8 Asc. 269 i.

~~96 A~~

Como.

2.Exx.

EXERCITIA
oder
Geists-Erneuerung
für
Personen aller Stände, weltliche und geistliche.
Durch andächtige und sehr eindringende
Betrachtungen
auch geistliche Lectionen
über die Materie jeder Betrachtung
nebst einem vorgängigen Unterricht
über die Nutzbarkeit und Nothwendigkeit
solcher Geists-Erneuerung, und wie
man sich dabey verhalten müsse.
Auf zehen Täg eingerichtet
durch
R. P. Eliam Avrilliong,
Ord. S. Franc. de Paula.
Nunmehro in das Deutsche übersetzt,
durch
Einen Priester, Ord. S. Benedicti,
des Closters Gengenbach.
CUM SUPERIORUM PERMISSU.

AUGSPURG,
Verlegts Matthäus Rieger Buchh. 1758.

W b 163 (1678

EXERCITIA

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Approbation.

J'ai lû par ordre de Monseigneur le Chancelier, un Manuscrit, qui a pour titre: *Retraite de dix Jours* &c. par le Reverend Pere Avrilliong. Cet Ouvrage repond à la Pieté & Erudition de son Auteur, & contient les plus saintes Regles de la Morale Chretienne, touchées avec lumiere & avec force. Les Personnes, qui seront assez heureuses de s'en servir dans l'important Exercice de la Retraite, n'y trouveront rien, qui ne soit conforme à la Foi de l'Eglise & aux bonnes mœurs. Elles y auront tous les secours necessaires pour s'en acquiter utilement pour leur salut, en demandant au Pere de Lumieres les graces, dont elles auront besoin pour en profiter. Car il faut, dit saint Augustin, que celui, qui a sa chaire dans le Ciel, enseigne ceux, qui sont sur la terre.

Donné à Paris, ce vint sixième Juin, mil sept cent treize.

Peinsonnat, Docteur de Sorbonne, Lecteur & Professeur du Roi, Censeur Royal des Livres.

Approbatio Censoris.

IN his tribus Libellis sub Titulo: **Advent-Andacht: Fasten-Andacht: Geists-Erneuerung**, nihil deprehendi nisi quod pietati in DEum, B. V. M. & Cælites inflammandæ summopere conducat. Sic testor Aug. Vind. 5. Decemb. 1757.

Franciscus Josephus de Handl, SS. Theol. Licent. Serenissimi & Reverendiss. Princ. & Episc. August. Consil. Eccles. Major. Pœnit. & Libror. Censor. nec non Insign. Eccl. Colleg. ad S. Maurit. Canonic. & Paroch. mppr.

Imprimatur H. S.

Franc. Xav. L. B. Adelmannn de Adelsmanfelden, Episc. Mactaritensis, Eccles. Cath. Aug. Canon. Capitular. Suffraganeus, in Spiritualibus Vicar. Generalis. & Consilii Ecclesiastici Præses. mppria.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Vorrede.

Des Verfassers.

BEvor man die Geists-Erneuerung unternehme; muß man wissen: in wem sie bestehe: mit was für einer Gemüths-Beschaffenheit man sich darzu begeben: was für eine Ordnung man darbey beobachten müsse; und was für einen Nutzen man darvon zu hoffen habe.

I. Der Haupt-Sach nach ist die Geists-Erneuerung, keine neue Andacht; massen alle Heilige, die die Kirch verehrt, sich der Gemeinschaft mit denen Menschen, zuweilen entzogen haben, damit sie GOtt in der Einsamkeit im Gebett ungehindert obligen könten. Nachdem sie sich mit Liebs-Arbeiten zum Heyl der Seelen abgemattet hatten; kehrten sie zu einer heiligen Ruhe;

in welcher sie auf alle Geschöpfe vergassen, und sich mit dem Schöpfer allein unterhielten. Die einte begnügten sich nicht mit gewiesen Stunden des Tags, die sie sich zur Erhohlung deß zerstreuten Geists vorbehielten; sondern nahmen öfters darzu gantze Täg: andere gantze Wochen: andere nach dem Exempel Christi des HErrn und Moysis, viertzig Täg: andere gantze Jahr: andere brachten ihr gantzes Leben darmit zu; gleichwie besonders jene berühmte Egyptische Einsidlere gethan haben.

II. Weilen endlichen die Kirch die Wichtigkeit und Nothwendigkeit der Geists-Erneuerung, und die daraus erfolgte grosse Nutzbarkeit zur Bekehrung der Seelen, erkannt und in Betracht gezogen; hat sie selbige der gesamten Priesterschaft, und allen Ordens-Personen beederley Geschlechts, vorgeschrieben, und um sie desto ehender darzu zu vermögen, für die so zehen Täg hindurch, in stiller Einsamkeit dem mündlich- und innerlichen Gebett, dem Lesen und Betrachten obligen würden,

den, auserordentliche Gnaden zugesagt.

III. Durch solche rühmliche Entziehung in die Einsamkeit, folgt man einigermassen dem Exempel GOttes selbst, von welchem die Schrift sagt: er habe nach vollbrachtem grossen Werck der Erschaffung, den sibenden Tag geruhet. Und diese göttliche Ruhe ist nicht ohne Geheimnuß. Der allmächtige GOtt, als der süsse Ruhe-Platz geschwächter und abgematteter Seelen, die in ihm ihre Erquickung finden, hat zwar bekannter Dingen niemahl einiger Ruhe oder Ausrastung nöthig gehabt; indem er durch nichts kan abgemattet oder zerstreuet werden, ihn auch die Erschaffung Himmels und der Erden, mehr nicht als nur ein Wort gekostet hat; auf welches göttliche Lust-Spiel, alles von selbst, ohne einige seine Bemühung, von seinen anbettens-würdigen Händen ausgegangen ist.

Was demnach für die Menschen eine Ruhe der Nothdurft, eine zur Erhohlung des Geists angesehene, vernünftige Gemüths-Versammlung in der

Einsamkeit kan genennt werden; ware für GOtt, eine Ruhe der Hoheit. Dann allein, und sich selbst genugsam seyn: keines Dings nöthig haben: die Sündere zur Bekehrung derselben unterrichten, und darneben jedoch, gleich der Sonnen, welche mit ihren Strahlen in die schandlichste Unflaths-Gruben ohne Nachtheil ihrer Reinigkeit und Schönheit scheint, darvon nicht befleckt, werden, gereicht GOtt zur höchsten Ehre.

Um aber zu erkennen zu geben, daß seine, nach vollbrachter sechs tägiger Erschaffung am sibenden Tag genommene Ruhe, nicht ohne Geheimnuß seye; machte er durch Anordnung der Sabbaths-Feyer daraus ein unverbrichliches Gesatz, verboth an selbigem alle Arbeit, und befahl denselben ihm allein zu heiligen. *Exod. 16.*

Daß man also diesen sibenden Tag, gar füglich, einen zum Dienst GOttes allein gewidmeten Tag der Ruhe, der durch lauter Wercke der Andacht soll geheiliget werden, und eine Figur oder den Ursprung unserer Geists-Erneuerungen

gen nennen kan. Massen alle Heilige, so wohl des alten als neuen Gesatzes, nach diesem Vorbild, die einsame Ruhe geliebt, und sich derselben von Zeit zu Zeit, zur Erhohlung des Geists und auserordentlichen Andachts-Ubung bedient haben.

IV. Gleich wie Jacob der Patriarch in der Einsamkeit der Wildnuß, jene Geheimnuß-reiche Leiter, auf welcher die Engel ab- und auffstiegen gesehen hat; *Gen.* 28. also lernt man in der Einsamkeit der Geists-Erneuerung, den Himmels-Weeg kennen, die Gnaden steigen von dannen zur Erleuchtung und Heiligung der Seelen; und man erlangt allda die nothwendige Stärcke nicht nur die Feinde seines eigenen Heyls, und sich selbst zu bestreiten; sondern wie Jacob, so gar auch GOtt selbst zu entwafnen, seine Gerechtigkeit zu begnügen, und ihne durch einen Liebs-Gewallt, zur Ertheilung alles Gnaden-Seegens, den man von ihm begehrt, zu nöthigen.

GOtt wollte nicht gestatten, daß die Israeliter ihm in dem abgöttischen

Egypten-Land das verlangte feyerliche Opfer verrichten sollten; sondern befahl ihnen sich zu dem End in eine drey Tag-Reisen darvon entlegene Einöde zu begeben. *Num.* 20. Unter dem Egypten-Land nun wird die Welt verstanden, welche mit Abgötteren gleichsam angefüllt, und darum bey GOtt verhaßt ist.

In der Einsamkeit der Geists-Erneuerung hingegen pflegt er die gröste Gnaden-Wunder zu wircken, und führt die Seelen durch selbige sicherer nach dem versprochenen Land. Dieselbe ist auch, um dem HErrn das Opfer eines demüthigen und zerknirschten bußfertigen Hertzens zu verrichten, das bequemste Ort. Und wann man so dann wider Noth halben, nach dem Egypten-Land der Welt kehren muß; so ist man alsdann weit behutsamer, und laßt sich von dasigem vergifteten Luft, nicht so leicht anstecken. Gleichwie auch gedachte Israeliter das Manna nicht in Städten, nicht auf annehmlichen Lust-Felderen, noch auch im Getümmel ihres Lagers, sondern in der stillen Einöde zu ihrer Nahrung vom Himmel em-

pfan-

pfangen haben; also empfangt man auch den süssen Thau der himmlischen Tröstungen, durch welchen die Seelen genähret, und in der Gnad erhalten werden, gemeiniglich nicht in ungestümmen und üppigen Versammlungen, im Getöß der Welt-Händlen oder ihrer eytlen Ergötzungen; sondern in der andächtigen Einsamkeit der Geists-Erneuerung.

Nachdem Moyses sich vom Volck abgesöndert, und allein auf den Berg entzogen hatte; *Exod. c. 31.* erlangte er das Glück, so viel ein sterblicher Mensch dessen fähig ist, GOtt von Angesicht zu Angesicht zu sehen, sich verträulich mit ihme zu unterhalten, ihne zu vernehmen, und ein von seiner Hand geschriebenes heiliges Gesatz von ihme zu empfangen; kam so fort auch mit einem hell-glantzenden Angesicht, mit einem vom Himmel erleuchteten Verstand, und einem vom göttlichen Feuer brinnenden Hertzen, von solcher seiner viertzig-tägigen Einsamkeit zuruck.

Nun mag zwar seyn, daß die Absönderung einer Seele von der Welt, von

ihren

ihren Freunden, Verwandten und lieben Personen, um sich mit Moyse zur Geists-Erneuerung auf den Berg zu entziehen, anfangs einige Beschwehrlichkeit verursache. Wann sie aber nur in ihrem Entschluß standhaft ist; wird sie die Kraft der Gnad, die allen Eckel und Unlust versüssen, und ihro ein gantz göttliches Liecht eingiessen wird, gar bald empfinden.

V. Johannes der Taufer und Vorlaufer des Welt-Erlösers, *Matth. 3.* wurde durch einen dreyßig jährigen Aufenthalt in der Einöde, von allem Umgang mit denen Menschen abgesöndert, zu einer so auserordentlichen Vollkommenheit erhoben, daß der HErr selbst ihne für den grösten, heiligsten und vortreflichsten Mann unter allen die von Weiberen gebohren seyen, erklärte. Und als die Zeit kam, daß er die hohe göttliche Geheimnussen und Wahrheiten, die er allda geschöpft hatte, dem Volck Israel kund machen, und selbiges durch die Buß zur Empfangung des Messiä bereiten sollte; pre-

digte

digte er nicht in Städten; sondern an einsamen Orten längs dem Jordan.

VI. Christus selbst, das bewundernswürdige Muster und Exempel einsamer Seelen, wollte mit seinen eigenen Wercken und Worten, der Welt zu erkennen geben, wie hoch er die Einsamkeit schätze. Indem er sich all schon in seiner zarten Kindheit durch die Wuth Herodis, aus Judenland in Egypten vertreiben ließ, so fort nach seiner Rückkehr, bis in das dreyßigste Jahr seines Alters zu Nazareth in der Finstere eines armen, müheseligen und verächtlichen Stands, aller Welt unbekannt bleiben; und als die vom Vatter bestimmte Stund sich deroselben zu offenbaren herbey ruckte; annoch viertzig Täg in der Wildnuß zubringen wollte; allwo er den Heil. Geist zum Führer und Lehrmeister, die Einöde zum Kampf-Platz, das stete Fasten, und einen nie erhörten Abbruch für seine eintzige Waffen, für seine Unterhaltung das Stillschweigen, für seine Nahrung das immerwährende Gebett und die höchste Beschaulichkeit, zur Gesellschaft GOtt allein,

allein, und die Lieb und Anbettung deſſelben für ſein gantzes Ziel hatte. Mit ſolcher langen und ſtrengen Einſamkeit, durch welche er ſich zu ſeinem vorgehabten Predig-Amt bereitet hatte, begnügte er ſich zumahl noch keinesweegs; ſondern entzog ſich annoch wehrendem ſelbigen gar offt, und ſonderbar nach gehaltener offentlicher Lehr und gewirckten Wunderen (um dem Lobgeſchrey des Volcks, welches ihne zum König haben wollte, zu entfliehen) gantz allein bald auf die Berg, bald ſonſt in die Wildnuß. *Joan. 6. Luc. 5.*

Damit er auch ſeinen künfftigen Glaubigen zu verſtehen gebete: wie hoch nothwendig es ſeye, daß man ſich in ſtiller Einſamkeit von denen Menſchen abgeſöndert, zu dem erſchröcklichen Ubergang in die Ewigkeit bereitete; wollte er ſo gar nicht zugeben, daß ſeine allerliebſte Jüngere, zur Zeit da er ſich wircklich im Oelgarten zum Leyden und Tod anſchickte, nahe bey ihm ſeyn ſollten. *Luc. 22.*

VII. Auch die gröſte Heilige des neuen Geſatzes, folgten denen Fußſtapfen

sen ihres göttlichen Erlösers, und ist fast keiner derselben, der nicht entweders für sich einsam gelebt, oder wann er aus Trieb oder Pflicht Christlicher Liebe, unter denen Menschen hat leben müssen; sich jedoch so offt die Geschäfte es ihme gestatteten; nach der Einsamkeit entzogen, und dem Spruch des H. Pauli zu folg, in der Welt so gelebt habe, als wann er nicht in der Welt wäre. Also nemlichen wissen wir vom H. Augustino, daß so bald er seine Verirrung erkannt; er sich um seine Bekehrung vollkommen zu machen, und den Tauf würdiglich zu empfangen, ohne Anstand in die Einsamkeit begeben habe, und lange Zeit in stetem Seufzen und Weinen, im Gebett und Betrachten, allda geblieben seye. Da er auch hernach zur Bischöflichen Würde erhoben; und solchem Amt zu folg, mit der Welt Umgang zu pflegen genöthiget wurde; stiftete er ein Closter, in welches er sich von Zeit zur Zeit zur Geists-Erneuerung verschlof: damit er für sich und sein Volck neues Licht, neue Kräften, und neuen Eyfer allda schöpffete.

Die

Die heilige Einsidlere Paulus, Antonius, Hilarion und unzahlbare andere vortreflichste Männer, die diese für ihre Vätter verehrten, liebten die Einsamkeit dergestallten, daß sie sich für ihr gantzes Leben darzu verlobten. Und nachdem sie fast hundert Jahr auf eine der sinnlichen Natur so graußliche Art gelebt hatten; glaubten sie jedoch: sie hätten noch nichts für GOtt gethan, und zitterten noch am Ende, wann sie vor seinem strengen Gericht erscheinen sollten.

Die Heilige Benedictus, Bruno, Norbertus, und andere Ordens-Vätter haben dem Ansehen nach durchaus ein einsames Leben stiften wollen. Massen das ewige Stillschweigen, welches sie denen ihrigen als ein Haupt-Gebott auferlegten, ihre Sorgfallt die Clöster in die graußlichste und entlegneste Wildnussen zu bauen, und ihren Ordens-Brüdern dardurch alle Gemeinschaft mit der Welt abzuschneiden, beweißt sattsam, wie sehr sie die Einsamkeit geliebt, und wie nutzlich, ja nothwendig sie dieselben für die Christen erachtet haben.

VIII. Die Geists-Erneuerung aber, von welcher wir hier handlen, ins besondere betreffend; kan man mit bestem Recht behaupten: nach denen von Christo zur Wirckung der Gnad und Heiligung der Seelen, eingesetzten Sacramenten, gebe es in unserer Religion, so wohl zur Bekehrung der Sünderen, und zur Anfrischung der Lauen, als auch, um sich in der Gottesforcht, und im Eyfer zu erhalten, um das göttliche Licht, welches uns in so zerschiedenen Ständen, den Weeg des Heyls richtig zu wandlen, auch andere darauf zu führen nothwendig ist, zu erlangen, nichts heilsamer und kräfftiger, als dieselbe; weßwegen die Geistliche nicht minder als die Weltliche, selbige offt vorzunehmen nöthig haben. Ja ich behaupte: sie können schwehrlich seelig werden, noch ihre Stands-Schuldigkeiten, ohne solche öfftere Geists-Erneuerung, dero Nothwendigkeit man niemahl so wohl wie nun bey unsern Zeiten, erkannt, noch auch so gute und sichere Reglen darzu vorgeschrieben hat, erfüllen.

IX. Natürlicher Weiß müssen die Weltliche derselben mehr benöthiget seyn, als die Geistliche: weilen sie für das erste keine so gute Erkanntnuß der Christlichen Schuldigkeiten haben, wie diese. Weilen sie für das zweyte, weit schwächer, zumahl denen Versuchungen und Gefahren der Sünd mehr blos gesetzt seynd. Und jedannoch gebrauchen sich dieselbe solches Heyls-Mittels am allerwenigsten. Eben darum aber leben sie auch in einer so erbarmens-würdigen Vergessenheit GOttes und dummen Unwissenheit der evangelischen Pflichten. Daher kommt ihre verdammliche Blindheit und Verstockung des Hertzens, über alles was ihr ewiges Heyl angehet. Daher kommt ihr Eckel und Unlust gegen die Beicht und Communion, gegen das Wort GOttes, gegen die Buß und alle Christliche Andacht-Ubungen. Daher kommt ihr weiches, träges, müssiges und wohllüstiges Leben: ihr Widerwill gegen alles Gute: ihre rasende und unersättliche Begierd, hingegen nach sinnlichen Freuden, welche sie nach

und

und nach in Verkehrung stürtzt, und dem Fluch, den Christus über die lasterhafte Welt gesprochen hat, unterwirft.

Um der Noth sein Volck zu strafen überhoben zu bleiben, ließ GOtt denen Juden durch Isaiam cap. 26. seinen Propheten verkünden, jeder sollte sich in sein geheimes Zimmer verschliessen, und der Gemeinschaft der Menschen entziehen: damit er nicht seine Rach über sie müßte ergehen lassen. Hieraus dann erhellt, in was für einer grossen und augenscheinlichen Gefahr des Untergangs die Welt-Leut seyen, wann sie sich nicht zuweilen in die Einsamkeit entziehen, und mit Ernst auf das Geschäft ihres Heyls gedencken, oder sich wenigst der Sonn- und Fest-Tägen zur Geists-Erneuerung bedienen. Leyder aber machen sie eben aus solchen heiligen Tägen, Tag der Kurtzweyl und des wohllüstigen Müssiggangs.

X. Auch die Welt-Priester haben der öfteren Geists-Erneuerung hoch vonnöthen. Damit sie den Geist ihres Stands, welcher besonders in Leuten, die sonst dem innerlichen Gebett und

Stillschweigen nicht ergeben seynd, und darneben im Umgang mit der Weltleben gar geschwind erlöscht, von Zeit zu Zeit in sich wieder erfrischen und entzünden. Dann wie heilig und verehrens würdig gleich auch ihre Amts-Verrichtungen, an sich selbsten seyen; verliehren sie jedoch nach und nach allen Andacht-Eyfer zu selbigen, tretten aus blosser Gewohnheit, und ohne die heilige Forcht und Ehrerbietigkeit, mit welchem dieses göttliche Opfer sollte verrichtet werden, an Altar, und machen sich endlichen mit dem anbettenswürdigen Leib des HErrn, den sie wandlen, niessen und austheilen, dergestallten gemein, daß sie alles Geists der Andacht beraubt, blos als wann es ein gemeines Brod wäre, darmit umgehen. Ist ihnen mithin die Geists-Erneuerung um desto nothwendiger, damit sie durch selbige das, so sie durch den Umgang mit der Welt verlohren haben, in solcher heiligen Einsamkeit wieder finden, und jene englische Reinigkeit die GOtt ehemahls an denen die die Gefäß des Tempels zu tragen hat-

ten erforderte, *Isaia* 52. zu welcher folgsam die so den HErrn selbst tragen, noch wohl höher verbunden seynd, für sich erwerben.

XI. Ein gleiches muß man auch von denen Predigeren und Beicht-Vätteren halten; welche ohne diese heilige Übung weder sich selbst, noch auch andere zur Tugend und Vollkommenheit beförderen können; massen ihr Eyfer solchenfalls jederzeit fruchtlos seyn wird. Oder wie sollten sie dann andere zur Liebe GOttes bewegen können, wann sie ihne nicht selbst aus gantzem ihrem Hertzen lieben? wollen sie ihr Predig-Amt, und ihre Leitung der Seelen fruchtbar machen; so müssen sie anderen allein von ihrem eigenen Uberfluß mittheilen, und dasjenige, wovon sie voll seynd, über selbige ausgiessen; sonsten seynd sie in Gefahr, bey deme was sie anderen zubringen, selbst leer zu bleiben. Um demnach fruchtbarlich für andere zu arbeiten, ist ihnen die offtere Geists-Erneuerung um desto nothwendiger, weilen sie in selbiger das erforderliche Licht des Verstands, die

Inbrunst des Eyfers, und die Gnad und Geschicklichkeit, mit Personen jedes Geschlechts ohne eigene Gefahr zu handlen, endlichen auch jenen Uberfluß, dessen sie den Nächsten theilhaftig machen sollen, schöpfen, und erlangen müssen.

Dieses gebietet ihnen der Sohn GOttes selbst ausdrucklich in der Person der Apostlen, welche die erste Christliche Prediger und Seelsorgere geweßt seynd, folgsam auch das Muster und Exempel aller übrigen seyn müssen. Nachdem nemlichen der HErr sie zum Predigen ausgesandt, und sofort nach ihrer Ruckkehre den Bericht ihrer Verrichtungen angehört hatte; befahl er ihnen, sich nach einem einsamen Ort zu entziehen, und ein wenig zu ruhen. *Marc. 6.*

Diesem Befehl folgten auch die zween Heilige und vortrefliche Prediger und Ordens-Vätter Dominicus und Franciscus, und haben es ihren Ordens-Brüderen zur Lehr und zum Exempel hinterlassen. Wann nemlichen der H. Dominicus sich mit Predigen, mit Disputiren gegen die Ketzer, und an-

deren

deren evangelischen Arbeiten, lang genug abgemattet hatte; entzog er sich bey seits, brachte die mehreste Zeit vor dem hochwürdigsten Altars-Sacrament zu, hielt selbiges für seinen süssesten Ruhe-Platz, und schöpfte allda neue Kräften, und eine neue Inbrunst zur Unterstützung seines Seelen-Eyfers: er beobachtete eine nie erhörte Zeit-Ordnung. Dann nachdem er den Tag zum Heyl des Nächsten angewendt hatte; bediente er sich der Nacht, zur Besorgung seines eigenen, und brachte gantze Nächt, bald auf denen Knyen, bald aufrecht, mit Creutzweiß übereinander geschlagenen, oder gen Himmel erhobenen Armen, mit stets Zährfliessenden Augen unter immerwährendem Seufzen und Hertzklopfen, oder lautem wehemüthigem Rufen des Munds gen Himmel, um für sich, und das Volck Barmhertzigkeit zu erlangen, vor dem Altar zu, und machte sich darneben noch durch harteste Bußwerck und Strengheiten, der göttlichen Gerechtigkeit zum Versöhnungs-Opfer.

Der Heil. Franciscus erwählte zum

Ort seiner andächtigen Einsamkeit den Berg Alvernia, allwo er sich viertzig Täg mit GOtt allein unterhielt, damit er (wie der H. Bonaventura sein Jünger und Lebens-Beschreiber sagt *cap. 10 vit*) durch die Ansprach GOttes allein, mit denen Menschen recht von göttlichen Sachen reden lernete. In solchem seinem einsamen Aufenthalt aber, erfüllte er die Wildnuß mit hertzlichen Seufzeren, benetzte die Erde mit seinen Zähren, zerschlug seine Brust, wie ein bekehrter lasterhaftester Sünder. Bald bettete er GOtt an, als seinen allmächtigen HErrn; bald antwortete er ihm, als seinem Richter: bald rufte er zu ihm, als seinem Vatter: bald unterhielt er sich gantz verträulich mit ihm, als seinem innigsten Freund. Christus, als der Bräutigam getreuer Seelen, offenbahrte ihm hinwiederum in solcher verträulichen Unterhaltung, die verborgneste Geheimnussen der göttlichen Weisheit; weßwegen er hernach voll deß himmlischen Liechts, und von jenem annehmlichen Feuer, welches an apostolischen

Män-

Männeren schimmert, und sie zur Bekehrung der Seelen so geschickt macht, gantz entzunden von seiner Einsamkeit zuruck kam.

In diesem bestehet die Erquickung, durch welche wahre Evangelische, von eyfriger Arbeit abgemattete Prediger und Seelsorger, ihre Kräften zu erhohlen suchen. In der Einsamkeit der andächtigen Geists-Erneuerung schöpfen sie den Gnaden-Seegen, der ihr Wort eindringend machen muß: jene brinnende Liebe die sie mit solchem Eyfer zur Bekehrung der Seelen antreibt, und die Einsamkeit ihnen immer annehmlicher macht. Diese hingegen gibt ihnen die Erkanntnuß, die Wissenschaft und Stärcke, ihr gefährliches Amt mit Nutzen zu vertretten, und wirckt so viel, daß ihr steter Umgang mit Sünderen und Sünderinen immer rein und heilig bleibt: weilen die öfftere Geists-Erneuerung sie in beständiger Vereinigung mit GOtt erhaltet.

XII. Auch GOtt geheiligte Jungfrauen haben vonnöthen, daß ihr göttlicher Bräutigam sie öffters in die Ein-

samkeit führe, und ihnen (dem Spruch Osee des Propheten cap. 2. zu folg) allda zu Hertzen rede. Massen sie ohne solche ordentliche jährliche Geists-Erneuerung, ohne Zweifel in eine Lauigkeit fallen würden.

Dann ob schon sie sich in das Heiligthum des Closters, als nach einem sicheren Gestatt des Heyls geflüchtet haben, und ihre heilige Wohnung ihnen in Ansehung der Welt, von welcher sie abgesöndert leben, schon zur Einsamkeit dient; ist jedoch auch der Umgang den sie mit heiligen Personen pflegen, nicht jederzeit so heilig, als er wohl seyn sollte. Wie sorgfälltig und fleissig ein Schif gebaut seye; dringt jedoch das Wasser unvermerckt und blos Tröpflein weiß hinein, und häuft sich nach und nach dergestallten, daß wann man es nicht von Zeit zu Zeit ausschöpfete; es unfehlbar den Untergang verursachen würde. Auf gleiche Art schleicht sich der listige Welt-Geist nur gar zu offt in Clösterliche Hertzen, die nicht genugsam in sich versammlet seynd, ein. Gleichwie nemlichen der-

gleichen unbehutsame Seelen, der Welt nicht genug abgestorben seynd; also ist auch die Welt für sie nicht gäntzlich tod; weßwegen beede nur gar zu offt wider ihre vorige Lebhaftigkeit erlangen. Die Welt bemühet sich Clösterlichen Personen, ihre Reglen, Meynungen, Neigungen, Gebräuch und Geziemlichkeiten neuerlich wieder beyzubringen, und annehmlich zu machen; und zuweilen gehen sie dieser gefährlichen Feindin in ihrer Seelen, selbst wieder zur Versöhnung entgegen, und brechen dardurch die ewige Scheidung und Trennung von derselben, zu welcher sie sich durch ihre Profession, so feyerlich verlobt haben.

Der Satan nemlichen weißt sich eines etwannigen Fürwitzes, eines Eckels oder Unlusts, einer Eyfersucht, einer Neigung zur Eytelkeit, einer Nachläßigkeit ꝛc um ihnen wieder einen Lust nach der Welt einzugiessen, und sie mit dem vergifteten Luft derselben anzustecken, geschickt zu bedienen. Ist für sie dahero nicht genug, daß sie vor ihrer Einbildung und Profession die gewöhn-

wöhnliche sogenannte Exercitien gemacht haben; weßwegen sie auch in allen wohl regulirten Clösteren zur jährlichen Geists-Erneuerung angehalten werden.

Und die sich solches vortreflichen Heyls-Mittels, um weilen es ihnen beschwehrlich und verdrüßlich fallt, unter allerhand Vorwand zu überheben suchen, gerathen in eine Lauigkeit, und verstocken darin dergestalten, daß es offt für sie gar kein Hilf-Mittel mehr gibt. Gleichwie dahero nicht genug ist, daß das Gold durchs Feuer von dem Unrath, der ihme noch von der Berg-Grub her anklebt, gesäubert werde; sondern um es recht fein und rein zu machen, nöthig ist, daß man es auch von denen übrigen Metallen die seine Brüder seynd, scheide; also erkleckt auch für die Seelen, die der Heil. Geist, als ein göttliches Feuer, wie Gold-Körner der Erden, die die Cron Christi zieren helffen sollen, von denen verworffenen und grossen Sünderen, die nach denen Welt-Reglen leben absöndert, noch keines weegs daß sie die

Welt

Welt mit dem Leib verlassen haben; sondern sie müssen annoch von ihren Geschwistrigen, von welchen sie eine auch nur mindeste Befleckung an sich ziehen könten, geschieden seyn, damit sie vollkommentlich rein werden. Darum führt sie Christus ihr göttlicher Bräutigam in die Einsamkeit der Geistes-Erneuerung, damit er ihnen allda desto kräftiger könne zu Hertzen reden. Und allda verweißt er ihnen bald ihre Fehler und Ubertrettungen, die sie von ihren letzten Exercitien an begangen haben, und drohet, falls sie ihme forthin nicht eyfriger dienen würden, sie zu verlassen. Bald entdeckt er ihnen die listige Kunst-Griffel des Satans, durch welche er in ihnen einen Verdruß über den Stand ihres Berufs einzublasen sucht: bald legt er ihnen die geringe Unvollkommenheiten, die sie aus Unachtsamkeit begangen haben, vor Augen: bald zeigt er ihnen die verschiedene Weeg, die sie um zur Vollkommenheit zu gelangen, wandlen müssen, und erleuchtet sie zugleich zur Erkanntnuß GOttes und ihrer selbst; bald frischt er sie, als ein

lieb-

liebreicher Bräutigam, mit gutmüthigster Stimm an, und wann sie auch nur im mindesten vom ersten Geist ihres Berufs abzuweichen, das Unglück gehabt haben; ermahnt er sie, einen neuen Eyfer zur vollkommenen Beobachtung ihrer Ordens-Regul bis auf den geringsten Puncten, in sich zu erwecken.

Allda überlegen sie ihre gethane Verlobnuß: sie betrachten, was sie GOtt versprochen; und anderseits: wie sie dasselbe erfüllt haben: unter dem Schein des Lichts GOttes, kehren sie in ihr Hertz, untersuchen allda ihr Thun und Lassen, und bemühen sich selbiges von allen auch unvollkommenen und nicht freywilligen Neigungen, die ihrem göttlichen Bräutigam mißfallen könten, zu reinigen. Sie erhohlen allda den Geist deß innerlichen Gebetts, schöpfen darzu einen neuen Lust, und erlangen eine Leichtigkeit, die ihnen diese vortrefliche Ubung annehmlich macht. Sie forschen sich über die Professions-Gelübd, über die Ordens-Satzungen, über das Brevier und Chor-Gesang: über die Beobachtung

des

des Stillschweigens und andere Regul-Puncten: über die Liebe des Nächsten: über den Umgang mit ihren Mit-Schwesteren und mit weltlichen Personen: über die Haupt-Neigung ihrer Natur: über ihre Gemüths-Art: über ihre vorzügliche Lieb, und ihren natürlichen Widerwillen: über ihre Beichten und Communionen, wie auch über ihre jeweilige Vorbereitung darzu; machen so dann darüber ihre Vorsätz, und kehren darum auch jedes mahl von solcher Geists-Erneuerung, weit erleuchteter, versammleter und eyfriger, als sie darzu gegangen seynd, zuruck.

XIII. Diesemnach ist dann niemand weder in der Welt, noch in Clösteren oder im Kirchen-Stand, dem nicht die Geists-Erneuerung, eintweders die Uber-trettungen seiner Tauf-Gelübden zu ersetzen, oder sich zu einem seeligen Ende zu bereiten: eintweders den Geist der Andacht und Forcht GOttes nicht erlöschen zu lassen, oder aber den verlohrenen neuerlich wieder zu erhohlen, nutzlich und nothwendig seye. Und weilen die Welt von Tag zu Tag immer boßhaf-

hafter, und die Verkehrung allgemeiner wird; die Lauigkeit zumahl sich sogar auch in das Heiligthum eindringt; so ist dieselbe zu diesen unsern Zeiten, für alle und jede, was Stands, Alters und Geschlechts sie seyen; wohl nothwendiger als sonst jemahl geworden. Man wird auch jederzeit erleuchtete Beicht-Vätter finden, welche wie der mitleydige Samaritan, um die Wunden der Seelen zu heylen, den Wein vernünftig mit Oel zu vermengen, Personen aller Ständen ihrem Beruff nach zur Vollkommenheit zu führen, und sie nach dem Anzeig der Gnad zum Entschluß einer vorträglichen Stands-Wahl zu leiten wissen werden. Manche begreiffen auch in der That, in der Einsamkeit der Geists-Erneuerung, die Stimm GOttes über ihre Stands-Wahl, über welche sie lange Zeit im Zweifel gestanden seynd, und entschliessen sich zum geistlichen Stand. Andere lernen allda die Art und Weis, Christlich in der Welt zu leben. Andere schöpfen allda den Geist der Buß: andere den Geist des Gebetts, andere ergreifen

greifen die biß dahin ihnen unbekannte Schuldigkeiten des Christenthums und ihres Stands ins besondere, und den Eyfer selbigen forthin besser genug zu thun. Also nemlichen hat die Kirch die Bekehrung unzahlbarer Sünderen, die sonst unfehlbahr wären verdammt worden, und den Eyfer der Büsseren: das Heiligthum die Tugend und Andacht seiner Priesterschaft und der Ordens-Personen, den brennenden Eyfer der Predigern, und die Reinigkeit der Jungfrauen: der Himmel einen Theil seiner Heiligen und Seeligen, dieser andächtigen Einsamkeit zu dancken; indem selbige in der That, eine Pflantz-Schul der Auserwählten ist.

Von wie vielen glaublosen lasterhaften Freygeisteren hat man nicht die merckwürdigste Exempel, daß nachdem sie viele Jahr lang der Welt zur greulichsten Aergernuß geweßt seynd; sie in der Einsamkeit der Geists-Erneuerung, dergestallten seynd bewegt worden, daß sie die spöttliche Ketten, die sie in der Sclaverey in der Sünd hielten, auf einmahl zerbrochen haben? wie viele

Gleißnere, die wie geweißlete Gräber, unter einem äusserlichen Schein der Tugend, ein faules verkehrtes Hertz hatten, mithin unfehlbar als Verworfene gestorben seyn würden, seynd nicht dardurch bekehrt worden!

Wie viele laue, träge und geistlose Christen aller Ständen, die darum vom Mund GOttes ausgespyen zu werden in Gefahr stunden, haben nicht durch die Exercitia den Geist des Eyfers erlangt! wie viele und hertzliche Ubungen der empfindlichsten Reue haben nicht alle solche, in ihrer andächtigen Einsamkeit erweckt: wie viele so heylsame als bittere Buß-Zähren, über ihren gählings allda erkannten bösen Stand, den die listige eigene Lieb ihnen bis dahin verhüllt hatte, vergossen: wie viele wehemüthige Seufftzer aus ihrem zerknirschten und gedemüthigten Hertzen hervor gestossen; wie viele inbrünstigste Begierden nach GOtt und dem Ewigen geschöpft: wie viele kostbahre Erleuchtungen des Verstands, und zarteste Liebs-Anmuthungen gegen GOtt daselbst erlangt! wie viele endlichen,

lichen, die nicht einmahl wußten, was das wahre und innerliche Gebett seye, seynd allda über diese wichtige Ubung unterrichtet, und derselben also angewohnt worden, daß sie daran so fort ihre einzige Lust und Freud fanden!

XIV. Die Art und Weis betreffend, mit welcher man die Geiste-Erneuerung vornehmen soll; bestehet selbige in der Vorbereitung: im Stillschweigen: in Betrachtung der Gegenwart GOttes: im innerlichen Gebett oder Betrachten: im mündlichen Gebett: in der besonderen Gewissens-Erforschung: in innerlichen und äusserlichen Buß-Ubungen: im geistlichen Lesen: in Besuchung des hochwürdigen Sacraments, und in der allgemeinen Gewissens-Erforschung, über die Fehler oder Nachläßigkeiten, die man etwa den Tag hindurch möchte begangen haben. Und diese Stuck müssen täglich beobachtet werden.

Von der Meß wird hier nichts gemeldt: weilen jeder ohnehin wissen und beflissen seyn wird, daß er dieselbe täglich mit einem englischen Andachts-Eyfer anhöre.

Auf gleiche Weis wird sich auch jeder von selbsten auf eine General-Beicht von seinen vorigen Exercitien anzu bereiten bedacht seyn; pflegen auch viele dieselbe schon vor wircklichem Antritt der Geists-Erneuerung abzulegen: damit sie so dann die Zeit allein zur Erlangung der nothwendigen Erkanntnussen und Tugenden die ihnen noch abgehen, anwenden können. Wie offt sie wehrender solchen Zeit die Communion empfangen sollen; wird dem Gutachten eines verständigen Beicht-Vatters überlassen. Wann jedoch im gantzen Leben eine Zeit zur alltäglichen Communion seyn kan; so ist es ohne Zweifel diese Zeit der Geists-Erneuerung. Zu besserem Unterricht wollen wir nun von jedem vorgemeldter Stucken, ins besondere etwas weniges melden.

Vorbereitung.

DJe Schrift sagt *Eccli 18.* Vor dem Gebett bereite deine Seel, und seye nicht gleich einem Menschen, der GOtt versucht. Hieraus folgt dann: weilen die Geists-Erneuerung eine Zeit des steten Gebetts ist; so müsse man sich schon

eini-

einige Täg zuvor, durch eine aufrichtige Begierd, dieselbe recht und fruchtbarlich zu verrichten darzu bereiten, und zu dem Ende, die Haupt-Ursachen, warum man derselben nöthig habe, reiflich bey sich erwegen, sich darüber durch Lesen oder guten Rath unterrichten, und den Buß-Geist bey sich erwecken. Sonderbar muß man die Gnaden, deren man sich vorderst benöthiget findt, vor Augen haben, und den Vorabend schon mit andächtiger Gemüths-Versammlung zubringen.

Zur Haupt-Vorbereitung, kan diese Vorred und die nachstehende erste Betrachtung dienen. Darneben aber erfordert noch jeder Tag, eine besondere Vorbereitung; welche auch hier für jeden Tag nebst auserlesenen Sprüchen der göttlichen Schrift und der HH. Vätteren, durch welche man sich über die Betrachtung der Gegenwart GOttes und der vorhabenden Materi leichter versammlet halten kan, vorgesetzt.

Stillschweigen.

WEilen die mindeste Unterhaltung mit dem Geschöpf, das Gemüth gleich zerstreuen, und vom Schöpfer abziehen kan; die Päbst aber den vollkommenen Ablaß für die zehen tägige Geists-Erneuerung, anderst nicht, als unter der Bedingnuß, daß sie aufs andächtigst vorgenommen werde, verliehen haben; so muß man sich darbey in sehr genauem Stillschweigen halten.

Betrachtung der Gegenwart GOttes.

DAs Stillschweigen führt natürlicher Weis zur Betrachtung der Gegenwart GOttes, welche man eigentlich, ein beschauliches Stillschweigen nennen kan; welches auch zum innerlichen Leben weit nothwendiger und vollkommener ist als das Leibliche. Massen dieses nur den Mund vom unnutzlichen Reden zuruck haltet; das Innerliche hingegen auch in der Seel alle Empöhrung der Anmuthungen verhütet, und so viel wirckt, daß die Einsprechungen GOttes, und die Einflüß

seiner Gnad durch nichts können gehindert werden.

Das innerliche Gebett.

DJeses bestehet im Betrachten, und in denen daraus entspringenden Hertzens-Anmuthungen, kan darum auch eigentlich das Haupt-Werck, die Seel und die Quell, aus welcher alle Erkanntnussen und aller Eyfer, deren man zum innerlichen Leben nöthig hat, geschöpft werden können, genennt werden. Man muß dahero auch die Zeit-Ordnung der Geists-Erneuerung also eintheilen, daß man jedes Tags wenigst zwo Stunden, zu drey verschiedenen Zeiten des Tags, dieser wichtigen Ubung bestimme; welches der Pabst ebenmäßig zur Bedingnuß erfordert.

Das mündliche Gebett.

DJe einsame Seele aber muß sich mit solchem Opfer des Hertzens nicht begnügen; sondern darneben noch täglich GOtt dem HErrn annoch den Tribut seiner Leftzen abstatten; welches mit Sprechung des Rosen-Krantzes,

der Buß-Psalmen und Litaneyen und andern Gebetteren, mit Erweckungen des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe, der Reue, der Danckſagung, der Aufopferung: mit Anruffung der seligſten Mutter GOttes, des H. Schutz-Engels, und der HH. Patronen, mit Gebetteren für die Abgeſtorbene, für Freund und Feinde, geſchehen kan.

Die beſondere Gewiſſens-Erforſchung.

DJe beſondere Gewiſſens-Erforſchung, iſt für Seelen, die nach der Vollkomenheit trachten, von gröſter Wichtigkeit: daß man nemlichen die Haupt-Neigung der Natur ſorgfältig erkundige, auf Mittel ſelbige zu beſtreiten gedencke, ſie auszureuten immer wachtſam ſeye, und von ſich ſelbſt Rechnung fordere, wie man ſich der zu dem Ende vorgeſchriebenen oder vorgenommenen Mittlen gebraucht: was für Fehler oder Nachläßigkeiten, man deßfalls begangen habe.

Das geistliche Lesen.

DJeses ist eines der nothwendigsten Stucken der Geists-Erneuerung: weilen der Geist des innerlichen Gebetts dardurch genährt wird: Dann gleichwie wir im Gebett mit GOtt reden (sagt der H. Ambrosius *cap. 20. de Offic.*) also redt GOtt im Lesen mit uns, und unterrichtet uns. Liß demnach öffters mit Unterbruch, und besonderer Aufmercksamkeit, bald das neue Testament, bald die Nachfolgung Christi: bald die in diesem Buch für jeden Tag befindliche Lectionen, und sammle dir daraus (wie ein emßiges Bienlein aus verschiedenen Blumen wie der Ephrem *de Recta Vit. Rat. c. 36.* sagt) ein süsses Honig.

Die Buß und Abtödtung.

DJe Einsamkeit der Geists-Erneuerung, ist an sich selbst, eine Zeit der Bußfertigkeit und Abtödtung; massen man dieselbe seine Sünden zu erkundigen und zu büssen, neue Kräften und Gnaden um selbige forthin meyden zu können, unternimmt; mithin der Buß-Geist nothwendig alle übrige Ubungen

derselben begleiten muß. Dieser aber erfordert ein demüthiges, beschämtes und abgetödetes Gemüth: ein von Reue und Leyd zerknirschtes Hertz. Und weilen es eine grobe Blendung wäre, wann man sich mit einer blos innerlichen Buß für seine Sünden begnügen wollte; so ist nothwendig, daß man nach dem Exempel des Heil. Pauli; 2. *Cor.* 4. die Abtödtung JEsu Christi (mit Bescheidenheit und Rath) auch auf dem Leib trage.

Besuchung des H. Sacraments.

ES ist sehr nutzlich, wann man Abends in Gegenwart des H. Altars-Sacraments alle den Tag hindurch empfangene Erleuchtungen, und gemachte Vorsätz in die Gedächtnuß führt, und sich darüber ein solches Denckmahl macht, daß man derselben niemahl mehr vergesse; solche Besuchungen so fort mit ehrerbietigsten Erweckungen des Glaubens und der Liebe beschliesse. Zu welchem Ende man auch die Art und Weis darzu für jeden Tag beygesetzt hat; ist auch nicht zu zweifflen:

len: man werde dardurch zur Erfüllung der gemachten guten Vorsätzen achtsamer und sorgfältiger werden.

Allgemeine Gewissens-Erforschung.

ENdlichen beschließt man den Tag mit der allgemeinen Erforschung über alle Unvollkommenheiten, die man den Tag hindurch, mit Trägheit, Schläferigkeit, Unachtsamkeit, mit Eckel oder Unlust ꝛc. ꝛc. möchte begangen haben, demüthiget sich deßwegen vor GOtt, erweckt eine hertzliche Reue, und überlißt darauf die Vorbereitung für den folgenden Tag; welche so dann für das Aufwachen gute Gedancken anschaffen soll.

XV. Weilen Geistliche und Ordens-Personen ihre gewisse tägliche Verrichtungen haben; mithin hier keine Tag-Ordnung, die allen Ständen taugete, kan vorgeschrieben werden; so muß jeder sich dieselbe nach seinem Stand selbst und dergestalten verfassen, daß keine leere Minut des Tags übrig bleibe.

XVI. Um das Gemüth desto vester auf der Materi der Betrachtungen zu halten, hat man jedem Tag von solcher Materi den Namen zu geben, für gut erachtet. Als z. E. Tag der Forcht. Des Hasses. Der Lieb ꝛc. auf welches auch alle Ubungen des Tags gerichtet seynd.

XVII. Weltliche Personen, können die erste zehen Täg, der Ordnung nach für sich nehmen. Die Ordens-Personen aber können an statt des zweyten und dritten, die am End angehängte zween Täg, von Beobachtung der Regul, und der Professions-Verlobnuß, für sich nehmen. Ist auch nach diesen, ein Tag zur Gelübds-Erneuerung beygefügt.

Ein-

Eintheilung der Materien.

Betrachtung zur Vorbereitung. Pag. 1

1. Tag. Tag der Forcht.

Vorbereitung, und Sprüch der Schrift und Bätteren. = 8. 10

1. Betrachtung. Vom Tod. Samt der geistlichen Lection. = 11. 18

2. = Vom Gericht. Samt der Lection. 23. 31

3. = Von der Hölle. = 36

Besuchung des Heil. Sacraments, über vorstehende Materien. = 43

2. Tag. Tag des Hasses.

Vorbereitung und Sprüch der Schrift und der Bätteren. = 45. 46

1. Betrachtung von der läßlichen Sünd. 47

Erste Lection. Von der Todsünd. 54

2. Betrachtung. Vom Ruckfall. 59

Zweyte Lection. Von der bösen Gewohnheit. = = 66

3. Betrachtung. Vom unbußfertigen Tod. = = = 71

Besuchung des H. Sacraments, über vorstehende Materien. = 78

3. Tag. Tag der Buß.

Vorbereitung, und Sprüch der Schrift und Bätteren. = = 80. 81

1. Betrachtung. Von der Buß. 82

Erste Lection. Von der nemlichen Materi. 90

2. Betrachtung. Vom Leyden. 95

Zweyte Lection. Von der Zärtlichkeit im Leyden. = = 102

3. Betrachtung. Von der Abtödung. 107

Be=

Besuchung des H. Sacraments über vorstehende Materien. 115

4. Tag. Tag der Bekehrung.

Vorbereitung. Sprüch der Schrift und der Vätteren. 116. 117

1. Betrachtung. Von der Bekehrung des Willens. 118

Erste Lection. Übers nemliche. 126

2. Betrachtung. Von der Bekehrung des Verstands. 132

Zweyte Lection. Von denen Gedancken.. 139

3. Betrachtung. Von der Bekehrung der Gedächtnuß. 144

Besuchung des H. Sacraments ꝛc. 151

5. Tag. Tag der Tugenden.

Vorbereitung. Sprüch. ꝛc. 152. 153

1. Betrachtung. Vom Glauben. 154

Erste Lection. Übers nemliche. 161

2. Betrachtung. Von der Hoffnung. 167

Zweyte Lection. Von der Hoffnung. 174

3. Betrachtung. Von der Lieb. 179

Besuchung des H. Sacraments ꝛc. 186

6. Tag. Tag der Demüthigung.

Vorbereitung. Sprüch der Schrift und Vätteren. 187. 189

1. Betrachtung. Von der Hofart. 189

Erste Lection. Von der eytlen Ehrbegierd. 195

2. Betrachtung. Von der Demuth. 200

Zweyte Lection. Übers nemliche. 207

3. Betrachtung. Von der eigenen Lieb. 212

Besuchung des H. Sacraments ꝛc. 219

7. Tag.

Eintheilung der Materien.

7. Tag. Tag der Lieb.

Vorbereitung. Sprüch der Schrift ꝛc. 221. 222
1. Betrachtung. Von der Liebe des Nächsten. 223
Erste Lection. Von der Sanftmuth. 230
2. Betrachtung. Vom Neyd. 235
Zweyte Lection vom freventlichen Urtheilen. 242
3. Betrachtung. Vom Ehrabschneiden. 248
Besuchung des H. Sacraments ꝛc. 255

8. Tag. Tag der Treue gegen GOtt.

Vorbereitung. Sprüch der Schrift ꝛc. 256. 257
1. Betrachtung. Wie man der Gnad mit wircken müsse? 258
Erste Lection. Von Beobachtung der Kleinigkeiten. 265
2. Betrachtung. Vom Eyfer zum Gebett. 270
Zweyte Lection. Von der Gegenwart GOttes. 277
3. Betrachtung. Vom guten Gebrauch der Zeit. 282
Besuchung des H. Sacraments ꝛc. 289

9. Tag. Tag des Eyfers.

Vorbereitung. Sprüch der Schrift ꝛc. 291. 292
1. Betrachtung. Von der Liebe GOttes. 292
Erste Lection. Ubers nemliche. 300
2. Betrachtung. Von der wahren Frommkeit. 305
Zweyte Lection. Von der falschen Frommkeit. 312
3. Betrachtung. Von der Lauigkeit. 317
Besuchung des H. Sacraments ꝛc. 324

10. Tag.

Eintheilung der Materien.

10. Tag. Tag der Beharrlichkeit.

Vorbereitung. Sprüch der Schrift ꝛc. 326.327
1. Betrachtung. Uber die Abnahm im Eyfer. = = 328
Erste Lection. Von der Verkehrung. 335
2. Betrachtung. Von der Beharrlichkeit im Guten. = = 340
Zweyte Lection. Von der Standhaftigkeit. = = 346
3. Betrachtung. Vom guten Vorsatz. 351
Besuchung des H. Sacraments. 359

Für Ordens Personen.

2. Tag. Tag der genauen Beobachtung.

Vorbereitung. Sprüch der Schrift ꝛc. 360.361
1. Betrachtung. Von Beobachtung der Regul. = = 362
Erste Lection. Vom GOtts-Dienst. 368
2. Betrachtung. Vom Gebett. 373
Zweyte Lection. Vom Stillschweigen. 380
3. Betrachtung. Von der gewöhnlichen H. Communion. = 385
Besuchung des H. Sacraments. 391

3. Tag. Tag der Verlobnuß.

Vorbereitung. Sprüch der Schrift ꝛc. 393.394
1. Betrachtung. Vom Gehorsam. 395
Erste Lection. Ubers nemliche. 401
2. Betrachtung. Von der Armuth. 405
Zweyte Lection. Ubers nemliche. 411
3. Betrachtung. Uber die Keuschheit. 415
Besuchung des H. Sacraments ꝛc. 423
Betracht. über die Profession-Verlobnuß. 425
= = Uber die Gelübds-Erneuerung. 431
= = Uber die Gastgebigkeit. 441

Be-

Betrachtung

Zur Vorbereitung.

I.

DJe GOtt förchten (sagt die Schrift *Eccli.* 2.) sollen ihre Hertzen bereiten: damit wann sie sich vor GOtt befinden; sie ihre Seelen heiligen. Folge auch du diesem Spruch des H. Geists: begib dich mit einem bereiteten Hertzen zur Geists-Erneuerung; und glaube vest: GOtt erhöre nicht nur unser Gebett, wann wir dasselbe mit Andacht und Inbrunst verrichten; sondern auch die Vorbereitung unserer Hertzen; wie solches der königliche Prophet *Ps.* 10. bezeugt.

Darum pflegte auch dieser heilige Monarch niemahl vor den Thron GOttes zu tretten; er hätte dann sein Hertz zuvor darzu bereitet. Und alsdann sprach er mit Vertrauen: Ich will O HErr! dein Lob singen, weilen mein Hertz bereitet ist. *Ps.* 56.

Wann man ohne Vorbereitung (will sagen) ohne Begierd, und ohne zuvor mit Ernst die Ursachen, warum man der Geists-Erneuerung nöthig habe, selbige antrittet; so ist man in Gefahr, daß man wenigst die erste Täg ohne Licht, ohne Eyfer und Achtsamkeit zubringe;

weßwegen selbige anderst nicht als für verlohren zu schätzen seynd. Massen solchen Falls das Gemüth, die Gedächtnuß und das Hertz, noch gäntzlich von denen Geschäften, oder Reden und Gesprächen, die man zuvor verhandlet und geführt hat, wie auch von Vorbildungen der Personen, mit welchen man umgegangen ist, angefüllt, mithin gäntzlich zerstreut, keiner Versammlung fähig, und weder zur Erkanntnuß seiner selbst, noch auch die Stimm GOttes zu vernehmen, und sich zu Nutzen zu bringen tüchtig ist.

Halte dich demnach heut einsam: rede nichts, höre nichts an, unternimm und thue nichts, was schädliche Vorbildungen in dir erwecken, oder die Gemüths-Versammlung hinderen könte. Verlasse die Welt, meyde alle Gespräch, sonderbar mit Personen, die dein Hertz anziehen, und das Gemüth einnehmen könten. Verlasse auch dich selbst, samt allen natürlichen Neigungen, und rüste dich mit niemand, als mit GOtt allein zu reden. Gedencke auch in der That allein an GOtt, rede nur mit GOtt, verlange nur nach GOtt, und liebe nichts als GOtt.

Vielleicht wirst du anfangs zu streiten finden. Dann das tiefe Stillschweigen, die Einsamkeit, die Entfernung von deinen lieben Freunden und Bekannten ꝛc. werden vielleicht dein Hertz empfindlich angreiffen, und dir Eckel, Unlust, Verdruß und Gemüths-Tröckne verursachen.

Hüte dich aber sorgfälltig, daß du der Natur desfalls nicht nachgebest, noch dich in Kleinmüthigkeit ziehen lassest. Mache dich schon jetzt zu allem gefaßt, und seye versichert: wann du nur in denen vorgeschriebenen Ubungen standhaft bist; werde alle Gemüths-Finstere vergehen, und die Einsamkeit dir, dem Spruch Isaiä des Propheten zu folg, wie ein vom himmlischen Regen befeuchteter annehmlicher Lust-Garten vorkommen. *Isai.* 52. Der innerliche Hertzens-Trost, und die Leichtigkeit die du bey allen Ubungen finden wirst, wird dir dieselbe dergestalten versüssen, daß du sie wieder zu verlassen mehrere Beschwehrlichkeit, als sie anzutretten, empfinden wirst.

Begib dich demnach mit Freuden, und mit solcher Gemüths-Beschaffenheit darzu, als wärest du vergwißt, daß diese Geists-Erneuerung die Letzte deines Lebens seyn werde; oder als wann du so gleich nach Vollendung derselben sterben müßtest; gleichwie sie dann auch wohl vielleicht in der That, die Letzte seyn möchte. Befleisse dich daraus solche Kräften zu schöpfen, die dich bis an dein End aufrecht erhalten können. Dann die Schätz der Gnaden werden dir allda eröffnet: dich für allzeit darvon zu bereicheren stehet lediglich zu deinem Willen. Nimm dir vestiglich vor, dich fürs künftige GOtt und seinem heiligen Dienst gäntzlich zu ergeben, vom Eyfer niemahl mehr nachzulassen, alles für ihne zu leyden, und ihme zu lieb dir steten Gewallt zu thun.

II.

Die Einsamkeit der Geists-Erneuerung, in welche du eintrittst, must du für den brinnenden Dornbusch, den Moyses in der Wildnuß gesehen hat, ansehen und verehren, folgsam auch mit gleicher Gemüths-Beschaffenheit, wie Moyses dahin tretten. Erinnere dich: in demselben Busch seyen Dörner, eine Stimm, eine Lichthelle, Feuer, und GOtt selbst gewesen. Ein gleiches findst du auch in der Einsamkeit deiner Geists-Erneuerung; und erstlichen zwar Dörner (will sagen) allerhand Versuchungen und Beschwehrlichkeiten zu überwinden: die böse Anmuthungen und Neigungen der Natur auszureuten: verschidene Ketten und Fessel zu zerreissen. Auch das Stillschweigen, die Einsamkeit, die Abtödtung, die stete Anspannung des Geists, und die vorgeschribene Ubungen, seynd für die sinnliche Natur lauter Dörner. Bereite dich dahero und bewaffne dich dagegen mit Starckmüthigkeit: damit du sie ohne Klagen, ohne kleinmüthig zu werden empfinden, und überwinden könnest; so werden sie bald Rosen eines allerlieblichsten Geruchs für dich hervor bringen.

Im Dornbusch ware eine Stimm. Diese wird sich auch bald gegen dich (wie gegen Moysen) vernehmen lassen und sprechen: diese ist eine heilige Erden; hüte dich demnach anhero zu tretten, bevor du deine Schuhe (will sagen) alle irdische Neigungen und Begierden, deine heickle Zärtlichkeit, deine eigennützige mensch-

liche

liche Absichten, die dem göttlichen Bräutigam deiner Seele mißfallen, und lauter heimliche Beflecken deines Hertzens seynd, gäntzlich abgelegt habest.

Gleichwie drittens, die Flamm des Dornbuschs eine grosse Helle von sich gab; also ist auch die Zeit der Exercitien, eine Zeit des Lichts. Bediene dich demnach desselben, die Eytelkeit alles Irdischen, das Nichts deiner selbst, anderseits hingegen die Hoheit GOttes zu ergründen, das Falsche vom Wahren klüglich zu unterscheiden; und um solche Erkanntnussen zu erlangen, befleisse dich einer genauen innerlichen Versammlung.

Gleichwie viertens der Dornbusch voll des Feuers ware, welches ihn jedoch nicht verzehrte; also muß auch die Einsamkeit der Geists-Erneuerung gantz vom Feuer des Heil. Geists entzunden seyn. Dann weilen man in selbiger allernächst zum Thron GOttes sich nähert, dieser aber ein flammender Thron ist; *Daniel.* 7. so müssen die stets von daraus fahrende Funcken, unser Hertz mit einem göttlichen Feuer entzünden. Ja weilen man darin gar zum Hertz GOttes hinzu dringt, dieses aber ein brinnender Ofen der Lieb ist; so müssen wir dieses Feuer, wie David, *Ps.* 88. in unsern Betrachtungen empfinden. Und dieses himmlische Feuer ist in seinen Wirckungen durchaus süß und annehmlich; massen es das Hertz, in welchem es seinen Sitz hat, nicht verzehrt, sondern vollkommen macht; indem es dasselbe von

allem Unrath, mit welchem es von der Liebe der Geschöpffen und seiner selbst etwa möchte seyn befleckt und geschändet worden, gäntzlich reiniget. So bereite dann dein Hertz, damit es von diesem göttlichen Feuer entzunden werde; und raume alles, was dich selbiges zu empfinden hinderen könte, von dar hinaus.

Fünftens endlichen, wirst du allda (wie Moyses im Dornbusch) GOtt finden, wann du ihn anderst auch mit gleicher reinen Meynung allda suchst. Er wird dir auch reden, wie Moysi, und dich, wie ihn, über alles was du denen Menschen, mit welchen du Stands halben reden mast, zu sagen hast, unterrichten. Und was für ein Glück ist nicht, GOtt finden! was anders oder mehrers hast du dann zu suchen? was anders oder weiteres solltest du nöthig haben, wann du in dieser deiner Einsamkeit zum Besitz GOttes gelangst? So seye dann (sagt der Heil. Bernardus *Serm. 40. in Cant.*) so seye dann, heilige Seele, mit JEsu allein; trage ihm das Nöthige vor: höre ihn an: unterhalte dich mit ihm, und bewahre dein Hertz bis ans Ende, für ihn allein.

Erwägungen.

EYle demnach, meine Seele! nach dieser glückseligen Einsamkeit, nach welcher alle deine Begierden trachten sollen. Laufe mit Eyfer in dieses Heiligthum; aus welchem gantze Ström der Gnaden GOttes, um dich mit Freud und Trost zu übergiessen, herfliessen.

Rei-

Reinige dich sorgfälltig von allem, was den Zufluß derselben über dich hinderen könte. Eyle auf diesen heiligen Berg des Lichts und der Offenbahrung: damit du dich allda, wie Moyses, mit GOtt unterhalten, so fort auch (wie er) mit einem vom Licht des Himmels glantzenden Angesicht, und mit einem vom Feuer der Lieb entzundenen Hertzen, von dar zuruck kehrest. Lege schon zuvor den alten Menschen gäntzlich ab, damit du mit dem neuen bekleydet werdest. Wirf alle Geschöpffe von deiner Gedächtnuß aus, und bilde dir ein, es seye niemand mehr in der Welt, als GOtt und du allein: lasse keine irdische Gedancken, die die Versammlung hinderen, und dich von GOtt abziehen könten, ins Gemüth mehr ein, und verbanne aus deinem Hertzen alle Neigungen, die nicht unmittelbar auf GOtt zielen, oder der Liebe desselben in dir nachtheilig seyn könten.

Wie solls wohl aber, O mein GOtt! geschehen können, daß ich mich allein, zur würdigen Unterhaltung mit dir, sollte bereiten können? es würde wohl alle meine Bemühung umsonst seyn, wann du nicht mich selbst bereitetest, und das, so ich um in verträuliche Unterhaltung mit dir einzutretten, thun oder fürkehren kan, barmhertziglich segnetest. So öffne mir dann selbst jenen göttlichen Keller, in welchen du deine auserwählte Braut, um sie mit dem annehmlichen Wein deiner Liebe zu beräuscheren einführst: führe mich ins Heiligthum deiner Wohnung, und unterstütze mich mit dei-

ner mächtigen Gnad, ohne welche ich nichts vermag. Grabe O HErr! dein heiliges Gesatz, mit unauslöschlichen Buchstaben in mein Hertz, und unterwirf dasselbe für allzeit und dergestalten vollkommentlich deinem Willen: damit diese Geists-Erneuerung mich für dieses und fürs künftige Leben, unzertrennlich mit dir vereinige.

Erster Tag,
Tag der Forcht.
Vorbereitung.

WEilen die Forcht GOttes, der Anfang der Weisheit *Ps. 110.* (will sagen) aller Tugend ist, und alle die so nach denen Eingebungen dieser heilsamen Forcht leben, mit der Erkanntnuß der göttlichen Gebotten erfüllt werden; so must du selbige vorderst zu erlangen trachten: damit sie dir den Weeg zu jener wahren Christlichen Weisheit, welche die Häßlichkeit der Sünd entdeckt, und ein Grausen darvor erweckt, anderseits die Schönheit der Tugend zu erkennen gibt, und die Liebe derselben eingießt, so dann des weiteren, gegen die Strafen derjenigen, die die Schuldigkeiten des Christenthums nicht getreulich erfüllen, warnt, eröffne.

Um dir dann diese so hochnothwendige Forcht einzuprägen, must du heut die drey Haupt-Materien, die in Christlichen Hertzen Forcht erwecken sollen, den Tod nemlichen: das Gericht,

richt, und die Hölle, betrachten. Gedencke (sagt die Schrifft *Eccli.* 7.) an diese letzte Dinge; so wirst du niemahl sündigen: Dann die Uberlegung derselben wird eine Forcht in dir erwecken; und diese Forcht wird dich in allem so behutsam machen, daß du ferners nichts mehr zu förchten habest.

Betrachte das klägliche Schauspiel eines sterbenden unbußfertigen Sünders. Bilde dir denselben vor, wann er sich allein mit GOtt befinden, über sein geführtes Leben zur Verantwortung gezogen, und durch einen unwiderruflichen Spruch verurtheilt wird. Folge demselben so dann auch im Geist nach der Höll, und betrachte mit Schrecken, was er allda leydet, und was auch du ohne End allda wirst leyden müssen, wann du nicht Buß thust.

Halte dich diesen gantzen Tag in dieser heilsamen kindlichen Forcht, welche das Hertz einnimmt, doch nicht zaghaft macht, weilen sie jederzeit die Liebe mit sich führt.

Gleich beym Aufwachen sprich mit David *Ps.* 118. zu GOtt: **Durchdringe, O HErr! mein Fleisch mit deiner Forcht.** Dann wie sehr hab ich nicht dein strenges Gericht zu förchten! liß so dann den Tag hindurch folgende Sprüch der Schrift und der HH. Vätteren: damit du dich durch Uberlegung derselben, desto leichter in der Forcht halten könnest. Um aber durch selbige nicht kleinmüthig zu werden, untermenge sie mit Ubungen der Hoffnung und der Liebe.

Sprüch der Schrift und der HH. Vätteren über die Forcht GOttes.

WElcher Mensch, O GOtt! kan die Macht deines Zorns ergründen, und begreiffen, wie erschröcklich dein Grimm seye? *Ps. 89.*

Die gantze Freud meines Hertzens soll in deme bestehen: daß es deinen heiligen Namen förchte. *Ps. 85.*

Diene dem HErrn mit Forcht; und frohlocke in ihme mit Schrecken. *Ps. 29.*

Ein wahrer Christ förchtet die Sünd weit mehr als die auch ewige Straf der Sünd. *S. Chryst. Hom. 5.*

Wann du GOtt anderst nicht, als nur wegen der Straf förchtest; so liebst du ihne nicht, und hast solchen falls ihne der Gebühr nach zu förchten, noch nicht angefangen. *S. Aug. Tr. 9. in Joan.*

Wie mehr eine Seel erleuchtet, und von der Lieb entzunden ist; je grössere Forcht hat sie, GOtt, den sie liebt, zu beleydigen; massen die wahre Lieb jederzeit auf die Forcht gegründet ist. *S. Antonin. c. 10. de Caus. Peccat.*

Die wahre Forcht GOttes bestehet nicht in einer zaghaften Verwirrung; sondern, in einer unbeweglichen Standhaftigkeit. *Cassiodor. in Ps. 8.*

Erste Betrachtung
Uber die Vorbildung des Tods.

I.

FRommen Christlichen Seelen, welche bedencken, daß nichts als der Tod ihrem Elend ein Ende machen, sie von der Gefahr und denen vielfältigen Gelegenheiten GOtt zu beleydigen, befreyen, und in Besitz dessen was sie über alles lieben setzen könne, ist die öftere Betrachtung des Tods, und der greulichen Folgerungen desselben gar gemein. Du must auch für gewiß glauben, es gebe wenige nutzlichere Gedancken als vom Tod und denen forchtbaren Umständen desselben. Dann durch die Forcht der erschröcklichen Ewigkeit, wirst du zu Leistung deiner Schuldigkeiten, und zur Buß angetrieben; indem die Vorbildung des Tods, dir die unumgängliche Nothwendigkeit derselben vor Augen stellt. Sie wird deine Hand von allem Bösen, zu welchem sie sich gern ausstrecken möchte, zuruck halten: sie wird einen Haß deines Fleischs in dir erwecken, weilen sie dir die baldige Verwesung desselben ankündet. Sie wird dir alle heftige Neigung zu sichtbarlichen Geschöpffen benehmen: weilen sie dir zu begreiffen gibt: du müsseſt dieselbe ohnehin über kurtz oder lang, für ewig verlassen. Die Ungewißheit zumahl: was für eine Straß deine Seele, nach dem Tod nehmen werde, wird dich, um sie vor dem ewigen Unheyl zu bewahren, vorsichtig machen.

Forsche nun dich selbst: ob du wohl auch ans Sterben gedenckest, wie du daran gedencken solleſt: ob du den Tod auf behörige Weis förchteſt? ein glaubloſer Freygeiſt wird mir sagen: weilen er den Tod nicht förchte; so dencke er auch nicht daran; und den Tod förchte er um deßwegen nicht: weilen solche Forcht eine Blödigkeit des Verstands seye. Wann ich aber solche Beschaffenheit, nach denen Glaubens-Reglen untersuche; so find ich sie gottloß und alles Abscheuens würdig. Es ist eine abentheuriſche, und mehr heydniſch als Christliche Welt-Klugheit. Frag ich eine sinnliche zärtliche Person: warum sie nicht ans Sterben gedencke? so antwortet sie voll des Schreckens, es geschehe darum, weilen sie den Tod allzusehr förchte, und auch nur ein mindester Gedancken darvon ihro unerträglich seye. Ob nun schon diese Antwort der obigen unmittelbar entgegen ist; schröckt sie mich jedoch nicht minder als jene, weilen ich eine weiche Trägheit, und eine übertriebene eigene Lieb daraus abnimm, welche im Gemüth und Hertzen einer solchen Person über alle Schuldigkeiten des Christenthums die Oberhand erlangt hat.

Unterſuche nun auch du deine gewöhnliche natürliche Beschaffenheit darüber: obs nicht mehr von einer weichen Zärtlichkeit als von der Gnad herkomme, wann du über jeden Gedancken vom Tod, in eine so unbeſcheidene Forcht gerathſt? oder sage mir: förchteſt du jenen Tod der die Seele von GOtt abtrennt, die

Sünd

Sünd nemlichen, wohl auch eben so sehr, wie den natürlichen Tod, der die Seele vom Leib entreißt? Vielleicht bildest du dir ein: dein unmäßiges Grausen vor dem Tod seye eine Wirckung des Glaubens, und deiner Gottesforcht? Untersuche aber: ob diese vermeynte Beweg-Ursach, nicht vielmehr ein eigennützi-ger Vorwand seye? Dann wann du den Tod auf eine Christliche Art förchtetest; würdest du ohne Zweifel dein Hertz ohne Anstand reinigen, dich bekehren, und in einen solchen Stand se-tzen: damit du den Tod zu förchten keine Ursach mehr hättest.

Siehe zu, daß deine unbescheidene Forcht des Tods, nicht vielleicht von einer allzuhefti-gen und unmäßigen Liebe dieses Lebens herkomme? dann diese wäre keine Bewegung der Gnad; sondern vielmehr eine unabgetödtete Empfindung der Natur. Schliesse hieraus: den Tod förchten seye menschlich. Den Tod aber nicht förchten, oder denselben so förchten wie es sich geziemt, und solche billige Forcht sich zum Heyl zu Nutzen machen, seye wahrhaft Christlich.

II.

Untersuche mit gröstem Ernst: was dich am meisten von der Betrachtung des Tods abschröcke: obs vielleicht die unmäßige Liebe des Lebens: etwa die graußliche Umständ des Tods, oder die Peynen des andern Lebens seyen. Nun aber sag ich dir: eben diese drey natürliche Beweg-Ursachen der Forcht, sollen

dich

dich desto öfters an Tod zu gedencken antreiben.

Dann die Liebe dieses Lebens belangend, brauchts mehr nicht, als nur die vielfältige Unglück, Schmertzen, Trübsalen und Widerwärtigkeiten, die du selbst bereits erfahren, und über welche du schon so oft geklagt und geschryen hast, bey dir überlegen. Was ist zumahl gebrechlicher, und folgsam deiner Lieb unwürdiger, als das Leben? Dann die Schrift vergleicht es einer Blum, die in der Fruhe von der Sonn aufgeschlossen wird; Abends aber schon verwelckt und verdorrt ist: einem Rauch oder Dampf, welcher im Aufsteigen vergehet: Meer-Wellen die einander treiben, und sich selbst am Felsen zerstossen. Betrachte über das, das verschiedene Alter des Menschen. Die Kindheit kan nicht einmahl ein Leben genennt werden: weilen man sich alsdann noch nicht selbst kennt. Die Jugend ist meistens nur eine Zeit der Verblendung, der Tobsucht und Ausgelassenheit, der Wohllust und des Lasters. Das Alter ist ein schon vorläufiger Tod. Was liebwürdiges solltest du wohl dann an einem so ungestümmen, kurtzen, und durch so viele Trübsalen verbitterten Leben finden können? O wie geschwind würdest du es hassen, wann du öfters an Tod gedächtest!

Wann die förchtige Umständ des Tods, in dir ein Grausen verursachen; so ist darfür kein bessers Mittel, als oft daran gedencken. Gleichwie nemlichen der Soldat über das erste Blut,

welches er fliessen siehet, erschrickt; hernach aber sich dergestalten daran gewöhnt, daß er ohne Forcht über die todte Leiber fürlaufft; also geschiehet auch, daß obschon der erste Gedancken vom Tod Forcht erweckt, und den Schauder austreibt; beym zweytenjedoch der Schrecken schon nicht mehr so heftig seye. Und wann man so fort die Glaubens-Wahrheit und Reglen des Christenthums, darüber zu Hilf ziehet, so wird man mit dem Tod gantz gemein: die Noth und Schuldigkeit gewinnt über die natürliche Zärtlichkeit die Oberhand: das Hertz ziehet sich nach und nach vom Irdischen ab; und endlichen wird die Vorbildung dessen, was anfangs den grösten Schrecken verursacht hat, so gar noch angenehm. Mache dich demnach mit dem Tod auch so gemein und verträulich, wie der fromme Job, welcher die Fäulung seine Mutter, und die Würm seine Brüder und Schwestern genennt hat. *Job. 17.*

Was für eine seltsame; oder besser zu reden: was für eine hohe Sprach ist nicht diese! Ach wie sehr, wie weit bin ich noch von solcher Gemüths-Beschaffenheit entfernt! massen ich bishero wohl mit Wahrheit, zu allem, was meinen leiblichen Sinnen schmeichlete, also hätte sprechen können. Dieser heilige Mann sahe eben den Tod für eine neue Geburt an. Und auch ich sollte also darvon urtheilen. Ich sollte gedencken: das Grab werde meine Wiegen seyn: wann ich Christlich gelebt hab, und der Welt erstorben gewest bin; werde ich durch

den

den zeitlichen Tod, für den Himmel gebohren werden. So führe dann eine gleiche Sprach, und sage mit Job: Ich werde sterben; und diesem Urtheil unterwirf ich mich gantz willig: die graußliche Umständ des Tods, schröcken mich zwar, weilen ich ein sündhafter Mensch bin. Als ein Christ aber fasse ich Muth und tröste mich: weilen ich vergwißt bin, daß ich in diesem nemlichen Fleisch, einstens wider auferstehen, und alsdann meinen GOtt und Erlöser sehen werde.

Erzitterst du endlichen über das was auf den Tod folgen wird; so suche abermahl in öfterer Betrachtung desselben, das Mittel darfür. Gedencke: der Tod entscheide alles: auf solche Weis; und wann deine Seele begreiffen wird, daß sie eine zweyfache Ewigkeit, eine immer glückselige, und eine ohne End unglückselige Ewigkeit nemlichen vor sich habe; wird sie unfehlbar gleich ihren Entschluß fassen, und zwischen der Wahl des Himmels und der Hölle, keinen Anstand machen. Du wirst solchen falls dein Heyl durch gute Werck sicher stellen, alles Trübselige und Widerwärtige mit Freuden übertragen, an statt den Tod annoch zu förchten, selbigen vielmehr wünschen, und mit dem H. Paulo sprechen: Wehe mir Armseligen! wer wird mich doch von diesem Leib des Tods auflösen, und in Freyheit setzen? *Rom.* 7.

Er-

Erwägungen.

WJe sehr beschämt mich nicht, mein GOtt! meine bisherige so spöttliche Zärtlichkeit, und träge Zaghaftigkeit! ich siehe den Tod an anderen täglich vor Augen; und getraue mir jedoch nicht an Tod zu gedencken: ich erzittere vorm leiblichen Tod; und doch trag ich vorm sittlichen Tod, der meine Seele hinrichtet, der mich von dir, der du mein Leben bist, für ewig absöndert, keine genugsame Forcht, und hüte mich nicht, wie ich solte, vorm ewigen Tod, den du mir androhest. Ich darf mir einbilden, ich suche den Himmel; und will jedoch nicht an Tod, der mich dahin führen muß, gedencken, noch weniger mich darzu bereiten: Ich bin im Elend, und aus dem Vatterland verwiesen; und laß mich nichts destoweniger von deme, was mich befreyen, und in Genuß des Vatterlands setzen muß, noch schröcken. Grausames Elend dieses Lebens! was Annehmliches hast du dann, welches mich also bezaubert, und dermassen vest an dich geheftet haltet? warum suchet dann ihr Eitelkeiten der Welt, ihr kale abgeschmackte Freuden und Belustigungen, ihr betrügliche zergängliche Reichthumen, ihr falsche Ehren, die ihr ein blosser Dunst seyd, und du verwesentliches Fleisch, dessen Ende die Fäulung ist, mich von meinem Glückstand zuruck zu halten? und warum bin ich so blind: daß ich euch, da ihr doch meine ärgste Feinde seyd, annoch liebe?

Verleihe mir, gütigster GOtt! die Gnad, mich mit dem Tod, den du durch den deinigen entwafnet, und seines Stachels beraubt hast, durch stete Vorbildung desselben, gemein und verträulich zu machen; ich will diesen Löwen, der mir bishero so forchtbar geschienen hat, für mich also zu bezähmen trachten, daß ich, wie Samson, an demselben ein süsses Hönig finde.

Geistliche Lection.

Vom Tod.

DAs Tods-Urtheil ist aus dem Mund des allmächtigen Richters über uns ergangen, und fürohin unwiederruflich. Wir wissen, daß wir unfehlbar sterben werden; wissen aber nicht, welchen Tag, welche Stund es geschehe. Mithin seynd wir gleich denen Ubelthätteren, über welche das Tods-Urtheil gesprochen, die Zeit der Vollstreckung desselben aber nicht erklärt ist: vielleicht wirds Morgen geschehen. Mithin müssen wir immerfort daran gedencken, uns selbigem unterwerfen, und damit wir nicht unversehens überfallen werden, mit allem Fleiß darzu bereiten.

Nachdem wir kaum durch die Geburt in die Welt eingetretten seynd; lauffen wir schon dem Grab zu: unsere Lebens-Zeit bestehet lediglich aus Minuten die aufeinander folgen, und aufs schnelleste hinstreichen: die Natur selbst stimmt hierin falls dem Urtheil GOttes bey, und erinneret uns täglich, daß wir sterben müssen:

sen: dann wir bemercken an ihro einen steten Hin- und Herfluß der Lebenden und Sterbenden: die Vorbringung der einten, geschiehet durch die Zernichtung der anderen: und weilen dann die Ursachen des Lebens und Tods, an ihro solchergestalten vermengt seynd; so bestehet sie allein auf ihre eigene Kösten: sie erholt sich anderst nicht, als durch ihren Verlurst und vermehrt sich allein durch ihren Untergang. Wann die vier Elementen, die die Stützen unsers Lebens seynd, sich in ihrem Gleichgewicht befinden; verursachen sie uns gemeiniglich den Tod: dann weilen sie einander unmittelbar zu wieder seynd; so streiten sie ohne Unterlaß gegen einander, welche die Oberhand erlange, und richten uns also durch ihre Verwirrung zu Grund. Der Luft, der uns das Leben erhaltet, ersteckt uns auch zuweilen. Die Speisen die wir zur Nahrung genieſſen, helfen zugleich uns zu Grund richten. Alles mit einem Wort, was ober uns, in uns und um uns herum ist, sagt uns ohne Unterlaß: wir müssen sterben.

Aus dieser ersten und unwiedersprechlichen Wahrheit nun, entspringt gantz natürlicher Weis eine andere; daß wir nemlichen wohl sterben müssen. Und aus dieser eine dritte: daß wir, um wohl zu sterben, mit Ernst darauf gedencken, und uns sorgfälligst darzu bereiten müssen: damit wir nicht widrigen falls in die ewige Peyn fallen; welches das gemeinigliche Schicksal derjenigen ist, die nicht aufs

Sterben gedencken, und sich nicht durch die Buß und eifrige Ubung guter Wercken, zu einem seligen Tod bereiten.

Wir wissen zwar, daß auch reineste und heiligste Seelen, den Tod geforchten haben. Allein wurde diese ihre Forcht, durch ihre brinnende Begierd mit GOtt im Himmel vereiniget zu werden, versüßt, und ware in ihrem Gemüth eine heilsame und angenehme Abwechslung der Forcht und der Begierd: die Forcht entstund von ihrer tiefen Demuth: die Begierd von der Lieb. Sie wünschten den Genuß GOttes, weilen sie heilig waren: sie forchten sein Gericht, weilen sie Sünder waren, und erschracken vorm Tod, weilen sie Menschen waren. Dann wie erschröcklich beschreibt nicht den Tod der heilige Bernardus, dessen Seel jedoch so rein und mit einer so inbrünstigen Liebe GOttes entzunden ware, daß er wohl mehrere Ursach denselben zu wünschen hatte! der Tod (sagt er *l. 2. de Consid.*) ist ein schröckbares Creutz, welchem du stündlich, ohne vielleicht darauf zu gedencken, entgegen laufst, begib dich mit denen Gedancken zur Ligerstatt eines Sterbenden: betrachte, wie er allda im letsten Kampf mit dem Tod begriffen ist: besichtige mit grosser Achtsamkeit, alle Strich dieser gräußlichen Bildnuß, und überwinde zu dem Ende, die heigle Zärtlichkeit deiner Natur: sie ist eine vortrefliche Schul. Mercke demnach fleissig auf alles was daselbst fürgehe, damit du

wohl

wohl sterben lernest. Was sagst du zu jenen gewallthätigen Verdrähungen der Augen, des Munds und der Gliederen, zu jener greulichen Unruhe und Bangigkeit? Seinds Wirckungen der hefrigen Schmertzen, die er leydet; oder aber des nagenden Gewissens, welches ihn quält? Ach vielleicht der einten und des anderen. Siehe da jene verdrähete und wircklich gestarrte Augen, betrübte Vorboten des baldigen Tods. Bemerckst du allda nicht auch wilde zornige Augen, ein ergrimmtes Angesicht, welches dich gleichsam bedrohet und schröckt, dich gleichsam anredt und dir sagt: du werdest allernächst in nemlichen Stand gerathen? Was urtheilst du von dem betrübten geängstigten und zerschlagenen Gemüth dieses Sterbenden? von seiner verwirrten Einbildung: von seinem verruckten Verstand: von seiner Tobsucht und Wahnsinnigkeit, in welcher er nichts als lächerliche Armseligkeiten vorbringt? Sein Mund ist schwartz und schleimigt, verdräht und verstallter, seine Red verwirrt, und vom Hertz-Klopffen unterbrochen: seine Lefzen seynd blaß, das gantze Angesicht eingefallen, häßlich entfärbt und vom Tod-Schweiß überronnen: die Arm seynd schon halb tod, und der Leib dünstet einen üblen Geruch aus, welcher bereits dem Gestanck eines toden Aases gleicht!

Indessen ist allsolches gleichwohl nur ein Vorspil des Tods. Dann nachdem dieser die Seel endlichen vom Leib entrissen hat; folgt auf sein voriges Klagen, Seufzen und Jammern, ein förchtiges Stillschweigen: auf die vorige verzehrende Hitz ein eiß-kalter Frost: er ist eben, mit einem Wort, anders nichts mehr, als ein gräußliches schleimigtes Fleisch: ein Gestanck: eine Fäulung und Verwesung.

Du hast vermuthlich zuweilen auch selbst Leut sterben gesehen, und bist ohne Zweifel dardurch bewegt worden. Dein Gewissen hat dir dazumahl zu begreifen gegeben: du seyest in keinem solchen Stand, daß du als ein frommer Christ sterben könntest.

In solchen Umständen hast du dir auch, ernstlich aufs sterben zu gedencken vorgenommen. Vielleicht aber ist solcher Vorsatz mit eben selbigen Todten ins Grab gefallen; und der gantze Nutz darvon mag etwann in einem anderen vesteren Vorsatz: daß du nemlichen forthin zu keinem Sterbenden mehr gehen wollest bestanden seyn; damit dein Gewissen nicht ferners durch dergleichen Traurspil, die deiner zärtlichen Sinnlichkeit nicht anständig seynd, beunruhiget werde.

Begleite indessen diesen Verstorbenen noch vollends zum Grab; untersuche und besichtige allda noch andere Gräber: wache und betrachte (sagt Job) bey jenem Hauffen der Todten-Gebeinen und faulenden Leiberen: siehe allda den Felsen, an welchem sich alle menschliche Hoheit

zer-

zerstoßt. Betrachte daselbst den Kopf des aller Ehr- und Herrschsüchtigsten der gantzen Welt: suche daran jene ehemahlige stoltze, hochmüthige Augen, jene prallerische Zung ꝛc. vielleicht ist der Erdstaub, den du tritteſt, noch der gantze Rest von ihm. Halte die Aschen eines mächtigsten Kayſers, und eines verächtlichſten Sclavens: eines Reichen und eines Armen, der schönſten und der häßlichſten Person gegen einander; was für einen Unterschied zwischen ihnen wirſt du noch finden können? ach der Tod hat ſie durchaus gleich gemacht.

Die Frucht dieſer Betrachtung ſoll für dich ſeyn, daß du eine Verachtung dieſes Lebens, ein heilſames Grauſen vor allem falſchen Glantz der Ehre, Reichthum und Wohllust der Welt, und einen ſtandhaften Entſchluß daraus ſchöpfeſt: daß du fürohin oft und mit Ernſt aufs Sterben gedencken, und dich alle übrige Täg deines Lebens (welches zu einer ſo müheſeligen Ubung wohl nicht zulang ſeyn wird) zu einem ſeligen Tod zu bereiten befliſſen ſeyeſt.

Zweyte Betrachtung.

Vom Gericht.

I.

Mercke mit beſonderer Achtſamkeit auf dieſe zweyte Beweg- Urſach zur Forcht GOttes; maſſen dieſelbe weit ſchröckbarer iſt als die erſte: dann im Tod hat man zuweilen Wunder der Barmhertzigkeit geſehen; am Gericht

aber keines; wird auch niemahl einiges allda geschehen. Dann gleichwie die Gerechtigkeit den Sünder anklagt, ohne daß er etwas dagegen einwenden könnte: gleichwie sie ihn verurtheilt, ohne daß ihr Urtheil vor ein höheres Gericht könnte gezogen werden; also straft sie ihn auch ohne Anstand. Solang der sterbende Sünder noch einen Hauch des Lebens hat; kan er von der Gerechtigkeit an Thron der Barmhertzigkeit fürruffen: nach seinem Abdruck aber gibts für ihne keinen Thron der Barmhertzigkeit mehr; und die Gerechtigkeit, die an ihren Platz einruckt, hört alsdann weder Reue, noch Seufzen, oder Buß mehr an.

Trachte demnach durch öftere ernstliche Vorbildung jenes erschröcklichen Tags der Strengheit desselben vorzukommen. Stelle dir denselben oft vor: damit du ihn als ein Sünder, und als ein Christ förchten lernest: förchte ihn, damit du dich, bevor er anbricht, darzu bereitest; und bereite dich, damit du ihn, wann er ankommt, nicht mehr zu förchten habest.

Betrachte das strenge Gericht GOttes der Ordnung nach; und nach der Maaß, als die Forcht dein Hertz einnehmen wird; dringe dich ins Geheime deines Gewissens, und bedencke: was du alsdann gethan und nicht gethan zu haben wünschen wirst. Untersuche mit Bedacht deine Werck, über welche du am meisten dir zu förchten Ursach hast, und schreite ohne Anstand zur Buß; damit du nicht etwann vor richtig gestelter Rechnung, und bezahlter Schuld vors

ſtrenge Gericht möchteſt gezogen werden. Bilde dir nach dem Exempel des heiligen Gregorii vor: du höreſt jeden Augenblick jene Poſaun und erſchröckliche Stimm des Engels: Stehet auf ihr Todte; und erſcheint vorm Gerichr. Erhebe die Augen gen Himmel, allwo du alsdann unter förchtiger Finſtere kaum noch einen traurigen Schein der verfinſterten Sonn, den Mond mit Blut befärbt, die Sternen erloſchen, die Städt in Flammen, die Elementen unter einander vermengt, alle Menſchen in Tods-Aengſten und gähen Tods dahin ſterben, zugleich aber auch wieder, um das End-Urtheil übers Leben oder den ewigen Tod anzuhören, auferſtehen ſehen wirſt. Alle Gräber werden ſich öffnen; und die Verworfene werden in graußlicher Geſtalt, um ewig in die Hölle begraben zu werden, von daraus tretten. Erwecke hierüber deinen Glauben, und überlege alles reiflich: förchte dieſes erſchröckliche Gericht, und ſetze dich in ſolchen Stand, daß du ohne Forcht darbey erſcheinen könneſt.

Der Himmel nemlichen wird ſich öffnen, der Sohn GOttes mit ſeinem Creutz wird von dar zum Gericht kommen, und das unveränderliche Urtheil über Leben und Tod ſprechen. Wo wirſt du dich alsdann befinden? ſiehe dich nun um den Platz um: dann alsdann iſts zu ſpat. Bedencke: in was für einem Schrecken du ſeyn würdeſt, wann du als ein Ubelthäter vor dieſem ſo ſtreng als gerechten Richter erſcheinen müßteſt: was für eine ewige Betrübnuß es für

dich seyn würde, wann du ihne blos gleichsam auf einen Augenblick sehetest; sogleich aber wieder, und zwar für ewig aus dem Gesicht verliehretest: wann du vor seinen Augen in Abgrund sunckest, und seiner nur darum wärest ansichtig worden, damit du lernen und wissen solltest, was für ein greuliches Unglück es seye, wann man seinen GOtt und Erlöser für ewig verliehrt?

O GOtt! was für einen greulichen Schrecken soll nicht dieser bewegliche Gedancken billig in meinem Gemüth erwecken! wie dann, O mein GOtt! soll man dann allein um deßwegen vor dir erscheinen, damit man für allzeit von dir verstossen werde? soll man nur, um armselig vor deinen Augen zu Grund zu gehen, vor deinen Thron gelangen! Ach HErr! verbirg mir dein erzörntes Angesicht; und wanns doch anderst nicht seyn kan, als daß der Sünder dich für ewig verliehre; so soll er doch nicht vor deinen Augen zu Grund gehen. Allein ist für ihn hierinfalls keine Gnad; sonderen weilen er in Begehung seiner Lasterthaten nicht aufs Aug GOttes hat sehen und gedencken wollen; so wird der zornmüthige Blick des Richters ihm seine freche Boßheit verweisen, und seine Augen werden ihne zu Grund gehen sehen.

II.

Eine andere Ursach der Forcht wird das glantzende und mit dem Blut des göttlichen Richters befärbte Creutz für den Sünder seyn.

O Schrecken, O Jammer! wann er alsdann sehen wird, daß eben das nemliche heilige Holtz, welches für ihn ein sicheres Zeichen des Heyls, ein Werckzeug seiner Erlösung, und ein Pfand seiner ewigen Glückseligkeit ware; alsdann für ihn ein Zeichen und eine Ursach der Verdammnuß werde!

JEsus der Welt-Erlöser wird dasselbe als ein Zeichen des Heyls für die, so es auf Erden geliebt, getragen, und ihme darmit nachgefolgt haben, ihme darum auch in Himmel folgen werden, und als einen Hirten-Stab, um die Schaaf von denen Böcken abzusönderen, in seine Arm nehmen.

Was für ein erfreuliches Schauspiel wird solches nicht alsdann auch für dich seyn, wann du hier das Creutz fürs Instrument deines Heyls angesehen, geehrt, und standhaft getragen hast! wie unerträglich wird es nicht hingegen denen Augen des Sünders vorkommen, der es hier durch sein freyes, ausgelassenes und wohllüstiges Leben entunehrt, geschändet und verspottet hat! Diesem wird es (sagt der heilige Augustinus, *Tr. 2. in Joan.*) der erzörnte Richter vorzeigen und sprechen: Siehe hier vermessener Sünder! die Prob meiner Lieb, und deines Undancks: siehe mein schmertzliches Todtbett, welches du verschmähet und getrotzt hast: siehe das siegreiche Instrument, durch welches ich dich hab wollen selig machen; welches aber durch deine Schuld ein Zeichen und Anlaß deiner Verdamm-

dammnuß geworden ist; indem du, anstatt dieses heilbringende Zeichen, dir durchs Leiden den Weeg nach dem Himmel hätte eröffnen sollen; durch dein wohllüstiges Leben den Weeg zur Hölle für dich erwählt hast. Lege nun deine Händ in meine für dich empfangene Wunden; fühle die Tiefe derselben, und begreiffe daraus, was meine Liebe deines Heyls mich zu leiden gedrungen hat. Erstarre mir nun, was ich am Creutz für dich hingegeben hab: ersetze mir mein für dich vergossenes Blut: mein für dich aufgeopfertes Leben: meinen Tod, meinen Leib, meine Seele: meine Lehre, meine Gnaden und meine Sacramenten, die du mißbraucht hast. Bezahle mir nun alles solches durch deinen immerwehrenden Tod in denen höllischen Flammen.

Bedencke aber annoch mit Forcht und Zitteren: das Ende dieses Verweises werde das unwiderrufliche Urtheil der Verdammnuß des Sünders seyn. Packet euch von mir hin, (wird der Richter sprechen) ihr Verfluchte ins ewige Feuer. Was bedunckt dich von diesem Spruch? erschrickest du nicht darüber? bildest du dir ein: deine Ohren werden diese donnerende Stimm des ergrimmten Richters ertragen können? haltest du dein Haupt für starck genug, daß es unterm Last des Zorns GOttes nicht zusammen breche? und wie wird dein Fleisch, welches du nun auf eine so abgöttische Weis liebest: welchem du dermassen

zärt-

zärtlest, alsdann die verzehrende Flammen der Höll ausstehen können?

Um dir aber solche Schand und ewige Peyn zu ersparen, untersuche und erforsche nun dein Gewissen: wäge alle Neigungen deines Hertzens nach dem Gewicht des Heiligthums ab: erhebe dich aus dem trägen weichen und geistlosen Leben, welches du bishero geführt hast: berechne und bereue deine so vielfältige Widerspenstigkeit gegen die Gnad: seufze vor GOtt, daß du ungeachtet aller seiner so heilsamen und dringenden Einsprechungen, aller Ermahnungen deines Gewissens, welches dir deine armselige Lauigkeit, und den schlechten Nutzen deiner bisherigen Beichten und Communionen, wohl tausendmahl verwisen hat, also wenig in der Tugend zugenommen hast, oder wohl gar mit Zunahm der Jahren, nur schlimmer geworden bist. Jetzt ists darzu für dich noch Zeit; alsdann aber wirds nicht mehr seyn. GOtt hats geschworen. Mache dir seine Warnung zu Nutzen: beweine und ersetze das Vergangene, förchte das Künftige.

Erwägungen.

ACh mein GOtt! ich erschrick und erzittere, in Betrachtung der greulichen Leere meiner so vielen verflossenen Jahren, an guten Wercken, anderseits der unzahlbaren Sünden die ich begangen hab. Und damit ich nicht ein unglückseliges Schlachtopfer deiner so oft gereitzten Gerechtigkeit werde; flehe ich nun deine

Barm-

Barmhertzigkeit in Bitterkeit meines Hertzens an. Wie würde ich bestehen, wann du O HErr! mich diesen Augenblick vor dein Gericht forderetest? wo seynd die Verdienste, die ich hätte sammlen sollen? wo meine Bußwerck? wo ist der Ersatz und die Genugthuung für die vielfälltige Schmachen und Beleydigungen, die ich deiner Majestät zugefügt hab? oder ist wohl dann das Buch des Lebens von meinen Seufzeren und Zähren, von meinen Buß-Strengheiten und heiligen Wercken schon dergestalten angefüllt, daß sie mir den Himmel verdienen können? Ach HErr! ich erzittere vor Schrecken, wann ich dieses Buch, in welchem mein Urtheil geschrieben stehet, offen, und dich mit der Waag in der Hand, um das Schicksal meiner Ewigkeit darnach zu entscheiden, betrachte. Dann einer seits siehe ich meine unzahlbare Sünden, und die greuliche Schwehre derselben. Ander seits meine gute Wercke. Wo seynd aber diese? O GOtt! wie sehr hab ich nicht zu förchten: meine Sünden möchten mich in die Höll hinab drucken!

Wie erschröcklich ist nicht, O mein GOtt! dein Gericht! wie forchtbar deine Gerechtigkeit! Ach nimm keine gerichtliche Untersuchung gegen mich vor, weilen ich mich schon ohnehin für einen Ubelthäter, und des Tods schuldig bekenne. Dann ich bin mich selbst zu strafen, und mir auf keine Weis zu schonen entschlossen. So rette dann, O HErr! diesen armen Sünder, den du so gar durch den Werth

deines eigenen göttlichen Bluts wider hast erkauffen wollen, und mache mich der Zahl deiner Auserwählten beygerechnet zu werden, mithin auch am Gericht jene deine tröstliche Einladung: Kommet ihr Geseegnete meines Vatters, und besitzet das Reich, welches ich euch vom Anbeginn der Welt bereitet hab, anzuhören würdig.

Geistliche Lection.

UNs gegen das Unheyl des künftigen Lebens zu bewahren, kan wohl nichts kräftiger seyn, als immerfort und mit solchem Ernst darauf gedencken, daß es eine heilsame Forcht in uns erwecke, und unsere Seele gäntzlich darvon eingenommen werde. Dann gleichwie ein Krancker, wie sehr derselbe gleich auch die Artzneyen verabscheuet, jedannoch die auch bitterste und eckelhafteste mit Eyfer hinein schluckt, wann er nur dem Tod den er sehr heftig förchtet dardurch zu entrinnen hoffen kan; also achtet auch ein Christ, der das strenge Gericht und erschröckliche Urtheil GOttes förchtet, keine Buß mehr zu scharf, damit er sich dardurch vor dem ewigen Unglück sicher stelle.

Du hast aus vorstehender Betrachtung ersehen: die Gegenwart des göttlichen Richters, sein Creutz, und der Spruch seines Urtheils, werden am Gericht die greulichste Qual des Sünders seyn. In eben dieser aber können wir das Gegen-Mittel darfür finden. Um nemlichen am Gericht das Angesicht und die

Ge-

Gegenwart des Richters nicht zu förchten, müssen wir ihne nun in diesem Leben aufs emsigste suchen und kennen lernen.

Um alsdann das Creutz nicht zu förchten; müssen wir es jetzt lieben und willig tragen. Um auch das Urtheil, welches alsdann den Sünder ohne alle Gnad und Barmhertzigkeit in die ewige Flamm verdammt, nicht zu förchten; müssen wir jetzt uns selbst, ohne Barmhertzigkeit verurtheilen und strafen.

Die Gegenwart GOttes; der uns richten wird, in diesem Leben stets betrachten, ist für allen künftigen Schrecken, das bewehrteste Mittel. Darum trachtete David so sorgfältig, sich dasselbe zu Nutzen zu machen; und die Forcht bereitete dem guten Vertrauen, in seinem Hertzen den Platz. Ich hab (sprach er. *Ps. 15.*) den HErrn immer vor Augen gehabt; ich empfind darum auch, daß er mir zur Seiten ist, damit ich nicht bewegt werde. Dieses tröstet mich auch dergestalten, daß deßwegen mein Hertz in Freud ist, und meine Zung frohlockt; auch mein Fleisch befindt sich in Trost und Ruhe: weilen es hofft, du O HErr, werdest meine Seele nicht in der Hölle lassen, und nicht zugeben, daß ich in Verwesung gerathe; sondern weilen du mir den Weeg des Lebens geoffenbart hast; so werdest du mich auch durch Offenbahrung deines Angesichts, mit Freud erfüllen. Befleisse dich demnach die Gegenwart GOttes jetzt im Leben, durch stete Vorbil-

bildung derselben, dergestalten gemein und verträulich zu machen, daß du sie hernach am Gericht nicht förchtest; gebrauche dich derselben in Versuchungen, für einen heilsamen Zaum; damit du GOtt nicht beleydigest, und der Schärfe seines Gerichts blos setzest. Wann die Hofart dich anfechtet; so gedencke: wer bin ich, daß ich mich gegen die Anordnung meines GOttes aufleinen sollte? in was für einer Leibs-Stellung würde ich vor jenem gerechten Richter, der mir auf Erden so viele Exempel der Demuth gegeben hat, erscheinen? wie würde ich den Grimm seiner Augen ertragen können, wann er mir, als einem armseligen Nichts, am Gericht, meine Hofart verweisete? Lebe demnach (sagt der H. Augustinus *in Joan. c. 2.*) als wann du den göttlichen Richter immer vor Augen sehetest; so wirst du ihn am Gericht nicht zu förchten haben.

Das zweyte Mittel getröst und mit Vertrauen bey dem Gericht zu erscheinen, und das schimmerende Creutz nicht zu förchten ist: das Creutz lieben, und willig tragen. Dann nur diejenige, die es mit grosser Hochschätzung in ihrem Hertzen, mit tiefer Ehrerbietigkeit in ihrem Gemüth, ohne Schamhaftigkeit auf ihrer Stirn, und ohne Ungeduld mit wahrem Buß-Geist auf ihrem Leib getragen haben, werden es alsdann sicher und mit Trost anschauen, und diesem sieghaften Fahnen nach dem Himmel folgen können.

Was hab ich nicht zu förchten, wann ich Paulum den grossen Welt-Apostel, jenes auserwählte Gefäß der Gnad selbst, als wann er ein grosser Sünder wäre, erzitteren siehe! gleichwie indessen ein kleines Kind, welches man erschröckt, eylfertigst zu seiner Mutter lauft, dieselbe umfangt, und niemand als sie allein mehr anschaut, ja so bald es sich ihres Schutzes gesichert zu seyn glaubt, nichts mehr förchtet, sonderen gleichsam die gantze Welt gegen sich auszuforderen das Hertz hätte; also that auch der H. Apostel in allen seinen Gefahren gegen das heilige Creutz, welches der Sohn GOttes uns zum Schutz, zum Heyl und zur eintzigen Leiter nach dem Himmel hinterlassen hat: er schamte sich desselben nicht allein nicht; sondern suchte es so gar noch mit Begierd, trug es beherzt, und mit innigster Lieb, und hefftete sich so gar daran; massen er sich rühmte: Er seye mit Christo ans Creutz gehefftet. *ad Galat.* 2. Ja seine Lieb und Hoffnung zum Creutz gieng also weit, daß er sich darum allein für einen Apostel und Auserwählten GOttes hielt, und ferners sprach: Ich förchte nichts, weilen ich die Wundmahl JEsu, an meinem Leib trag. Und wer dieser Regul folgt; wird am Tag des Gerichts, an statt vor dem Creutz zu erzitteren, in vollkommener Ruhe und Freud des Hertzens seyn, weilen er sich der Barmhertzigkeit des Richters zuverläßig getröstet kan.

Um.

Um endlichen auch das Urtheil des unerbittlichen Richters alsdann nicht zu förchten, müssen wir uns selbst hier, ohne uns zu schmeichlen, und ohne Barmhertzigkeit verurtheilen. Also nemlichen sagt der H. Augustinus *in Ps. 118.* GOtt habe das Schicksal unserer Ewigkeit gleichsam in unsere Händ gelegt, und uns selbst zu Richteren darüber gesetzt. Wer sich dahero selbst hier ohne Barmhertzigkeit urtheile und verdamme; habe am Gericht das Urtheil der Verdammnuß nicht zu förchten.

Wer urtheilt sich wohl aber also, ohne sich selbsten zu schmeichlen? Viele ob schon grosse Sündere, die sich selbst für schuldig erkennen müssen, forschen und urtheilen sich gar niemahl. Andere forschen und urtheilen sich zwar; schmeichlen sich aber darbey. Andere urtheilen und erkennen sich für Ubelthätere: strafen sich aber nicht; sondern lassen es auf GOtt ankommen. An statt wir andere jederzeit ohne Barmhertzigkeit urtheilen; seynd wir hingegen für uns selbst immer allzu gelind und nachsichtig, und entschuldigen uns, wo wir uns verdammen sollten, so gar die unnachläßige Haupt-Pflichten und Schuldigkeiten, suchen wir auf allerhand unerlaubte Weis zu milderen: wir verdrähen listiglich die Gebott, und ersinnen falsche Auslegungen derselben; wir schmeichlen hierin der Zärtlichkeit unserer Natur, damit wir ohne Gewissens-Aengstigung in unserer trägen und sinnlichen Lauigkeit fort le-

ben können: bald schieben wir die Schuld der Sünd, auf die Heftigkeit der Anmuthung: bald erfrechen wir uns die auch gröbste Uebertrettungen, mit der Blödigkeit oder Zärtlichkeit der Natur zu rechtfertigen: bald halten wir einige leichte Wercke des Gebetts oder anderer gewöhnlichen Tugend-Ubungen die nicht schwehr ankommen, für eine schon hinlängliche Genugthuung. Bald lassen wir uns einfallen: wann wir uns nur für Sündere bekennen; erklecke solche Bekanntnuß, obschon das Hertz daran keinen Theil hat; schon für eine Lossprechung, und setze uns vor dem Urtheil GOttes sicher. Was für ein armseliger Betrug aber ist nicht dieser.

Dritte Betrachtung.

Von der Hölle.

DJe gantze Ewigkeit hindurch in denen höllischen Flammen brinnen; alle nur ersinnliche Gattungen der schmertzlichsten Peynen ohne End allda leyden: des höchsten und eintzigen Guts, des Genusses GOttes nemlichen für allzeit beraubt bleiben: niemahl auch nur auf einen Augenblick von der graußlichen Gesellschaft der Teuflen frey werden: ohne Verschnaufen, ohne jemahligen Unterbruch einiger Minut, ohne Hoffnung einiger künftigen Rettung oder Milderung, ohne Rath, ohne Auskunft, ohne Hilf und Trost immer fort alles was denen Sinnen und dem Verstand

das

das Allerpeynlichste seyn kan erdulden ꝛc. ist wohl fürwahr der allerbetrübteste und zähren würdigste Stand. Und siehe: dieser ist der Stand der Verdammten in der Hölle, zugleich aber auch, um in uns eine heilsame Forcht zu erwecken, die wichtigste und nutzlichste Materi einer reifflichen Uberlegung.

Förchte und erzittere in Betrachtung derselben, über deine eigene Gefahr, und bedencke: eine eintzige Todsünd: ein eintziger bedachtsamer Gedancken des Hasses oder der Rachgier nemlichen. in welchen du willigest: ein eintziges ehrabschneiderisches Wort: ein eintziges unzüchtiges Werck; ein eintziger freywilliger geiler Blick oder Gedancken ꝛc. könne dir eine so erschröckliche ewige Verdammnuß über den Halß ziehen. Wie sehr hast du nicht dann das Vergangene zu beseufzen.

Hast du die greuliche Brunst der Hölle wohl auch jemahl recht betrachtet oder begriffen? Ach wann das Feuer unserer Oefen und Scheiter-Hauffen, dir so schmertzlich vorkommt, auch in der That für die allerempfindlichste Peyn gehalten wird; wie muß nicht erst das Feuer der Hölle seyn, gegen welches jenes blos für ein gemahltes Feuer zu schätzen ist? Das irdische Feuer kan zumahl gelöscht werden; das Feuer der Höll aber brinnt ewig; ja wann tausend und wider tausend der grösten Flüssen der Welt hinein lieffen; würde es jedoch zu brinnen nicht aufhören. An statt das irdische Feuer nur die Leiber und materialische Dinge bren-

nen kan; quält hingegen das vom Grimm GOttes angezundene Feuer der Höll auch die Geister und Seelen nicht minder als die Leiber. Nachdem du dann den Greuel dieses Feuers betrachtet hast; betrachte anderseits auch deine äusserste Empfindlichkeit, die nicht einmahl ein mindestes Füncklein des irdischen Feuers extragen kan.

Betrachte ferners die übrige innerliche und äusserliche Peynen, die die Verdammte ohne Ende, und viele zwar um einer eintzigen Todsünd wegen, in der Höllen leyden müssen. Bedencke dich anderseits über die grosse Barmhertzigkeit GOttes gegen dich: daß er dir bishero und vielleicht so lange Jahr hindurch, mit dieser längst verdienten erschröcklichen Straf hat verschonen wollen, und sprich: wann GOtt nach Erheischung seiner Gerechtigkeit gegen mich verfahren wäre, und mich gleich auf die erste Todsünd, die ich begangen hab, in die Hölle gestürtzt hätte; so brinnete ich nun bereits so lang. . . . mit denen verdammten Geisteren in denen unauslöschlichen Flammen. Du kanst dieses wohl niemahl zu viel überlegen.

Betrachte darauf ihre übrige Peynen ins besondere, was sie nemlichen in ihrem Verstand, im Willen, in der Gedächtnuß, in der Einbildung, in denen Augen und Ohren, im Mund, und an denen übrigen Sinnen, weilen selbige Werckzeug ihrer Sünden geweßt seynd, zu leyden haben. Alles ist daran unaussprech-

lich,

lich, alles unbegreiflich, alles unendlich. Mit was für leydigen Vorbildungen und Gedancken, wird nicht ihre Gedächtnuß und ihr Verstand gequält, wann sie erwägen: eine augenblickliche Wohllust, die sie so leicht hätten überwinden und meyden können, habe sie in eine Ewigkeit der Peynen gestürtzt. Was für eine rasende Wuth des Zorns und Hasses gegen sich selbst, muß nicht in ihren Hertzen entstehen, wann sie gedencken, was für einen Glückstand sie aus eigener Schuld für ewig verschertzt haben. Was für hertzschneidende Gewissens-Qualen haben sie nicht jeden Augenblick zu erdulden! was für graußliche Gespenster und Höllen-Larven schweben nicht immer vor ihren Augen! Was für erschröckliche Figuren der Teuflen und Verdammten, müssen sie nicht ohne Unterlaß um sich sehen! was für greuliche Flüch und Gottslästerungen, was für ein abscheuliches Zetter-Geschrey, was für ein klägliches Heulen und Zähnklapperen beständig anhören! was für einen brinnenden Durst, und was für ein durchdringendes Feuer empfinden sie nicht an ihren Zungen. Was für jämmerliche Peynen ziehet nicht, O mein GOtt! deine Beleydigung nach sich!

II.

Die allerschmertzlichste Qual aber, die alle übrige empfindliche Peynen weit übertrifft, ist, daß die armselige Verdammte sich der Anschauung GOttes beraubt sehen müssen. Von

dieser Peyn sag ich dir allein: du solleſt selbige betrachten, und dir zu Nutzen machen: dann um selbige zu begreiffen, müßte man zuvor den unendlichen Werth des Schatzes, den man verliert, wann man GOtt für allzeit verliehrt, ergründen können. Weilen aber solches keinem erschaffenen Verstand möglich ist, auch der Prophet selbst es zu erklären nicht getraut hat; so sagte er Namens des HErrn allein:

Wehe denen, die sich von mir entfernen! wehe denen, von welchen ich mich entferne! *Osee 9.* und der Heil. Bruno *Serm. 511.* führt einen Verdammten also redend ein: Man behäufe an mir Peynen mit Peynen: ganze Millionen der Schörgen und Peynigeren mögen über mich kommen, und mich die ganze Ewigkeit hindurch zerplagen und martern, wann ich nur meines GOttes könte ansichtig werden; würde ich die höllische Flammen für annehmliche Blumen, alle Wuth der Teuflen für Liebkosungen, das entsetzliche Heulen und Geschrey der Verdammten, für eine liebliche Music, die graußliche Gefängnuß für mich ein prächtiger Palast seyn, wann ich nur des Angesichts meines GOttes nicht beraubt wäre.

Warum dringt uns aber die Schärfe solcher Peyn, jetzt nicht zu Hertzen? Ach darum: weilen wir eben GOtt nicht kennen: unser Verstand wird durch den sterblichen Leib, von welchem er umgeben ist, beschwehrt, und ist

gantz

gantz dumm: unser Hertz ist fleischlich, und an das Irdische gepicht. Wir wissen zumahl, daß man, bevor man zum Genuß GOttes gelange, sterben müsse. So bald aber die Seele vom Leib befreyt ist; wird sie durch ihre natürliche Neigung, aufs heftigste gegen GOtt ihren Erschaffer getrieben; und weilen sie sich durch ihre Sünden von diesem ihrem natürlichen und allererwünschlichsten Ruhe-Platz zuruck gehalten sehen muß; so ist diese Hindernuß ihre grausamste Qual, die sie in Verzweiflung stürtzt. GOtt selbst gibt ihro so dann zu ihrer desto empfindlicheren Straf ein so helles Licht, durch welches sie gantz deutlich erkennt, was sie an ihm, als ihrem unendlichen Gut, und zwar aus eigener Schuld verlohren habe, weilen sie es also gewollt hat.

Sie begreifft alsdann, wie nothwendig GOtt ihro seye, und legt darum ohne Unterlaß, um sich zu ihme zu schwingen, den äussersten Gewallt an. Um sie auch schmertzlicher zu quälen, ziehet GOtt sie mit der einten Hand zu sich; mit der anderen aber wider voll des Grimms zuruck; und diese ihre allerpeynlichste Marter wird also lang, als GOtt, GOtt seyn wird, fürdauren. Und weilen sie dann auf solche Art für ewig von GOtt verstossen ist; so wird ihr Aufenthalt ohne End allein unter denen Teuflen und Verdammten seyn. Wohl fürwahr eine betrübte Gesellschaft! Und siehe: diß ist das Schicksal einer Seel, die im Stand der Todsünd von dieser Welt abscheit-

scheidet. Dringen dir nun diese erschröckliche Wahrheiten zu Hertzen; so lasse sie niemahl führohin aus deiner Gedächtnuß entfallen. Liese sie öfters, und grabe sie tief in dein Hertz und Gemüth ein. Förchte das Künftige: ersetze das Vergangene, und rette deine Seele.

Erwägungen.

WJe erschröcklich bist du nicht, O Gerechtigkeit meines GOttes! wie streng bist du in Bestrafung unserer Sünden! oder besser zu reden! wie gerecht bist du nicht, in Bestrafung unserer Sünden; indem du nicht strafst; bevor du ermahnt und gewarnt habest! packet euch hin ihr Ehren, Reichthumen und sinnliche Freuden! ich verabscheue und verfluch euch: weilen ihr so greuliche Peynen zuziehet: ihr schädliche Ehren nemlichen, stürtzet den Ehrsüchtigen in ewige Schand: ihr grausame Reichthumen beraubet den Geitzigen seines GOttes, des höchsten Guts: bezaubernde und verführerische Freuden! auf euch folgt ein immerwährendes Wehe. Deine spöttliche Hitz, fleischliche schamlose Lieb! wird durch ein verzehrendes Feuer, welches doch einmahl tödtet, gestraft. Uppige Lustgesellschaften! ihr führet die unglückselige Seele, die euch liebt, zur leydigen Gesellschaft der Teufflen. O hertzquälende, doch unnutzliche Reue! O schmertzliche, doch nicht verzehrende Flammen! O leydwürdiger Verlurst GOttes! O förchtige Gesellschaft! O Ewigkeit! O verzweif-

zweiflete Reue, wie grausam zerreissest du das Hertz! O durchdringende Flammen! wer kan in euch bestehen? O Verlurst GOttes! wie bedauerlich: O Gesellschaft der Teuflen! wie verdrüßlich; O Ewigkeit! wie lang, wie entsetzlich und betrübt bist du nicht zugleich!

Und wo wäre ich jetzt, O mein GOtt! wann deine Gerechtigkeit mich nach der ersten begangenen Todsünd, aus diesem Leben entrissen, und deine Barmhertzigkeit, mich nicht zu einer Zeit wo ich aller Gnad am unwürdigsten ware, über meinen armseligen Stand erleuchtet hätte? ich brinnete eben nun für die gantze Ewigkeit in der Höll, unter denen Teuflen und Verdammten; ich empfindete den gantzen Last deiner allmächtigen schwehren Hand, und wäre für allzeit von deinem Angesicht, welches die Freud der Seeligen ist, verstossen.

Präge nun aber O HErr! diese meine wirckliche Erkanntnuß also tief in meine Seele: damit sie in mir eine heilsame Forcht, eine reumüthige und standhafte Buß, und durch diese eine hertzliche Danckbarkeit und inbrünstige Liebe gegen dich wircke.

NB. Wann übrige Zeit vorhanden ist; kan noch eine dritte Lection aus der Nachfolgung Christi gemacht werden.

Besuchung des H. Altars Sacraments.

LAsse hier deine allzuheftige Forcht der letzten Dingen sich legen, und giesse dein Hertz und

deine

deine Seele, vor JEsu deinem auf diesem Altar geschlachteten Erlöser, andächtig und verträulich aus. Mäßige deinen unbescheidenen Schrecken vor dem Tod, in Gegenwart dieses deines lebendigen GOttes und Urhebers des Lebens, welcher sich allein zu dem Ende, damit er dich gegen den Tod schützete, und durchs Leben der Gnad dir auch das Leben der Glory zubrächte, unter diese Gestallt des Brods verborgen hat. So tröste dich dann und stille dein durch den Schrecken vor dem strengen Gerichte gestörtes Gemüth, vor diesem göttlichen Sacrament, welches den Mittler enthaltet, der sich dir darum zur Speiß gibt: weilen er lieber dein Fürsprecher, als dein Richter seyn will. Mäßige demnach deine Forcht des göttlichen Richters, durch die Liebe des göttlichen Erlösers, der dich durch sein Blut von der Hölle losgekauft hat. Lasse jedoch die Forcht nicht aus dem Hertzen; indem sie dir unumgänglich vonnöthen ist; mäßige sie aber durch ein kindliches Vertrauen, welches von guten Wercken unterstützt, und durch die Liebe gereiniget seye. Die Quell derselben ist das göttliche Altars-Sacrament.

Förchte nicht so wohl den leiblichen, als vielmehr den sittlichen Tod der Seele, welcher weit bedaurens-würdiger, und in seinen Folgerungen viel erschröcklicher ist. Förchte nicht so wohl das Gericht und die Höll, als vielmehr das Unglück deinem allmächtigen Richter, der dich, wann du sündigest, dahin verdammen

kan,

kan, zu mißfallen. Beschliesse demnach diese Besuchung des Heil. Sacraments mit Erweckung eines hertzlichen Vertrauens, und einer feyerlichen Protestation, daß du die Liebe JEsu in deinem Hertzen niemahl wollest erkalten lassen; massen dieses die Forcht des Tods, des Gerichts, und der Hölle zu mäßigen, das eigentliche Mittel ist.

NB. Der zweyte Tag für die Ordens-Personen, kan gegen Ende dieses Buchs, nach dem zehenden Tag der gemeinen Exercitien gesehen werden.

Zweyter Tag,
Tag des Hasses.

DAs Christenthum kan keine Religion der Liebe seyn, es seye dann zugleich auch eine Religion des Hasses. Dann indem die Seele GOtt, der das Ziel ihrer Anbettung und Verehrung ist, lieben muß; muß sie anderseits nothwendig die Sünd hassen: weilen auch GOtt selbige äuserst haßt.

Nebst dieser Beweg-Ursach aber (welche die vollkomneste ist) hat jeder Christ für sich annoch zwo andere, deren erste seine eigene zeitliche und ewige Wohlfahrt betrift; die andere aber aus der Natur der Sünd selbst, und ihrer eigenen äussersten Häßlichkeit hergezogen wird. Er muß nemlichen die Sünd hassen, weilen sie sein allergrimmigster Feind ist, der ihne seines allerkostbarsten Schatzes, der Gnad nemlichen, und der himmlischen Glory zu berauben trachtet,

tet, und ihme das allergröste Unglück: benanntlichen den Haß GOttes und die ewige Höllen-Peyn über den Halß ziehet, auch übrigens ihrer Natur nach dermassen abscheulich ist, daß jeder Mensch sie unendlich hassen soll. Befleisse dich demnach die Sünd also zu hassen, wie du es aus Pflicht der Religion, und in Ansehung deiner eigenen Wohlfahrt schuldig bist. Der Haß, den du durch Beyhilf der Gnad gegen die Sünd fassest, wird dich unfehlbar zur Liebe GOttes führen, sprich demnach mit dem büssenden David: Wende ab, O HErr! dein Angesicht von meinen Sünden, und lösche alle meine Boßheiten aus. *Ps.* 50.

Sprüch der Schrift und der Vätteren, über den Haß der Sünd.

Fliehe, mein Sohn! die Sünd, wie eine Schlang die dir nachstellt: dann sie hat Löwen-Zähn, die die Seele tödten. *Eccli.* 2.

Ich erkenne nun, O HErr! den Greuel meiner Boßheit; und meine Sünden schweben mir stets vor Augen. *Ps.* 50.

Wer die Sünd nur wegen der Hölle förchtet; hat keine Forcht zu sündigen, sondern nur zu brinnen. Derjenige aber der ein eben so heftiges Grausen vor der Sünd als vor der Hölle hat; förchtet die Sünd wahrhaft als ein Christ. *S. Aug. Ep.* 144.

Was könte greulicher seyn als die Sünd; indem der Mensch jedes mahl als er selbige begehet, seine Seele dem Teufel verkauft, der sie

um

um eine augenblickliche Wohllust, an sich erhandlet? *Idem in Ep. ad Rom.*

Wann die Sünd reitzt und anfechtet; ist sie gleich einer Schlang, die sich ins Hertz einzuschleichen sucht. Und wann der Mensch einwilliget; gießt sie ihr Gift aus, und tödtet ihn. *S. Chrysost. Serm. 3. de pœnit.*

Erste Betrachtung.

Von der läßlichen Sünd.

I.

Für eine Christliche Seel, ist nicht genug, daß sie nur das, was sie der Gnad GOttes berauben kan, hasse; sondern sie muß auch ein Grausen und Abscheuen vor der sogenannten läßlichen Sünd haben, und ihro darzu genug seyn, daß dieselbe GOtt dem HErrn mißfalle. Dann ob schon er dardurch nicht eben in seine Ungnad fallt, und der ewigen Straf schuldig wird, vermindert selbige jedoch die Liebe GOttes gegen ihn, erkaltet und entfernt von ihme nach und nach das göttliche Hertz, und wirckt zugleich ein nemliches in seinem eigenen Hertzen, gegen GOtt.

Sich einbilden wollen: die läßliche Sünd seye an sich selbst nichts so eine grosse Häßlichkeit an sich habe, ist ein grober Betrug. Dann jede auch mindeste Schuld der Ubertrettung, mißfallt GOtt mehr, als alle die gröste Ubel der Peynen oder Schmertzen; weßwegen sich dann auch der Mensch ehender aller der grau-

sam-

samsten Marter blos setzen, als nur eine einzige läßliche Sünd begehen sollte. Und wann dein Will nicht so beschaffen ist; so liebst du GOtt nicht über alles. Erforsche dein Hertz darüber.

Gemeine Seelen begreifen solchen Greuel der läßlichen Sünd nicht: weilen ihnen eben nichts daran gelegen ist, ob sie GOtt gefallen oder mißfallen, wann sie nur hoffen können: sie haben die Hölle (die ihrer Zärtlichkeit nicht anständig wäre) nicht zu förchten: lassen sich mithin wohl seyn, pflegen ihrer Bequemlichkeit, und gestatten sich alle Kurtzweyl und Freud, wann sie nur glauben können, sie begehen darbey keine Todsünd; ob schon sie gar oft darmit tödlich sündigen, ohne daß sie es in der Verblendung ihrer Begierlichkeit vermercken.

Deines Orts aber hüte dich vor dergleichen leichtsinnigen und sorglosen Meynungen. Dann es soll dir schon genug seyn, daß du weist: die läßliche Sünd seye eine Beleydigung GOttes. Darum sollst du sie nicht minder förchten und fliehen, als die Todsünd selbst. Bedencke: du werdest darum jederzeit weniger von GOtt geschätzt und geliebt; und ob schon sie deiner Seele nicht eben gar den Hertzstoß versetzt; macht sie dieselbe jedoch vor denen Augen GOttes häßlich, löscht die schönste Strich seiner Bildnuß an ihro aus, und macht sie der verträulichen Gemeinschaft ihres göttlichen Bräutigams unwürdig. Also nemlichen beleydiget jede bedächtliche Ungedult, die Sanft-

muth

muth JEsu, die geringste Luge beleydiget seine Wahrheit: die mindeste Anmuthung des Neids, der Ehrabschneidung, des spöttlens oder foppens, beleydiget seine Lieb. Der mindeste freywillige fleischliche Gedancken, beleydiget seine höchste Reinigkeit, der geringste hofärtige Gedancken, der mindeste Ungehorsam, das geringste Murren, beleydiget seinen unbeschranckten Obergewallt: die mindeste wissentliche Gemüths Ausschweifung, ziehet das Geschöpf dem Schöpfer vor. Ist demnach in Ansehung der unendlichen Hoheit und Liebwürdigkeit GOttes, alles groß, was ihme zuwider ist, und mißfallt.

Grabe diese Wahrheit tief in dein Hertz, und schöpfe ein ernstliches Grausen vor allem was man immer Sünd nennen kan. Seufze und bedaure, daß du diese Wahrheit nicht ehender erkannt, nicht ehender zu Hertzen gezogen hast. Besinne dich, welchen dergleichen Sünden du am meisten ergeben seyest; bewafne dich dagegen, nimm dir vestiglich vor, und ergreife zugleich die Mittel, deinem GOtt nicht mehr wissentlich zu mißfallen. Sollten dir auch (sagt der H. Augustinus) solche Sünden, in Betrachtung ihrer Wichtigkeit nicht erheblich vorkommen; so erzittere wenigst in Ansehung ihrer Menge.

II.

Mercke ferners auf schon gemeldte zwo wichtige Ursachen, die läßliche Sünden zu hassen, und zur Vermeydung derselben, alle Sorgfallt

anzuwenden. Die erste ist: die Schärfe mit welcher GOtt sie straft. Die andere: die nächste Gefahr, durch dieselbe in Todsünden zu fallen.

Hast du die strenge Art und Weis, mit welcher GOtt die läßliche Sünd in dieser und jener Welt straft, wohl auch jemahl bedacht? Ach sie muß wohl fürwahr nichts geringes seyn; indem sie bey GOtt dermassen verhaßt ist, und er mit solcher Schärfe gegen sie verfahrt. Dann um eines geringen Mißtrauens wegen, wurde Moyses vom versprochenen gelobten Land ausgeschlossen. Ein geringes hochmüthiges Wohlgefallen Davids von seiner Macht, kostete sibentzig tausend Israeliten das Leben. Wegen einem leichtsinnigen Fürwitz, wurde die Gemahlin Loths, in eine Saltz-Saul verwandlet. Eine nicht böß-gemeynte Unehrerbietigkeit Oza des Priesters gegen die Bunds-Arch, verursachte demselben den gähen Tod. Gleiches Unglück widerfuhr Anania und Saphira um einer Lug wegen. Doch werden alle diese Ursachen von denen Vätteren allein für läßliche Sünden gehalten. Werden nun diejenige hier nicht mit solcher Schärfe gezüchtiget; so bedencke: das schmertzliche Fegfeuer, und die Entbehrung der Anschauung GOttes, werde für dich eine ohne Vergleichung erschröcklichere Straf derselben seyn. Gedencke darauf wie der H. Eusebius, von welchem Theodoretus bezeugt, er habe eine einige Gemüths-Zerstreuung, viertzig Jahr lang bitterlich beweint.

Fürs

Fürs zweyte bedencke: der Lehre des Heil. Augustini zufolg, es gebe keine an sich selbst läßliche Sünd, die nicht zur Todsünd werden könne: wann man I. daran ein Wohlgefallen hat. II. Wann man darüber sorglos ist. III. Wann man dieselbe an sich nicht abthun und meyden will. Und IV. wann sie zur Gewohnheit wird: weilen nemlichen in solchen Fällen sich unvermerckt eine Verachtung darzu schlagt: die Versuchung wird heftiger und mächtiger; die Gnad hingegen schwächer; und also fallt man in Todsünden. Wann zumahl der Mensch sich einmahl eine Gewohnheit zugezogen hat; so wird seine Neigung zu geringen Dingen eben so starck und heftig, als zu grossen, und ziehet ihn entweders durch die Heftigkeit seiner Neigung, oder durch seine böse Willens-Beschaffenheit, oder zuweilen auch zur Straf, aus Zulassung und Verhängnuß GOttes, zu grossen.

Gleichwie ferners viele Tropfen Wassers einen auch hartesten Stein nach und nach durchdringen: gleichwie viele kleine Sandkörnlein einen grossen Hauffen ausmachen: gleichwie ein vernachläßigtes kleines Fünckelein oft die grösste Brunst verursacht: gleichwie das Wasser so durch ein Nagel-Loch nach und nach ins Schif einrinnt, wanns nicht ausgeschöpft wird, dasselbe in Grund ziehet; also erfolgt durch die Sorglosigkeit über läßliche Sünden, an der Seel ein gleiches Unglück. Dann durch jede läßliche Sünd, wird die Seel verwundet,

und durch die Menge solcher Wunden nach und nach unvermerckt abgeschwächt. Zähle nun, wann du kanst, die Wunden deiner Seele. Eine allein wird dich freylich zwar nicht tödten. Wann aber deine Seele darvon überzogen wird; so hast du den Tod allerbilligst zu förchten.

Für solches Unheil gibts zwey Mittel. Die Abbüssung nemlichen des vergangenen, und eine sorgfältige Vorsicht fürs künftige. Befleisse dich dahero die viele Wunden deiner Seel, durch öftere Reu- und Buß-Ubungen zu heilen; und unterlasse nichts was zu Ausshnung derselben dienen oder beytragen kan. Die Vorsicht fürs künftige betreffend; halte das Gesatz GOttes (dem Spruch des Weisen zufolg) wie deinen Augapfel *Prov.* 7. Gleichwie nemlichen das mindeste Stäublein dem Aug unerträglich ist, und es am sehen hindert; man es darum auch ohne Anstand wieder zu säuberen alles anwendt; also must du auch jede mindeste Ubertrettung des Gesatzes, aufs äusserste förchten, und alsobald zu büssen trachten.

Erwägungen.

Ich muß zu meiner Schand, O mein GOtt! bekennen, daß meine Seele, leyder! vom Aussatz der Sünden durchaus überzogen und geschändet ist. In meiner Gedächtnuß, in meinem Verstand und Willen, befinden sich unzahlbare Wunden, die ich bishero in meiner Blindheit nicht gesehen, in meiner sorglosen

Lauig-

Lauigkeit und Trägheit nicht empfunden, darum auch nicht der Billigkeit nach verabscheut und gehaßt hab. Ach mein GOtt! wie vieler Nachläsigkeiten; wie vieler Gemüths-Zerstreuungen und Ausschweifigkeiten: wie vielfältiger Hofahrt, eytler Einbildung und Ehrbegierd: wie vielerley eigennütziger sinnlicher Neigungen, und Zärtlichkeiten: wie mancher murrischer Ungeduld und Zornmüthigkeit, wie vieler anderer Anmuthungen der eignen Lieb, sind ich mich nicht schuldig! wie vielerley Wunden, O mein GOtt! die ich mir zumahl selbst unvorsichtiger Weis versetzt hab! jedermann hat bishero meine Fehler und Mängel wahrgenommen: ich allein hab sie nicht vermerckt oder vermercken wollen. Die Armseligkeit meines Zustands sollte in mir ja billig ein Grausen erwecken; dessen jedoch ungeachtet schmeichle und zärtle ich mir noch und wende weder meine Sünden recht zu erkennen, noch behörig zu büssen, noch auch mich fürs künftige darvor zu hüten, einige Mühe oder Sorgfallt an.

Ich weiß, O HErr! daß jede geringste Sünd, vor deinen Augen ein abscheuliches Ungeheur ist; und jedannoch siehe ich dieselbe nur für eine Kleinigkeit an. Erleuchte demnach meinen Verstand: erweiche die Hartigkeit meines Hertzens, damit ich alles was dir mißfallt und dich beleydiget erkenne, förchte und fliehe. Ach lasset uns lieber tausend mahl sterben, als nur eine mindeste Sünd, wider einen solchen Erlöser, der um selbige auszulöschen all sein

Blut dargegeben hat, wissenlich und freywillig begehen! Verleihe mir, O mein GOtt! deine Gnad, und stärcke mich in diesem meinem Vorsatz.

Geistliche Lection.

Von der Todsünd.

DJe Todsünd wird also genennt: weilen sie der Seel einen doppleten Tod zubringt. Erstlichen zwar: einen sittlichen Tod, durch Entraubung der Gnad. Und zweytens einen ewigen Tod; indem sie dieselbe, wann sie ohne Buß von hinnen scheidet, der Anschauung GOttes verlurstiget macht, und in die ewige Höllen-Peyn stürtzet. Dieses jeder schweren Sünd angehängte Merckmahl, ist eine leydige im Urtheil GOttes, welches über Adam, falls er das Verbott brechen würde, beschlossen ware, enthaltene Eigenschaft, da er sprach: in selbiger Stund, als du von der verbottenen Frucht niessest, wirst du des Tods sterben. *Genes. 3.* und weilen er dann durch seinen Ungehorsam, die erste Todsünd begangen hat; so ist er auch in der That, in dieses Unglück gefallen, und sogleich nach begangener Sünd, durch Verlurst der Gnad sittlicher Weis, sofort auch nach verflossener seiner Lebens-Zeit, leiblicher Weis gestorben. Eine greuliche Straf; in welche weder er noch wir gerathen wären, wann er nicht gesündiget hätte. Und wann er seine Sünd nicht durch die Buß aus-

gesöhnt hätte; wäre er auch des ewigen Tods gestorben.

Auf was Art aber diese leydige Sünd, gleichsam stafflen = weis, in die Seel einschleiche; erklärt der heilige Apostel Jacobus *cap. 1.* und sagt: Wer versucht wird; der sage nicht, er werde von GOtt versucht; dann GOtt kan niemand versuchen und zum Bösen reitzen; sondern jeder wird von seiner eigenen Begierlichkeit versucht, zum Bösen angetrieben und hingerissen. Wann so dann die Begierlichkeit empfangen hat (das ist) wann der Mensch einwilliget; so gebärt sie die Sünd. Und wann die Sünd vollbracht ist; wirckt sie den Tod. Lasset euch dahero, liebste Brüder! nicht betrügen.

Fragst du mich: was dann die Todsünd seye; und wie man sie von der läßlichen Sünd unterscheiden und erkennen könne? so sagen uns die heilige Vätter: alsdann seye etwas eine Todsünd, wann es in der Seel eine grosse Verkehrung verursacht, und ohne schwehre Verachtung GOttes oder nahmhaften Schaden des Nächsten nicht kan begangen werden; wie zum Exempel: eine Ehrabschneidung in wichtigen Sachen. Diese ist eine Todsünd: weilen sie wegen Ubertrettung des Gesatzes der Lieb, eine Verachtung GOttes in sich enthaltet, und die Ehre des Nächsten zu Grund richtet.

Die Todsünd ist ein so abscheuliches Ungeheur, daß man sie nicht einmahl so gräußlich, wie sie an sich selbst ist, abmahlen und vorstellen kan. O wie glückselig wäre ein Christ (sagt der heilige Laurentius Justinianus *de Ligno vitæ*) wann er die gantze Häßlichkeit, alle Schädlichkeit derselben, und das klägliche Ende, zu welchem sie führt, erkennen könte! dann sie raubt dem Menschen die edle Eigenschaft eines Kinds GOttes: macht ihne zu einem verhaßten Heyden, zu einem Kind des Zorns und der Hölle, zu einem vermessenen Böswicht, der der Gnad und seiner Glory aufgekündt hat.

GOtt selbst beklagt sich über den Sünder durch Jeremiam seinen Propheten und sagt: deine eigene Boßheit wird dich anklagen, und deine Sünd wird sich wieder dich erheben. So erkenne dann und bedencke: was für ein greuliches Unglück es für dich seye, daß du GOtt deinen HErrn verlassen hast. Urtheile vom Greuel der Todsünd, aus denen erschröcklichen Wirckungen derselben. Dann ein eintziger freywilliger böser Gedancken: eine einzige bedächtliche Anmuthung des Hasses oder der Rachgier: eine einzige Ehrabschneidung in nahmhafter Materi, beraubt dich der Gnad GOttes, unterwirft dich seiner Rach, schließt dich von seinem Reich aus, und stürtzt dich ins ewige Feur.

Um in dir ein desto heftigeres Grausen vor der Todsünd zu erwecken, betrachte, was die

Schrift

Schrift darvon enthalte, und was die heilige Vätter zu allen Zeiten darvon geurtheilt haben; so wirst du erkennen: sie seye eine gewissenlose Abgötterey: eine spöttliche Dienstbarkeit: eine zährenwürdige Armuth, und eine allergefährlichste Kranckheit, weilen sie den aller leydigsten Tod nach sich ziehet. Daß sie eine Abgötterey seye, lehrt Tertullianus *de Idol.* ausdrucklich und sagt: Bilde dir nicht ein, als wären nur die Heyden, die die in ihren Templen offentlich aufgestellte Götzen anbetten, Abgötterer zu nennen. Dann der Götz der Sünderen, ist in ihrem Hertzen. Und anstatt die Abgötterer nur die Wercke der Menschen anbetteten; betten diese die Wercke des Teufels an. Oder ist nicht dann die Unmäßigkeit, zum Exempel, eine wahre Abgötterey; indem, der Lehre des heiligen Pauli *ad Philipp 3.* zufolg, die so sich derselben ergeben, keinen anderen GOtt haben, als ihren Bauch? Ist nicht die Welt der Götz ihrer Liebhaberen; indem sie anstatt des Evangelii Christi, die verdammliche Reglen und Bräuch derselben, sich zum Gesatz vorsetzen, und aufs genaueste beobachten; jenes hingegen in allen Stucken übertretten? Ist nicht die Wohllust der Götz fleischlicher Menschen; indem sie deroselben all-ihr Gut der Natur, der Gnad, und der Glory aufopferen?

Der Stand der Todsünd ist ferners die allerspöttlichste und armseligste Dienstbarkeit.

Dann der Sünder ist ein elender Sclav, nicht GOttes, ja nicht einmahl der Menschen; sonderen der Sünd; wie solches der Sohn GOttes selbst *Joan. 8. v. 24.* ausdrucklich erklärt. Der Obsiger hat auch in der That das Recht, den überwundenen zum Sclaven zu machen, und weilen dann der Sünder sich spöttlicher Weis von der Sünd hat überwinden lassen; so folgt nothwendig: er seye ein Sclav derselben: ein Sclav nemlichen der Hofahrt und Ehrsucht: ein Sclav des Geitzes: ein Sclav aller übrigen Lasteren, denen er ergeben ist. Und weilen er als ein Sclav der Sünd, auch folgsam ein Sclav des Teufels als des Urhebers der Sünd ist, so urtheile hieraus, wie schandlich und hart solche Dienstbarkeit seye: weilen der Sünder sich denen allergrausamsten Herren zum Sclaven dargibt.

Uber das ist der Stand der Todsünd, auch die allerbedürftigste Armuth. Dann anstatt die gemeine Armuth nur den Leib in Mangel setzt, die Seel aber öfters darum nur desto reicher ist; ist hingegen die Sünd ein so grimmiger Tyrann, welcher die Seele selbst, aller gehabten Gnaden, Tugenden und Verdiensten beraubt. Und wie sollte dann der Sünder nicht äusserst arm seyn; indem er durch die Sünd, GOtt selbst, als die Quell alles Guts verlohren hat?

Endlichen ist die Sünd auch die grausamste und allergefährlichste Kranckheit. Die grausamste zwar: weilen sein Hertz vom unerträglichen Gewissens-Wurm, ohne Unterlaß jämmer-

merlichst zernagt und zerrissen wird. David empfand solche Qual aufs lebhafteste da er zu GOtt rufte: erbarme dich meiner O HErr! indem ich elendiglich kranck bin: Heyle mich, weilen sowohl meine Gebein, als meine Seel gänzlich gestört, und die Wunden, die die Sünd mir versetzt hat, gefault seynd, und einen unerträglichen Gestanck ausdünsten. *Ps. 9. & 37.*

Sie ist auch die allergefährlichste Kranckheit. Dann nebst deme daß der Sünder der Gnad-nach gestorben ist; hat er auch alle Zeichen des ewigen Tods an sich, und befindt sich wircklich vor der Porten der Höll, in welche ihn ein unversehener Tod, jeden Augenblick stürtzen kan.

Diese graußliche Bildnuß der Sünd, stelle deinem Verstand und Willen öfters, und sonderbar, wann du versucht und zur Sünd gereitzt wirst vor, damit du darvon abgeschröckt werdest, und dieselbe fürohin mehr als den Tod und die Hölle selbst förchten lernest.

Zweyte Betrachtung
Vom Ruckfall.

I.

UM eine desto mehrere Forcht vor dem Ruckfall in die Sünd zu fassen, stelle dir zwo wichtige Wahrheiten vor: daß nemlichen der Ruckfall, fürs erste die Buß und Bekehrung, menschlicher Weis unmöglich (will sagen) äus-

ferst

ferst schwer mache, und wenige dem Ruckfall ergebene Sünder gefunden werden, die sich wahrhaft bekehren, und behörige Buß wircken. Zweytens, daß der Ruckfall den Zorn GOttes dergestalten erbittere, daß er dem Sünder, der oft in Todsünden zuruck fallt, schwerlich mehr Gnad beweißt.

Bedencke hierüber: um Buß zu thun, müsse man es vorderst kräftig und ernstlich wollen. In was für einer armseligen Beschaffenheit ist nicht aber desfalls der Will des Sünders! dann zu guten Begierden ist er schwach: in seinen Entwürfen und Vorsätzen wanckend und zweifelhaft: in seinen Entschlüssen unbeständig; und dahero geschiehet, daß, wann er um sich aus dem Laster zu erheben sich einige Bewegung gibt; ihne sogleich eintweder der Verdruß müd mache, oder die Wohllust wieder hinreisse, oder die Buß abschröcke. Nachdem er sich kaum die Buß vorgenommen hat; widerspricht er sich schon wieder: den einten Augenblick versprichter sich zu bekehren; im anderen nimmt er sein Wort schon wieder zuruck: er stehet halb auf, und fallt wieder alsobald. Er ist gleich denen Israeliten, welche, nachdem sie ihre Abgötterey kaum bereut und abgebetten hatten; denen Götzen sogleich wieder Weyhrauch opferten; oder denen fieberischen Krancken, welche sich am guten Tag für gesund halten; am folgenden aber schon wieder ins Beth sincken.

Hast du öfters in schwere Sünden zu fallen das Unglück gehabt; so hast du nothwendig auch an dir vermercken müssen, daß die Freyheit des Willens durch die Sünd geschwächt werde. Die Schwachheit nemlichen, die die erste Sünd verursacht hat, wird durch die zweyte schon vermehrt; und durch öfters wiederholte Sünd gerathet besagte Freyheit in einen sehr kraftlosen und armseligen Stand. Auf die Reue, daß man GOtt beleidiget habe, folgt gleich das Leid, daß man die Sünd verlassen müsse, und diese gewinnt die Oberhand; und mithin fallt man wieder. Nach der Maaß nun, als die Sünd sich stärckt; wird der Will immer schwächer: und weilen die eigene Lieb und natürliche Zärtlichkeit demselben die Buß, als ein graußliches Ungeheur vorstellt; so dencket man endlichen gar, ich kan nicht mehr Buß thun. Gleichwohl verspricht man sich, ohne GOtt darüber zu Rath zu ziehen, man wolle noch am Ende des Lebens Buß thun; und unter Blendung solches Vorsatzes sündiget man desto kecker fort. In solchem Stand nimmt die Blindheit zu: man fallt in gäntzliche Verstockung, und endlichen überlaßt man GOtt selbst die begangene Sünden mit der unglückseligen Ewigkeit zu bestrafen.

Solltest du dich demnach des öfteren Ruckfalls in schwere Sünden schuldig finden; so seufze darüber aus gantzem Hertzen: bitte GOtt inständig um den Geist der Buß, und lege, um dich zu retten allen Gewalt an. Bist du noch

nicht

nicht in solches Unglück gerathen; so hüte dich vor dem Fall, und gebrauche dich dagegen aller nur möglichen Vorsicht und Sorgfallt: dann seye gesichert: ohne stete heilsame Forcht und grosse Behutsamkeit könne man aus dem reinesten und vollkommnesten Stand unvermerckt in den allerlasterhaftesten und verzweifletesten Sünden-Stand fallen. Bedencke darbey zugleich: die läßliche Sünden nicht förchten und ohne Scheuen begehen, schwäche die Gnad, stürtze in Gefahr der Todsünd und der Gewohnheit, sofort gar in Tod.

II.

Nachdem du gesehen hast: wie der öftere Rückfall die Buß und Bekehrung auf Seiten des Sünders, menschlicher Weis unmöglich mache; so betrachte nun auch die nothwendige Beschaffenheit des Hertzens GOttes gegen einen solchen ruckfallenden Sünder, und wie schwer es seye, daß sein Zorn über diesen wieder besänftiget werde, und er demselben die Gnad der Versöhnung wieder angedeyen lasse. Erwäge hierüber mit Schrecken den Spruch des heiligen Geists, welcher durch den Mund des weisen Ecclesiastici *Cap. 34.* sagt: Was nutzt denjenigen, der öfters in die vorige Sünden fallt, seine Demüthigung? wer wird seine Bitt erhören? Wann nun dieser erschreckliche Spruch durchaus ohne einige Milderung seine Wirckung haben solte; so wäre der Sünder ja ohne Zweifel der einzige Ursächer seines

Un-

Unheils. Lasset uns nun aber untersuchen, wie GOtt nach und nach gleichsam staflenweis gegen den ruckfallenden Sünder unerbittlich werde. Mercke darauf mit Zitteren, und hüte dich zu sündigen; noch mehr aber vor dem Ruckfall; und wann du dich hierin schuldig findst; so verschiebe die Bekehrung keinen Augenblick, und befleisse dich das Vergangene durch eine aufrichtige und strenge Buß auszusöhnen.

Den Anfang macht der Mensch mit der ersten Sünd: und anstatt ihne gleich zu strafen, zeigt GOtt sich öfters gegen ihne sehr nachsichtig, spricht ihme zu, und sagt ihm innerlich: Mein Sohn! du hast gesündiget; hüte dich aber ferners zu fallen, und bitte vielmehr, daß dir verziehen werde. *Cap.* 21. Ist nicht dann der Sünder alles Mitleidens unwürdig, wann er sich solche guthertzige vätterliche Ermahnung nicht zu Nutzen macht? indessen begehet er die zweyte Sünd, die ihne von GOtt entfernt: die dritte entfernt ihne noch weiter, weilen sich GOtt auch seines Orts ihm entziehet: und diese Entweichung GOttes vom Menschen ist etwas so erschröckliches, daß David selbst darüber erzitterte, und wehemüthig rufte: HErr! entferne dich nicht von mir: *Ps.* 70. und: die, so sich von dir entfernen, werden zu Grund gehen. *Ps.* 72.

Weilen dieser Sünder aber das erste mahl Gnad gefunden hat; so bildt er sich ein: GOtt werde ihn auch noch forthin jedes mahl günstig anhören, und wieder aufnehmen; und hierin-

falls

falls handlet er wie der vermessene Samson, welcher bey sich sprach: Gleichwie ich der Gefahr entrunnen bin; also werde ich auch noch fürohin ungeschlagen durchkommen. *Judic. 16.* Allein wurde er (sagt die Schrift) überfallen und gefangen, weilen er nicht wußte, daß der HErr von ihme gewichen ware.

Erforsche nun dein Gewissen: ob du nicht ebenmässig in solche gefährliche Blendung gefallen seyest, und anstatt die erste Sünd ohne Anstand wieder durch eine reumüthige Beicht abzulegen, und dich fürs künftige sorgfältiger zu bewahren, du keckerdingen eine abermahlige Gelegenheit abgewartet, die vorige Sünd vorbedächtlich wiederholt, und bey dir selbst gesprochen habest: Es gehet hernach in einem zu: viele Sünden beichten, wird mich nicht mehr kosten als eine allein? Hast du nicht etwa sogar vorbedächtlich und mit Fleiß aufs Beichten hin desto kecker gesündiget, und das heilige Sacrament der Buß, welches GOtt um die Sünden zu heilen und abzutilgen angeordnet hat, zu seiner desto freyerer Beleidigung mißbraucht? Diese wichtige Wahrheiten sollen dir demnach zur Warnung und zu Hilfsmittlen dienen: Zur Warnung nemlichen, wann du noch in keine schwere Sünd gefallen bist: zu Hilfs-Mittlen aber, wann du in solches Unglück gerathen bist; bemühe dich den gerechten Zorn GOttes durch eine schleunige, aufrichtige, strenge und beharrliche Buß zu besänf-

sänftigen, und hüte dich sonderbar vor der Verzweiflung an der Barmhertzigkeit GOttes.

Erwägungen.

ACh HErr! ich kan ohne Schrecken und Zitteren meiner greulichen Sünden, und des vielfältigen Rückfalls in selbige nicht einmahl gedencken; indem ich nun siehe, wie weit sie mich von dir entfernt haben, und mir keine andere Zuflucht als zu deiner grossen Barmhertzigkeit, und kein Trost, als von meinem wircklichen aufrichtigen Vorsatz Buß zu thun, mehr übrig ist. Allein kan ich nicht einmahl Buß thun, du gebest mir dann den Trieb und Entschluß, die Gedancken und Hertzens-Anmuthungen: die Starckmüthigkeit selbige zu unternehmen, und beharrlich bis in Tod fort zuführen darzu. Dann wie oft hab ich mir nicht schon die Bekehrung vorgenomen! Wie oft hab ichs dir nicht schon vor dem Altar versprochen, ich wolle zu denen Sünden, die ich dazumahl beweinte, nicht mehr zuruck kehren. Doch hat meine Leichtsinnigkeit jedes mahl wider über die erkannte Haupt-Pflichten, über das Heyl meiner Seel, und über die feyerlichste Erklärungen, die ich dir vor und nach der Beicht, und da ich dich nach der Communion bey meinem Hertzen verspürte, gethan hatte, die Oberhand gewonnen. Biete nun aber mildester Erlöser mir deinem schwachen Geschöpf, deine allmächtige Hand. Du hast alle Tritt und Schritt, durch welche ich mich von dir entfernte,

bemerckt und gezählt. Verzeyhe mir nun aber das Vergangene, und unterstütze mich, daß ich von nun an nicht mehr falle: damit ich nicht widrigenfalls, ein unglückseliges Schlacht-Opfer deiner ewigen Rach werde. *Job. 14.*

Geistliche Lection.

Von der Gewohnheit der Sünd.

MAn kan sich wohl fürwahr kaum einen gefährlicheren und Zähren würdigeren Stand vorbilden, als eines Christen, welcher, nachdem er sich der Gnad GOttes selbst freywillig beraubt hat; durch die Buß vom Fall wieder aufzustehen, sich nicht angelegen seyn laßt; sondern den Last seiner Sünden immer fort durch mehrere neue behäuft, seine Aufruhr gegen GOtt sich zur Gewohnheit macht, in solcher eraltet, und an statt ihm anfangs die Sünd Forcht erweckt hat; er so fort sich so gar auch durch die unaussprechliche Höllen-Peynen, nicht mehr schröcken laßt. Laßt uns vernehmen wie die HH. Vätter solche Gewohnheit der Sünd beschrieben haben, und daraus einen heilsamen Schrecken darvor schöpfen, zumahl bedencken: ob nicht solche graußliche Bildnuß, auch uns selbst, gantz oder zum Theil vorstelle?

Die Gewohnheit der Sünd (sagt der H. Bernardus *Serm. 14. de divers.*) ist eine schädliche und fast unverbrichliche Kette. Sie ist (sagt der H. Chrysostomus *Hom. 9. ad Popul.*

An-

Antioch.) ein unergründlicher Abgrund, in welchen man fast unvermerckt einstürtzt, aus welchem sich auch wieder zu erheben sehr schwer ist. Sie ist (sagt der H. Augustinus *Lib. 13. Confes.*) eine bezauberende und zugleich grausame Tyrannin die man, ungeachtet alles dessen, so sie zu leyden gibt, annoch liebt. Sie ist eine Gattung des erschröcklichsten Tods. *Ibid. l. 7.*

Hierüber nun ist anzumercken: die erste Sünd, seye die leydige Quell solcher verdammlichen Gewohnheit; gleichwie auch der so eine Kette verfertigen will, mit dem ersten Glaich daran den Anfang macht. Dieses erste Glaich hat die Stärcke jemanden zu feßlen noch nicht; ist jedoch der Anfang der Kette. Wann aber das zweyte, das dritte, zehende, zwantzigste Glaich ꝛc. darzu gestossen wird; so ist die Kette im Stand. Nachdem der Mensch in die erste Todsünd gefallen ist; unterligt er der zweyten Versuchung die ihme aufstoßt, schon ehender, und erhebt sich wieder mit einer wenigeren Reue. Das Gewissen wird darvon schon nicht mehr so heftig geschröckt, und verliehrt seine vorige zarte Empfindlichkeit; die Anmuthung der Natur wird unbändiger: die entzundene Begierlichkeit schläfert die Vernunft ein. Was man anfangs für ein graußliches und der Höllen würdiges Ungeheuer angesehen hat, haltet man so dann für eine gespässige Schwachheit, oder höchstens etwa für eine nicht allzu grobe, und der Verzeyhung wohl würdige Gebrechlichkeit. Und also fallt man in einen Abgrund

des Elends, aus welchem man sich nicht mehr hervor schwingt. Ein Eckel und Unlust gegen die vorige Tugend- und Andacht-Ubungen: eine träge Vernachläßigung der Religions- und Stands-Pflichten: die daraus entspringende Todsünd: die nach erfahrener Wohllust, wiederhohlte und behäufte Sünden: der aus vielfälltigen Ruckfall erfolgte Verlurst der Forcht GOttes: die also zum Stand gekommene eingewurtzlete Gewohnheit des Lasters. Siehe: diese seynd die Glaich der Kette: diese seynd die Umweeg des Irrgartens: diese seynd die Strassen die zu gemeldtem greulichen Abgrund führen: diese seynd endlichen die leydige Zeichen des erschröcklichen Seelen-Tods.

Gleichwie ein eintziger Stein sich leicht, wie man will, bewegen und wenden laßt; wann aber viele andere darauf kommen, und ein gantzes Gebäud auf selbigen gesetzt wird; durch keinen Gewallt mehr kan bewegt werden; also (sagt der H. Basilius *in Catena PP.*) hättest du dich nach begangener ersten Sünd, leicht wieder zu GOtt bekehren können. Du hast aber deren so viele begangen, daß ein ungeheuer grosses Gebäud daraus erwachsen ist: die Stein der wiederholten Sünden, seynd also starck aufeinander verküttet, daß sie fast durch nichts mehr können bewegt werden.

Indessen hat ein Christ bey solchem seinem armseligen Stand, gleichwohl noch den Vortheil, daß so lang er noch im Leben ist; ihme noch kan geholffen werden: der Tod allein beraubt

raubt ihn aller Hilf. Bis dahin aber findt der Sünder in der Gnad Christi, und in der Buß, seine Rettung. Daß solches Unternehmen seine Beschwehrlichkeit habe, und die empfindliche Zärtlichkeit der Natur, nicht gern daran komme; bekenn ich gantz gern.

Allein kan ein alter Schaden (sagt der Heil. Bernardus *Serm. 3. in Cœna Dom.*) welcher tief ist, und schon eine Fäulung verursacht hat, ohne Feuer und Eysen nicht geheylt werden. Die eingewurtzlete böse Neigungen vom Hertzen auszuschneiden, brauchts ein scharfes Messer; und damit sie nicht mehr nachstossen; ist Feuer darzu vonnöthen.

Und erstlichen zwar muß man aufrichtig und ernstlich, nicht aber nur halb und halb wollen, wie die mehreste Sündere, die sich die Bekehrung nur auf eine unbestimmte Art fürs künftige vornehmen, und in der Hitz ihrer Gewohnheit, den zierlichen Entwurf darzu, nur in Luft oder in Sand zeichnen; allwo er so gleich wider zu nichts wird. Das Wahrzeichen aber eines aufrichtigen und kräftigen Willens ist, wann man ohne Anstand zum Werck schreitet. Wer sich hingegen die erste Bewegungen darzu nicht mit Eyfer zu Nutzen macht; wird schwehrlich geheylt. Darum warnt der Heil. Geist den Sünder und sagt: Verschiebe deine Bekehrung nicht von einem Tag zum anderen; und bedencke: der Zorn GOttes werde plötzlich über dich ausbrechen, und dich am Tag seiner Rach zu Grund richten. *Eccli. 5.*

Was sprichst du (fragt der H. Augustinus *hic*) über diese erschröckliche Wort? gerastest du darüber in Aengsten; so kan ich nichts darfür: dann ich hab sie nicht geschrieben; sondern GOtt selbst. Darum kan ich sie auch nicht ausstreichen: weilen ich sorgen müßte, ich möchte solchen falls selbst vom Buch der Lebendigen ausgewischt werden. Ich kan sie auch nicht verschweigen: weilen GOtt mir selbige euch zu predigen gebietet. Indem ich euch aber darmit schröcke; erschrick ich selbst darüber: weilen das Gewissen mir sagt: ich habe die Wirckung derselben ebenmäßig zu förchten. Erzitteret demnach, und seufzet mit mir: damit wann ihr euch mit mir bekehret; ihr einstens euch auch mit mir erfreuen könnet.

Lasse dich nicht durch ein falsches Blendwerck einer künftigen Bekehrung verführen. Wie Augustinus der Sünder, *l. 7. Confeß.* der sich seine angewohnte Wohllust zu verlassen, und die Gewohnheit zu überwinden, schwehrer und schmertzlicher, als den Tod selbst vorbildete; sondern folge Augustino dem wircklich bekehrten Büsser, und lerne aus seinem Exempel, daß eine auch langwierigste und aufs tiefest eingewurtzlete böse Gewohnheit, in der Forcht GOttes ihren Zaum finde, welche den Sünder zuruck haltet, und so viel wirckt, daß indem die Sünden an ihm abnehmen, und die Kette der bösen Gewohnheit zerrissen wird; auch die

zuvor so heftige Anmuthungen kraftlos zu werden beginnen; und endlich durch den Hertzstoß der Gnad, gar in ihm ertödtet werden und verschwinden; wornach die Seel eine unaussprechliche Freud empfindt, daß sie ihre spöttliche Fessel so glücklich zerbrochen, und sich in die Freyheit der Kinderen GOttes gesetzt habe; wie solches der H. Augustinus von sich selbst *ibid. l. 8.* gegen GOtt erklärte und sprach: **Was für eine angenehme Freud hab ich nicht, O mein GOtt! empfunden; da ich mich von der lasterhaften Wohllust, die meine Seele befleckte, enthielt, und frey machte! anfangs trieb die Forcht mir den Schauder aus, wann ich gedachte, daß ich deroselben aufkünden müßte. Jetzt aber bestehet meine ganze Freud und Ruhe in Entbehrung derselben.** Hier siehest du die aufrichtige Zeugnuß des H. Augustini, der die heilsame Lehre, die er dem Sünder gibt, aus seiner eigenen Erfahrnuß gezogen hat.

Dritte Betrachtung.

Vom unbußfertigen Tod.

I.

DEn unbußfertigen Tod des Sünders, muß man auf Seiten des Menschen für ein verdammens würdiges Verbrechen, und zugleich für eine gerechte Straf GOttes ansehen.

Unter denen Verbrechen ist derselbe, das gefährlichste, weilen es darfür kein Mittel

mehr gibt. Unter denen Strafen ist er die erschröcklichste, weilen sie fernerhin ohne Hoffnung ist, und der letzte Athem-Zug, der ewigen Verdammnuß den wircklichen Anfang macht. Wie schwehr und abscheulich gleich auch andere Sünden seyen; kan man jedoch, um sich aus selbigen zu erheben, noch Mittel finden. Für diese aber gibts keines mehr. Um selbiger aber desto kräftiger vorzubauen, muß man betrachten, wie der Mensch in solchen jämmerlichen Stand gerathe.

Wann du des Tods der Gerechten sterben willst: so must auch, wie die Gerechte leben. Um des Tods der Gerechten zu sterben, muß man das Böse hassen und meyden, GOtt über alles lieben, den Satan bestreiten, die Beleydigungen, die man GOtt und dem Nächsten zugefügt hat, ersetzen. Bedencke nun aber, ob du all solches zu leisten im Stand seyest, wann du tödlich erkranckst, und dir mehr nicht als zween Täg, oder vielleicht nur noch zwo Stunden zu leben übrig seynd?

Dann erstlichen müßtest du das Böse über alles hassen. Und darfst du dir dann einbilden, du werdest alsdann die Sünden, so wie du es schuldig wärest, hassen können? du würdest dich hierinfalls wohl sehr betrügen; massen man wohl niemahl mehr nach der Gewohnheit zu thun pflegt, als im Tod. Wann du demnach bis dahin die Welt-Ehren, die Wohllust oder Reichthum geliebt hast; so wirst du sie zur Zeit als du sie verlassen sollst, noch weit heftiger

lie-

lieben. Dann sie hencken sich niemahl stärcker und vester an, als wann sie fliehen. Die Religions-Schuldigkeiten erstrecken sich sehr weit. Diesen hast du niemahl genug gethan; und wie wirst du dann zu einer Zeit, da die Kranckheit dir auf anders nichts, als kümmerlich auf die Pflegung deines Leibs zu gedencken gestattet, selbige erfüllen, und das Vernachläßigte einbringen können? vielleicht hast du niemahl eine aufrichtige Ubung der Liebe GOttes erweckt; und wie darfst du es alsdann thun zu können hoffen?

Du sagst mir: soll mich dann eine gültige Beicht, im Tod nicht können sicher stellen? wer spricht dir aber gut darfür, daß du alsdann eine solche Beicht abzulegen im Stand seyn werdest? bedencke: wann jetzt, da du bey vollkommenen ruhigen Verstand, dir selbst bestens gegenwärtig, und von keiner Kranckheit geschwächt bist, deine jeweilige Beichten nichts destoweniger mangelhaft und dich zu bekehren nicht kräftig seynd; was kanst du dann von der Beicht im Todbeth hoffen? dann alsdann wirst du nur darum beichten, weilen du den Tod vor Augen siehest; sonsten würdest du es annoch verschieben, und in Sünden fort leben. Uber das gehören zur gültigen Beicht übernatürliche Beweg-Ursachen: und wann sie den Willen nicht ändert; so ist sie falsch und nichtig. Wo willst du aber im sterbenden Sünder übernatürliche Beweg-Ursachen finden; da er doch seine Sünden nur darum bereut, weilen seine sinnliche Zärtlichkeit natürlicher Weis durch die

Forcht der Hölle geschröckt ist? wo ist die Liebe GOttes über all anders? wo ist die übernatürliche Forcht seiner Gerechtigkeit? weilen dann die Sünd vollbracht ist; so muß sie nothwendig den Tod gebähren. *Jac. 1.* Und an statt sie wehrendem Leben nur den sittlichen Tod gebährt; wirckt sie alsdann den ewigen Tod. Bemercke hieran das eigene Werck des Sünders: überlege es mit Ernst, und setze nichts vom deinigen darzu, damit die Straf GOttes sich nicht darzu schlage, und solcher Tod nicht zugleich auch ein Werck GOttes werde.

II.

Bedencke mit Schrecken, daß nachdem die Barmhertzigkeit GOttes endlichen durch die Widerspenstigkeit des Sünders müd geworden ist; sie sich in Haß und Grimm verwandle; und nachdem er wehrendem Leben seine Unbußfertigkeit angefangen, und hartnäckig fort gesetzt hat; GOtt selbige so dann im Tod zur gerechten Straf bestättige, und wie es scheint, dem Spruch des weisen Ecclesiastici *c. 8.* zu folg, ihme die Kraft sich zu ihme zu bekehren benehme. Wie erschröcklich ist nicht aber diese Wahrheit, und wie nothwendig, daß man sich dieselbe öfters vor Augen stelle!

Wie aber, gütigster GOtt! willst du dann den Werth deines Bluts also zu Grund gehen lassen? wo ist dann deine ehemahlige Barmhertzigkeit? Die Barmhertzigkeit GOttes, ist freylich zwar allmächtig. Indessen wirckt sie

jedoch anderst nicht, als nach der Ordnung der Gerechtigkeit. Wehrendem Leben haben wir allein der gemeinen Barmhertzigkeit GOttes vonnöthen, weilen wir deroselben selbst durch die Buß mit wircken können. Im Tod aber brauchts für uns eine gantz besondere und grosse Barmhertzigkeit, weilen wir durch gute Wercke selbiger zu helfen, fast nicht mehr im Stand seynd, sie sich auch oft entziehet, und also der Mensch in der Sünd dahin stirbt.

Was sollte wohl auch in der That, ein armseliger Sterbender für sich noch thun können? Dann die Forcht der Hölle und seine natürliche Kraftlosigkeit benimmt ihm alle Stärcke, und verwirrt seinen Verstand gantz und gar. Sein Will ist vom langwierigen Laster-Leben und denen angewohnten bösen Neigungen besudlet, und befindt sich in einer fast unüberwindlichen Schwachheit, und seine Seele ist vom Last ihrer Sünden gäntzlich darnider gedruckt.

Kanst du dir wohl aber auch vorbilden, wie groß die Noth eines Sünders, der seine Seel im Tod mit Sünden überhäuft siehet, seye? Ach aus denen Gewissens-Aengsten, die du bey deinem gewöhnlichen Beichten empfindst, kanst du nicht darvon urtheilen. Dann im Tod siehet die Seele viel heller: wann du vorm Gericht GOttes zu erscheinen auf dem Sprung stehest; wird sich der gantze Greuel deiner Sünden, dem Verstand und Gewissen vorstellen. Also nemlichen wirst du alsdann zum Exempel, die kale Schertz über Religions-Sachen und

die

die Andachten, für himmelschreyende GOttloßigkeiten: jene eytle Begierd denen Menschen zu gefallen, jene unverschamte Kleydung, jene Pracht und Frechheit jene zweydeutige Reden, die du selbst vorgetragen, oder mit Lust angehört hast ꝛc. für schamloßeste Lasterthaten ansehen. Die gantze Häßlichkeit und Schwehre deiner Sünden, die dir die Begierlichkeit und eigene Lieb, nun durch allerhand zierliche Färblein bedeckt, wird dir alsdann, wie sie an sich selbsten ist, vorkommen. Siehe sie nun aber selbst also an: damit du im Tod eines so billigen Schreckens, der dich unfehlbar in Verzweiflung stürtzen würde, überhoben bleibest.

Uber das werden, der Anordnung GOttes zufolg, gar viele Umständ zur wahren Buß erfordert; und wann auch nur eine solcher Bedingnussen abgehet; so ist die Buß nicht wahrhaft. Es braucht nemlichen darzu eine aufrichtige Willens-Beschaffenheit. Diese aber hat der Sterbende nicht, noch auch die Zeit darzu. Dann an statt einer wahren Reu über seine Sünden, ist sein Hertz von einer verzweifleten Forcht, die ihne nur verdammens-würdiger macht, angefüllt. Anderseits brauchts auch im Hertzen GOttes, gegen ihn eine günstige Beschaffenheit. Allein hat GOtt ihne vielleicht bereits verlassen.

Ferners fügen sich noch vielerley äusserliche Ursachen, zu seinem Unheil zusammen: falsche Freunde nemlichen, die aus unverständiger, ja mörderischer Liebs-Zartigkeit, und aus

Forcht

Forcht seine empfindliche Blödigkeit zu schröcken, ihme die Gefahr verhälen, und noch Hoffnung zu einer ferneren Lebens-Zeit geben, die ihme doch GOtt zu versagen wircklich beschlossen hat, weilen er derselben aus eigner Schuld unwürdig ist; und mithin stirbt er im Stand eines Verworfnen dahin.

Bist du nun durch diese Abbildung eines sterbenden unbußfertigen Sünders geschröckt worden; so bediene dich solches Schreckens jetzt, da du noch kanst, zur schleunigen Buß und Bekehrung. Drucke die Haupt-Merckmahl dieser erbärmlichen Bildnuß tief in dein Gemüth: lasse sie nicht erlöschen, und wann der Satan dich zur Sünd reitzt; so stelle sie dir jedesmahl lebhaft vor Augen.

Erwägungen.

IN dem billigen Schrecken, O mein GOtt! in welchen diese förchtige Wahrheiten mich gestürtzt haben, bitte ich: du wollest meine Seele vor der Kleinmüthigkeit und Verzweiflung an deiner Barmhertzigkeit, in welche ich, ohne deine Unterstützung nothwendig fallen müßte, bewahren, und mir darvon allein eine Christliche und kindliche Forcht, dero ich, um die Sünd, um den Ruckfall in die Sünd, um die Gewohnheit der Sünd, und die endliche Unbußfertigkeit zu vermeyden nöthig hab, übrig lassen. Durchstich, O HErr! mein Hertz, mit jener heilsamen Forcht, die mich von al-

ler

ser künftigen Ubertrettung deines heiligen Gesätzes zuruck halte. *Ps. 118.*

Ich erkenn zwar und bekenn in Bitterkeit meiner Seele, daß meine Sünden mich deiner Rach schuldig machen, und mein öfterer Rückfall und die böse Gewohnheit längst verdient hätte, daß du mich deiner strengen Gerechtigkeit, ohne fernere Gnad überließest. Ich hätte wohl auch, wann deine unendliche Barmhertzigkeit sich nicht ins Mittel legete, anders nichts, als das leydige Schicksal deren, die in der Sünd sterben, und in die Hölle fallen, zu gewarten. Erinnere dich aber, gütigster JEsu! gleichwie du mein Richter bist; also seyest du auch mein Erlöser, und ich der Werth deines Bluts. Gedencke deines Versprechens: daß du ein wahrhaft bereutes und gedemüthigtes Hertz nicht verschmähen wollest. So wende dann dein Angesicht nicht von mir, sondern allein von meinen Sünden ab, und lösche alle meine Boßheiten aus. *Ps. 50.* unterstütze mich in meiner Buß, und in Ubung guter Wercken: damit ich des Tods der Gerechten sterbe.

Besuchung des Heil. Sacraments.

Schöpfe aus dieser göttlichen Quell des heiligen Altars-Sacraments neue Beweg-Ursachen des Hasses alles dessen, was nur immer eine Sünd kan genennt werden: gedencke, der allda wohnende GOtt der Majestät seye die unendliche Heiligkeit selbst, müsse folglsam die

Sünd

Sünd auch mit einem unendlichen Grausen hassen. Hast du demnach die Gnad des Taufs durch eine oder mehrere Todsünden zu verlieren das Unglück gehabt; so erneuere hier die Ubungen deiner Reue, und des Hasses aller Sünd. Bitte JEsum, gleichwie er sich im heiligen Sacrament im Stand eines Schlacht-Opfers zur fortwirigen Genugthuung für unsere Sünden barmhertziglich einfinden will; also wolle er dir auch die göttliche Gerechtigkeit für so viele und schwere Beleidigungen besänftigen helfen, und dir so viele Stärcke ertheilen, daß du das Vergangene hinlänglich büssen, und ehender durch den grausamsten Tod zu sterben, als wieder in eine Sünd zu fallen, bereit seyest.

Hast du viele läßliche Sünden begangen; so hast du das Mittel selbige gegen GOtt auszusöhnen hier vor dir gegenwärtig. Dann wann du JEsum öfters mit behöriger Andacht im heiligen Sacrament empfangest; wird er dir alle Schuld und Straf derselben gnädiglich nachsehen: dann ob er gleich im Tabernacul verschlossen, oder auf dem Altar ausgestellt seye; vermag er für dich jedoch alles, wann du ihne nur im Geist und in der Wahrheit anbetrest, und alle Sünd aufrichtig verabscheuest: entdecke ihm verträulich alle Wunden deiner Seele; so wird er sie heilen: eine inmüthige Erweckung des Glaubens, der Reue und der Lieb wird dir seinen Gnaden-Seegen häufig zuziehen, deine Sünden auslöschen, und dir selbige forthin zu meiden, die nöthige Kräften ertheilen.

NB.

NB. Der dritte Tag für die Ordens-Personen ist am Ende dieses Buchs zu finden.

Dritter Tag.

Tag der Buß.

Vorbereitung.

DJe Jsraeliter hatten ehemahls des Jahrs einen gewissen feyerlichen Bußtag, an welchem sie sich den Zorn GOttes auf eine sehr strenge Weis über ihre begangene Sünden zu besänftigen bemüheten. GOtt hatte ihnen auch selbigen für einen hochfeyerlichen Tag zu halten, lauter Buß-Werck und Sünd-Opfer daran zu verrichten, und seine Rach dardurch abzuwenden, gebotten; ihnen auch solchenfalls ihre Sünden zu verzeihen versprochen. *Levit 23.* Diesem Befehl GOttes müssen auch wir gehorsamen, denen bußfertigen Jsraeliten nachfolgen, und obschon alle unsere Täg Buß-Täg seyn solten, weilen wir GOtt täglich beleidigen; wenigst jedoch diesen Tag in Reue und Bitterkeit unsers Hertzens mit Buß-Wercken zubringen. Befleisse dich demnach allem Jrdischen, ohne Ausnahm, abzusterben: erwecke in dir eine inmüthigste Reue, und sprich beym Aufwachen mit dem büssenden David: *Ps. 93.* Wann die Barmhertzigkeit meines GOttes mich nicht gerettet hätte; wäre meine Seele nun in der Hölle. Dein gantzes Geschäft dieses Tags soll seyn die Menge und Schwere deiner begangenen Sünden

dir

dir vorstellen, und auf Mittel selbige abzubüssen gedencken. Die Gnad Christi und seines Bluts, welcher (wie der heilige Paulus *ad Rom. 3.* sagt) selbst, doch nur also, die Aussöhnung und Verzeyhung unserer Sünden ist, daß auch wir selbige nach unseren Kräften zu büssen trachten sollen, wird dir solchenfalls helfen, und dir die unendliche Verdienst seines Bluts und Tods zu Nutzen bringen.

Sprüch der Schrift und der HH. Vätteren.

WAnn ihr nicht Buß thut; werdet ihr alle zu Grund gehen: wircket demnach würdige Früchten der Buß. *Luc. 3. & 15.*

Seye auch der verziehenen Sünden halben nicht ohne Forcht. *Eccli. 5.*

In der Buß, schaut GOtt nicht so wohl auf die Langwirigkeit der Buß, als auf die Heftigkeit der Reue. *S. Aug. Encbirid. cap 65.*

Auch die verziehene Sünden laßt GOtt niemahl ungestraft: sondern sie müssen eintweders durch den Sünder selbst, oder durch GOtt gestraft werden. *S. Greg. 9. Moral.*

Der begangenen Sünden gedencken, und sie doch nicht büssen, heißt seiner Seel einen schweren doch unnützlichen Last aufbürden. *S. Ambr. in Ps. 27.*

Ich hab mehrere Christen, die die Unschuld erhalten, als die nach der Sünd wahre Buß gewirckt haben, gefunden. *Idem. L. 2. de Pœnit.*

Die Buß ist ein so kräftig und vor GOtt so mächtiges Mittel, daß es scheint: sie könne ihn sogar sein Urtheil zu wiederrufen vermögen. *Idem. ibid. cap. 6.*

Erste Betrachtung.

Von der Buß.

I.

UM dich gleich Anfangs der Nothwendigkeit der Buß zu überzeugen, bedencke: um ein Sünder zu seyn, brauche es mehr nicht, als nur ein Mensch seyn: jeder Sünder aber ist unnachläßig Buß zu thun schuldig. Diese ist die eintzige Müntz, mit welcher du das etwa durch eine schwere Sünd verlohrene Recht zum Himmel wieder erkauffen kanst: die eintzige Trimmer, die dir nach erlittenem Schifbruch, aus der Fluth des Zorns GOttes dich zu retten, noch übrig seynd.

Gedencke: du seyest ein unglückseliges Kind eines sündhaften Vatters, der dir mit der Erbsünd, zugleich auch eine natürliche Neigung zum Bösen, die leider nur allzu viele Materi und Beweg-Ursach zu weinen und zu büssen an die Hand gibt, hinterlassen hat. Nebst diesem hast du noch unzahlbare persönliche Sünden begangen, für welche der göttlichen Gerechtigkeit unumgänglich hier durch eine hinlängliche Buß, oder aber in jener Welt durch die erschröckliche Pein des Fegfeuers, oder

(wann

(wann du in der Sünd zu sterben das Unglück haben solltest) gar der Hölle, Genugthuung geschehen muß. Eine um so erschröcklichere Buß, weilen sie nicht mehr freywillig, sondern gezwungen, unnutzlich und verzweiflet ist, und auch durch ewiges Leyden die Sünden nicht mehr auslöscht.

Gedencke ferners: es werde kein Gebott in der Schrift so oft wiederholt, wie das Gebott der Buß. Also nemlichen sagt dieselbe *Eccli.* 2. wann du nicht Buß thust; so werden nicht die Menschen deinen Ungehorsam strafen; sondern du wirst in die Händ GOttes fallen. Auch der heilige Tauffer Johannes verließ blos darum seine Einöde, damit er dem Befehl GOttes zufolg, die Juden zur Buß anmahnete. *Luc.* 2. Christus selbst rufte zu einer grossen Menge Volcks: wann ihr nicht Buß thut; werdet ihr insgesamt zu Grund gehen. *Luc.* 13. Uberlege vor GOtt diese erschröckliche Urthel-Sprüch, und bilde dir vor: sie seyen an dich gerichtet, damit dein Verstand dardurch überzeugt, dein Hertz erweicht, dein Will bekehrt und zur Buß geneigt werde: damit du erkennest: du müssest eines, eintweders die Buß, oder die Hölle für dich erwählen: du müssest unumgänglich eintweders durch deine eigene, oder durch die Hand GOttes gestraft werden: du müssest dir eintweders selbst in diesem Leben freywillige Bußen auflegen; oder GOtt werde dich um seiner Gerechtigkeit Genügen zu leisten, wieder deinen Willen, de-

nen ewigen Peynen des anderen Lebens unterwerten.

Indessen geschiehet oft, daß Leut die sich bekehren, und anfangs in der Buß weiß nicht wie eyfrig seynd; hernach jedoch aus menschlicher Gebrechlichkeit, nicht nur solcher Strengheit müd werden; sondern so gar auch in die vorige Laster die sie beweint haben, oder wenigst in eine träge Lauigkeit zuruck fallen. Solches ereignete sich sogar schon zur Zeit der Apostlen mit verschiedenen aus denen ersten Glaubigen. Weßwegen der heilige Johannes Namens und aus Befehl Christi des HErrn selbst, einem Bischof von Klein-Asien folgender massen zuschrib: Bedencke, von was für einer Höhe du herabgefallen seyest. Ich hab dir zu verweisen, daß du vom ersten Eyfer nachgelassen habest. Thue demnach Buß; und kehre zu deinen vorigen Wercken; sonsten werde ich kommen, und deinen Leuchter von seinem Ort rucken. *Apoc. 2.*

Bilde dir nun vor: Christus verweise dir das nemliche. Und nachdem du nun unwiedersprechlich überzeugt bist: du müssest eintweders Buß thun, oder ewig brinnen; so untersuche mit dir selbst: ob- und wie du diese Schuldigkeit erfüllest.

II.

Frage dich selbst: ob du auch vest glaubest, daß die Buß für alle und jede, die die Seligkeit hoffen wollen, unumgänglich nothwendig seye?

seye? Die göttliche Sprüch darüber, hast du bereits aus der Schrift vernommen. Erwäge nun auch noch andere Ursachen: damit dein Will dardurch zur Buß getrieben werde.

Warum glaubst du: ohne Tauf könne niemand selig werden? Ohne Zweifel darum, weilen Christus *Joan. 3.* gesagt hat: Wann du nicht durch den Tauf wieder neugebohren wirst; so kanst nicht ins Himmelreich eingehen. Hat nicht aber Christus eben so ausdrucklich gesagt: wann ihr nicht Buß thuet; werdet ihr ins gesamt zu Grund gehen? So must du dann dieses nicht minder glauben, als jenes.

Erwäge bey dir ferners jene Haupt-Wahrheit des Glaubens: daß nemlichen jede Sünd die höchste Majestät GOttes beleydige, und seine heiligste Vollkommenheiten schmähe. Dann der Sünder schmähet und trotzt die Güte GOttes: weilen er auf seine Barmhertzigkeit vermessentlich vertraut. Er schmähet und trotzt die Gerechtigkeit GOttes, weilen er die Strafen derselben nicht förchtet. Er schmähet und trotzt die Unermessenheit GOttes: weilen er seine Gegenwart nicht in Ehren hat, sondern unter seinen Augen sündiget.

Indessen bleibt gleichwohl keine Beleydigung GOttes ungestraft; sondern die Schmach die einem so gerecht- als allmächtigen HErrn zugefügt wird, muß ersetzt werden. Solcher Ersatz aber kan anderst nicht geschehen, als eintweders in diesem Leben durch die

Hand des Sünders selbst; oder im anderen durch die Hand GOttes. Erwähle nun für dich das einte oder andere. Stehest du darüber an; so ziehe dein eigenes Hertz und deine zärtliche Empfindlichkeit zu Rath. Du must dir noch zum Glück halten, daß das leichteste zugleich auch für dich das sicherste ist. Dann in die Händ GOttes fallen, ist erschröcklich. *Hebr. 10.* Förchtest du aber dieses; so strafe dich mit eigenen Händen. Erschrickt die eigennützige Liebe deiner selbst vor dem höllischen Feuer, welches deinen Sünden bevor stehet; so züchtige dich darum hier zeitlich, und glaube vest: wie streng du gleich auch gegen dich verfahrst; werde es jedoch noch unendlich gelinder und erträglicher seyn.

Oder vielleicht hast du noch niemahl betrachtet, was für ein Unterschied zwischen der Hand GOttes und der Hand des Büssers, zwischen der Gerechtigkeit des einten und anderen seye. Und weilen du dann nothwendig unter die einte oder andere fallen must; so must du es lernen, damit du noch vor Ende dieser Betrachtung einen vernünftigen Entschluß darüber fassen könnest. Hierüber nun hast du bereits aus dem H. Paulo vernommen: es seye nichts erschröcklicher, als in die Händ GOttes fallen. Hingegen ist nichts gelinder und leichter, als sich selbst züchtigen; und wie scharf gleich auch die Buß seyn mag; ist sie jedoch mit der Straf der Hand GOttes in keine Vergleichung zu setzen.

Zwischen der Gerechtigkeit GOttes und des Büssers, ist abermahl der grosse Unterschied, daß wie erschröcklich jene gleich auch die Sünd straft; sie dieselbe jedoch nicht auslösche; indem hingegen die Gerechtigkeit des Büssers, die Sünd straft; zernichtet sie dieselbe auch gäntzlich. An statt die Gerechtigkeit GOttes, mit Bestrafung der Sünd, den Sünder zu Grund richtet; rettet hingegen die Gerechtigkeit des Büssers, durch Zernichtung der Sünd, den Sünder und macht ihne selig.

Wie verwunderlich und vortheilhaftig ist nicht dann das grosse Vermögen der Buß! ja es scheint: sie habe so gar über die Gerechtigkeit GOttes selbst die Oberhand. Allein hat ihro auch GOtt selbst solche Macht zugelegt. Bediene dich demnach solches Vortheils: übe die Gerechtigkeit der Buß an dir aus; so wirst du die Wahrheit alles dessen erfahren. Wann du dir nicht verschonst; so wird dir GOtt verschonen. Entschliesse dich zu diesem: dann es ist das sicherste; und höre die Zärtlichkeit deiner empfindlichen Natur darüber nicht an. Was sag ich aber? frage sie vielmehr darüber, damit du denen ewigen Peynen entrinnest.

Vielleicht wirst du mir einwenden wollen: du seyest zwar lasterhaft gewesen; seyest es aber nicht mehr; habest mithin auch dich viel zu strafen nicht vonnöthen. Allein sag ich dir: den Wandel schlechthin änderen, seye dißfalls noch nicht genug. Dann gleichwie die Sünden beweinen nicht erfleckt, wann man sie nicht

zugleich auch verlaßt; also ist auch selbige verlassen nicht hinlänglich, wann man sie nicht auch zugleich beweint und büßt. Oder sage mir: wann einer dir etwas geraubt hätte, würdest du begnügt seyn, wann er seinen begangenen Diebstahl bereuete? würdest du nicht noch über das die Ruckstellung oder Vergutung forderen?

Der Schluß darauf gibt sich selbst, und gründet sich auf die unwidersprechliche Wahrheit: daß jede Schmach eine Genugthuung erfordere. Willst du demnach die Seeligkeit hoffen; so ersetze die Schmachen die du GOtt deinem HErrn zugefügt hast.

Erwägungen.

WJe greulich ware nicht bishero mein Irrthum über die Buß, und was für einer erschröcklichen Gefahr hat mich nicht meine Zärtlichkeit blos gesetzt! Ach mein GOtt! ich hab dich beleydiget, und viel Böses vor dir begangen. *Ps. 50.* Darum hast du auch mich zu verurtheilen, mich zu verdammen und zu strafen alle Ursach und ein vollkommenes Recht. Deine Gerechtigkeit hätte billich bishero durch meine zu Grund-Richtung vor der gantzen Welt über meine Bosheit triumphiren sollen. Du hast David dem König, durch Nathan den Propheten, ankünden lassen: in Ansehung seiner inmüthigsten Reue, seyen ihme seine Sünden verzyhen, doch lebte er forthin in steter Abtödtung: seine Knye zitterten, und wur-

den

den von seinem strengen Fasten gantz kraftlos: sein Brod aß er mit Aschen, und vermengte seinen Tranck mit Zähren. Aller empfangenen Versicherung deiner Gnad ungeachtet weinte er dergestalten häufig, daß sein Leib bey Tag, und sein Geliger bey der Nacht von Buß-Thränen benetzt wurde: Ungeachtet du, O HErr! ihne bereits hart gestraft hattest; hielt er sich jedoch nicht für sicher, wann er sich nicht auch selbst nach aller Schärfe züchtigete.

Ach verleyhe auch mir einen nemlichen Buß-Eyfer. Entzünde mein Hertz, welches dich zu lieben, und seine Sünden zu beweinen dermassen hart und verstockt, gegen die Geschöpf hingegen nur gar zu zart und empfindlich ist: entzünde in selbigem einen heilsamen Haß gegen sich selbst zur Vertilgung der Sünd, damit du den Sünder rettest und selig machest. Ich will in Bitterkeit meiner Seele die Sünden meines Lebens in die Gedächtnuß führen, selbige von diesem Augenblick an sorgfältigst meyden und die vergangene mit meinen Zähren abzuwaschen, und zu büssen, nicht mehr ablassen. Uberwinde O HErr! in mir meine natürliche Zärtlichkeit: bewahre mich vor der Unbeständigkeit, und stärcke meine Schwachheit, damit ich meine dir zugefügte Schmachen an meinem Fleisch rächen, und dardurch deiner ewigen Rach entfliehen könne.

Geistliche Lection.

Von der Buß.

Nachdem du aus vorstehender Betrachtung, der unumgänglichen Nothwendigkeit Buß zu thun bist überzeugt worden, und dich ohne Zweifel auch darzu wirst entschlossen haben; soll dich nun diese Lection unterrichten, wie du sie wircken müssest.

Ich weiß zwar, daß man kein allzu graußliches Ungeheuer aus der Buß machen muß, damit man den Sünder nicht darvon abschröcke, und demselben an der Barmhertzigkeit GOttes zu verzweiflen Anlaß gebe. Es ist auch nicht nothwendig, daß man unter dem Vorwand die schädliche Lehre derjenigen, die die Buß gar zu leicht und bequem machen, und denen Büsseren lauter Blumen unter die Füß streuen, zu widerlegen, dagegen eine übertriebene Strengheit vorschreibe und behaupte. Dann die Buß die GOtt uns in diesem Leben auferlegt, übersteigt unsere Kräften niemahl. Doch muß und wird eben der Himmels-Weeg für den Sünder, immer schrofigt, rauh, und blutig, auch keine andere Versüssung oder Linderung desselben, als von Seiten der Gnad, die ihm selbigen durch die Kraft ihres innerlichen Trosts leicht macht, oder von Seiten der himmlischen Belohnung, die ihme darum bevor stehet, zu hoffen seyn. Die Buß wird so wohl in ihrem Anfang, als in der Fortsetzung und Beharrlichkeit, jederzeit ihre Strengheit haben. Ist wohl auch eine

allzu

allzu heickle Zärtlichkeit, wo es aufs Buß thun ankommt, die allergefährlichste Biendung; indem sie die Sünden nicht abbüßt, und darneben jedoch durch eine falsche Gewissens-Ruhe den Menschen oft einschläfert, und gar weit irr führt; indem er bis in Tod nach solchem seinem falschen Wahn der Sicherheit fort lebt; mithin dardurch in allerunglückseligsten Stand, der immer für einen Sünder seyn kan, gerathet: an statt seine Sünden, und seine falsche Buß, ihn am meisten schröcken sollten; helfen sie ihme zur unbekränckten Ruhe; massen die Sünden ihne nicht mehr drucken: weilen er sie für nachgelassen und abgebüßt, sich mithin vor der Rach GOttes genugsam geschützt haltet.

Der H. Augustinus, selbst ein strenger Büsser, stellt uns die Buß gantz anderst vor, als die kommliche Büsser der Welt sie ansehen, und sagt: *De vera & falsa pœnit.* die Buß seye eine strenge Rach, die der Mensch, aus Trieb der Reue daß er gesündiget habe, an sich selbst ausübt. Räche demnach die Beleydigung GOttes selbst an dir, wann du seiner ewigen Rach entweichen willst. Deine Hochmuth und Hofart, räche durch Liebe der Beschämung und Verachtung. Die sinnliche Begierlichkeit deines Hertzens, räche durch Zerknirschung desselben mit einer schmertzlichen Reue:

Die freche Ausschweifigkeit und den sündhaften Fürwitz deiner Augen, räche mit einer strengen Eingezogenheit derselben, und mit bitteren Buß-Zähren. Die vermessene Aufruhr und

Wider-

Widerspenstigkeit deines Fleischs gegen den Geist, räche und strafe mit Fasten, Abbruch und anderen leiblichen Buß-Ubungen.

Aus der Buß nemlichen eine blosse innerliche Tugend machen wollen, ist ein grober Irrthum, und eine Erfindung gewisser zärtlichen Büsseren, die sich nicht wollen wehe geschehen lassen. Dann mit blosser Abtödtung des Verstands und Willens, begnügt sich der wahre Buß-Geist noch nicht; sondern züchtiget darneben auch das Fleisch: weilen nemlichen dasselbe der Werckzeug vieler Sünden geweßt ist; so muß es auch an der Straf der Buß Theil nehmen, und um die genossene sündhafte Wohllust zu büssen, auch der Freuden und Ergötzungen, welche für unschuldig angesehen werden, entbehren.

Die so Christo zugehören (sagt der H. Paulus *ad Gal. 5.*) haben ihr Fleisch mit allen seinen Begierlichkeiten, gecreuziget. Dann seit unser unschuldiger Erlöser mit Dörneren hat wollen gecrönt, und mit Gall getränckt werden; kan kein wohllüstiger Sünder, ohne strenge Buß, seine lasterhafte Sinnlichkeiten auslöschen, der Höll entrinnen, und des Himmels sich würdig machen. Und wer anderst darvon urtheilt, hat gewißlich keinen wahren Buß-Geist.

Dann wer eine aufrichtige und inmüthige Reue hat, daß er seinen GOtt beleydiget habe, unterwirft sich behertzt, und mit Eyfer allem deme, was die Buß immer strenges und der

sinnlichen Natur graußliches, an sich haben mag. So lang nemlichen zwischen der Wohllust, die die Sünd verursacht hat, und der Genugthuung dafür keine Gleichheit ist; wird die Buß immer unnutzlich bleiben. Also schrieb der H. Hieronymus an eine Person, Susanna mit Namen, welche gefallen ware: Die Genugthuung müsse die genossene Wohllust übersteigen, oder wenigst derselben gleich kommen.

Ferners ist die Buß nicht nur zur Genugthuung für die Schmach die GOtt dem HErrn durch die Sünd beschehen ist; sondern auch für die verdiente ewige Höllen-Peyn; wäre mithin ein grober Irrthum, wann man sich einbildete solche ewige Peyn könne durch eine nur leichte und kommliche Buß ersetzt werden.

An einem geführten bösen Leben nemlichen, seynd drey Stuck zu büssen. Benanntlichen die Langwierigkeit, die Menge, und die Schwere der Sünden, welche folgsam auch eine lange, eine vielfältige und eine strenge Buß erforderen. Wie mag man sich nun aber mit Vernunft einbilden, daß für ein langes Sünden-Leben und eine gäntzliche Unterlassung, oder laue und mangelhafte Verrichtung der Religions- und Stands-Pflichten, eine schon genugsame Buß seyn könne, wann man an einem hohen Fest, wo mehr die Gewohnheit oder Gezimlichkeit und der menschliche Respect, als eine wahre Reumüthigkeit darzu antreibt, eine Beicht und Communion verrichtet, die man

doch

doch mehr für ein äusserliches Ceremonien-Gepräng, als für eine Buß ansehen kan? Ach durch so kurtze Bussen, wird dem Ubel nicht abgeholffen, die böse Gewohnheit nicht ausgereutet; sondern um selbige vom Hertzen auszuwurtzlen, brauchts starcken und langwierigen Gewallt: es braucht Zeit, Feuer, Zähren, Gebett, Fasten und Abtödtung darzu.

Einige wollen sich zwar zu einer langen Buß verstehen, mit Bedingnuß aber, daß sie darbey einer gewissen subtilen Zärtlichkeit sollen pflegen können: ihre Andacht-Ubungen sollen nicht müheſam seyn, darneben jedoch denen Leuten in die Augen fallen: die Tugenden sollen allein nach der Natur und Gemüths-Art, die Bußwercke nach der eigenen Wahl seyn. An statt nemlichen der Geitzige und Karge sich mit Allmosen geben strafen sollte; will er nur fasten, weilen solches ihne nichts, als einigen Gewallt gegen sich selbst kostete. Ein gleiches wollen auch andere, jeder nach seiner Neigung thun. Allein ist solches ein Betrug. Dann wo die Natur darbey nichts nahmhaftes zu leyden hat; ists nur eine falsche Buß. Die wahre Buß hingegen muß den Ehrsüchtigen, vom Posten den er unwürdig besitzt, absetzen, und durch eine tiefe Demuth ernidrigen. Sie muß den geilen und sinnlichen von der Wohllust abziehen, und sein Fleisch durch Fasten und andere Buß-Strengheiten züchtigen. Sie muß dem Ehrabschneider das Stillschweigen auflegen, und ihme das Reden allein zum Ersatz der

Schmach

Schmach oder des Schadens, so er dem Nächsten zugefügt hat gestatten, der Liebe zumahl die Herrschaft über sein Hertz einraumen. Den Zornigen und Gähehitzigen muß sie sanftmüthig machen, und Personen die durch üppige Gesellschaften seynd verführt worden, muß sie zur Einsamkeit treiben: damit sie allda seufzen, weinen, betten, lesen, betrachten, und der beleydigten Majestät GOttes, nach allem Vermögen Genugthuung leisten. Sonsten ist die Buß falsch und unnutzlich.

Zweyte Betrachtung.

Vom Leyden.

I.

DAs Leyden must du für eine nicht minder kräftige Gattung der Genugthuung, als die Buß selbst, ansehen. Man legt sich zuweilen selbst aus eigener Wahl Bussen auf. Darbey aber ist zu sorgen, der eigene Will möchte sich darunter einschleichen; wie solches GOtt ehemahls denen Juden durch Isaiam den Propheten c. 58. verwiesen hat. Wann man aber die Trübsalen oder Schmertzen die GOtt über uns verhängt, mit Geduld und Lieb aufnimmt; so ist man sicher, daß man seinem, und nicht dem eigenen Willen folge.

Hierüber bemercke zwo wichtige Wahrheiten. Erstlichen zwar: daß GOtt aufrichtig alle Menschen wolle seelig haben. Zweytens: daß man anderst nicht, als durch viele Trübsa-

len

len ins Reich GOttes eingehen könne. Durch dieses dann gibt GOtt allen Menschen Mittel selig zu werden an die Hand; indem kein Mensch ohne Leyden ist. Dann der Reiche wird durch Verlurst, der Arme durch Mangel und Bedürfnuß: der Sünder durch seine Gewissens-Aengsten: der Gerechte durch innerliche Finsternuß, Gemüths-Tröckne und Versuchungen betrübt. So gar hat der König auf dem Thron sein Creutz, und GOtt geweihete Seelen seynd im Heiligthum des Closters nicht ohne Leyden. Eben in diesem aber bestehet ihre Glückseligkeit: weilen Leyden, der Stand der Auserwählten ist.

Bedencke nun: ob und was du zu leyden habest; und wie du leydest. Dann gleichwie nichts den Menschen ehender zum Laster-Leben reitzt und verführt, als das Glück und stete Wohlseyn; also ist den zur Buß zu treiben, den Glauben und die Gottesforcht in ihme wieder zu erfrischen, und ihne von der Schlummerung der Lauigkeit aufzuwecken, nichts kräftiger, als die Trübsal und Widerwärtigkeit. Must du die Wahrheit dessen nicht selbst, aus eigener Erfahrnuß bekennen? Dann nachdem du in eine schwehre Sünd oder in eine träge Lauigkeit verfallen warest; hat GOtt, der dich selig haben will, dich als ein Vatter gezüchtiget. Anfangs bist du zwar bey Empfindung des Streichs in Zorn, Unmuth und Verdruß gerathen; hernach jedoch in dich selbst gegangen hast das Verfahren GOttes gegen dich für

billig

billig und gerecht erkannt, zu Leistung deiner Schuldigkeiten einen neuen Eifer gefaßt, und ohne Zweifel mit David *Ps. 118.* zu GOtt gesprochen: Ich erkenn O HErr! daß diese Demüthigung mein Glück ist, und daß ich durch selbige zur Erkanntnuß deines heiligen Gesatzes und meiner Pflichten bin geführt worden.

Bedencke ferners, es könne kein Christ selig werden, er folge dann Christo nach: das gantze Leben Christi aber sowohl als sein Tod ist ein stetes Leiden gewesen. Wann du demnach nur die Wohllust und Lebens-Bequemlichkeit liebst und suchst; alles hingegen, was deinem Fleisch ein wenig wehe thut, förchtest und fliehest: wann du in einem weichen Müßiggang, und die Trübsalen, die GOtt etwa über dich verhängt, dir nicht zu Nutzen machst; so kanst du keinen Anspruch zum Himmel haben: schreye und klage demnach niemahl, daß dein Leiden gar zu bitter seye; sondern leide mit Lieb: dann dieses ist das unschuldige Mittel, durch welches du als ein Held alle Bitterkeit desselben überwinden, und die wahre Süßigkeit daran finden kanst. Vereinige dein Leiden mit dem Leiden JEsu; so wird es dir annehmlich und verdienstlich werden: dann was für eine Freud, was für eine süsse Ruhe deiner Seele hast du nicht bereits empfunden, so oft du über eine Trübsal, oder über Schmertzen durch Beyhilf der Gnad gesiegt hast! was für einen süssen Trost muß es nicht auch in der That bringen,

K. P. Avrilliong Exercitia. G wann

Bayerische Staatsbibliothek München

wann man den Willen GOttes erfüllt, seine Sünden gebüßt, Christo nachgefolgt, und den Himmel verdient hat! wann du hingegen in jeweiligen Schmertzen oder Trübsalen der ungedultigen Natur den Zaum gelassen, über alles, was deiner Zärtlichkeit unbequem und zuwider ware, geklagt und geschryen, mithin ohne einigen Trost und Verdienst gelitten hast; so bleibt dir darvon anders nichts übrig, als eine bittere Reue und äusserste Scham.

II.

Begib dich im Geist auf den Berg Calvariä, als das eigentliche Ort der Schmertzen und des Leidens: besichtige allda die Erde; so wirst du sie mit Blut befärbt sehen: erhebe darauf deine Augen; so wirst du drey Creutz allda erblicken: das einte für den Gerechten: das andere für den Büsser: das dritte für einen Verworfenen. Der Gerechte steigt von seinem Creutz in Himmel: der Büsser löscht am seinigen seine Sünden aus: der Verworfene fallt vom seinigen in die Hölle. Nun mußt du nothwendig an ein Creutz dieser dreyen geheftet seyn: erwähle demnach für dich eines derselben; dann in diesem Leben kanst du dem Leiden nicht entrinnen; massen kein Mensch in der Welt darvon befreyt ist.

Das Creutz des Verworfenen verursacht dir ohne Zweifel ein Grausen: du hast auch recht: hüte dich aber, wann du ein Sünder bist, daß du nicht mit Ungedult leidest; sonsten würde

man

man dein Creutz in der That das Creutz des lincken Schächers nennen können.

Getraueteſt du dir ans Creutz des Gerechten einen Anſpruch zu machen, und mit Paulo *ad Galat.* 2. zu ſprechen: Ich bin mit Chriſto ans Creutz gehefter? Ach um ſolcher Ehre dich anzumaſſen, haſt du noch nicht genug gearbeitet und gelitten.

Umfange dahero zuerſt das Creutz des Büſſers; ſo wirſt bald von dieſem zum anderen gelangen: dann es iſt der Weeg zum Creutz des Gerechten.

Leide, weilen du ein Sünder biſt, und die Straf verſchuldt haſt; ſo wirſt du ſodann auch mit dem guten Schächer zu Chriſto ſprechen können: **Seye, O HErr! meiner eingedenck, wann du in deinem Reich ſeyn wirſt.**

Siehe das Leiden für ein Gut an, welches ein anders Gut vorbringt: dann allſchon in dieſem Leben gibt dir GOtt darvon den Zins und Gewinn des Troſts und der innerlichen Freud, die das Leiden, wann man es mit dem Leiden JEſu vereiniget, jederzeit mit ſich führt. Das andere Gut, welches dein Leiden in denen Handen GOttes für dich vorbringt, iſt das Gut der Glory. Was für ein reicher Gewinn iſt nicht dann dieſer? was für einen vortheilhaftern Handel könnteſt du dann mit GOtt treffen, als dieſen? was gibſt du dann darzu? faſt nichts; eine kleine Verachtung, die du mit Gedult übertragſt: einen Schmertzen, den du gelaſſentlich leideſt: GOtt gibt ſeines Orts ſeine Gnad, ſeine Lieb, ſeinen Schutz, ſein

Reich: deine Gedult ruft ihne dir zu Hilf: er kommt auch: er gibt sich dir zu empfinden: Er ist mit dir in der Trübsal: *Ps.* 90. er tragt dein Creutz gröstentheils selbst, und hilft dir das übrige tragen: er tröstet dich: er trücknet deine Zäheren ab: er heiliget dich: und endlichen crönt er dich.

Du magst das Leiden für eine Straf, oder für eine Prüfung ansehen; mußt es jedoch jederzeit für ein Glück erkennen: dann wanns eine Straf ist; was für eine Freud solls dir nicht dann billig bringen, daß GOtt dich hier zeitlich also für deine Sünden strafen will, indem du versichert bist, daß du nicht mit zweyen Ruthen werdest gestraft werden! setze eine einzige Stund des Fegfeuers mit allem dem hartesten Leiden, so dir jemahl zugestossen hat, in Vergleichung: fasse sodann deinen Entschluß, und dancke GOtt, daß er dir hier deine Sünden abzubüssen, ein so leichtes Mittel an die Hand gibt, damit du nicht in denen Flammen darfür leiden müsseſt. Seynd aber die Trübsalen, die GOtt über dich verhängt, eine Prüfung; so ist dieses abermahl für dich eine allerwichtigste Beweg- Ursach dich selbigen willig zu unterwerfen. Dann GOtt hat das Recht, das Stroh vom Weitzen abzusönderen, und das Gold von allem dem, was den Glantz desselben verfinsteren kan, zu reinigen. Was für ein grosser Trost solls nicht dann für dich seyn, daß du weißt: GOtt dencke an dich, er sorge für dich, er lasse sich dein ewiges Heyl ernstlich

angelegen seyn, und wolle dich reinigen, damit du seinen Augen angenehmer werdest: er wolle dich ihme selbst gleichförmig machen, und dir die Merckmahl seiner Bildnuß eindrucken, er wolle dich ein für alle mahl der Cronen, die er denen Seelen, die mit mit ihm und für ihne leiden, bestimmt hat, würdigmachen

So schätze demnach fürohin alles, was du leidest, für nichts: oder schätze es vielmehr für etwas Grosses: weilen du darmit deine Sünden abbüssen, und den Himmel verdienen kanst.

Erwägungen.

Ach mein GOtt! wie spöttlich ist nicht meine so empfindliche Zaghaftigkeit; indem jede mindeste Widerwärtigkeit, mich gleich stöhrt, schröckt, und in Harnisch bringt! sobald mir nur etwas wehe thut; vergiß ich gleich auf meine Schuldigkeit. O wie weit bin ich von der Großmuth der heiligen Martyrer entfernt. Dann sie haben die greulichste Peinen standhaft erduldet, und dir all ihr Blut aufgeopfert. Ich hingegen hab noch nichts aus Liebe deiner gelitten: zuweilen schmeichle ich mir zwar auch in gähem Eifer, ich wäre Blut und Leben für dich aufzusetzen bereit: wie verdächtig aber muß mir nicht billig solche vermeinte Willens-Beschaffenheit vorkommen; weilen ich in Gelegenheiten, die sich ereignen, dir nicht einmahl meine eigensinnige Meinungen und natürliche Neigungen aufzuopferen, und meine Zärtlichkeit zu überwinden das Hertz hab! ich

erkenne nun aber, liebster GOtt! meine Schand, und bereue dieselbe von Hertzen: bin auch alles Leiden, alle Trübsalen und Widerwärtigkeiten zur Abbüssung meiner Sünden willig aufzunehmen bereit. Stärcke aber, O HErr! mein schwaches Hertz, welches sich gegen jede geringste Verachtung gleich aufleint, und über jede mindeste Trübsal den Muth sincken laßt. Entwöhne es von allen sinnlichen Freuden dieses sterblichen Lebens: entzünde es mit der Liebe des Creutzes, welches du mit deinem Blut befärbt, geheiliget und versüßt hast. Nach der Maaß, als du mir zu leiden gibst, vermehre in mir auch den Muth, damit ich der Cron, die du denen Uberwinderen versprochen hast, würdig werde.

Geistliche Lection.

Von der Empfindlichkeit in Schmertzen und Trübsal.

IN menschlichen Hertzen befindt sich eine unerschöpfliche Quell der Empfindlichkeit über allerhand Sachen; welche jedoch nach der Beschaffenheit der Natur, der Gemüths-Art, der Sachen, die dieselbe aufwecken, und sonderbar der Sorgfalt der Gnad mitzuwircken, stärcker oder schwächer ist, und den Menschen bald zur Liebe, bald zum Haß, bald zur Freud, bald zum Leid antreibt: Hier aber handlen wir von der Empfindlichkeit im Leiden; welche zu bestreiten nothwendig ist, daß man wohl

wisse:

wisse; was sie seye, woher sie entspringe, was Böses sie wircke, und wie derselben zu steuren seye.

Die Empfindlichkeit nemlichen ist eine innerliche Bewegung, eine Erbitterung und Aufruhr, die über jede Schmach oder Verachtung, über alles, durch was die eigene Lieb verletzt wird, oder über die verlohrene Hoffnung dessen, so man begierig gewunschen hat, im Hertzen entstehet, und alle Anmuthungen der Seel zur Empörung bringt. Diese Empfindlichkeit kommt von der eigennützigen Lieb unser selbst, und einer unabgetödteten Zärtlichkeit, die nichts leiden will, sondern oft über etwas auch nur eingebildetes in Schrecken oder Zorn gerathet, alles, was nur den mindesten Verdruß verursachen könnte, sorgfältigst abzuleihnen sucht, nur gern über einen mit lauter wohlriechenden Blumen bestreuten Weeg in Himmel gehen möchte, mithin bey jeder mißfälligen Begebenheit den Verstand und Willen augenblicklich aufrührisch macht, damit sie sich derselben nicht mit Demuth unterwerfen sollen. Bald kommet sie von einer heimlichen Hofahrt, die keine auch geringste Demüthigung oder Schmach gedulden kan, sich mithin der strengen Verordnung der vätterlichen Vorsichtigkeit GOttes, die sie gern heylen möchte, nicht unterwerfen will. Bedencke dich nun über diesen wichtigen Puncten, und über alle deine jeweilige heftigste Betrübnuß: forsche auf die Ursachen deiner Empfindlichkeit, und wie lang dieselbe

selbe jedesmahl aus deiner Schuld gedaurt habe: damit du derselben steuren könnest.

Die Empfindlichkeit, die gleich Anfangs über eine verdrüßliche Begebenheit in der Natur entstehet, ist noch keine Sünd, sondern eine Unvollkommenheit. Sie ist eine unversehene nicht freywillige Bewegung, die auch vollkommenen Seelen wiederfahrt: zuweilen ist sie auch gar eine Wirckung GOttes selbst, welcher sonderbar ihme verlobten Seelen, die keinem schweren Leiden der Welt unterworfen seynd, manches mahl geringe Kleinigkeiten sehr empfindlich und schwer macht, damit er ihnen Gelegenheit zum Verdienst gebe, sie in der Gedult und Demuth probire und crône.

Wann nun die Empfindlichkeit gleich Anfangs des Leids oder Schmertzens sehr heftig ist; muß man gleich gedencken: es komme daher, weilen man die eigene Lieb abzutödten und zu unterdrucken sich noch keinen genugsamen Gewalt gethan habe. Wann man aber sogleich nach vermerckter Bewegung des Gemüths, der Empfindlichkeit keinen Widerstand thut; so ists eine Sünd, welche böse Wirckungen nach sich ziehet.

Dann wie vielen Fehleren und Sünden ist nicht eine Seele, die ohne sich großmüthig zu GOtt zu wenden sich ihrem Leid oder Zorn ergibt, unterworfen! wie armselig verrichtet sie nicht ihr Gebett! wie ausschweifig und zerstreut ist sie nicht in ihren Gedancken! was für einen Eckel hat sie nicht gegen der Communion und

gegen

gegen alles, was den Dienst GOttes betrift! solche ihre Empfindlichkeit ist ein schädlicher Saurteig, der alles, was noch von der Gottsforcht in ihro übrig ist, verderbt. Sie ist ein Füncklein, welches alle übrige Anmuthungen der Natur in Flammen setzt: daher nemlichen entstehet im Menschen jener Verdruß über seinen Stand: daher jenes ungestimme Murren und Klagen: daher jener Eckel gegen die Gegenwart GOttes: daher jene fast unüberwindliche Beschwerlichkeit in sich selbst, und zu GOtt zu kehren: daher jene Widerspenstigkeit gegen allen guten Rath erleuchteter Personen: daher endlichen jene fast unzahlbare Anmuthungen des Zorns, des Hasses, der Rachgier ꝛc. die das Hertz (welches doch GOtt allein besitzen solte) bemeisteren.

Aus solcher Empfindlichkeit, dero man zu viel Gehör gibt, wird ein hartnäckiger Verdruß, und eine offenbare Aufruhr gegen GOtt, die seine Einsprechungen verschmähet, und der eigenen Lieb, der eigenen Zärtlichkeit, und denen allerheftigsten Anmuthungen des Hertzens, (welche doch solten unterdruckt werden) alles aufopfert; es ist so viel, als zu GOtt sprechen: wann ich mein Leid zu empfinden müd seyn: wann ich zum Weinen keine Zäheren mehr haben, und meine natürliche Anmuthungen erschöpft, oder begnügt seyn werden; alsdann will ich zu dir kehren: du sollst aber von mir anders nichts erlangen, als einigen Rest

meines von der Empfindlichkeit gegen mich selbst abgenutzten Hertzens.

Wann du demnach nicht bey vermerckter ersten Bewegung dich zu GOtt wendest; so bist du in Gefahr, in einem Tag alles, was du in vilen Monaten oder Jahren mit grosser Mühe erworben hast, gäntzlich zu verliehren, und die Empfindlichkeit wird über dich dergestalten die Oberhand gewinnen, daß selbige sodann zu überwinden fast nicht mehr in deiner Macht seyn wird.

Um selbige aber zu unterdrucken, muß man die Zeit, die ihro vorgehet, die sie begleitet, und die darauf folgt, wohl beobachten, und Seelen, die sie zu bestreiten bereit seynd, rathen: sie sollen alles, was sie aufrührisch machen könnte, sorgfältig fliehen, selbiger in geringen Widerwärtigkeiten gleich augenblicklich Widerstand thun, und sich hierin fleißig üben, sich zumahl keine mindeste Zauderung, oder Verzögerung des Widerstands ungestraft hingehen lassen, durch ein angewohntes Schuß-Gebettlein ihr Leiden, oder die Empfindung desselben alsobald GOtt dem HErrn für ihre Sünden aufopferen, und zu dem Ende mit dem Leiden JEsu seines Sohns vereinigen, solche Aufopferung auch bey jeder neuen Bewegung der Natur wiederholen. Dieses Mittels bediene dich auch du gegen deine Empfindlichkeit; sonsten würde dieselbe dich gar weit führen, dich in viele Sünden stürtzen, und dein Leiden dardurch nur heftiger und unerträglicher werden.

Trach-

Trachte dich immer mehr von denen Geschöpfen und dir selbst abzuziehen, desto vester hingegen an GOtt zu heften, dir eine empfindliche Gewissens-Zartigkeit, und eine inmüthige Forcht GOtt zu mißfallen anzugewöhnen. Mache dir deine vergangene Sünden zu Nutzen: demüthige dich bey vermerckter jeder mindesten Bewegung vor GOtt, und wann der Sturm vorüber ist, so erforsche dich gleich über die Fehler, die du darbey möchtest begangen haben. Durch diese sorgfältige Vorsicht und angewendete Mittel wirst du deine natürliche Empfindlichkeit unfehlbar unterdrucken, und keine Uberlistung von Seiten der eigenen Liebe mehr zu förchten haben.

Dritte Betrachtung.

Von der Abtödtung.

I.

Die Abtödtung ist eine Gattung der äusserlichen und innerlichen Buß und Genugthuung, die uns die göttliche Gerechtigkeit befriedigen hilft, die Barmhertzigkeit GOttes zuziehet, und gegen künftige Sünden zur sichereren Bewahrung dient. Sie ist eine freywillige Betrübnuß (sagt der heilige Bernardus *Ep. 42.*) die die wahre Freud vorbringt: eine Demüthigung und Beschämung, die die wahre und gründlichste Ehre gebährt: sie ist endlich eine hohe Gattung des Tods, welcher vom Tod befreyt, das Leben bringt und so viel wirckt,

daß

daß der Leib allen seinen sinnlichen Gelüsten absterbe, damit die Seele das Leben der Gnad erlange, bewahre, und dardurch zum ewigen Leben der Glory bereitet werde.

Diese edle Abbildung der Abtödtung grabe tief in dein Gemüth ein: stelle dieselbe dir oft vor Augen, und bedencke: der Stand eines Christen, der nach dem Himmel trachtet, verpflichte dich zur Abtödtung, weilen Christus dir sie ausdrucklich gebietet; indem er sagt: Wer zu mir kommen will; verlaugne sich selbst; nehme sein Creutz täglich auf sich, und folge mir nach. *Luc* 9. 37.

Die Abtödtung ist dir ferners, um dich vor Sünden (die du ohne selbige unfehlbar begehest) zu hüten, unumgänglich vonnöthen: dann du empfindest selbst nur allzu sehr die natürliche Neigung zum Bösen, die die Erbsünd dir hinterlassen hat; welche auch anderst nicht, als durch die Abtödtung im Zaum kan gehalten werden. Sogar der heilige Paulus selbst ware nicht darvon frey; klagte darum wehemüthig, und sprach: Wer wird mich doch einstens von diesem Leib des Tods befreyen? *ad Rom.* 7. nur schlechthin aber darüber seufzen, würde dir wenig dagegen helfen; sondern du mußt über das auch noch mit diesem heiligen Apostel *1. Cor.* 9. sagen können: Ich züchtige meinen Leib, und drucke denselben in die Dienstbarkeit. Ich bin mit Christo ans Creutz geheftet: *ad Gal.* 6. die Welt ist mir, und ich bin der Welt gecreuziget.

Wei-

Weilen du gemelte leydige Neigung zum Bösen in dir empfindst; so must du deinem Hertzen nothwendig eine andere Neigung einprägen: dieses aber kan anderst nicht, als durch die Abtödung geschehen. Dann diese unterdruckt die böse Begierden: sie erhebt das Hertz und das Gemüth zu GOtt, und macht uns denen aufsteigenden Versuchungen zu wiederstehen gefaßt.

Dann wann ein Christ, zum Exempel, an seinem Fleisch abgetödtet ist, mit seinen Augen einen Bund, nichts so die Reinigkeit im mindesten verletzen könnte, anzuschauen geschlossen hat, seinen natürlichen Fürwitz alles dessen, was denselben ergötzen oder begnügen könnte beraubt, mit unter sich geschlagenen Augen daher gehet, und die natürliche Begierd denen leiblichen Sinnen in ihren Gelüsten zu willfahren in allem zuruck haltet; so gewinnt die Gnad in ihm über die Natur die Oberhand dergestalten daß er fast gar unverletzlich wird, weilen er abgetödtet ist.

Betrachte hierüber die mehreste und schwereste Sünden, die du begangen hast. Forsche auf die Ursach und den Anlaß derselben; so wirst du, ohne Forcht einiges Betrugs bey dir sprechen können: wann ich (wie der heilige Paulus) die Abtödtung JEsu auf meinem Leib getragen, meine äusserliche Sinn und innerliche Anmuthungen beobachtet und im Zaum gehalten hätte; würde ich solche Sünden nicht begangen; sondern meine Unschuld erhalten haben.

ben. Wann ich eine gute Gewohnheit meine Zung abzutödten und nicht so viel unnutzliches zu reden an mich genommen hätte; so wäre ich unfehlbar keiner so vieler Beleydigungen GOttes und des Nächsten schuldig geworden.

Befleisse dich demnach der Abtödtung (sagt der heilige Bernardus *Serm. 58 in Cant.*) wann du dein Heil willst sicher stellen. Dann die Sünden seynd solche hartnäckige Feinde, die kaum als man sie verjagt zu haben vermeynte sogleich wieder zuruck kommen und aufs neue wieder ansetzen. Sie seynd ein Feuer, welches wann man es ausgelöscht hat, sogleich wieder Flammen gibt: sie seynd ein Unkraut, welches wann es ausgerissen wird; gleich wieder nach wachßt. So must du dann durch die Abtödtung immer ausreissen, weilen du immer etwas auszureissen findst.

II.

Indessen ists mit deme, daß man die Nothwendigkeit der Abtödtung erkenne, noch nicht genug; sondern man muß annoch wissen, in wem sie bestehe; und wie man sie üben müsse. Man muß vorderst wissen, daß sie so wohl das innerliche als das äusserliche betreffe, und nichts darvon ausgenommen seye. Dann weilen wir GOtt durch das einte wie durchs andere beleydigen; so muß auch das einte wie das andere büssen und genugthun.

Weilen unser Fleisch unser allergefährlichster Feind, und der Verkehrung am meisten unterwor-

worfen ist, sofort auch das Hertz ansteckt; so muß es (wie der heilige Paulus 2. *Cor.* 4. sagt) die Abtödtung JEsu tragen: damit das Leben JEsu nicht minder an unserem Leib als an unserem Geist, offenbar werde. Nun aber ist das Leben JEsu kein weiches, sinnliches oder kommliches; sondern (obschon er unschuldig ware) ein strenges abgetödetes Buß-Leben gewesen. Darum haben auch (sagt der heilige Apostel *ad Gal.* 5. ferners) die so Christo zugehören, ihr Fleisch mit allen seinen bösen Gelüsten gecreuziget. Darum demüthigen wir (sagt er anderwärts) unser Fleisch mit Fasten und Abbruch, mit Wachen, mit Kälte, mit Hitz, mit Arbeit und Müheseligkeit. Der heilige Hieronymus *Ep.* 5. schrib der heiligen Jungfrauen Demetriadi, die Unterricht von ihme begehrte: wann sie nicht wolle, daß ihr Fleisch ihro den Tod verursache; so müsse sie in der Kleydung, die es bedecke, die Demuth und Verächtlichkeit suchen, in Speiß und Tranck alle Sinnlichkeit fliehen, es durch Enthaltung von allem nach was es gelustet, abmatten und unterdrucken, allem was es liebt, absterben, solche Abtödtung zumahl mit solcher Demuth und Hertzens-Zerknirschung üben, daß sich in ihro kein eytles Wohlgefallen darvon einschleichen könne.

Bedencke dich nun hierüber: wie du dein Fleisch bishero gehalten: ob du die Gelüsten desselben jederzeit unterdruckt, und ihme niemahl etwas über die Nothdurft gestattet habest? ob

du dich nicht vor allem Leyden, und etwanigen Abgang desselben förchtest und darüber betrübt werdest? Lerne hier, was für einer Vorsicht und genauen Behutsamkeit du dich dagegen gebrauchen, was für eine Sprach du führen müssest. Ich will (must du sagen) meine Augen bewahren, damit ich meine Unschuld und Reinigkeit nicht verliehre, wie David *Eccli. 28.* ich will meine Ohren mit Dörneren umgeben, damit ich keine böse Nachreden wieder den Nächsten, oder etwas unverschamtes vernehmen könne. Dem Geruch will ich alles was ihn ergötzen könnte versagen. Meiner Sinnlichkeit will ich alles was ihro an Speiß und Tranck, an Ruhe und Schlaf ꝛc. eine Wohllust bringen könnte, abschneiden. Die Eingezogenheit, Reinigkeit und Tugend, soll in aller meiner Gebärdung, und in allem meinem Thun und Lassen herrschen.

Mit solcher äusserlichen Abtödtung aber, must du dich noch nicht begnügen; massen dieselbe ohne die innerliche, die dieselbe unterstützen muß, unnützlich seyn würde. Mercke demnach sorgfälltig auf alle Bewegungen deiner natürlichen Anmuthungen: der Liebe nemlichen, und des Hasses: der Begierd und des Abscheuens: der Freud und Traurigkeit: der Forcht und des Zorns ꝛc. Forsche auf deine Haupt-Anmuthung, die vorzüglich in dir herrscht, dich am meisten anfechtet, und Ursach

sach deiner mehresten Fehleren und Sünden ist. Bestreite diese sodann mit allem Ernst, ohne darum jedoch die übrige aus der Acht zu setzen. Befleisse dich fürs zweyte, dein Gedächtnuß abzutöden, und alles vergangene was deine Seele beflecken könnte, von dar auszutilgen; hingegen immer nur überhaupt auf deine Sünden zu dencken, damit du selbige ohne Unterlaß zu beweinen, und die Barmhertzigkeit GOttes um Gnad anzurufen getriben werdest. Bemühe dich die Gnad zu erlangen, daß dir, ausser deinem Heyl, nichts mehr angelegen, sondern alles gleichgültig seye. Befleisse dich des weiteren, der Abtödtung deines Verstands, seines Fürwitzes, seiner Leichtsinnigkeit und Ausschweifigkeit; und trachte die Gedancken durch stete standmäßige Arbeit, durchs Lesen, durch Vorbildung der Gegenwart GOttes, und durchs Gebett, vest zu machen. Schließlichen befleisse dich der Abtödtung des Willens; halte denselben zum Gehorsam gegen GOtt in allen Stucken, unterdrucke seine Neigungen und Begierden, und glaube vest: um gerecht und selig zu werden, müssest du ihne gänzlich im Willen GOtes verliehren: dieser müsse dem deinigen alle seine Bewegung geben, seine Richtschnur, sein Muster und Vorbild, sein Ruhe-Platz, und sein Ziel seyn.

Erwägungen.

Ich hab die Nothwendigkeit der Abtödtung gewußt. Ich hab mir selbige auch wohl

tausendmahl vorgenommen. Was hats aber in mir gefruchtet? Wie weit bin ich darin gekommen? Ach mein GOtt! ich begreif nur allzu gut: die Unterlassung der Abtödtung, seye die Ursach aller Sünden, mit welchen ich dich beleydiget hab, gewesen. Und jedannoch bl b ich immer fort in meiner weichen Sorgloßigkeit. Ich erkenn, in was für einer grossen Gefahr meines Heyls ich bin, wann ich nicht mein Fleisch für meinen ärgsten Feind halte und gegen dasselbe, wie gegen einem widerspenstigen Sclaven, verfahre. Und jedannoch schmeichle und zärtle ich demselben noch immer. Das mindeste Wehethum desselben schröckt mich gleich, und stürtzt mich in äusserste Betrübnuß. Die Liebe desselben gewinnt in mir gar oft über die schuldige Sorgfallt für meine Seele, über den gebührenden Gehorsam gegen dein heiliges Gesatz, und über die Liebe die du von mir erforderst, die Oberhand.

Ich hab unzahlbare Sünden abzubüssen. Dein göttliches Wort lehrt mich: ich könne es anderst nicht leisten, als durch die Abtödtung. Und jedannoch bin ich so verblendt, so träg und zaghaft, daß ich die Genugthuung darfür, deiner strengen Gerechtigkeit fürs künftige Leben überlassen will. Ich weiß, daß die Abtödtung des Fleischs, den Geist in diesem Leben in Freud setzt, der Seele den Frieden, dem Hertz die Unschuld, dem Gewissen den süßesten Trost und die Versicherung des ewigen Heyls verschaft; und jedannoch bin ich gegen dasselbe

so

so nachsichtig, und befleisse mich demselben wieder meine bessere Erkanntnuß und zu meinem grösten Schaden, immer wohl zu pflegen.

Verleihe mir dann O HErr! einen heilsamen Haß gegen mein Fleisch, gegen meine böse innerliche Anmuthungen und die leibliche Sinn: damit ich durch stete innerliche und äusserliche Abtödtung derselben, ein Werckzeug deiner Gerechtigkeit abgebe, deine Beleydigungen an mir selbsten räche, und dardurch deiner ewigen Rach entrinne.

Besuchung des H. Sacraments.

WEilen das anbettens-würdige Altars-Sacrament, unter der Gestallt des Brods, GOtt und zugleich das Versöhnungs-Opfer enthaltet; er dahero auch unsere Buß und Genugthuung allda annimmt und selbst wirckt; so bette ihn an als den GOtt der Majestät, der das Versöhnungs-Opfer, welches du ihme darbietest, anzunehmen bereit ist. Liebe ihn aber aus gantzem deinem Hertzen mit einer zartesten Lieb und Erkanntlichkeit, als ein kostbares, unschuldiges und GOtt wohlgefälliges Schlacht-Opfer, welches sich selbst für uns zur Genugthuung aufopfert. Um auch JEsum desto kräftiger zu solcher Aufopferung für dich zu bewegen, vereinige deine eigene Genugthuung mit der seinigen, und deine Buß, dein Leyden und deine Abtödtung, mit seinen unendlichen Verdiensten. Wende alles mögliche an: damit das kostbare Blut, welches er am Creutz

zur Büssung und Genugthuung für deine Sünden vergossen hat, dir zur Abwaschung deiner Sünden zu Nutzen komme, und also das grosse Werck seiner Erlösung mittelst des H. Sacraments, an dir erneuert werde. Sprich mehr mit dem Hertzen als mit dem Mund: Nimm allmächtiger, barmhertzigster GOtt! die Genugthuung, die ich dir hier für meine Sünden darbiete gnädiglich an, und gieb deroselben alle Kraft und allen Werth, wie es zur Besänftigung deiner Gerechtigkeit, zu Gunsten eines armen Sünders der deine Barmhertzigkeit mit einem gedemüthigten und zerknirschten Hertzen anflehet, nöthig seyn mag. Ersetze durch deine Güte, was meines Orts daran mangler. Verleyhe meinem Hertzen solche inmüthige Seufzer, und meinen Augen solche bittere Zähren, daß ich meine Sünden würdiglich darmit büssen und auslöschen könne. Du aber, O göttliches Versöhnungs-Opfer! biete dich selbst ohne Unterlaß dem Vatter für mich dar: wasche und reinige mich immer mehr von meiner Boßheit, damit ich weisser als der Schnee vor deinen Augen erscheine. *Ps. 50.*

Vierter Tag,
Tag der Bekehrung,
Vorbereitung.

DJe Bekehrung des Wandels ist eine der nothwendigsten und weitläufigsten Materien

terien

kerien der Christlichen Sittenlehr. Ist darum auch kein Mensch, der nicht mit grösstem Eyfer daran arbeiten soll; indem sie kein Werck für einen eintzigen Tag, sondern wohl für das gantze Leben ist.

Dann wir haben unzahlbare Mängel und Fehler an uns zu verbesseren und abzuthun. Die einte betreffen das Aeusserliche; die andere das Innerliche. Die äusserliche bestehen in der Kleyder-Pracht, in der Ausschweifigkeit der Augen, in denen Sünden der Zung: in der Unmäßigkeit und Sinnlichkeit in Speiß und Tranck, in frechen Gebärden und Ausgelassenheiten, und in der Trägheit und Fahrläßigkeit in denen Christlichen Schuldigkeiten.

Noch wichtiger aber seynd die innerliche Mängel und Laster, weilen die übrige darvon herspriessen. Diese sollen dann für dich die Beschäftigung des heutigen Tags seyn: damit wann du die Nothwendigkeit solcher deiner Bekehrung und Verbesserung wirst begriffen haben; du bis in Tod ohne Unterlaß emßigst darzu arbeiten angetrieben werdest. Sprich demnach beym Aufwachen: Verleyhe mir O H. Err! die Gnad und das Licht mich selbst zu erkennen, und gib dich meiner Seele zu sehen: damit sie an dir ihr wahres Muster und Vorbild habe, nach welchem sie all ihr Thun und Lassen einrichten könne.

Sprüch der Schrift und H. H. Vätteren.

RIchtet euch nicht nach dieser Welt; sondern bekehret und erneueret euch im Geist: da-

mit ihr erkennet was der Will GOttes, was gut, was seinen Augen wohlgefällig und vollkommen sey. *Ad Rom. 12.*

Befleisset euch den alten Menschen abzulegen, euch innerlich zu erneueren, und den neuen Menschen anzuziehen. *Ad Ephes. 4.*

Gib mir O HErr! eine Gedächtnuß die sich deiner und deiner grossen Barmhertzigkeit stets erinnere. Einen Verstand der an nichts, als an dich mehr gedencke, und ein Hertz, welches nichts als dich mehr liebe. *S. Aug. in Joan. 2.*

Wir sehen jederzeit ehender was an anderen, als was an uns zu verbesseren seye. Wir geben auch lieber Verweiß und Ermahnungen, als wir selbige annehmen. *Idem in Ep. ad Galat.*

Dem Verständigen ist eigenthumlich, daß er auf das wenige so er gehört hat, lang gedencke, und das so er GOtt an sich mißfällig zu seyn erkennt, gleich abthue. *S. Greg. Ep. 51.*

Erste Betrachtung
Von der Bekehrung und Verbesserung des Willens.

I.

DJe Bekehrung des Willens must du fürs wichtigste und zugleich fürs schwehreste Unternehmen halten. Das wichtigste ist sie: weilen all unsere Zunahm in der Tugend, unsere Vollkommenheit, und unser ewiges Heyl darauf ankommt.

Daß

Das schwehrste aber ist sie: weilen die Mängel desselben unzahlbar seynd, und man strengen und immerwährenden Gewallt dagegen anwenden muß; welches die eigene Lieb nicht wenig kostet.

Um den Willen zu bekehren, muß man selbigen vorderst recht kennen; und um ihne zu erkennen, brauchts ein Licht, welches man anderstwo als aus dem eigenen Grund geschöpft hat: dann der Will ist selbst die Quell der eigenen Lieb; und diese führt jederzeit die Finsternuß mit sich, unter welcher sie sich nicht allein anderen, sondern auch sich selbst verbirgt. Darum sagt der Heil. Geist durch den Mund des Weisen: das Hertz (*) des Menschen seye ein Abgrund von unergründlicher Tiefe. So gar der eigene Verstand kan nichts gewisses daran erkennen, wann er nicht durch die göttliche Wahrheiten erleuchtet ist. Dann die schnelle Geschwindigkeit seiner Anmuthungen: die verstellte Demuth seiner sinnreichen Falschheit: die Dunckelheit seiner Ausflüchten und Vorschützungen: die geschickte Verhüllung seiner Meynungen und Absichten: die Scharfsinnigkeit und Lebhaftigkeit seiner Anschlägen, seynd ein lauteres dickes Gewölck, welches seine eigentliche Beschaffenheit so wohl denen Augen der Menschen, als auch seinen eigenen verdeckt haltet, so lang sie nicht von der Sonn der Gerechtigkeit beleuchtet werden.

(*) Unter dem Hertz wird der Will verstanden.

Wann du das menschliche Hertz, und so gar dein eigenes Recht untersuchst; so wirst finden: seine gröste heimliche Freud seye, sich selbsten verbergen zu können. Dann es ist ihme nichts leichter, als Zeugnussen der Lieb und Treue von sich zu geben, die es doch niemahl gehabt hat. Wann es am allergeheimsten ist; thut es jedoch oft falsche Erklärungen der offenhertzigsten Verträulichkeit; und geschiehet gar oft, daß wo es glaubt, es wolle andere aufs geschickteste betrügen; es eben durch sein vieles Nachsinnen sich selbst betrüge und verrathe. Also nemlichen flucht und donnert der Geitzige, der sich selbst so gar oft das Nothwendige versagt, vielweniger anderen etwas gibt, manches mahl jedoch am hitzigsten wider den Geitz, und ist niemahl beredsamer, als wann es aufs Lob gutmüthiger Hertzen ankommt; ja bildt sich vest ein, er seye auch von der Zahl; und weilen dann die so ihne nicht kennen, seinen Worten glauben; so betriegt er sie und sich selbst.

Man ist gar oft weit stärcker bewegt, weit mehr eingenommen und gefeßlet, als man glaubt. Man bildt sich ein: eine ins Hertz eingeschlichene Neigung, werde eben so leicht auch wieder von dar ausgehen. Wann man aber selbige hernach mit Ernst wieder auszureuten sich bemühet; gibt die Beschwehrlichkeit die man darbey findt, erst zu begreiffen, daß man sein eigenes Hertz zuvor noch nicht gekennt habe. Man glaubt oft, man liebe GOtt, weilen man zuweilen dergleichen Bewegungen in sich empfindt;

pfindt; doch liebt man nur sich selbst. Dann erwarte nur die Zeit der ersten Prob; so wirst du alsdann sehen, ob dein Hertz GOtt liebe.

Lege demnach um dein Hertz, wann du es bekehren und verbesseren willst, es recht zu ergründen und kennen zu lernen, allen Fleiß an. Durchforsche es ohne dir zu schmeichlen, und lege zuvor allen etwanigen darvon gefaßten allzugünstigen Wahn ab; so wirst du ohne Zweifel gewisse verborgene spöttliche und verächtliche Neigungen, deren du dich billich zu schamen hast, allda finden. Die eigene Liebe möchte sie dir gern verbergen. Allein würdest du ohne gründliche Erkanntnuß derselben, umsonst an deiner Bekehrung arbeiten. Die Beschämung aber, die dir gemeldte Erkanntnuß verursacht, wird zu deinem Heyl gedeyhen: dann sie wird so viel wircken, daß du mit allem Ernst die Hand an das Werck legest, und dein Hertz, aller seiner heicklen Zärtlichkeit ungeachtet, andere Meynungen und Neigungen an sich zu nehmen, und sich den strengen Buß-Ubungen die dein Heyl sicher stellen müssen, mit Gewallt sich zu unterwerfen zwingest.

II.

Du must hier dein Hertz, für die Quell alles Guten und alles Bösen, alles Glücks und Unglücks so dir fürs zeitliche und ewige zukommen kan, ansehen. Dann wann es wohl beschaffen, in seiner guten Ordnung, und gegen GOtt gerichtet ist; so ist es für dich die Quell

alles Guten. Ist es aber übel beschaffen, und durch unordentliche Liebe, gegen die Geschöpf, oder gegen dich selbst gerichtet; so ist es auch eine vergiftete Quell alles deines Unglücks.

Dringe dich demnach in dein Hertz: untersuche alle Bewegungen, Anmuthungen, Neigungen und Begierden, alle Fallten und Umschweife desselben, und befleisse dich dein Hertz in deinem eigenen Hertzen zu finden.

Dann es ist für jeden Menschen, noch mehr aber für einen Christen eine Schand, daß er den edlesten Theil seiner selbst, nicht einmahl kennen solle. Erkundige allda deine verschidene Schwachheiten: beschäme dich selbst darüber, trage ein Mißtrauen auf dein eigenes Licht, welches nichts als Finsternuß ist, und bitte GOtt um das Seinige.

Forsche und siehe: ob das Gesatz GOttes, oder aber die Welt Reglen in dein Hertz eingeschrieben seyen. Frage es: was es liebe, was es hasse; was ihme gefalle: was ihme mißfalle: was es bewege und einnehme: was ihm hingegen gleichgültig seye: was es beruhige: was es störe und in Verwirrung bringe: gegen was es einen Widerwillen habe: was es hingegen vorzüglich schätze und liebe? mit einem Wort: was insgemein die mehreste Wirckung in ihm habe: was für eine Anmuthung fürnemlichen allda herrsche? und bemühe dich so dann diese mit allem Ernst zu bestreiten und auszutilgen.

Es ist wohl was seltsames, daß ungeachtet unter allem was wir besitzen nichts mehr unser eigen ist, als unser Hertz; selbiges uns jedoch so leicht entwische; da doch alle Geschöpf, wann sie sich auch es uns zu rauben zusammen verschwuhren; ohne unsere Verwilligung, nichts dagegen vermögeten. Ja GOtt selbst wird mein Hertz nicht haben, wann ich es ihme nicht gib. Und ich kan es ihme versagen. Er kan zwar seine Wirckung zuruck halten und hemmen. Er kan es auch gäntzlich zernichten. Doch laßt er sich von seiner Hoheit also weit herab, daß er es für sich begehrt: oft sucht er darum an, und klopft an seiner Thür, ohne daß es ihn anhörete. Doch ist nichts, was wir leichter verliehren, als eben unser Hertz, wann wir es nicht gegen alles, was es uns rauben oder verkehren kan, sorgfälltig verwahren.

Willst du es aber mit gutem Fortgang verbesseren und bekehren; so seye auf alle Bewegungen desselben wachtsam: tilge alle sinnliche Neigungen von dar aus. Und grabe dagegen das Gesatz GOttes tief dahin ein, damit es etwas habe, womit es sich gegen alle seine Feinde schützen und behaupten könne. Bemühe dich so dann ein kindliches Hertz für GOtt, ein Hertz einer liebenden Braut für Christum, ein mütterliches Hertz für den Nächsten, ein feindseliges Hertz gegen die Welt, ein unerbittliches Richter-Hertz für dich selbst, daraus zu machen.

Es ist auch weit leichter und kostet weniger Beschwehrlichkeit, es zur Dienstbarkeit GOttes zu treiben, als es in der Sclaverey der Welt zu lassen. Oder wann hast du ihm jemahl für GOtt einigen Gewallt gethan, der dir nicht mit einem süssesten Trost ist belohnt worden? wie oft hast du nicht dir hingegen um denen Menschen zu gefallen, wehe geschehen lassen, und jedannoch deinen Zweck nicht erreicht! wie manchen Verdruß hast du nicht darum eingeschluckt! O wann du so viel für GOtt gethan und gelitten hättest; würdest du wohl vielleicht nichts mehr an dir zu verbesseren haben. So lasse dich dann durch die Beschwehrlichkeit, die dich solche Verbesserung etwa kosten möchte, nicht abschröcken oder kleinmüthig machen. Dann GOtt hat die Hertzen in seiner Hand: er lenckt dieselbe nach seinem Gefallen. Und wann er dann deines Orts einen aufrichtigen Willen siehet; wird er dir die Arbeit unfehlbar erleichteren. Schone dir selbst aber nicht. Lasse dir nichts ungestraft hingehen: thue dir Gewallt, und arbeite bis in Tod; damit du die Cron erlangest.

Erwägungen.

ERschaffe, O HErr! in mir ein neues Hertz, welches dem deinigen gleichförmig, und keiner anderen, als deiner Liebe fähig seye. Entreisse mir dieses mit so vielen Schwachheiten, Mänglen und Unvollkommenheiten angefüllte

füllte und beschmitzte Hertz, welches gegen dich trockener und härter als ein Felß, gegen die Geschöpf hingegen nur allzu zart und empfindlich ist; da diese doch seiner Liebe nicht würdig seynd, weilen sie es nur vergiften und verkehren. Nimm dann, O HErr! heut von diesem meinem Hertzen für allzeit vollkommenen Besitz: erfülle dasselbe gantz und gar: bekehre und verbessere es, bis es dir wohlgefällig ist: wirf alles was deinen reinesten Augen allda mißfallen kan, gäntzlich von dar aus, bändige seine bisherige Widerspenstigkeit gegen dein heiliges Gesatz, gegen deine Gnaden und Einsprechungen: verzehre durchs Feuer deiner Lieb, in selbigem alle mindeste Unreinigkeiten. Wende es von denen Geschöpfen ab, und hefte es an dich allein: mache es, mit einem Wort, dem deinigen durchaus gleich. Meines Orts opfere ich dir alle seine Bewegungen, Anmuthungen, Neigungen und Begierden. Weilen es in der Finsternuß ist; so erleuchte es: weilen es in Unordnung und Verwirrung ist; so regiere es: weilen es in der Unwissenheit ist; so unterrichte es: weilen es leer ist; so erfülle es: weilen es irdisch ist; so erhebe es: weilen es voll der Mänglen und Fehleren ist; so verbessere es: weilen es ein lauters Eyß ist; so entzünde es mit deiner Lieb für die Zeit und für die Ewigkeit, Amen.

Geist-

Geistliche Lection.

Uber die Bekehrung des Willens.

UNs zur Bekehrung und Verbesserung unsers Hertzens anzutreiben, soll wohl nichts kräftiger seyn, als wann wir betrachten, wie sehr sich GOtt selbst, dieselbe angelegen seyn lasse. Lasset uns die Stellen der Schrift darüber durchgehen, die verschiedene Gattungen der Hertzen allda besichtigen, die greuliche Strafen, mit welchen die böse Hertzen bedrohet werden, und zugleich die Mittel, durch welche sie zu bekehren seynd, in Betracht ziehen.

Fürs erste ermahnt GOtt uns unser Hertz recht ergründen und kennen zu lernen, damit wir es verbesseren, bekehren und ihme wohlgefällig machen können. Dieses leistete er durch Salomon den auserwählten König seines Volcks, welcher nach vollbrachter feyerlichen Tempel-Weyhe, in Ansicht gantz Israels, seine Händ gen Himmel erhebte, und mit einer majestätischen Stimm zu GOtt rufte und sprach: HErr! wann jemand aus deinem Volck, nach erkundigten Wunden seines Hertzens, dir hier sein demüthiges Gebett verrichtet; so wollest du ihm nach der Beschaffenheit seines Hertzens, Barmhertzigkeit erweisen. *3. Reg. 8.*

Ferners ermahnt er uns in der Schrift, *Deuter. 11.* wie wir unser Hertz sorgfälltig bewahren sollen, und sagt: Hüte dich, daß du dein Hertz nicht verführen lassest. Dann du

würs-

würdest dich unvermerckt also weit von deinem GOtt entfernen, daß du endlichen gar mit dem Unsinnigen bey dir sprechetest: es ist kein GOtt. *Ps.* 15.

Der Heil. Geist sagt durch den Mund des Weisen: *Prov.* 28. Traue deinem Hertzen niemahl: dann es ist voll der Thorheit, und wird dich über kurtz oder lang unfehlbar betrügen. Du wirst es auch nicht einmahl wahrnehmen, bis es zu spat seyn wird. Halte es dahero immer unter der Hand GOttes, damit es dir nicht widrigenfalls entwische; und öffne es niemahl denen Geschöpfen; sondern GOtt allein, und bitte ihn: er wolle dir ein Hertz geben, welches ihn anbette und sein Gesatz mit einem großmüthigen Hertzen erfülle: er wolle dein Hertz seinem Gesatz und seinen Gebotten öffnen, damit es im Frieden seye, und die wahre Ruhe genieſſe. 2. *Mach.* 1.

Sprich mit David: *Ps.* 118. Ich hab dein Gesatz in mein Hertz verborgen: damit ich dich nicht beleydige. Dann wo dein Hertz ist; da ist auch dein Schatz; *Matth.* 6. und wann du, an statt das Gesatz GOttes in deinem Hertzen zu tragen; nichts als Boßheit darin unterhaltest; wird GOtt dich nicht erhören. *Ps.* 65.

Hüte dich vor dem irdischen Gut, und hefte das Hertz niemahl daran. Dann wann man es mit Lust besitzt; so ziehet es gar bald alle Neigungen des Hertzens an

sich,

sich, *Ps. 61. & 72.* indem der Geitz das Hertz verkehrt, und von GOtt abzieher. *Dan. 13.*

Forschet demnach, meine Brüder! (sagte der H. Paulus *Hebr. 3.*) ob sich nicht etwa ein verkehrtes und unglaubiges Hertz, welches sich vom lebendigen GOtt entfernt, und an die Geschöpfe geheftet habe, unter euch befinde? bekehret es, reiniget es, und wender alle Mühe darauf an: dann es ist das wichtigste Geschäft euers Lebens.

Solches ist wohl auch in der That also. Dann (sagt der H. Joannes *1. Joan. 4.*) wann unser eigenes Hertz uns verdammt; was wird nicht erst GOtt thun; welcher ja weit grösser ist, als unser Hertz? wann hingegen unser Hertz uns nicht verdammt; so können wir sicher auf GOtt vertrauen, daß er uns alles um was wir bitten, zustehen werde.

Hier sehen wir lauter von der Hand GOttes selbst geschriebene Warnungen und Ermahnungen, daß wir unser Hertz mit grosser Sorgfallt bewahren sollen.

Eben so deutlich beschreibt uns das heilige Gesatz, auch die verschiedene Gattungen der Hertzen. Lasset uns dann auch diese betrachten und sehen, ob nicht auch das unsrige in selbigen abgebildet seye: damit wir es bekehren und verbessern können.

Fürs erste nun gibt es harte Hertzen, die sich weder durch Güte noch durch Drohungen,

noch

noch durchs Wort GOttes selbst, bewegen und erweichen lassen. Ein solches Hertz hatte Pharao der König von Egypten. *Exod.* 7. Darum sagt David im 94. Psalmen: Wann ihr die Stimm GOttes vernehmet; so verhartet euere Hertzen nicht. Massen der weise Ecclesiasticus sagt: Ein hartes Hertz, wird ein böses Ende nehmen.

Fürs zweyte gibts träge schwehrmüthige und zaghafte Hertzen, die nichts mühesames zu unternehmen getrauen; welches David dem Volck Israel verwieß; da er *Ps.* 4. sprach; Wie lang werdet ihr Menschen-Kinder noch ein träges und schwehrmüthiges Hertz haben?

Drittens gibts eytle ehrbegierige hofärtige Hertzen, die nur das Lob der Menschen fast niemahl aber die Ehre GOttes suchen. Und diese Höfart scheint aus ihren Reden, Worten, Meynungen und Wercken hervor; welches Laster David seinen Feinden *zueignete*, da er sprach: Es ist keine Wahrheit *in* ihrem Mund, ihr Hertz ist von der eytlen Hofart eingenommen.

Viertens gibts hochmüthige Hertzen, die sich nicht nur über den Nächsten erheben, sondern so gar auch dem Gesatz GOttes selbst, den Gehorsam versagen. Darum sagt *Job.* c. 15. Hüte dich, daß dein Hertz sich nicht durch Hofart erhebe.

Fünftens gibts doppelete, falsche und gleißnerische Hertzen, Menschen nemlichen, welche

(wie David *Ps.* 11. sagt) in- und auſſer dem Hertzen reden. Gegen solches Laster warnt uns *Ecclesiasticus c.* 1. & 2. da er sagt: Hüte dich mit einem doppleten Hertzen zu GOtt zu gehen: dann wer durch zween Weeg gehet, wird niemahl glücklich seyn.

Sechstens endlichen, gibts ausgelassene muthwillige Hertzen, die nichts als Wohllust suchen, und durch lange Gewohnheit nur ihren leiblichen Sinnen zu schmeichlen und zu willfahren, in Verkehrung gerathen seynd. Diesen kündet *Ecclesiasticus c.* 2. ein ewiges Wehe an.

Besichtige dagegen nun auch die gute und löbliche Hertzen, nach welchen du das deinige einrichten must.

Fürs erste nemlichen gibts, welche bey ihrer erleuchtesten Vernunft, Klug- und Scharfsinnigkeit, ein einfälltiges aufrichtiges Hertz haben, und alle Arglist oder Falschheit gegen die Menschen so wohl als gegen GOtt verabscheuen. Also nemlichen sprach David zu GOtt: Ich weiß, O HErr! daß du auf die Beschaffenheit der Hertzen siehest, und die aufrichtige Einfallt liebst. Darum hab ich dir alles dieses in Einfallt meines Hertzens aufgeopfert. *1. Paralip.* 29. Und der HErr antwortete darauf: Wann du also in Aufrichtigkeit und Einfallt deines Hertzens vor mir wandlest; werde ich deinen Thron für ewig bevestigen.

Zweytens gibts bußfertige und demüthige Hertzen: von welchen David *Ps.* 50. zu GOtt sprach: Ein zerknirschtes und demüthiges Hertz, wirst du, O HErr, nicht verschmähen. Ein solches Hertz muß der Sünder vor GOtt haben, wann er Barmhertzigkeit hoffen will.

Drittens gibts reine Hertzen; ein solches begehrte David von GOtt und sprach: Erschaffe, O HErr! in mir ein reines Hertz. *Ibid.* Und Christus selbst verspricht solchen reinen Hertzen: sie werden GOtt anschauen. *Matth.* 5.

Viertens gibts vollkommene Hertzen; welche nach dem sie sich mit Eyfer um die Tugenden beworben haben; selbige endlichen besitzen. Ein solches vollkommenes Hertz begehrte David von GOtt für seinen Sohn, und sprach: Verleyhe ihm O HErr! ein vollkommenes Hertz: damit er dein Gesatz halte. 2. *Paral.* 29. Auch Asa dem König sagte Hanani der Prophet: GOtt verleyhet denen, die mit vollkommenem Hertzen an ihne glauben, Stärcke und Sieg. Befleisse dich demnach auch dein Hertz nach diesen vortreflichen Musteren einzurichten, zu bekehren, und zu verbesseren, bitte GOtt zu dem End: er wolle dasselbe durch den Glauben reinigen, *Act.* 15. und durch seine Gnad (wie der Heil. Paulus *Hebr.* 13. sagt) unterstützen und bevestigen.

Zweyte Betrachtung.

Von der Bekehrung und Verbesserung des Verstands.

I.

Weilen der Gedancken des Verstands den Willen, die Zung und die Hand regiert und leitet; so ist die Bekehrung und Verbesserung desselben für eine Seele, die GOtt liebt, die um ihr Heyl besorgt ist, und nach der Vollkommenheit trachtet, wohl das wichtigste Geschäft. Befleisse dich demnach alles Ernsts die Schwachheit und Stärcke deines Verstands gründlich zu erkundigen, und die Gedancken desselben genau zu untersuchen; indem dein Heyl daran haftet, und man durch einen blossen bösen Gedancken, deme der Will beystimmet, der Hölle schuldig wird.

Nun gibts Gedancken, die das Hertz aufblasen; als zum Exempel, die Gedancken der Hofahrt: andere stöhren und verwirren dasselbe; wie besonders die Gedancken der Eifersucht: andere machen es luck und weich; wie die Gedancken der Trägheit und Lauigkeit: andere zernagen es; wie die Gedancken des Neids und der Rachgier: andere verkehren es; wie die Gedancken der Wohllust.

Ferners ist zu bemercken: es gebe keinen wissentlichen und freywilligen Gedancken, der weder böß noch gut seye; sondern jeder von solcher Gattung ist entweders der Belohnung

oder der Straf würdig. Bedencke nun, wie vielerley Gedancken den Tag hindurch im Verstand entstehen, für welche alle man am Gericht antworten muß: und wann du von allen solchen unzahlbaren Gedancken, die so dein Heyl und GOtt nicht zum Ziel haben, abziehetest; wie viele gute würden wol übrig bleiben? indessen werden jedoch alle eben sowohl als die Wort durchs Gericht gehen müssen.

Diesemnach müssen dann die Gedancken für die gefährlichste Feinde Christlicher Hertzen angesehen werden: weilen sie mit dem, als sie das Hertz angreiffen, es zugleich auch überlisten und verwunden: durchs Schmeichlen bekriegen sie es; und indem sie es mit einem falschen Gut reitzen und anziehen; verleiten sie es zum Bösen: indem sie ihm eine falsche Wohllust zu verkosten geben; stürtzen sie es ins äusserste Unglück.

Indessen stellt der Verstand dem Willen Anfangs nicht gleich grobe schamlose Gedancken vor, weilen er aus der natürlichen Schamhaftigkeit, die GOtt ihm eingegossen hat, ein Grausen darvor schöpfete; sondern macht den Anfang mit unnutzlichen müßigen Gedancken; die ihne von GOtt abziehen, den Lust zu geistlichen Sachen benehmen, und ihne gegen die Welt und das Irdische lencken. Von solchen müßigen und unnutzlichen Gedancken fallt man leichtlich auf andere, die nur halb und halb böß scheinen: man unterhaltet sich mit Vorbildungen, die der Zärtlichkeit und Sinnlich-

keit der Natur schmeichlen, von Kurtzweil und Belustigungen, von Gesellschaften und angenehmen Gesprächen: von Mahlzeiten, schöner Kleidung, weltlichen Höflichkeiten, Geziemlichkeiten, Bräuchen und Ceremonien ꝛc. Inzwischen nimmt die Gottsforcht im Gemüth ab: der Andacht-Eifer erkaltet: das Hertz wird von göttlichen Dingen leer, und dagegen vom Welt-Geist angefüllt: die Eitelkeit nimmet den Platz GOttes allda ein. Und weilen dann das Gemüth auf solche Art schon zerstreut und ausgelassen, das Hertz nicht mehr auf sich selbst wachtsam ist, zumahl GOtt schon nicht mehr liebt, und anderst nicht als mit Zwang und Beschwerlichkeit sich zu ihm erheben kan, mithin etwas anders lieben muß; so laßt es sich endlichen durch freywillige wohllüstige Gedancken, die die Seele tödten, vor welchen es zuvor ein Abscheuen gehabt hat, verleiten. Siehe: diese seynd die leidige Staffen, über welche unser Verstand uns durch seine Sorgloßigkeit über die Gedancken in die Verdammnuß stürtzt: diese Wahrheit soll wohl fürwahr jeder Christ, der noch eine Forcht GOttes hat, und das ewige Heyl hoffen will, tief zu Hertzen ziehen.

II.

Der heilige Augustinus *L. 4. cont. Julian.* pflegte die Gedancken den Irrgarten des Willens zu nennen: man findt sich oft auch in der That dergestalten in denen Gedancken verwicklet,

let, daß man um sich wieder darvon los zu machen Gegengewalt anlegen muß: obschon der Verstand dieselbe verwirft und ausschlagt; kommen sie doch gleich wieder hartnäckiger Weis zuruck, und greiffen sogar, bevor man es vermerckt, tief ins Gemüth: die Scrupulose und Angsthaftige werden darüber verzagt: die Laue und Sorglose achten nicht einmahl darauf: die Gerechte hingegen demüthigen sich darum vor GOtt, und lassen es sich zur Beweg-Ursach einer heilsamen Forcht und Behutsamkeit seyn.

Wie solltest du nun der Gedancken halben ohne Forcht seyn können, wann du höreſt, wie wehemüthig der heilige Augustinus mit Worten, über welche wohl fürwahr auch die gröste Heilige erzitteren sollen, sich gegen GOtt darüber beklagt! Wie verächtlich und beschämt bin ich nicht, O HErr! wegen denen Gedancken, die mich überfallen, und zur Ubertrettung deines heiligen Gesatzes anreitzen! es geschiehet, daß ich plötzlich eine heimliche Verkehrung in meinem Verstand und Willen verspühre; leidige und verdrüßliche Gedancken überfallen meine Einbildung, ohne daß ich ihnen Gehör gib, oder den Eingang öffne: ich erwache darüber; und wann ich mich vor der Porten des Himmels zu seyn vermeine; find ich mich unversehens vor der Hölle; dann ich werde zu Sünden, die ich am allermeisten verabscheue, angefallen, und darein zu wil-

willigen geneigt: und eben zur Zeit, da ich mich zu dir zu erheben, den grösten Gewalt anlege; reißt mich ein unvermutheter Gedancken gählings zur Wohllust.

Wie erschröcklich ists nicht, wann wir bedencken, daß unsere ewige Verdammnuß auf einen einigen auch nur augenblicklichen bösen freywilligen Gedancken ankomme! daß derselbe allen durch ein fünfzig jähriges Buß-Leben gesammlete Verdienst auf einmahl zernichten, und die Seele in die Hölle stürtzen könne! wie forchtbar ist nicht diese Wahrheit: indessen ist GOtt jedoch gerecht: er hat zwo Ewigkeiten, die einte von unendlicher Freud, die andere von unausprechlichen Peinen bereitet, und gewollt: beede solten auf einen Augenblick ankommen. Der heilige Paulus 2. *Cor.* 4 sagt: GOtt habe für eine augenblickliche ihme zu lieb erduldete Trübsal ein unendliches Gewicht der Glory bestimmt; folgsam hat er auch für einen augenblicklichen freywilligen bösen Gedancken ewige Peinen zu bestimmen das Recht gehabt. Indessen gibt er uns darunter die Wahl, und stellt das Schickfal unserer Ewigkeit gleichsam in unsere Händ; versagt uns zumahl die Hilf seiner Gnad nicht

Wie ist aber der Verstand gerecht zu machen, und denen bösen Gedancken zu steuren? Erstlichen, muß man das, so dem bösen Gedancken vorgehet, sorgfältig beobachten, immer wachtsam seyn, und denen Ursachen und Gelegenheiten der bösen Gedancken nach allem

Vers-

Vermögen ausweichen, der Leichtsinnigkeit des Gemüths keinen Platz geben, sich durchs Gebett, durchs geistliche Lesen, durch gute Gedancken und durch die Betrachtung der Gegenwart GOttes dagegen bewafnen.

Zweytens, muß man dem bösen Gedancken im Augenblick, als man selbigen vermercket, und bevor er sich durch die Empfindung des Hertzens und Bewegung der Natur verstärckt hat, gleich Widerstand thun. Gottsförchtige unschuldige Seelen vermercken auch den Anfang des bösen Gedanckens alsogleich, und ermanglen nicht selbigen ohne Verzug zu bestreiten, GOtt um Beystand anzurufen. Wann sie auch allein seynd; werden sie nichts destoweniger darüber schamroth: ihre Unschuld gerathet über jede mindeste Gefahr in Schrecken, und treibt sie solche Versuchung ohne Anstand zu verwerfen und zu verabscheuen. Siehe, dieses mußt auch du thun: damit du deinen Verstand verbessерest und bekehrest: bedenck dich nun aber: ob du es im Werck leistest?

Erwägungen.

ACh mein GOtt! binde doch einstens die Leichtsinnigkeit meines Gemüths, und verhüte die Ausschweiffung meiner Gedancken auf die Geschöpfe: verleihe mir die Gnad, stets mit Lust und Begierd an dich zu gedencken, und befreye mich von allen unnutzlichen oder sündhaften Gedancken, die mich an der Leistung meiner Schuldigkeiten hinderen, oder darvon

abziehen möchten. Verstopfe in mir die leidige Quell der so vielen und steten Gemüths-Zerstreuungen, die mich auch zur Zeit, wo ich am meisten in dich vertieft seyn sollte, wider meinen Willen überfallen, und hilf mir alle Gedancken, die dir mißfallen könnten, zu vermeiden. Dann obschon die böse Gedancken mich vor denen Menschen nicht könnten verächtlich machen; ist mir jedoch schon genug, daß dein göttliches Aug alles innerste des Hertzens und Gemüths durchdringt, und dein heiliges Gesatz alles Unreine nicht minder an der Seel, als am Leib verbietet; welchem ich mich auch gern und von Hertzen unterwirf: ich will auch mein Gemüth durch deine Gnad zu einem Heiligthum machen, und selbiges mit lauter heiligen Gedancken, die mich zur Erfüllung aller meiner Stands-Pflichten antreiben, auszieren. Packet euch demnach fort, alle ihr Gedancken der Hofahrt und Ehrsucht, des Neids und der Eifersucht, der Sinnlichkeit und der Rachgier ꝛc. ich verabscheue, fluche und verdamme euch ein für allemahl, und werde euch dahero auch niemahl einigen Eintritt in mein Hertz gestatten; sondern euch, sobald ihr euch nur blicken lasset; gleich ausschlagen und abweisen: ja ich bin ehender zu sterben, als euch einiges Wohlgefallen zu zueignen entschlossen.

Geist-

Geistliche Lection.
Uber die nemliche Materi.

WEilen der Verstand eigentlich das jenige ist, was in uns denckt; so ist den Verstand bekehren, eben so viel, als den gantzen Menschen gut und gerecht machen, und ihne von seinen allergefährlichsten Feinden befreyen.

Dann der Gedancken (sagt Cassiodorus *in Ps. 31.*) ist anders nichts, als ein Blick unsers Verstands, welcher immer auszuschweiffen geneigt ist: und obschon derselbe Anfangs nichts Böses an sich hat; muß man jedoch grosse Sorg tragen, damit er nicht eine heimliche Verkehrung, die GOtt mißfiele, und der Buß nöthig hätte, im Gemüth verursache. Dann weilen wir eine unerschöpfliche Quell der Boßheit in uns haben; so hilft auch alles, was wir seynd und haben, alles, was wir sehen und hören, unseren Gedancken, und stehet denenselben, uns zu schaden, bey.

Die Gedächtnuß nemlichen hilft dem Gedancken durch Erinnerung solcher Dingen, die der Sinnlichkeit, der Natur schmeichlen: das Hertz stimmt ihme bey, weilen es die Wohllust liebt: die leibliche Sinn und innerliche Anmuthungen der Natur seynd mit selbigem in Verständnuß, weilen sie ebenmäßig nur an sichtbarlichen Dingen ihr Vergnügen suchen, und wann man ihm nur im mindesten nachgibt; gleich in Aufruhr gerathen, und unbändig werden.

Zu diesem schlagt sich auch noch der Satan; und wann er schon auch die Gedancken unsers Verstands Anfangs nicht gleich kennt; kan er selbige jedoch aus dero Wirckungen, die sich in der Einbildung und in denen Sinnen ereignen, vermercken, und sich derselben sodann zur Ausführung seines Vorhabens geschickt bedienen: weilen er zumahl unsere Schwachheit, unsere angebohrene Gemüths-Art und unsere Haupt-Neigungen vollkommentlich kennt; so stellt er uns lauter solche Sachen, die der Natur am anzüglichsten schmeichlen, vor: damit er uns dardurch verführe. Weilen er in der Kunst zu versuchen treflich erfahren ist, und solches Handwerck von so viel hundert Jahren her leider nur allzu glücklich getrieben hat; so weißt er durch dergleichen annehmliche Vorbildungen und Gedancken die leibliche Sinn in Aufruhr zu bringen: und wann er sodann aus denen bösen Wirckungen, die daraus entstehen, vermerckt, daß sich das Gift auch in Verstand und ins Hertz ausgebreitet habe; so verdopplet er seine Künsten, damit er auch die Einwilligung erhalte; welches ihm auch nur gar zu oft gerathet.

Wie subtiler auch der Gedancken des Verstands ist; je stärcker und mächtiger ist derselbe; welches aus dem schlechten Widerstand des Willens sattsam erhellt: und hierin ist der Gedancken gleich dem Blitz, der unsere Augen durch einen falschen Glantz plötzlich schröckt, und dem Streich, den er andeutet, auszuweichen,

chen, fast keine Zeit gestattet. Er ist gleich einem Feuer-Funcken, welcher im Anfang nichts zu seyn scheint; und jedannoch, wann er nicht gleich gelöscht wird, die greulichste Brunsten verursacht.

Um nemlichen den Gedancken mächtiger, heftiger und wirckender zu machen, schlagt sich die Wuth des Satans, das Feuer der Begierlichkeit, und die Tyranney der Wohllust darzu: oder könnte dann für uns ein grimmigerer Feind seyn, als der Teufel, welcher (wie der heilige Petrus sagt) nach Art eines brüllenden Löwens immer herum schleicht, und sucht, wen er verschlingen könne, das Hertz des Menschen für seinen liebsten Raub ansiehet, sich mithin desselben zu bemächtigen, weder Kunst noch Gewalt spart.

Was könnte feuriger und heftiger seyn, als die Begierlichkeit; welche Haus-Feindin wir stets mit und in uns selbst herum tragen: ist nun aber die Begierlichkeit ein Feuer, so ist der Gedancken ein Strohhalm, welcher, wann man ihn nicht entfernt, gleich angezunden wird: und wann man ihn auch löscht, blos aber noch ein Füncklein der Wohllust daran gelassen wird; gerathet er sogleich wieder in Flammen; und veranlaßt eine Brunst, die man sofort nicht mehr löschen kan. *1. Petr. 1.* Was ist stärcker und mächtiger, als die Wohllust? sie ist jenes tyrannische Gesatz des Fleisches, welches dem Gesatz GOttes (wie der heilige Paulus sagt) unmittelbar zuwider ist; welches er selbst

zu

zu seinem grösten Leid in sich empfand, und darum so wehemüthig zu GOtt seufzete: und diese Tyrannin sucht unsere Sinn durch die anzüglichste Vorbildungen zu verführen.

Diese Feinde seynd, mit einem Wort, dergestalten mächtig, schlau und gewaltthätig, daß wir selbige zu überwinden keine Hoffnung hätten, wann uns die Schrift nicht versicherte: GOtt lasse uns nicht über unsere Kräften versuchet werden, und die Empfindung könne unserer Unschuld ohne die eigene Einwilligung nichts schaden, noch uns vor GOtt sträflich machen. Dann wir können den Gedancken, wo nicht gleich in seinem Anfang; wenigst so bald er vermerckt wird, und das Gewissen darüber ermahnt, Widerstand thun: das Hertz des Gerechten nemlichen wird niemahl unversehens überlistet; sondern hat im innersten der Seel etwas (ich weiß nicht, wie ich es nennen soll) welches ihne der Gefahr alsobald berichtet; scheint auch: es gebe für ihne keinen unversehenen Gedancken: weilen er durch seine stete Forcht GOtt zu beleidigen, und durch beständige gute Gedancken, die ihne vor denen bösen bewahren, immer dagegen in Bereitschaft ist.

Wann die böse Gedancken, nachdem man selbige überwunden hat, das Gemüth forthin unangefochten liessen; würde man ihnen wohl auf eine behertztere Art widerstehen, und der Streit hätte alsdann ein End. Leider aber seynd dieselbe einheimische Feinde, die in uns

selb-

selbsten immer Materi uns anzugreiffen und zu beunruhigen finden. Ich hab (sagt der heilige Gregorius in *Matth.* 5.) über den bösen Gedancken gesiegt, und geglaubt, ich seye darvor sicher: allein fand ich mich betrogen: dann er kam alsogleich wieder mit heftigeren Gewalt als zuvor: geschiehet zumahl, daß oft aus meinem Sieg selbst selbigen Augenblick ein neuer Sturm von Seiten der Hofahrt, oder des eitlen Wohlgefallens entstehe, weilen ich dem bösen Gedancken Widerstand gethan und gesiegt hab.

Es scheint seltsam, daß ein Gedancken, der dem Ansehen nach nichts ist, doch so vieles und grossen Unheyls Ursach seyn könne. Also nemlichen hat ein eintziger hochmüthiger Gedancken die Engel aus dem Himmel in die Hölle gestürtzt. *Isai.* 14. GOtt selbst erklärte auch: *Gen.* 6. er habe nur darum alle Menschen durch die Sündflut zu Grund gerichtet: weilen alle ihre Gedancken aufs Böse zielten: mit einem Wort! die böse Gedancken haben die Hölle gebaut.

Willst du demnach wissen, wie du mit GOtt stehest? ob du dich seiner Gnad zu getrösten, oder aber über seine Ungnad zu erzitteren habest? so betrachte darüber die Beschaffenheit deiner Gedancken: dann aus denen Gedancken (sagt der heilige Bernardus *Serm.* 4.) seynd wir, was wir seynd; sie seynd ein getreuer Spiegel, der uns die eigentliche Beschaffenheit unserer

Seele

Seele, so wie sie ist, vorstellen wird: bist du die böse Gedancken zu fliehen, und dich stets mit guten Gedancken zu unterhalten sorgfältig; so stehest du gut mit GOtt.

Dritte Betrachtung.

Bekehrung und Verbesserung der Gedächtnuß.

I.

DU mußt vest glauben: gleichwie der gute oder böse Gebrauch des Verstands und Willens die Menschen zu Gerechten oder zu Sünderen, zu Heiligen oder Verdammten macht; also wircke auch der Gebrauch der Gedächtnuß das nemliche; massen diese dem Verstand und Willen gemeiniglich das Gute und Böse, welches dem Verstand zur Materi der Gedancken dient, und im Willen die Anmuthungen und Begierden erweckt, vorstellt, ist mithin, sich um die Bekehrung und Verbesserung der Gedächtnuß zu bearbeiten, höchst nothwendig: dann was anders ist die Gedächtnuß (sagt der heilige Basilius) als eine Wirckung der Gedancken, der Worten oder Wercken, deren wir eintweders die Ursächer oder Zeugen gewesst seynd? und weilen diese Gedächtnuß ebenmäßig durch die Erbsünd verkehrt, und jederzeit ehender das Böse, so sie gefaßt hat, als das Gute zu behalten, geneigt ist; so muß man die Vorbildungen derselben, sobald man sie vermerckt, gleich unterdrucken,

alles

alles, was Böses in ihro ist, gäntzlich auszureuten, und hingegen lauter gute und heilige Gedancken, die uns zur Forcht und Liebe GOttes führen können, von deme, was wir gelesen oder gehört haben, in dieselbe einzupflantzen trachten.

Dann was für einen grossen und unbeschreiblichen Nutzen kan man nicht von der Gedächtnuß beziehen, wann sie Christlich beschaffen ist! was für einen greulichen Schaden verursacht sie uns nicht auch hingegen, wann sie mit lauter weltlichen Eitelkeiten, die das Hertz reitzen und verführen können, angefüllt ist, und selbige dem Verstand und Willen immer vorstellt! Der gute Gebrauch der Gedächtnuß bestehet in deme, daß man sich seiner Sünden, um selbige zu beweinen und zu büssen: seiner eigenen Schwachheiten, um sich darum zu demüthigen: des Gesatzes GOttes, um seinen Wandel darnach zu richten: der empfangenen Gnaden und Gutthaten GOttes, um darfür danckbar zu seyn, beständig erinnere. Auf GOtt hingegen, auf die Christliche und eigene Stands-Schuldigkeiten, auf die vom Nächsten empfangene Dienst oder Gefälligkeiten vergessen, und dagegen nur der empfangenen Schmachen und Beleidigungen, nur der angehörten unehrbaren Reden oder Liederen, nur der genossenen sündhaften Freuden, böser Gesellschaften und Wercken ꝛc. gedencken; heißt sich seiner Gedächtnuß sträflicher Weis mißbrauchen.

Wie armselig und bedaurenswürdig seynd wir nicht (sagte der heilige Petrus Damiani *Ep. 18.*) daß wir eine zum Bösen so getreue, zum Guten hingegen so ungeneigte und vergeßliche Gedächtnuß haben ! dann obschon man die evangelische Wahrheiten wohl hundert mahl hört ; fliegen dieselbe jedoch gleich wieder aus ; ein eintziges angehörtes böses oder zweydeutiges Wort hingegen vergißt man nicht mehr. Was für eine wichtige Ursach der Beschämung ist nicht solches für mich : wie sorgfältig soll ich nicht meine Ohren , dem Rathen des Weisen zufolg , mit Dörneren verwahren , damit sich nichts , was schädliche Wirckungen haben könnte , dahin einschleiche.

Diese Wahrheit ist um so handgreiflicher , wie mehr sie durch die Erfahrnuß selbst besteift wird ; weßwegen sich auch der heilige Augustinus nach seiner Bekehrung so behutsam gegen die Gedächtnuß zu bewahren befliß. Er gestehet nemlichen von sich selbst : seine vorige böse Thaten und Gewohnheiten seyen tief in seine Gedächtnuß eingeprägt gewesen. Ich empfind , O mein GOtt ! (sprach er) daß die Vorbildungen der vergangenen Wohllust in mir noch allzu lebhaft seye , und nicht sterbe : es ist ein unter der Aschen glumsendes Feuer , welches eine greuliche Brunst verursachen könnte : es ist eine abscheuliche Rothgrub , von welcher stinckende Dämpf aufsteigen : und obschon sie nicht aufgerührt wird ; gerathet sie jedoch nur allzu oft selbst

in .

in Bewegung: es ist ein mit Grabstichlen geschribenes Buch, dessen Buchstaben unauslöschlich seyn.

Untersuche hier deine Gedächtnuß mit Forcht und Zitteren; und bedencke: was dasjenige seye, so dir dieselbe vom Vergangenen, am meisten vorstellt? Wie verhaltst du dich darbey? Was für eine Sorgfallt wendest du an, dasjenige was deiner sinnlichen Natur schmeichelt, und sie gemeiniglich wieder aufrührisch macht, von dar auszutilgen; anderseits hingegen gewisse heilsame Haupt-Reglen und evangelische Denckspruch, die dich am meisten bewegen und zur Forcht GOttes antreiben, tief in dein Gemüth einzugraben? Besinne dich ernstlich darüber.

II.

Halte deine Gedächtnuß für ein Heiligthum, in welchem GOtt allein wohnen soll, und für ein vortrefliches Heils-Mittel. Erkenne daraus, wie nothwendig es demnach seye, daß du alle böse und solche Vorbildungen, die das Aug GOttes beleydigen könnten, von dar auswerffest, und sie hingegen mit lauter heiligen Gedancken, die GOtt dir eingeben wird, wie auch mit evangelischen Wahrheiten, die du lesen oder hören wirst, anfüllest. Ich (rufte der heilige Augustinus zu GOtt) ich hatte dich, O HErr! durch die Wohllust, die dich aus meiner Gedächtnuß verbannt hatte, verlohren, und bemühete mich umsonst,

durchs schwache Licht der eytlen Weltweisheit dich wieder zu finden. Ich fragte umsonst bey denen Geschöpfen wo du seyest. Dann anstatt mich zu dir zu führen, verführten sie mich nur ärger durch betrügliche Weeg, die voll der Irthumen und Gruben waren. Endlichen suchte ich dich in meiner Gedächtnuß, in welche man deinen heiligsten Namen schon in meiner zarten Kindheit, rief einzudrucken besorgt ware. Und allda hab ich dich wieder gefunden. Diese meine Gedächtnuß stellte dich mir wieder vor, damit mein Verstand allein an dich gedencken und mein Hertz dich allein lieben sollte. O wie glückselig würden wir seyn, wann wir auch also mit dem bekehrten Augustino, zu GOtt sprechen könnten! wir würdens auch unfehlbar können, wann wir (wie er) unsere Gedächtnuß von allem irdischen zu reinigen, und mit GOtt allein auszufüllen uns beflissen hätten. Unsere Gedächtnuß würde (wie er von der seinigen rühmt) einem schönen mit allerhand annehmlichen Blumen bepflantzten Garten gleich seyn. Dann die Gedächtnuß nimmt alles Gute, was sie hört, an. Unser Verstand findt allda bald die Majestät und Hoheit GOttes, um selbige anzubetten: bald sein erschröckliches Gericht um die heilsame Forcht in sich zu unterhalten: bald seine Güte und grosse Barmhertzigkeit, um sich in der Lieb und Danckbarkeit gegen ihne zu üben. Befleisse dich demnach auch deines

Orts,

Orts, deine Gedächtnuß zu reinigen, damit sie zur Behaltnuß des Worts GOttes, zu einem mit lauter heiligen Gedancken ausgezierten Wohn-Zimmer des heiligen Geists, und zu einem Buch deines Verstands und Willens werde; in welchem beede, Materi sich mit GOtt zu unterhalten finden können. Wirst du sodann zur Wohllust gereitzt; so wird sie dir eine kräftige Stelle des göttlichen Gesatzes, welche die Verkehrung des Willens und Befleckung des Hertzens verbietet, und deine Schwachheit unterstützen kan, eingeben.

Untersuche: wie du dich bishero deiner Gedächtnuß gebraucht habest? Vielleicht wirst du finden, daß sie nichts schwehrer ankommt und mehr verwirrt, als wann sie an GOtt gedencken soll; ihro hingegen nichts leichter seye, noch etwas sie mehr ergötze, als der vergangenen Freuden sich erinneren: daß sie, um das Gesatz GOttes zu betrachten und ihre Schuldigkeiren zu überlegen, sich jederzeit grossen Gewallt thun müsse, dir hingegen verführerische Sachen vorzustellen, immer fertig und bereit seye: daß sie dich der von GOtt oder dem Nächsten empfangenen Guthaten zu erinneren immer träg und kraftloß; über deine empfangene Schmachen oder Unbilden hingegen, um dich dardurch zu erhitzen und in Harnisch zu bringen oder zu betrüben, gar lebhaft und eyfrig seye, und jene vor dir in Sand schreibe, daß sie durch jeden mindesten Wind der Undanckbarkeit ausgelöscht werden; diese hingegen in

Ertz eingrabe, und mithin verursache, daß du niemahl darauf vergessest. Besichtige diese häßliche Abbildungen mit Aufmercksamkeit, und wann du einige Strich derselben, an deiner Gedächtnuß wahrnimmst; so ermangle nicht selbige ohne Anstand zu verbesseren.

Erwägungen.

WAs hab ich bishero gethan? Ach mein GOtt! wie übel hab ich meine Gedächtnuß angewendt! wie schlechte Wirckungen haben deine Gebott, die Sittenlehren deines heiligen Gesatzes, und deine heilsame Einsprechungen allda hinderlassen! solls dann möglich seyn, daß sie von dir immer leer, und hingegen von irdischen, sinnlichen und sündhaften Dingen immer voll seye?

Wie viele leydige Erinnerungen der ehemahligen Freuden und Belustigungen: ärgerlicher Reden oder Liederen: der empfangenen Schmachen und Beleydigungen! O daß ich mit David *Ps.* 76. 3. sprechen könnte: ich hab alles sinnliche Vergnügen ausgeschlagen, hingegen an GOtt gedacht, und in solcher Betrachtung, meine Lust und Freud gefunden! Ach wie glückselig wäre ich, O mein GOtt! wann ich an Erinnerungen sündhafter Dingen, die dir mißfällig waren, niemahl eine Freud gehabt hätte! wie oft aber, hab ich das Heiligthum meiner Gedächtnuß, in welchem du allein hättest wohnen sollen, durch Vorbildungen, die meiner Unschuld nachtheilig

waren,

waren, entunehrt und geschändet! und wann ich gleich auch zuweilen an dich O HErr! gedachte; bin ich mit dir verfahren, wie die Philistäer mit der Bunds-Arch, die sie dem Götzen Dagon an die Seiten gesetzt haben. Ich hab dich nemlichen irdischen Dingen, die ich mehr als dich liebte, ehrte und anbettete, in meiner Gedächtnuß zugesellt: der Liebe der Ehren nemlichen, der Reichthum und Wohllust: meiner Hofahrt und Ehrsucht: meiner Sinnlichkeit und Zärtlichkeit: meiner Gemüths-Verbitterung und Rachbegierd ꝛc. All solches aber reuet mich nun von Hertzen: meine Gedächtnuß soll fürs künftige dir, O HErr! allein vorbehalten seyn; und ich bitte: du wollest nimmermehr daraus entweichen.

Besuchung des hochwürdigen Sacraments.

DJeses göttliche Sacrament ist nicht nur darum eingesetzt, daß es eine Nahrung unserer Seelen seyn und selbige durch die Gnaden, die es mit sich führt, heilig; sondern auch, daß es die drey Kräften derselben, den Verstand nemlichen, den Willen und die Gedächtnuß, aus welchen unsere mehreste Sünden entspringen, reinigen soll. Der Sohn GOttes hat dasselbe, als ein kostbarliches Denckmahl seines Leydens und Tods hinderlassen, und gebietet uns, wir sollen uns desselben bey jeder Communion erinneren. Dieses (spricht er) thut zu meiner Gedächtnuß. Dieses er-

fleckt auch schon, unsere Gedächtnuß von aller Erinnerung böser Sachen, die unserm Heyl schädlich seyn könnten, zu heylen und darvor zu bewahren.

Uber das wird das heilige Sacrament, annoch ein Brod des Geists genennt; und indem Christus uns seinen göttlichen Leib mittheilte, ware seine Absicht, seinen Geist dardurch unserm Geist, (will sagen) unserm Verstand einzugiessen: damit derselbe von aller Leichtsinnigkeit und Ausschweifigkeit geheylt, seine Sinn und Gedancken, gegen ihn allein gerichtet halten sollte.

Unterhalte dich hier mit dieser Wahrheit; und bitte JEsum: weilen er sich auf unsern Altären zum Schlachtopfer hat machen wollen; so wolle er deine Gedächtnuß durch stete Erinnerung seiner dir bewisenen Güte und Barmhertzigkeit: deinen Verstand durch heilsame Gedancken von der Ewigkeit, und dein Hertz durch eine so inbrünstige und beständige Liebe die niemahl abnehmen könne, heiligen, und ihme zur angenehmen Wohnung machen.

Fünfter Tag.

Tag der Tugenden.

WEilen die Haupt-Absicht der vorgenommenen Geists-Erneuerung die Erkundigung, Büssung und Abthuung der Lasteren, Untugenden und Mänglen, denen man unterworfen ist, und auf Erlangung der Tugenden,

deren

deren man noch nöthig hat, zielen muß; so hat man nachdem Tag der Bekehrung und Reinigung, unmittelbar den Tag der Tugenden zu setzen für gut erachtet; in Hoffnung: du werdest in denen vorigen Tägen der Buß und Bekehrung, deinen Verstand, deinen Willen und die Gedächtnuß, also gereiniget und bereitet haben, daß deine Seele zu einem guten Acker, in welchem der Saamen der Tugend Wurtzel fassen, und reiche Früchten bringen könne, geworden seye.

Den heutigen Tag hat man zur Verhandlung der dreyen Theologischen Haupt-Tugenden, des Glaubens nemlichen, der Hoffnung, und der Liebe, die jedem Christen nothwendig seynd, und schon alle übrige Tugenden in sich enthalten gewidmet. Mache demnach diesen Tag den Anfang mit jenem Gebett der Kirch und sprich.

Verleihe uns, O HErr! eine Vermehrung des Glaubens, der Hoffnung und der Lieb. Und verfüge, daß wir das so du uns gebierst lieben: damit wir das so du uns versprichst, zu erlangen, würdig werden.

Sprüch der Schrift und HH. Vätteren.

HJer in diesem Leben, kenn ich GOtt auf ein blos unvollkommene Weis; dort aber werde ich ihn alsdann kennen, wie er mich selbst kennt. Nun seynd die drey Haupt-Tugenden: der Glaub, die Hoffnung und die Lieb. Die vortreflichste derselben aber ist die Lieb,

welche auch im Himmel kein Ende nimmt. *1. Cor. 2. 3.*

Verehre täglich die Wahrheit GOttes, durch den Glauben: die Ewigkeit GOttes durch die Hoffnung; und die unendliche Güte GOttes durch die Liebe. *S. Bonav. de Virt. Theolog.*

Die jungfräuliche Reinigkeit der Seele bestehet in einem vollkommenen Glauben: in einer unwanckelbaren Hoffnung; und in einer vollkommenen Liebe. Der Glaub wachßt: die Hoffnung unterstützt, und die Liebe wirckt. *S. Aug. Tr. 13. in Joan.*

Befleisse dich immer einen aufrichtigen Glauben, eine veste Hoffnung und eine vollkommene Lieb in dir zu erhalten. *Idem de Docum. Salut.*

GOtt unterrichtet selbst den jenigen der glaubt: er tröstet den jenigen der hofft; und liebkoßt dem jenigen, der ihne liebt. *Idem de lib. arbit. l. 3.*

Der Glaub sagt: GOtt bereitet denen Glaubigen ein unendliches unaussprechliches Gut. Die Hoffnung sagt: GOtt bereitet mir dieses Gut. Die Lieb aber sagt: ich laufe mit Inbrunst nach diesem Gut. *S. Bern. Serm. 10.*

Erste Betrachtung.
Vom Glauben.

I.

ERinnere dich: der Glaub seye die allergröste Gaabe GOttes, und der allerkostbarste Schatz,

Schatz, den du in diesem Leben besitzen kanst. Er ist nicht minder die Thür des Himmels, als des Christenthums: ohne selbigen bist du nichts: ohne selbigen vermagst du nichts: ohne selbigen kanst du zu nichts einigen Anspruch haben: ohne ihn kanst du weder Tugenden noch Gnaden besitzen; folgsam dich auch der ewigen Glory nicht würdig machen. Wie hoch bist du nicht dann der Güte GOttes um diese unschätzbare Gaabe des Glaubens verbunden. Grabe aber diese Dancks-Pflicht tief in dein Hertz: liebe und ehre in dir diese von GOtt dir vor so viel Millionen anderer Menschen, die er in der Finsternuß gelassen hat, aus purer freywilliger Zuneigung und ohne einigen deinen Verdienst, erzeigte Gunst, daß du ein Glid seiner Kirch, ausser welcher kein Heyl ist, seyn solltest. Lobe und preiße aller Orten die Allmacht und Güte deines Erlösers, der dich aus der Gefangenschaft der Finsternuß zu seinem bewunderens-würdigen Licht, zu seinem königlichen Priesterthum, zu seinem heiligen und auserwählten Volck berufen, *1. Petr. 2.* und deiner Seele das köstbare Pfand des Glaubens zur Verwahr hat anvertrauen wollen.

Deine Erkanntlichkeit aber für solche hohe Gnad, soll in deme bestehen, daß du ihm alles was er begehrt, bereitwillig dargebest: damit du ein vollkommner Christ-Glaubiger seyest. Nun fordert der Glaub von dir deinen Verstand, deinen Willen, dein Hertz, deinen

Mund

Mund und deine Händ. Mithin must du ihm mit einer demüthigen Unterwirfigkeit beypflichte: dein Hertz muß ihne mehr lieben als alles irdische: dein Mund muß ihn, auch (wo nöthig) mit Verlurst des Lebens bekennen: deine Händ müssen ihme durch gute Wercke Zeugnuß geben.

Erforsche dich nun hierüber: was du vorderst mit dem Verstand, wieder den Glauben möchtest gesündiget haben: ob du nicht vielleicht denen Zweiflen die in einer so heicklen Materi in selbigem entstanden seynd, allzu viel Gehör gegeben; massen ein auch nur augenblicklicher freywilliger Beyfall, schon eine sehr schwehre Treulosigkeit ausmachen kan. Bedencke: ob du in solchen Umständen jederzeit gleich anfangs einen behertzten Wiederstand gethan habest? Oder hast du nicht vielleicht allzu viel darüber vernünftlet; da du dich gleich mit Demuth hättest unterwerfen sollen? Hast du nicht etwa dem Fürwitz in Durchgrüblung solcher Sachen die deinen Begrif unendlich überstiegen, allzuviel Platz gegeben?

Du hast gehört: der Glaub erfordere annoch die Bekanntnuß des Munds. Nun ist zwar die Kirch bey unsern Zeiten, durch die Gnad GOttes im Frieden. Es gibt in unseren Landen keine Martyrer mehr. Doch muß der Geist der Marter (ohne welchen es kein Christenthum gibt) immer noch in seinen Kräften bestehen. Und dieser erfordert eine so behertzte Gemüths-Beschaffenheit, daß man wo es

auf

auf die Noth ankäme, den Glauben, mit Verachtung aller Gefahr, mit Auffsetzung Guts und Lebens, standhaft zu behaupten bereit seye.

Bedencke nun: ob und wie du in Gelegenheiten, wo es auf Behauptung des Glaubens ankommt, diesen Geist der Marter, mit Worten von dir spüren lassest? Haltst du wohl auch in Umständen, wo wieder die Tugend und Andacht, wieder die Kirch, wieder die Religion oder die Geistlichkeit geredt wird, jederzeit die Parthey GOttes? Lassest du nicht zuweilen etwa selbst solche Wort, die den Freygeist begünstigen, von dir hören?

Solltest du dich hierin schuldig finden; so bereue und ersetze das Vergangene; und erkläre vor GOtt, daß du führohin, seinen heiligen Glauben und die Reinigkeit seines Gesetzes aller Orten, ohne Scheuen, auch mit Lebens-Gefahr großmüthig verfechten wollest. Massen ein Schlachtopfer solcher Wahrheit werden zu können, für dich wohl die höchste Ehr und das gröste Glück seyn würde.

II.

Nebst der Zeugnuß des Verstands und Munds aber erfordert der Glaub annoch, die Zeugnuß des Hertzens. Dann auch die Teufel glauben eben so wohl als die Christen. Weilen aber ihr Glaub ohne Lieb ist, so gereicht er ihnen nur zur schärfferen Peyn. Hieraus folgt: daß ein Christ, dessen Glaub ohne Lieb ist, blos allein einen Teufels-Glauben habe. Der Unsinnige.

ge nemlichen (wie David *Ps.* 13. sagt) spricht nicht mit dem Mund; sondern im Hertzen es ist kein GOtt. Sein Verstand unterwirft sich zwar, und pflichtet dem Glauben bey. Das Hertz aber, sein Will nemlichen empört sich dagegen: weilen der Glaub ihme gar zu streng scheint, und ihme den freyen Genuß der Wohllust, die er liebt, nicht gestattet; er mithin um dem Glauben zu gehorsamen, sich Gewallt thun müßte. Ohne Glauben lieben, ist nicht möglich; oder es müßte nur eine fleischliche und eigennützige Liebe seyn. Ohne Liebe glauben ist etwas abentheurisches, ein Leib ohne Leben und ohne Wärme. Glauben und zugleich lieben aber, ist die Eigenschaft der Auserwählten, wahrer Helden des Christenthums und Christlicher Martyrer.

Erforsche dich demnach (sagt der heilige Paulus *1. Cor. 13.*) ob du den Glauben habest? Suche denselben sonderbar im innersten deines Hertzens, und siehe, ob nicht vielleicht ein Götz allda verborgen seye, den du mehr verehrest als deinen GOtt: weilen du ihn mehr als deinen GOtt liebst. Untersuche deine Neigungen und Begierden. Lege deine Liebe GOttes, und anderseits deine Liebe der Geschöpfen auf die Waag und urtheile sodann; ob- und wieviel Glauben du habest.

Unterm Glauben der Händen, werden die gute Wercke verstanden, welche die Haupt-Prob eines lebhaften und mit der Lieb begleiteten Glaubens seyn müssen. Dann gleichwie

der

der Glaub denen Wercken allen ihren Verdienst geben muß; also kan auch der Glaub ohne Ubung guter Wercken nicht im Verstand bestehen. Beede müssen dergestalten beysamen seyn, daß ihre Absönderung sie gäntzlich zu Grund richtet und zernichtet. Dann warum hat GOtt denen Juden den Glauben entnommen und denen Heyden gegeben, als weilen die Juden denselben nicht durch gute Wercke unterstützt und behauptet haben?

Du magst die Glaubens-Wahrheit so lang und so eyfrig als du willst, mit dem Mund bekennen; wirds dir jedoch nichts nutzen, wann nicht auch deine Wercke demselben beystimmen. Frage demnach deine Händ: was Glaubens du seyest? Was für einen GOtt du anbettest? Es wird ohne Zweifel der jenige seyn; für welchem du arbeitst. Bedencke dich nun: ob du mehr für GOtt als für die Geschöpf beschäftiget seyest? Wann diese Forschung dich nicht schamroth macht; so wirds für dich ein Glück seyn.

Erwägungen.

WAs hab ich dir dann, O JEsu, mein Erlöser! Liebs gethan? oder durch was hab ich verdienen können, daß du mich vor so vielen ja unzahlbaren Seelen, die im Heydenthum oder in der Ketzerey leben, sterben und armselig zu Grund gehen, so barmhertziglich vorgezogen, in der wahren Religion lassen gebohren werden, und mit der kostbahren Gabe des Glaubens, durch den Tauf hast begünsti-

gen

gen wollen? Durch deine Gnad besitz ich nun den Platz den sie hätten einnehmen können. Ich genieſſe die Früchten deines Leydens und Tods: wann ich nicht selbst durch Treuloßigkeit und eigene Schuld Hindernuß darzwischen setz; so wird mir der Verdienst deines Bluts zugeeignet. Ach wann ein Heyd an meiner Stelle, die du mir aus purer freygebigen Gnad hast angedeyhen lassen, wäre; würde sich derselbe dieses unschätzbaren Pfands des Glaubens, wohl besser, als ich, gebraucht, dir treulicher gedient, und reiche Verdienste zu deiner Ehre gesammlet haben. Was für eine Schand ist es hingegen für mich, daß ich bishero so schlechten oder wohl gar keinen Nutzen darmit geschaft, sondern vielleicht durch meinen groben Undanck und vermessenen Ungehorsam, nur einer schwereren Verdammnuß vor dir schuldig gemacht hab.

Indessen reuet es mich nun von Hertzen; ist auch beschlossen, daß ich dir führohin meinem Glauben zu folg, getreulicher und eyfriger dienen wolle. Ich opfere dir hiemit meinen gantzen Verstand, und bitte: du wollest selbigen durchs Gewicht deines göttlichen Worts, dem Glauben ohne Ausnahm unterwerfen: Ich opfere dir alle meine Erkanntnuß, alles Licht meiner Vernunft, meinen Fürwitz und meine natürliche Meynungen; mit Bitte du wollest selbige, als so viele durchs Schwerdt des Glaubens hingerichtete Schlacht-Opfer aufnehmen, und durchs Feuer deiner Lieb in Aschen verwandlen.

Ich opfere dir alle Inbrunst meines Hertzens; und bitte: du wollest selbigem keine andere Lieb, als gegen die Glaubens-Wahrheiten, und denjenigen der sie uns gelehrt hat, gestatten. Mein Mund soll sich anderst nicht als zur Vertheidigung der Ehre des Glaubens öffnen. Meine Händ sollen allein zur Erhaltung desselben sich bewegen; und ich würde mich wohl allzu glückselig schätzen, wann ich denselben zu behaupten, all mein Blut bis auf den letzten Tropfen vergiessen konte.

Geistliche Lection.

Vom Glauben.

DAs grosse Werck des Glaubens vollkommen zu machen, und den andächtigen einsamen Leser dahin zu vermögen, daß er gute und der ewigen Belohnung würdige Früchten wircke, ist hier seinem Verstand und Willen annoch ferners zuzusprechen nothwendig. Seinem Verstand nemlichen: damit sich derselbe denen erkannten Glaubens-Wahrheiten blindlings unterwerfe. Seinem Willen und Hertzen aber: damit er dieselbe liebe, und eine grosse Hochschätzung gegen seine Religion fasse.

Fürs erste nun ist bekannt, daß niemahl etwas anders als der Glaub allein, den Verstand des Menschen also gäntzlich unterwerfen, und den Wandel desselben, in so gute Ordnung hat bringen können. Dann alle auch scharffsinnigste Staats-Klugheit, samt der Welt-Weis-

heit jener berühmten Männeren, die das Heydenthum gleichsam für Götter angesehen und verehrt hat, konte keine solche gewisse und unwidersprechliche Glaubens-Articul abfassen; sondern man fand immer Ursachen daran zu zweiflen, und selbigen zu widersprechen. Ja sie hatten nicht so viele Anhänger als Tadler und Beschnarchere. Es waren nemlichen blos menschliche Erfindungen solcher Leuten, die nicht aus übernatürlicher Offenbahrung; sondern aus Eingebung ihrer eigenen Vernunft redeten. Sie beeyferten sich vielmehr, als Häupter und Stifter einer neuen Sect, einen Namen und Ruhm in der Welt zu erwerben, als die Wahrheit zu erkundigen, und anderen beyzubringen; fielen dahero auch in die gröbste Irrthum. Weilen sie ihre Reglen und Meynungen immer nach Gutbedüncken änderten; so widersprachen sie sich auch aufs handgreiflichste; und verkauften damit solche Falschheiten, daß um zu erkennen, daß ihre Lehr eine lautere abentheurische Mißgeburt und närrische Hirn-Gespunst gewesst seye, es mehr nicht braucht, als sie nur der gesunden Vernunft nach, unpartheyisch untersuchen. Also nemlichen erkannten zwar einige der heydnischen Welt-Weisen, daß nur ein GOtt seyn könne. Dieser Meynung aber wurde von vielen anderen widersprochen. Die ehrsüchtige Schmeichlere setzten die Kayser und Könige um die Gunst derselben desto sicherer für sich zu erwecken, unter die Götter. Anderseits eigneten die Wohllüstige

stige und Uppige, die nemliche Laster deren sie schuldig waren, ihren Götteren selbst zu, damit sie selbige an sich desto besser entschuldigen, rechtfertigen, ja gar für heilige Werck angeben könten. Solcher Irrthumen und Blendungen nemlichen ist der menschliche Verstand fähig, wann er nicht durch einen göttlichen Glauben regiert wird.

Diesen göttlichen Glauben aber haben wir nundurch die Gnad des Himmels, und daß derselbe unfehlbar seye; beweißt uns das Wort GOttes, das Blut Christi und der HH. Martyrer, die Stimm der Wunderwercken, und die beständige unveränderliche Lehre der Kirch. Doch bezeigt der Verstand des Menschen dagegen keine genugsame Unterwirfigkeit.

Dann bald empört sich der Geist der Hofart darwider. Der Hochmüthige nemlichen kan die unbeschranckte Herrschaft des Glaubens über den Menschen nicht ausstehen; sondern möchte gern: man sollte alles Demüthige und Verächtliche vom Leben Christi ausstreichen. Und die blinde Unterwerffung des Verstands, die das Evangelium erfordert aufheben. Er kan nicht gedulden, daß er im Gebrauch der Sacramenten und in Glaubens-Sachen, gemeinen und einfältigen Leuten gleich gehalten werde; sondern möchte für sich gern etwas ansehentlicheres und sinnreicheres haben. Solchen hochmüthigen Berg-Gipflen aber ist nothwendig, daß sie erniedrigen, und denen Kleinen und Einfältigen, die wann sie einen stärckeren

Glauben haben als sie, auch einstens über ihre Häupter werden erhoben werden, gleich machen.

Bald empört sich der Geist der Seltsamkeit, und des Eigensinns, welcher nur glauben will, was und in so weit es ihme gefallt, und keine andere Glaubens-Regul erkennt, als das schwache Liecht seiner eigenen Vernunft, durch welches er von göttlichen und übernatürlichen, wie von sichtbarlichen Dingen urtheilen, und seinen Verstand anderst nicht, als nach seinem seltsamen Beduncken unterwerfen will. Allein ist zum Glauben eine Erhebung vonnöthen; man erhebt sich aber anderst nicht, als in so weit der Verstand sich durch eine tiefe Demuth ernidriget.

Als Christus den Blindgebohrnen wollte sehend machen; legte er demselben nassen Grund auf die Augen. Nun will er zwar auch die Augen der Seelen solcher seltsamen und eigensinnigen Leuten, durch den Glauben erleuchten; allein aber mit der Bedingnuß: sie sollen sich zuvor durch die Finstere führen lassen; gleichwie auch Saulus zuvor blind werden mußte, damit er ein Apostel des Glaubens zu werden verdienete. Er hatte eines getreuen Ananiä vonnöthen, der ihme die Augen öffnete. Willst demnach auch du durch den Glauben erleuchtet werden; so unterwirf deinen Verstand.

Wie beschwehrlich gleich aber die Hoheit und Dunckelheit des Glaubens, dem Verstand vorkomme; ist jedoch die Strengheit

dessel-

desselben, dem Willen noch weit unerträglicher. Dann an statt das Ansehen und der höchste Gewallt GOttes den auch hartnäckigsten Verstand, zur Unterwerffung zu bewegen, schon erkleckete; hat hingegen das Hertz seine böse Neigungen und Begierden, die ihne mit Gewallt darvon abwendig zu machen, und auf ihre Parthey zu ziehen trachten, auch eine nur allzu grosse Macht über ihn haben. Wie soll es wohl aber möglich seyn, daß es solche abentheurische Leut im Christenthum gebe, die an der Wahrheit des Evangelii gantz nicht zweiflen; und jedannoch leben, als wann sie es für eine blosse Falschheit hielten? die glauben, es seye eine Hölle, in welche man um einer eintzigen Sünd wegen, für ewig verdammt zu werden verdiene; und jedannoch im Wandel sich also zeigen, als förchteten sie: die Hölle möchte ihnen entwischen. Die mit einem Wort, eine Religion glauben, auch die ihrige für die eintzige wahre halten, und doch ohne Religion, ohne Treue und Glauben leben? Ist es möglich, daß wir in uns selbst so widrige Seelen-Kräften haben? dann der Glaub ruft dem Verstand und dem Willen ohne Unterlaß zu: es seye ein GOtt, ein Himmel, eine Hölle. Der Verstand begreift auch, und stellet es dem Willen vor. Der Will aber getraut sich nicht es zu glauben, weilen er das freye Leben liebt. Soll es wohl aber annoch möglich seyn, daß der Verstand, der dem Glauben beyhaltet: schwächer seye, als der Will, der glaublos

bleibt, und daß dieser als der Schwächere, den Verstand, von welchem er sollte regiert werden, seiner Widerspenstigkeit beyzupflichten vermögen könne? Ach die Erfahrnuß beweißt es nur allzu sichtbarlich. Die Liebe der Wohllust nemlichen führt den Willen, durch Weeg, die man nicht einmahl vermerckt, zum Unglauben; und weilen sich dieselbe von zweyen so widrigen Partheyen immer bestritten und geplagt sehen muß, auch über das überlästige Geschrey des Gewissens, welches dem Glauben noch getreu bleibt, verdrüssig und müd wird; so sucht sie sich einen falschen Frieden zu verschaffen.

Dann glauben, es gebe einen GOtt der straft, und das Laster jedoch nicht meyden, heißt nur bittere Freuden, die immer von der Forcht gestört werden geniessen. Mithin (sagt der Wohllüstige) muß ich dem Gewissen das Maul stopfen, den todten Glauben, aus Forcht derselbe möchte wieder auferstehen, und mich beunruhigen, gar von der Seel auswerfen, des greulichen Lasts, den GOtt, die Hölle, die Ewigkeit, die Unsterblichkeit der Seel, das Beichten und Communiciren, und die Religion mir auflegt, mich ein für alle mahl entladen, und führohin ohne Hoffnung eines Himmels und ohne Forcht einer Hölle leben. Siehe: auf solche Weis führt die Liebe des freyen Lebens, zum Unglauben. Dieses schröckt dich vielleicht. Bedencke aber: der Glaub' erlösche nur nach und nach; und durch kleine Uber-

tret-

trettungen, die man für nichts achtet noch förchtet, mache man daran den Anfang.

Zweyte Betrachtung.
Von der Hoffnung.

I.

HJer erhebe dein Hertz und Gemüth gegen das ewige Gut; massen die Verheissungen GOttes dem Willen des Menschen weit annehmlicher vorkommen, als seine Gebott. Gleichwie der Glaub ein göttlicher Saamen ist, der das kostbahre Schloß unserer ewigen Glückseligkeit in sich enthaltet; also ist die Hoffnung die Blühe desselben. Trachte demnach, daß der liebliche Geruch dieser Blühe, sich also in deine Seel ergiesse, daß sie darvon eine solche Freud, die ein vorläufiger Genuß der himmlischen Süßigkeit seye, empfinde. GOtt als ein Belohner alles Guten, der dir einen unendlichen Glückstand verspricht, der dir selbigen durch sein Blut und Tod verdient, und den Weeg darzu, durch sein Wort, und durch sein Exempel vorgezeichnet hat, dir selbigen zumahl durch seine Gnad leicht macht, soll dein Trost seyn.

Du must die Hoffnung für eine kostbahre Gabe GOttes, und für eine Haupt-Tugend der Religion ansehen, sie mithin durch vielfältige Ubungen zu erlangen, und durch gute Wercke zu besteifen trachten. Es muß nemlichen keine weiche, träge und müßige Hoffnung seyn,

die durch jede mindeste Widerwärtigkeit zerfallt oder zaghaft wird; sondern eine starckmüthige veste und unbewegliche Hoffnung, die bis in Tod aufrecht bleibt.

Diese Christliche Hoffnung, die sich auf die Verheissung GOttes, der in Erfüllung seines Versprechens jederzeit getreu ist, und auf das Blut Christi welches dieselbe bestättiget hat, gründet, macht alle Tugenden, alle auch schwehreste Müheseligkeit leicht, und stärckt die Seele dergestalten, daß nichts so hart ist, welches sie nicht unternehme: nichts so schmertzlich, welches sie nicht erdulde, keine Begierlichkeit oder Anmuthung der Natur so heftig, die sie nicht überwinde. Bin ich nemlichen, zum Exempel, in Armuth, in Spott und Verachtung; so leyde ichs gern: weilen die Hoffnung mir aus dem Wort des Sohns GOttes sagt: er werde die Demüthige erhöhen. Ich übertrage alle auch schwehrste Müheseligkeit, weilen die Hoffnung mir verspricht: sie werden mit der ewigen Ruhe belohnt werden. In Kraft der Hoffnung erheb ich mich mit dem Gemüth vor der Erden gen Himmel, allda betracht ich die unendliche Schönheit GOttes, und verkoste schon vorläufig die Freud, die mir allda bereitet ist. Wie mehr ich mich in der unschuldigen Freud meiner Hoffnung übe; je mehr spühre ich, daß die Ketten, mit welchen ich an die Erden gefeßlet bin, sich zerreissen; ich empfind nach und nach einen mehreren Eckel gegen alles, was in der Welt am meisten glantzt, und denen

Men-

Menschen sonst das Annehmlichste scheint: wann ich nemlichen die himmlische Glory gegen deme was die Welt verspricht betrachte; so find ich an diesem einen lauteren Betrug, und wende mich dahero zu GOtt, in welchem allein ich meine vollkommene Sicherheit find, weilen er in seinem Versprechen getreu, zumahl meine gantze Glückseligkeit, mein Schatz und meine Ruhe ist. Ich gedencke mit David *Ps. 41.* an jenes ewige Gut welches mir im Himmel versprochen ist: meine Hoffnung reißt mich mit schnellen Gewallt dahin, und meine Seel ergießt sich darüber in Freuden, und spricht bey sich selbst: ich werde auch einstens nach dieser unbeschreiblichen Wohnung meines GOttes abfahren.

Ube demnach und erwecke solche deine Hoffnung so oft und viel als du kanst, dann wann du sie zerfallen liessest; würdest du deine Seel alles Trosts und der süssen Ruhe, die sie aus der Schooß dieser Tugend schöpfen kan; des Haupt-Mittels die Trübseligkeiten dieses Lebens zu versüssen, und der kräftigsten Beweg-Ursach im Tugend-Leben zu verharren, und das Laster zu bestreiten: der Ergebung in hartesten Betrangnussen: alles Trosts im Leyden: alles Verdiensts ihrer guten Wercken, und des Haupt-Fundaments ihres Glaubens berauben.

II.

Indem du aber die Hoffnung für den sichersten Weeg zur versprochenen ewigen Glückseligkeit ansiehest; must du zugleich bedencken:

dieser Weeg habe beederseits graußliche Abgründ, vor welchen du dich sorgfälltig hüten must, daß du in keinen derselben fallest. Die Verzweiflung nemlichen, und die Vermessenheit.

Forsche dich demnach: ob du nicht vielleicht aus der Zahl jener zaghaften Seelen seyest, die jeder geringsten Ursach wegen, gleich alle Hoffnung verliehren, und sich in steter Gefahr in Kleinmüthigkeit, und von dieser, in Verzweiflung an ihrem Heyl, welche wohl das gröste Unglück ist, so einem Menschen zustossen kan, zu fallen befinden? Man muß freylich zwar auf die vergangene Sünden niemahl vergessen, und selbige zu bereuen, zu beweinen und zu büssen nimmermehr ablassen. Allein muß dieses ohne Stöhrung und ohne Verwirrung des Gemüths geschehen: man muß darbey noch wohl mehr die Barmhertzigkeit GOttes vor Augen haben; sonsten wird man zu aller Ubung der Hoffnung und der Lieb untüchtig.

Bedencke: wie schwehr du gleich auch möchtest gesündiget haben; wäre es jedoch eine Schmähung des Hertzens GOttes, wann du nicht mehr auf ihn hoffen wolltest. Nachdem seine Lieb ihn all sein Blut für mich zu vergiessen bewogen hat; würde ich ja diesem seinem göttlichen Blut die gröbste Schmach zufügen, wann ich ein Mißtrauen auf die Kraft und den unendlichen Werth desselben truge. Wann ich dahero dich O mein GOtt! schon auch ein gleiches Tods-Urtheil, wie über die Niniviter,

wider mich sprechen hörete; wollte ich jedoch (wann ich Buß zu thun gesinnt wäre) weder an deiner Güte, noch an meinem Heyl verzweiflen; sondern vest und sicher hoffen, du werdest dein Urtheil wieder zuruck nehmen.

Ferners beleydiget und schmähet ein Mensch der nicht auf GOtt hofft; auch die Treue desselben. Indem nemlichen GOtt mir den Himmel versprochen hat; ist er mein Schuldner geworden. Um mir auch allen Zweifel über sein Versprechen zu benehmen, hat er dasselbe so gar mit einem Eydschwur bekräftiget, und seinen Eydschwuhr noch mit seinem eigenen Blut bestättiget. Und wem sollte ich dann noch glauben, wann ich dem Wort, dem Versprechen, dem Eydschwuhr GOttes, der über das sein Blut darauf zum Pfand giebt, nicht glauben wollte? GOtt ist zumahl allmächtig. Aufs Versprechen der Menschen kan ich ein Mißtrauen werfen, weilen sie gar oft nicht einmahl geben können was sie versprechen. GOtt hingegen ist nichts unmöglich; und wann er mir den Himmel, den er mir versprochen hat, zukommen laßt; wird er darum nicht ärmer.

Bedencke aber mit Forcht und Schrecken: es gebe noch einen anderen eben so gefährlichen Abgrund neben dem Weeg der Hoffnung: die Vermessenheit nemlichen, welche der wahren Christlichen Hoffnung unmittelbar zu wider ist. Es gibt nemlichen Leut, die auf GOtt hoffen, ihre Hoffnung aber ist umsonst: weilen sie dergestallten auf seine Barmhertzigkeit hoffen, daß

sie

sie darum seine Gerechtigkeit zu beleydigen nicht ablassen. Diese aber ist eine vermessene Hoffnung, und darum ein grober Betrug. Sie wollen GOtt in ihrer Einbildung unempfindlich machen; und glauben: sie machen ihne dardurch unendlich barmhertzig. Indem sie aber aus seiner übel verstandenen Barmhertzigkeit, Beweg-Ursachen kecker zu sündigen schöpfen; machen sie sich darmit seiner Barmhertzigkeit unwürdig.

GOtt hat uns freylich zwar den Himmel versprochen; anderst aber nicht, als nach der Ordnung und Regul seiner Gerechtigkeit. Nun aber erfordert die Regul und Ordnung der Gerechtigkeit: wir sollen unser Heyl mit Forcht und Zittern, durch gute Wercke zu wircken trachten. Hoffe demnach gleichwohl auf die Treue GOttes in seinen Verheissungen: hoffe auf den unendlichen Verdienst seines Bluts. Indem du aber also hoffest; unterlasse darbey nicht zu förchten, zu lieben, zu arbeiten, und dir Gewallt zu thun. Dann die Hoffnung ist eine Tugend, die einer steten Nahrung und Unterstützung vonnöthen hat: sonst wird sie zaghaft, und fallt in Verzweiflung. Ihre Nahrung aber bestehet in der Buß, in der Abtödtung und Ubung guter Wercken. Diese machen die Hoffnung sicher.

Erwägungen.

O GOtt! freygebiger Belohner! wie sollte ich mich gegen deine grosse Güte danckbar genug

genug erweisen können, daß du den Himmel für mich erschaffen, mir denselben versprochen, durch dein theures Blut für mich kaufen, den Weeg darzu mir selbst bahnen, und mir, wann ich nur die Christliche Schuldigkeiten getreulich erfülle, eine sichere Hoffnung darauf hast geben wollen. Dann diese Hoffnung ist in aller Zweiffelhaftigkeit meine Versicherung: in meiner Müheseligkeit alle meine Freud; und im Leyden mein gantzer Trost. Ich hoff auch, O GOtt meiner Hoffnung! von deiner Güte alles. Dann dein Wort, dein Versprechen, dein Eydschwur, und dein anbettens würdiges Blut, seynd allzu mächtige Beweg-Ursachen, als daß sie einigem Zweifel noch Platz liessen: sie seynd Versicherungen die meine Hoffnung unwanckelbar machen, und mein Hertz mit so starcken Banden der Liebe, die nichts wird zerreissen können, an dich heften.

Von dir hingegen, falsche betrügerische Welt! verlang und hoff ich nichts: du sollst mir von aller eytlen Hoffnung, mit welcher du deine Anhänger affest, gantz nichts schuldig seyn. Du hast mich allzu oft betrogen, als daß ich deinem schmeichlerischen Versprechen, ferners mehr sollte trauen oder glauben können.

Zu dir allein wende ich mich, O JEsu, mein göttlicher Erlöser! und vertraue mit dem bußfertigen Augustino, auf die Liebe mit welcher du mir die Kindschaft GOttes bewirckt hast; auf das Blut meiner Erlösung, auf die Unfehlbarkeit deines Munds: auf die Grösse deiner

Barm-

Barmhertzigkeit, und auf die Allmacht deiner Händen. Bewahre mich vor der Vermessenheit und vor der Verzweiflung. Meines Orts hoff ich allein auf dich; auf mich selbst hingegen trag ich ein allerbilligstes Mißtrauen. Du allein bist meine gantze Hoffnung, und sollst meine ewige Glückseligkeit im Himmel seyn.

Geistliche Lection.

Von der Hoffnung.

DJe auch schwehreste Bemühungen übernimmt man gemeiniglich mit Lust und Eyfer, wann man vorweißt, daß sie durch ein glorreiches Ende sollen gecrönt und reichlich belohnt werden; und man kan mit Wahrheit sagen, die Hoffnung solcher Cron, seye die kräftigste Beweg-Ursach, alle darbey sich ereigende Hindernussen und Beschwehrlichkeiten hertzhaft zu überwinden. Gleichwie nemlichen der Ackersmann das Feld nicht so fleissig und mühesam im Schweiß seines Angesichts bauen würde, wann er nicht hoffete, eine reiche Erndte würde ihm seine Abmattung genugsam ersetzen; also würde wohl auch kein Christ sich zu denen Strengheiten seiner Religion bequemen wollen, wann Christus ihme nicht seine gute Werck und den Gewallt den er sich darum gibt, mit der ewigen Himmels-Cron zu vergelten versprochen hätte.

Diesem nach ist dann die Hoffnung die Stütze und die Ursach aller Freud, die eine fromme Seel im

Elend

Elend dieses sterblichen Lebens, am Christlichen Tugend-Leben findt, und gibt ihro die Stärcke und Kräften, alles was sie hartes von Seiten GOttes und der Menschen zu leyden hat, groß-müthig zu übertragen. Dann ob schon die wahre Liebe nicht eigennützig ist, und sich zuweilen ohne Absicht einiger Belohnung zu GOtt erhebt; hat sie jedoch von Zeit zu Zeit einer wenigst übernatürlichen eigennützigen Beweg-Ursach vonnöthen, damit sie nicht kraftlos werde.

Also nemlichen ware für die HH. Martyrer zuweilen nothwendig, daß GOtt ihnen ihre vorbereitete Cronen zu sehen gebete, damit ihre Hoffnung dardurch angefrischt würde. Ob schon auch die Apostel JEsum ihren HErrn, mit welchem sie zu leben das Glück hatten, natürlicher Weis mehr als andere Glaubige hätten lieben sollen; fand er jedoch sie durch Vorstellung ihrer bevorstehenden Belohnung, sie zum Leyden aufzumunteren nöthig. Also nemlichen sagte er ihnen: *Matth. 5.* Wann die Menschen euch um meinetwegen hassen, verstossen und verfolgen; so erfreuet euch und frohlocket; indem euch eine grosse Vergeltung im Himmel darfür vorbereitet ist. Dieses trostreiche Versprechen must demnach auch du für dich nehmen, wann du etwas zu leyden hast; indem selbiges zu versüssen wohl nichts kräftiger seyn kan, als diese Hoffnung. Erhebe dahero dein Gemüth alsdann zu GOtt und sprich: Ich leyde, O HErr! ich leyde

aber

aber gern, weilen du es also willst, und weilen ich ein Sünder bin. Uber das aber find ich im Leyden annoch meinen Trost und meine Stärcke in der Hoffnung: weilen du mich durch Paulum deinen Apostel versicherst: ein augenblickliches für dich erduldetes Leyden auf Erden, wircke ein unaussprechliches Gewicht der Glory im Himmel. 2. Cor. 4.

Was könte wohl auch sicherer und besser gegründet seyn, als unsere Hoffnung? indem wir nicht nur das Versprechen GOttes, sondern auch sein eigenes Blut, zur Bürgschaft haben. Dieses anbettens würdige Blut ware zur Erhaltung des sterblichen Lebens JESU gewidmet; zugleich aber auch und vorderst zur Erlösung des menschlichen Geschlechts. Diese sollte die vornehmste und rühmlichste Wirckung desselben seyn. Es ware auch dermassen darauf beeyfert, daß es sich kümmerlich und anderst nicht als mit einer heiligen Ungeduld in denen Adern halten konte; weßwegen es sich im Oelgarten, allschon vor Anfang des Leydens, in einen häufigen Schweiß des gantzen Leibs ausgoß. Die Liebe vertratt darbey die Stelle des Tyrannen und der Peynigeren; indem sie das Blut in heftige Bewegung brachte, und mit einem unerhörten Gewallt durch alle Schweiß-Löcher seines zartesten Leibs austrieb, damit es uns nur ehender zur Glory gebähren, und unsere Hoffnung darauf versicheren könte.

Was

Was sollen wir dann nach so unfehlbaren Versicherungen unsers Heyls annoch förchten? wir haben ja die köstbareste Pfand darfür in Handen: wir haben das göttliche Blut, dessen unendlicher Werth uns ohne Unterlaß zu Nutzen kan gebracht werden: JEsus gibt es uns zur Begnügnng unserer Hoffnung, gantz und völlig var: es ist in deinem Gewalt: desselben dich zu bedienen, stehet zu deiner Willkur; es ist jene kostbare Müntz, mit welcher du eine ewige Glückseligkeit kauffen kanst: es ist (sagt Tertullianus *de Carne Christi.*) der Schlüssel, der dir den Himmel öffnet. Bewahre es demnach als einen allerkostbarsten Schatz, sonderbar wann es durch die heilige Communion in dir selbst vergossen wird: dann eben allda gelangen wir fürnemlichen zum Besitz desselben, und seines unendlichen Verdiensts; eben allda gibt es sich uns zum Pfand des ewigen Lebens.

Hüte dich, daß du nicht jenem groben Israelitischen Volck, welchem Moyses seinen unvernünftigen Eigensinn zu benehmen, so viele Mühe hatte, gleich werdest.

Dieses Volck gelangte auf eine Höhe, von welcher es eine Landsgegend, die ihme gut, fruchtbar und annehmlich vorkam, erblickte; doch noch nicht das versprochene gelobte Land ware. Weilen aber das Volck der Müheseligkeit seines langwirigen Zugs und traurigen Aufenthalts in der graußlichen arabischen Wildnuß überdrüßig ware; so sprach es zu Moyse:

gib uns dieses Land zur Wohnung; es ist für uns gut genug; wir verlangen kein bessers, welches anderst nicht, als mit so vieler Beschwerlichkeit soll können erlangt werden. Also reden annoch heut zu Tag laue, träge und zaghafte Christen: der göttliche Erlöser zeigt ihnen den Weeg nach dem Himmel; gibt ihnen durch seine Verheissungen eine gantz sichere Hoffnung, bahnt ihnen sogar den Weeg durch die Kraft seiner Gnad, dient ihnen durch sein Wort und eigenes Exempel zum Weegweiser, nährt und stärckt sie unter Weegs mit seinen Sacramenten; und gibt ihnen sein Leib und Blut zum Pfand. Indem sie aber unter Weegs eine kleine Gegend der Erden, die sie schön und gut beduncKt, erblicken; lassen sie sich von selbiger anziehen und einnehmen; und verliehren darmit die Hoffnung des unendlichen himmlischen Guts. O Blindheit.

Soll wohl dann der falsche Glantz der irdischen Reichthum, Ehr oder Wohllust mit dem ewigen himmlischen Glückstand, den du zu hoffen hast, in Vergleichung können gesetzt werden: bekennest du nicht oft selbst, wann dir etwas verdrüßliches zustoßt: alles Irdische, was glantzt und annehmlich scheint, seye ein blos falsches Blendwerck? warum lassest du dich dann dessen ungeachtet, immer noch darvon betrügen und feßlen? und warum setzest du deßwegen den reichen Schatz der Hoffnung eines ewigen Guts also aus der Acht? Ach unbeständiges zeitliches Leben (rufte der heilige Bona-

ven-

ventura *Soliloq.* 8.) wie betrügst du nicht die unvorsichtige Menschen, daß sie dir anhangen, und hingegen die edle Hoffnung eines unsterblichen glückseligen Lebens fahren lassen! du schmeichlest ihnen mit einer steten Daure; deine schnelle Flucht aber beweißt uns nur allzu handgreiflich, daß du nichts seyest: du betrügst sie mit eitlen Schein der Wohllust: wann man dich aber genauer besichtiget; so findt man: du seyest blos ein Schatten dessen, was du versprichst: du ziehest sie durch die Vorbildung des schimmerenden Glantzes der Ehr und Hoheit auf: diese aber ist ein bloser Dunst, der im Aufsteigen vergehet: entschliesse dich demnach lieber all anders, als deine edle Hoffnung des Himmels zu verliehren: befleisse dich aber selbige durch die Lieb, durch die Andacht und gute Wercke zu unterstützen; so wirst du damit nicht zu Schanden werden.

Dritte Betrachtung.

Von der Liebe.

I.

Zum Beschluß dieses Tags crône denselben mit der höchsten, vortreflichsten, allernothwendigsten und verdienstlichsten Tugend der Liebe: unterhalte dich mit selbiger nicht nur als mit dem Haupt- Gebott des Gesatzes; sondern auch als dem kräftigsten Mittel dich gegen GOtt für seine dir bewiesene unzahlbare Guthathen danckbar zu erweisen. Gleichwie nem-

lichen alle Gnaden, die wir von ihm empfangen, allein von seiner Lieb herfliessen; also können wir ihm auch unsere Danckbarkeit besser nicht, als durch unsere Liebe beweisen.

Was für eine stärckere, kräftigere und beweglichere Ursach GOtt zu lieben könnte dann für uns seyn, als eben die seinige, mit welcher er uns, aller unserer Unwürdigkeit ungeachtet, geliebt hat? wir müßten wohl fürwahr ein hartes, ja unmenschliches Hertz haben, wann wir GOtt, der uns zuerst, und zwar ohne einigen seinen Nutzen, allein uns glückselig zu machen geliebt hat, nicht liebeten: er begehrt mit Begierd eines Vatters, einer Mutter und eines Bräutigams von uns geliebt zu werden. Mein Sohn! (spricht er *Prov.* 23.) biete mir dein Hertz dar. Bald begehrt und erfordert er es als ein Glaubiger, dem es von rechtswegen gebührt: bald drohet er uns mit der Straf, wann wir es ihme nicht geben.

Bedencke nun, derjenige, der dein Hertz von dir begehrt, seye derjenige, der es erschaffen und gestaltet hat: er seye vollmächtiger HErr darüber, und könne es, wann du es ihme versagst, wieder zernichten, oder gar zur ewigen Pein verdammen. Wann du es ihm aber gibst; könne und werde er es mit einer ewigen Glory crönen: und indem er es begehrt; bietet er dir zugleich das Seinige dagegen an: so willige dann in diesen Tausch, der dir nicht minder nutzlich als rühmlich ist: er hat ja deines Hertzens nicht vonnöthen, weilen er sich

selbst

elbst schon überflüßig erfleckt: du hingegen kanst des Seinigen nicht entbehren: obschon das deinige ihm ohnehin von rechtswegen gebührt; ist er jedannoch so gnädig und gütig, daß er es, wann du es ihme darbietest, für ein Geschenck annimmt, und dich darfür belohnt: wann er dir hingegen das Seinige gibt; so gibt er dir etwas, so dir nicht gehört; und darmit empfangst du von ihm ein Geschenck, welches alle Schätz Himmels und der Erden unendlich übertrift.

Durch die Liebe erheben wir uns zur Quell, aus welcher uns alles Gute, so wir hoffen, herfließt, und weilen unser Hertz vielmehr ist, wo es liebt, als wo es lebt; so lebt (sagt der heilige Johannes) der so GOtt liebt, in GOtt, und GOtt lebt in ihme: *1. Joan. 4.* die Liebe wirckt zumahl so viel, daß wir durch selbige auf eine göttliche Weis in GOtt leben, und eine unaussprechliche Süßigkeit des Trosts darbey verkosten: durch die Lieb erlangen wir vom Hertzen GOttes eine immer inbrünstigere Lieb: eine immer stärckere und mächtigere Gnad, eine immer gründlichere Tugend und Andacht, eine immer vollkommenere Entblösung von allem Irdischen, durch welche wir immer vester an GOtt geheftet werden.

Ach mein GOtt! ich siehe, daß ich dir durch die Lieb allein das, so ich von deiner freygebigen Güte empfangen hab, erwiederen kan: dann gleichwie du mich geliebt hast; also kan ich auch dich hinwiederum lieben: und weilen alle

von dir empfangene Wohlthaten allein aus deiner Lieb auf mich zugefloſſen ſeynd; ſo kan ich mich auch auf keine beſſere Weis danckbar darfür erweiſen, als durch die Lieb. Was iſt zumahl leichter, als das, ſo unendlich liebwürdig iſt, lieben! was iſt ſüſſer, tröſtlicher und erſprießlicher, als GOtt, der die Güte ſelbſt iſt, und unſere Lieb jederzeit über ihren Verdienſt belohnt, lieben!

II.

Willſt du auch die Urſachen, die dich GOtt aus Danckbarkeit zu lieben verpflichten, in Betracht ziehen; ſo ſiehe ihn vorderſt an, als den Stifter und Erſchaffer der Natur: dann alſo ſagt der heilige Bernhardus *de amore DEI*: Weilen die Lieb eine Anmuthung und Neigung der Natur iſt; ſo gehört ſie ja vorderſt GOtt, als dem Urheber der Natur. Die Seel hat von Natur und ihrer Weſenheit nach eine Neigung tief in ſich eingeprägt, die ſie GOtt, als ihren Erſchaffer, zu lieben verpflichtet, und antreibt: und wann ſchon auch die Verkehrung der Sinnen ſie von ihm abwendet; führt ſie jedoch die bedachtſame Erinnerung und Erwägung des Verſtands wieder zu ihm: die Neigung ſolcher ihrer natürlichen Lieb entſtehet wieder von ſich ſelbſt; und findt in ſich einen Gewalt, der ſie zu GOtt treibt. Uber das rufen mir (ſagt der heilige Auguſtinus) alle Geſchöpfe zu: ich ſolle dich, O HErr! lieben: dann du haſt ſie für mich erſchaffen:

Was hab ich hingegen für dich gethan? du hast mir einen Leib gegeben: ist dir derselbe wohl aber auch in allem gehorsam? oder sucht er nicht vielmehr die Wohllust und Bequemlichkeit? du hast mir eine vernünftige Seele gegeben: haltet sie wohl aber deine ihro verliehene edle Bildnuß auch der Gebühr nach in Ehren? tragt sie dieselbe mit Geziemlichkeit? oder schändet sie selbige nicht vielmehr durch böse sinnliche Begierden? du hast mir eine Gedächtnuß gegeben: erinnert sich dieselbe wohl aber auch stete deiner Gutthaten? oder ist sie nicht vielmehr mit lauter Eitelkeiten angefüllt? du hast mir einen Verstand gegeben: denckt aber derselbe auch immer auf dich und auf seine Religions-Pflichten? du hast mir ein Hertz gegeben? liebt es dich wohl aber auch seiner Schuldigkeit nach. O was für eine wichtige Materi der Gewissens-Erforschung und meiner eigenen Beschämung ist nicht diese!

Für die zweyte Beweg-Ursach, betrachte GOtt, als den Stifter und Urheber der Gnad, wie aber, mein GOtt! solte ich die Gnaden und Gutthaten, die ich von deiner milden Freygebigkeit empfangen hab, wohl auch zählen können? du hast mich zu einem Christen gemacht: und wie hoch bin ich dir nicht für diese Gnad, die der Ursprung aller übrigen ist, verbunden. Was hab ich wohl aber bishero, um mich danckbar darfür zu erweisen, gethan? Ach, es ist eine Gnad, für welche viele Unglaubiger

wann sie dieselbe empfangen hätten; wohl erkanntlicher geweßt seyn würden.

Betrachte ich noch andere besondere Gnaden, mit welchen GOtt mich vor anderen angesehen, und überhäuft hat; so find ich mich unterm Last zu Boden gedruckt, und kan meines groben Undancks ohne äusserste Beschämung nicht gedencken: er hat für mich einen sterblichen Leib an sich genommen, die harteste Müheseligkeiten ausgestanden, sein Blut bis auf den letzten Tropfen für mich vergossen, den allerspöttlichsten und schmertzlichsten Tod für mich erduldet, die Sacramenten als lauter Quellen der Gnaden zu meinem Heyl eingesetzt, um mich mit seinem eigenen göttlichen Leib zu nähren, sich unter die Gestalt eines geringen Brods verborgen, um Nachlaß meiner Sünden erlangen zu können, das Sacrament der Buß, ohne welches ich unfehlbar würde verlohren geweßt seyn, angeordnet. O unschätzbare Gnaden! und wie hab ich ihme solche Lieb erwidert? Ach lasset uns, meine Seele! unsere bisherige Kaltsinnigkeit jetzt durch eine desto inbrünstigere Lieb ersetzen!

Was bin ich nicht aber annoch meinem GOtt, als Stifteren der Glory schuldig? mit so unzahlbaren Gutthaten, die er mir gemelter massen bewiesen hat, begnügt er sich noch nicht; sondern will, ich soll ihn auch ohne End im Himmel genieſen und lieben; und auf seine Kösten gibt er mir unfehlbare Mittel darzu an die Hand: er will, ich solle immer in seinem, und

er

er in meinem Hertzen wohnen: wer bin ich dann, O HErr! daß du eine Begierd für die gantze Ewigkeit nach mir und meiner Lieb haben solteſt? was für eine Ubermaaß der Güte iſt dieſes nicht deines Orts gegen mich! was für eine dringende Beweg-Urſach für mich dich zu lieben!

Erwägungen.

Ach liebreichſter JEſu! was für eine Schand iſts nicht für mich, daß ich deine unbegreifliche Liebe gegen mich bishero ſo gar nicht erkannt hab, und dich ſo ſpat zu lieben anfange? wie tief ſchneidt mir nun mein ſo langwiriger grober Undanck gegen deine unzahlbare Gnaden und groſſe Gutthaten zu Hertzen! meine Gedächtnuß hat ſträflicher Weis darauf vergeſſen: mein Verſtand hat derſelben nicht gedacht: mein Will hat ſich darvon nicht anziehen noch gewinnen laſſen: ich hab gewußt, daß du für alle deine Gutthätigkeit anders nichts verlangſt, als daß ich dich lieben ſolle; und jedannoch hab ichs nicht gethan. Ach wie armſelig iſt nicht alle die Zeit, in welcher ich dich nicht geliebt hab, für mich verlohren gegangen! und was für eine wichtige Urſach eines innigſten und bitterſten Leids iſt dieſes nicht für mich! Ach! daß ich ſo viele inbrünſtigſte Liebs-Ubungen, als Augenblick ich noch zu leben hab, zum Erſatz des Unterlaſſenen gegen dich erwecken könnte! Ach, daß ich dir meine Liebs-Erklärung, wie die heilige Martyrer, durch mein Blut beſtätigen könnte! indeſſen opfere ich wenigſt mein Hertz

auf, und bitte, du wollest es für dich allein behalten, und die Unvermögenheit desselben ersetzen: weilen ich dich nach meinem Wunsch zu lieben die Kräften nicht hab; so opfere ich dir diejenige Liebe, mit welcher du dich selbst liebst, für mich auf: sende ein eintziges Füncklein jenes himmlischen Feuers auf die kalte unfruchtbare Erde dieses meines Hertzens, damit es gegen dich entzunden werde, und verleihe, daß es dich nun auf Erden zu lieben anfange, damit es dich ewiglich im Himmel lieben könne.

Besuchung des hochwürdigen Sacraments.

VErsencke dich hier vor deinem GOtt in Abgrund deiner Nichtigkeit: erscheine vor ihme, als vorm Thron des GOttes der Tugenden: als vor dem höchsten Geheimnuß deines Glaubens: als vor der Hauptstütze deiner Hoffnung: als vor dem allerwürdigsten Zweck deiner Lieb, und erwecke darbey in dir die Ubungen dieser dreyen Haupt-Tugenden.

Ich bette dich hier an, mein GOtt und mein Erlöser: nimm das Opfer meines Glaubens, welches ich dir aus gantzem Hertzen darbiete, gnädiglich auf: siehe, ich mache hier aus meiner Seel einen Altar, auf welchem ich dir einen gäntzlich unterwirfigen Verstand, Augen ohne Licht, eine blinde Vernunft, Händ ohne Fühlung, einen Geschmack und Geruch ohne Empfindung zum Opfer schlachte: komme O heiliges Feuer der göttlichen Lieb! und verzehre

zehre all solches, damit es ein vollkommenes Opfer des Glaubens werde.

Anbettenswürdiges Sacrament: Stütze meiner Hoffnung: vorläufiger Genuß der ewigen Freuden! ich hoff dich unverhüllt im Himmel zu empfangen: stärcke und unterhalte hier meine Hoffnung, damit sie niemahl abnehme, oder in Kleinmüthigkeit falle.

Wie, mein GOtt! solte dann mein Hertz bey diesem brinnenden Ofen der Liebe annoch ein kaltes Eiß bleiben? solte ich dann meinem Erlöser ein Hertz, welches er durch seine Gnad geheiliget, mit seinem Blut begossen, und mit seinem eigenen Fleisch genährt hat, ferners versagen? Ach gestatte es nicht mehr: meines Orts ist beschlossen: ich will dich bis auf den letzten Athemzug meines Lebens lieben, die Gnaden, die du mir durch dieses hochwürdige Sacrament bewiesen hast, danckbarlich erkennen, und mich der fruchtbarlichen Empfangung desselben würdig zu machen trachten.

Sechster Tag.

Der Demuth und Verachtung seiner selbst.

Vorbereitung.

Weilen es keinen sichereren Weeg zur himmlischen Glory gibt, als den Weeg der Demuth und Verächtlichkeit, und wie tiefer unsere Demuth ist; je grösser und glantzender auch die Belohnung der Glory, die sie im Him-

Himmel crönen soll, seyn wird; so ist billig, daß die einsame Seel in ihrer Geists-Erneuerung auch einen Tag ins besondere zur Erkanntnuß dieser Haupt-Tugend, und der grossen Pflicht derselben anwende: um auch glücklich hierin auszulangen, wirds genug seyn, wann sie sich nur JEsum allein, als das allervollkommneste Muster dieser Tugend zum Spiegel vorsetzt: dann obschon er sich nicht selbsten in seiner eigenen Einbildung erniedrigen und verachten konnte, weilen er GOtt ware, und seine eigene Hoheit und Vollkommenheit allzu gut kennte; hat er jedoch äusserlich stets in Demuth und Verächtlichkeit auf Erden leben wollen, damit er uns den Weeg zu dieser vortreflichsten Tugend bahnete und vorzeichnete: dann (sagt der heilige Paulus *ad Philipp. 2.*) Er hat sich selbst gedemüthiget, und ist bis in Tod des Creutzes gehorsam worden: er hatte schon zuvor durch den Propheeen von sich gesagt: Ich bin nur ein Erdwurm und kein Mensch: ein Gespött der Menschen, und ein Auswirfling des Volcks. *Ps. 21.* Und dieses bewiß er von der Krippen an, bis ins Grab.

Gründe dich demnach ebenmäßig in diesem Geist deines göttlichen Erlösers, und sprich beym Aufwachen: Ich erkenn, mein GOtt! daß ich der Demüthigung vonnöthen habe, damit ich dein heiliges Gesatz ergreiffe. *Ps. 118.*

Stets-

Stellen der Schrift und HH. Vätteren.

EIn demüthiges und zerknirschtes Hertz wirst du, O HErr! nicht verschmähen. *Ps.* 50.

Ich will lieber im Haus GOttes verachtet, als in denen Wohnungen der Sünderen geehrt seyn. *Ps.* 83.

Seye in deiner Verächtlichkeit gedultig: dann gleichwie das Gold im Feuer; also müssen auch die Auserwählte im Ofen der Demüthigung und Verachtung probirt und gereiniget werden. *Eccli.* 2.

Gleichwie die wahre Demuth niemahl ohne wahre Hoheit ist; also führt auch die Hofahrt jederzeit die Verächtlichkeit mit sich. *S. Chrys. Hom.* 20. *in Joan.*

Willst du steigen; so erniedrige dich, und suche die Verächtlichkeit: wann du willst erhöhet werden; so demüthige dich. *S. Bern. serm.* 39.

Wann du dich schon in deiner Einbildung für geringer schätzest als du bist, so ist gleichwohl darbey keine Gefahr: wohl aber ists ein allergröstes Ubel, wann du mehr von dir glaubst, als du in der That bist. *Idem Serm.* 17. *in Cant.*

Erste Betrachtung.

Von der Hofahrt.

I.

BEfleisse dich hier die Natur der Hofahrt, wie weit sich dieselbe erstrecke, wie auch ihre Arglist und Boßheit gründlich zu erkundigen:

gen: die Kirch hat sie nicht ohne Ursach fürs erste unter denen sieben Haupt-Lasteren gesetzt; massen sie auch in der That eine giftige Quell aller übrigen ist: du wirst auch überzeugt werden; sie seye das abscheulichste, das gemeinste, das bey GOtt allerverhaßteste, und dem Geist Christi allerwidrigste Laster, welches deine Seel am ehesten in die Verdammnuß stürtzen kan.

Die Hofahrt ist eine sündhafte Lieb der eigenen Vortreflichkeit, eine böse Begierd nach einem höheren Platz, oder einer mehreren und höheren Schätzung, als man verdient: und diese Sünd der Hofahrt wird verschiedentlich mit Gedancken, Worten und Wercken begangen.

Die Hofahrt ist der Ursprung aller Sünden; die Zerstöhrung aller Tugenden, die Quell aller Irrthumen und Ketzereyen; ja die Thür der Hölle. Dann sie hat die Engel aus dem Himmel, und den Menschen aus dem Paradeis verstossen. Der Hofährtige möchte gern immer nur allein herrschen und gebieten: allein in Gunst und Gnaden stehen: allein Ehrenstellen besitzen, allein reden, allein angehört, bewundert und gelobt werden: und wann er seinen Zweck hierinfalls nicht erlangen kan; so verachtet er wenigst andere, schertzt und spöttlet über das, was andere reden, redt und schreyt mit erhobener Stimm, damit man die andere nicht verstehen, oder nicht anhören solle.

Wie häßlich gleich aber dieses Laster ist; ist es jedoch darum nicht jederzeit denen Boßhaf-

testen

testen so gemein: dann der Geile und Wohllüstige zum Exempel, schamt sich selbst seiner Schandthaten, und wird sich niemahl weder bey sich selbst, noch vor anderen seiner Unschuld oder Frommkeit halben erheben oder rühmen: sondern die Eingezogneste und Tugendsamste seynd demselben am meisten unterworfen. An denen Englen hat es schon sein Meisterstuck bewiesen; mithin ist sich nicht zu verwunderen, wann es schon auch himmlische Seelen auf Erden, und sogar im Paradeis des clösterlichen Heiligthums, die durch ihre Reinigkeit und stete gottselige Ubungen Engel in einem sterblichen Fleisch zu werden sich beeiferen, angreift, durch diesen Weeg fürnemlichen in ihr Hertz einzudringen: und auf tausenderley Weis zu überlisten sucht.

Dann nebst der groben sichtbarlichen Hofahrt, welche in offentliche Schelt- und Schmäh-Wort ꝛc. ausbricht, gibts noch eine andere subtilere Hofahrt, die in dem bestehet, daß man bald von glücklichen Verrichtungen, von denen eigenen guten Eigenschaften oder Tugenden ein geheimes eitles Wohlgefallen, bald innerlich gegen andere eine Verachtung, bald gewisse eigennützige Absichten auf seine eigene Erhöhung oder Beförderung, oder wenigst das Lob und die Hochschätzung anderer sich zu zuziehen hegt. Lucifer hat kein hochmüthiges Werck begangen; sondern ist allein im Gedancken hofärtig gewesen, und hat in selbigem von sich ein eitles Wohlgefallen gehabt: ist dahero,

um

um durch die Hofahrt zu sündigen, nicht eben nothwendig, daß man sich äusserlich im Werck über andere erhebe; sondern ein bloßer freywilliger Gedancken ist darzu schon erklecklich.

Die hofährtige Gedancken seynd auch um desto gefährlicher, weilen sie sich in alle Tugenden einzuschleichen wissen, und ihnen den Verdienst rauben: man muß dahero die Hofahrt sogar in der Demuth selbst (ob sie schon derselben unmittelbar und am meisten zuwider ist) förchten; dann die Hofahrt ist so schlau und sinnreich, daß sie sogar die Gestalt der Demuth selbst an sich nimmt: man schilt und verachtet sich selbst: man lobt andere: gar oft aber erniedriget man sich nur, um sich dardurch zu erhöhen: man lobt andere allein darum, damit man sich selbsten Lob zuziehe: und weilen dann viele hocherleuchtete Seelen in diesen Fallstrick gefallen seynd; so hast du dich desto sorgfältiger darvor zu hüten.

II.

Forsche dich genau über diese wichtige Materi; durchsuche unparteyisch, und ohne dir zu schmeichlen, alle die geheimste Fältlein deines Hertzens: du wirst ohne Zweifel mehrere Hofahrt allda finden, als du glaubst: dann du mußt für gewiß halten: unter allen Sünderen seye keiner über seinen Zustand so blind, wie der Hofährtige, keiner, der sich selbsten weniger kennt: weilen er (wie der heilige Augustinus *de Dogm. Eccl.* sagt) niemahl bey sich selbst ist; mithin

auch

auch über das, was in seinem Hertzen fürgehet, sich niemahl bedenckt.

Er ist nemlichen mit seinen hofährtigen Gedancken gar weit über sich selbst erhoben, und müßte mithin, um sein Hertz zu ergründen, weit tiefer absteigen, als ein anderer.

Der heilige Bonaventura sagt: der Hofährtige habe bey sich vier falsche Beweg-Ursachen sich zu erheben, die er nicht kennt, weilen er sie nicht erkennen will.

Erstens nemlichen, bildt er sich ein: er seye starck und viel vermögend, da er doch schwach ist: daher kommt, daß er allzu viel auf sich selbst vertraut, und sich vermessentlich in Gelegenheiten einlaßt, in welchen er sodann unterligt. Zweytens, bildt er sich ein: er seye reich an stattlichen Eigenschaften und Verdiensten; da er doch arm ist, und an allem Mangel hat.

Drittens, glaubt er: er wisse viel; da er doch nichts weißt. Viertens, vermeint er: er seye von besonderem Werth, sich mithin anderen vorzuziehen berechtiget; da er doch nichts werth ist.

Der heilige Prosper *de Cont. vit. L. 3.* beschreibt den Hofährtigen folgender massen: die Verweiß und Ermahnungen kan er nicht leiden; sondern empört sich dagegen, oder nimmt sie wenigst nur mit Unwillen und Verdruß an: er findt auch in sich eine unerschöpfliche Quell der Entschuldigungen, und bekennt sich niemahl schuldig, als nur in der äussersten Noth:

wie ärger er aber den Verweiß und die Ermahnungen haßt; jemehr liebt er das Lob, und glaubt vest: er seye desselben würdiger als alle andere. Er ist ungemein empfindlich: jede mindeste Verachtung schlagt ihne zu Boden; und er sucht, oder wünscht sich dagegen zu rächen. Jede mindeste Ehr oder Erhebung blaßt ihn auf: er erfreut und vergaft sich daran; er denckt immer darauf, und möchte gern: alle Menschen solten ihne derselben würdig schätzen. Er gehorsamt anderst nicht, als wider Willen; gebietet hingegen und straft mit Hochmuth: die Mindere verachtet er: denen, so gleiches Stands mit ihm seynd, ziehet er sich vor, und findt immer etwas denen Oberen zu widersprechen, und sie zu tadlen. Anderen Schmach zu zufügen, ist er immer geneigt; kan aber selbst keine übertragen; sondern auf die Rach immer hitzig, und zum Verzeihen jederzeit der letzte: im Begehren ist er überlästig und ungestimm: wann ihm etwas versagt wird; zornmüthig und unartig; und undanckbar, wann man ihm alles zustehet: im Blick der Augen, in seinen Gebärden, im Gang, im Ton der Stimm und in allem seinem Thun und Lassen ist er prallerisch und hochmüthig: indem er niemanden schont, oder nachgibt; erfordert er, man solle ihn auf denen Händen tragen: er zeigt sich, ohne daß man ihne suche, oder verlange: er spieglet seine Gedancken, rühmt seine Werck und Thaten; verachtet hingegen und verwirft, was andere reden oder thun:

er

er gibt über alles den Endspruch mit solcher Keckheit, als wann sein Urtheil jederzeit unfehlbar wäre: unter Gelehrten und Scharfsinnigen will er immer den Vorzug haben, und schertzt höhnischer Weis über die Einfalt und Unwissenheit anderer.

Betrachte diese häßliche Eigenschaften eines Hofährtigen wohl, und besichtige dich selbst darnach: findest du dich mit einigen derselben behaftet; so ermangle nicht, dich ohne Anstand darvon zu säuberen.

Erwägungen.

Was ist dann auch an mir, einem so armseligen Geschöpf, welches mich hofährtig machen könnte? ich bin ja nichts als Staub und Unflat: ein verkehrtes sündhaftes, gebrechliches armseliges Wesen, eine lautere Sünd.

Hab ich etwas weniges Gutes an mir; so kommt es ja allein von GOtt: und jedannoch bin ich so vermessen, daß ich mir es selbst zueigne, als wäre ich der Ursprung desselben: mein Erbtheil ist das Nichts, die Schand, die Schwachheit und Gebrechlichkeit: und auf dieses denck ich nicht, weilen mir meine Hofahrt mich von nahem zu betrachten nicht gestattet, damit ich mich nicht möchte kennen lernen, und dardurch vor mir selbsten zu Schanden werden.

Meine Seel ist durch eine Menge der bösen Anmuthungen (deren Sclavin sie ist) geschändet: mein Gewissen mit dem Last unzahlbarer

Sünden beschwert: mein Verstand ohne Licht, eine lautere Finsternuß und Unwissenheit; und bildt sich nichts destoweniger ein, er seye etwas: mein Will ist verkehrt, stets zum Bösen geneigt, zum Guten hingegen langsam, träg und widerspenstig: mein Leib ist nichts als ein Haufen der Fäulung und Verwesung; von Ursprung ist er ein Erdscholl, und am End wird er eine Speis der Würmen. Alles mit einem Wort, was an mir ist, solte mir zur Beschämung dienen, und mich darum in steter Demut und Verachtung meiner selbst halten; ich weiß es auch; ich empfinds, und hab dessen nur allzu handgreifliche Proben. Allein vergiß ich darauf; in meinen Gedancken, Worten und Wercken bin ich eine lautere Hofahrt. Grabe demnach, gütigster HErr! die Vorbildung meiner armseligen Nichtigkeit aufs tiefste und mit unauslöschlichen Buchstaben in mein Hertz, und gib mir Kräften meine Hofahrt zu überwinden.

Geistliche Lection
Uber die eitle Einbildung von sich selbst.

Ich verstehe hier nicht jene Eitelkeit, von welcher Salomon redt, da er nach genossener aller irdischen Wohllust, Ehr und Reichthum bekennt, und sagt: Allsolches seye eine blosse Eitelkeit, weilen alles, was unter der Sonnen ist, vergehe; *Eccles.* 1. sondern ich rede hier von einem Laster der Seele, durch welches die Hofahrt sich vor denen Augen der

Men-

Menschen offenbart : von einer Sünd , die der heilige Bernardus *Ep. 46.* nicht schlechthin eine Hofahrt, sondern den Dunst der Hofahrt, der selbige bey anderen verrathet , und den Hofährtigen zum Gespött der Leuten macht , die Augen desselben aber blendt und verdunckelt , daß er das , so ihn anderen durch sein Thun und Lassen zum Gelächter macht , nicht vermercke.

Dann der Hofährtige (sagt Hugo der Cardinal *in Ps. 11.*) thut alles allein darum , damit er sich das Lob und die Hochschätzung der Menschen zuziehe: gleiche Absicht hat er auch in seinen Reden : noch eitler aber ist er im Gemüth; er vergaft sich nemlichen an seinen vermeinten schönen Gedancken , haltet sich für klug und scharfsinnig , legt sich selbst eine Hochschätzung zu , dero er jedoch nicht würdig ist , und verachtet darbey andere.

Um dich dann von diesem Laster zu reinigen , oder darvor zu hüten (sagt der heilige Prosper *de vit. Contempl. L. 3. cap. 10.*) nimm mit dir selbst eine Untersuchung vor , und frage dich: ob du alle in dir aufsteigende hofährtige Gedancken und Begierden gleich , so bald du selbige vermerckest , ausschlagest und verwerfest ? ob du nicht falsche Tugenden von dir spiegelst , damit man dich für fromm und besser ansehe , als du in der That bist ? ob du nicht über das Lob anderer betrübt oder verdrüßig werdest , und selbiges zu verminderen suchest , damit du mehr als sie geschätzt werdest ? ob du das eigene Lob ,

so du von anderen empfangest, aufrichtig im Hertzen hassest und verwerfest? ob du die natürliche Freud, die in dir darüber aufsteigt, gleich unterdruckest, und die Ehre, die dir zukommt, GOtt der Gebühr nach zueignest? lobest du nicht zuweilen andere eigennütziger Weis, damit sie dich noch mehr loben sollen? liebst du nicht die, so dich loben, und dir schmeichlen mehr, als die, so dich tadlen?

Verachtest du dich jederzeit ernstlich bey dir selbst, und vor anderen? verachtest du dich nicht aber oft selbst allein darum, damit andere dich schätzen und loben sollen? ziehest du dich nicht anderen deiner Tugend und guten Eigenschaften wegen in deiner Einbildung vor? hast du nicht eine boßhafte Freud, wann andere Böses thun, und ihre Laster, Mängel und Fehler an Tag kommen, damit du ihnen vorgezogen werdest? offenbarest du nicht eben deswegen solche ihre Fehler anderen, die sie noch nicht vermerckt haben? vergrösserst und erhebst du selbige nicht in dieser Absicht noch mehr? rühmest oder erfreuest du dich nicht eitler Weis bald von deiner Herkunft, bald von deinen ansehentlichen Freunden, Bekannten oder Verwandten: von deinen besondern Gaben; von deinem Amt: von deiner Wissenschaft und Geschicklichkeit ꝛc. suchst du nicht etwas besonders in der Kleidung, im Gang, im Reden und Gebärden ꝛc. O was für eine wichtige und häufige Materi einer genauen Gewissens-Erforschung ist nicht diese?

Glau-

Glaube nur (sagt der heilige Bernardus) die Hofahrt ist ein so schädliches, so geheimes listiges und schlimmes Gift, daß es manches mahl das Gemüth auch unvermerckt, und darmit zugleich auch das Hertz ansteckt, von dar sodann sich sogar ins äusserliche, in die Augen nemlichen, in die Händ, in die Zung, in die Gebärden, und in Gang ergießt: sie macht zumahl die, so sich ihro zu Sclaven machen, dergestalten blind, daß sie solches Laster an sich nicht einmahl wahrnehmen.

Es ist sich zu verwunderen, daß, indem die Hofahrt nicht eben das schandlichste und graußlichste Laster ist; sie jedoch so schädlich, so subtil und hejmlich, so giftig und gefährlich, ja unter allen bösen Anmuthungen die schlimmste seye.

Dann sie ist die subtileste und listigste: weilen sie sich unvermerckt auch in die heiligste, geistreichste und einsamste Seelen einschleicht: diese aber seynd darauf wachtsam: sie forschen darauf; und finden jedesmahl Ursachen genug sich darüber zu Schanden zu machen. Sie ist die schlimmste; indem sie, um sich in Verstand und Willen einzuschleichen, jederzeit einen zierlichen Vorwand findt; mithin auch um destoweniger geforchten wird. Sie ist die gefährlichste: weilen sie sich in die beste und heiligste Wercke mischt, damit sie selbige ihres Verdiensts beraube. Dahero der heilige Eucherius *Ep. ad Valer.* sagt: Wie mehr du an Tugend zunimmst; jemehr hast du dich vor der Hofahrt zu hüten:

dann anstatt andere Laster durch Laster wachsen; wachst die Hofahrt durch die Tugenden. Die Heilige nemlichen finden sie in ihrer Einsamkeit, in ihrem Gebett und Betrachten, in ihren Strengheiten und Abtödtungen neben sich: sie folgt ihnen, wie der Schatten dem Leib, aller Orten nach, und bestürmt sie immer fort. Es entwischt ihnen zuweilen auch eine Bewegung der Hofahrt: weilen selbige jedoch nicht freywillig ist; so müssen sie darum auch nicht kleinmüthig werden; sondern sich nur darüber demüthigen, und selbst zu Schanden machen; sobald sie selbige vermercken; müssen sie das Gemüth gegen GOtt erheben, und sprechen: Ich bin nichts: ich verdiene nichts: ich bin ein unnutzlicher Knecht.

Zweyte Betrachtung.

Von der Demuth.

I.

IST man schon nicht reich, nicht arm, nicht im clösterlichen Stand von der Welt abgesöndert; kan man jedoch selig werden; niemand aber hat das ewige Heyl zu hoffen, er seye dann demüthig, und zwar von Hertzen demüthig. Dann der Sohn GOttes sagt uns: Wann wir nicht werden wie die kleine Kinder; so können wir nicht ins Himmelreich eingehen. *Matth. 11. & 18.* Die Hauptursach dessen ist; weilen man, um selig zu werden, im Stand der Gnad seyn muß;

die

die Gnad aber wird nur denen Demüthigen ertheilt.

Der heilige Paulus sagt uns zumahl: Christus seye der Erstgebohrene der Auserwählten, und das Haupt derselben; folgsam muß er auch ihre Regel und ihr Muster seyn: er hat auch nach Zeugnuß erstgemelten grossen Apostels seine Glory allein durch seine Demüthigung erlangt; folgsam kan dann auch ich anderst nicht als durch diesen Weeg selbige erreichen: so hoch der Himmel ist; so tief ist der Weeg, der dahin führt: wann ich dahero nach dem Himmel verlange; so muß ich den Weeg der Demuth wandlen.

Uber das, wissen wir nicht, ob wir der Lieb oder des Hasses würdig seyn: ob wir unter die Zahl der Auserwählten oder der Verworfenen gehören; ist uns unbewußt: und über diese erschröckliche Ungewißheit haben wir zu erzitteren alle Ursach: warum GOtt uns es verborgen halte; hat er seine Ursach: willst du aber deine Forcht darüber einiger massen stillen; so seye demüthig: seye gern ohne Namen und Ansehen: seye gern verachtet: halte jederman für besser als dich selbsten; begnüge dich mit dem letzten Platz; so wirst du der Liebe GOttes, und der Zahl seiner Auserwählten beygerechnet zu werden würdig seyn.

Wann nemlichen eine Christliche Seel ihr Schicksal ohne Ausnahm mit Vertrauen in die Händ GOttes legt, und ihre Gnaden-Wahl durch stete Ubung guter Wercken, sonderbar

aber der Demuth sicher zu stellen sich beeifert; so ruhet Christus in ihrem Hertzen; massen GOtt durch Isaiam den Propheten *Cap. 66.* sich deutlich genug darüber erklärt, und gesagt hat: **Auf wem andern soll dann mein Geist ruhen können, als auf dem Demüthigen, der mein Wort mit Zittern betrachtet?** Was für ein Glück aber ists nicht für eine Seel, GOtt den HErrn selbst in ihrem Hertzen tragen, ihm allda durch die Demuth einen angenehmen Ruhe-Platz bereiten, und sich verträulich mit ihm unterhalten können? Ach wann ich wahrhaft demüthig bin; so ruhet mein GOtt, der Bräutigam meiner Seel, in meinem Hertzen: ich empfind alsdann seine liebreiche Gegenwart, und find in ihme hinwiederum meine Ruhe.

Mußt du nicht hingegen bekennen, daß, so oft du in deinen Gedancken, Worten, oder Wercken hofährtig gewesst bist; du jedes mahl dein Hertz von allem Geist der Andacht und des innerlichen Trosts leer befunden habest, weilen JEsus nicht allda ware? er ware auch in der That nicht daselbst: dann seine göttliche Gegenwart gibt sich nicht zu empfinden: seine Stimm laßt sich anderst nicht hören, als in der Stille: diese Stille aber muß von der Demuth komm n; massen die Hofahrt immer Getöß und Lärmen erweckt.

Gedencke: GOtt pflege als GOtt, als Erschaffer, und nicht wie ein gemeiner Werckmeister, zu wircken: dieser nemlichen gebraucht

sich

sich nur der Materi, die er schon vor sich findt; GOtt hingegen weißt alles aus dem Nichts aufzustellen. Wann ich dahero meine Armseligkeit aufrichtig erkenn, und bekenn, daß ich aus mir selbst nichts seye, nichts könne, nichts vermöge, nichts verdiene, und von meiner Nichtigkeit gäntzlich überzeugt bin; so siehet mich GOtt, als GOtt und als Erschaffer barmhertziglich an: so hoch und groß er ist; wird er dardurch jedoch grosse Ding in mir zu wircken bewogen; wann ich mir hingegen einbilde, ich seye aus mir selbst etwas, so entfernt er sich von mir; und mein Hertz bleibt leer.

II.

Gedencke aber: es gebe eine falsche und wahre Demuth: und wann du sie nicht wohl von einander zu unterscheiden lernest; könnest du gar leicht betrogen werden, und den Schatten fürs wahre nehmen: massen bey vielen geschiehet, daß, nachdem sie viele Jahr im Christlichen oder auch im geistlichen Leben zugebracht haben; sie erst noch eine Hofahrt in sich finden, die sie nicht erkannt, mithin auch nicht bestrittten haben.

Die wahre Demuth nun findt sich im Verstand: im Willen, und in denen Händen zugleich: unser Verstand nemlichen muß überzeugt seyn, daß wir aus uns selbst nichts seyen: der Will muß es empfinden; und die Händ müssen sich darnach richten.

Die

Die falsche Demuth ist nur im Aeusserlichen; der Will bequemt sich niemahl zur Demüthigung oder Erniedrigung; als wann er sich dardurch das Lob und die Hochschätzung der Menschen zu zuziehen hofft. Um Ehre zu erhaschen, weißt er sich geschickt zu Schanden zu machen: allein ist solche Ehr nicht besser, als ihr falscher Ursprung: sie ist nemlichen ein blosser eitler Dunst.

In der wahren Demuth hingegen ist der Verstand seiner Nichtigkeit vollkommentlich überzeugt: weilen er seine natürliche Armseligkeit, seine Schwachheiten, Mängel und Fehler, ohne sich selbsten zu schmeichlen, reiflich bedenckt und überlegt: wann wir zumahl schon etwa eine Tugend, oder Eigenschaft, die uns anderen vorziehen könnte, an uns haben; werden wir dagegen jedoch immer solche verborgene Mängel und Schwachheiten in uns finden, daß wir uns darum zu schamen und zu demüthigen, mehr als genugsame Ursach haben: wir erkennen es zuweilen auch, und verachten uns selbst deswegen: weilen wir aber gemeiniglich gar geschwind wieder darauf vergessen; so müssen wir desto öfter daran gedencken.

Die Demuth des Willens gibt uns den verächtlichen Stand, in welchem GOtt uns hat haben wollen, zu begreiffen, und wirckt so viel, daß wir denselben lieben, und niemahl von selbigem auszutretten verlangen: daß wir uns aller Verachtung, Verspottung, Beschimpfung und Mißhaltung würdig zu seyn

glau-

glauben, daß wir darum auch jederzeit den letzten Platz lieben, suchen und wünschen: alles hingegen, was uns vor denen Menschen ansehentlich machen, uns einen Vorzug, eine Ehr oder Hochachtung zuziehen könnte, mit Fleiß fliehen oder verbergen: was im Reden das zierlichste und sinnreichste seyn könnte, zuruck halten, uns zum Stillschweigen, zur Einsamkeit, und zu einem einfältigen und vor der Welt verächtlichen Leben bequemen, gern von jederman vergessen und hindann gesetzt seyen; niemahl zörnen oder betrübt werden, wann man uns verachtet; und eben denenjenigen, die uns verachten, lieber als anderen Dienst erweisen.

Die Demuth der Händen und unsers gantzen äusserlichen Wesens verpflichtet uns, allwegen das Geringere und Schlechtere für uns zu erwählen, die verächtlichste Dienst und Verrichtungen, die anderen beschwerlich fielen, zu übernehmen, und uns darbey noch für unnutzliche Knechte zu halten: niemahl etwas, so zu unserm Lob gereichen könnte, zu reden: in denen Augen alles Freche, Stoltze oder Hochmüthige zu vermeiden: im Reden die Stimm niemahl zu erheben, sondern uns darbey jederzeit einer sittsamen, sanftmüthigen Art zu gebrauchen: im Gang und in Gebärden alles Eitle und Leichtsinnige, in der Kleidung alles Sinnliche und Uberflüßige zu fliehen: siehe, diese seynd die Kennzeichen und Proben der wahren Demuth.

Erwä-

Erwägungen.

O Heilige und glückselige Demuth (rufte der heilige Augustinus in einer Predig auf, *Serm. 35. de Sanctis.*) du hast GOtt zum Menschen gemacht, und ihne für die Menschen gebohren: du hast denen Sterblichen das Leben, und die Gnad denen Sünderen zugebracht: du hast den Himmel erneuert, die Welt gereiniget, den ewigen Glückstand denen Menschen eröffnet, die Porten des Tods und der Höll hingegen zugeschlossen. *Idem. Ep. 58.* Du bist ein bewährtes und unfehlbares Mittel für alle unsere Kranckheiten: dann du vertreibest die Geschwulst unserer Hofahrt: du unterdrückest alle eitle Ehr-Begierd: du stärckest unsere Schwachheit, und verbesserest alles, was in uns verkehrt ist.

Wie solls wohl aber, O mein GOtt! möglich seyn, daß ungeachtet ich den unschätzbaren Werth der Demuth erkenn; ich nichts destoweniger in meinem Verstand und Willen eine so heftige Neigung zur Hofahrt, die mich ohne Unterlaß über andere, und über das, was ich eigentlich bin, zu erheben anmuthet, trage? was für eine Schand ists nicht für mich, daß, indem ich dich meinen GOtt aus Liebe meiner, von der Krippen an bis ins Grab gedemüthiget siehe; ich verächtliches Geschöpf nichts destoweniger noch so voll der Hofahrt und eitlen Einbildung von mir selbsten bin? ich bekenn, O

HErr!

HErr! daß ich an meinem Leib nichts als Schwachheit und Gebrechlichkeit, an meiner Seel eine lautere Dummheit und Finsternuß, an allem was an mir ist, nichts als ein blosses armseliges Nichts bin; werde mich dessen auch immer mehr zu überzeugen trachten: damit ich demüthig werde, mich selbsten verachten, und wann andere mich verachten und zu schanden machen; es mit Lieb und Geduld leyden lerne.

Geistliche Lection.

Uber die Demuth.

WEilen die Materi der Demuth sich gar weit erstreckt; so muß man dieselbe nicht nur in eine eintzige Betrachtung einschliessen wollen; sondern eine gründlichere Erkanntnuß derselben zu erlangen trachten. Um dir nun dieselbe vorzustellen, will ich mich keiner menschlichen, sondern der Worten des H. Geists selbsten darzu bedienen. Massen wir in selbigen die ausdrucklichste Gebott, die gröste Nutzbarkeit, und die beweglichste Exempel darüber finden. Bedencke mithin: GOtt selbst rede dir hier zu Hertzen; und vernimm vorderst die Gebott darüber.

Demüthige deinen Verstand (sagt *Ecclesiasticus c.* 7.) und demüthige denselben aufs tiefste. Der Verstand muß auch in der That vorderst gedemüthiget seyn, weilen derselbe die Hofart gebährt; welche sich so dann von dar in das Hertz, in Mund und in alle Wercke des

Men-

Menschen ergießt, und alle seine Bemühung unnutzlich macht, indem er gar oft, an statt der gesuchten Ehre nichts als Schand und Spott findt; da hingegen der Demüthige jederzeit eine wahr Ehre erlangt. *Prov. 29.*

Christus selbst hat das Gebott der Demuth gar oft wiederholt. *Matth. 23.* Bald zwar, da er den Hofärtigen zum ewigen Feuer verdammte. Bald da er seinen Jüngern ein kleines Kind vorstellte, und sprach: **Wann ihr nicht denen kleinen Kinderen gleich werdet; könnet ihr nicht ins Himmelreich eingehen. Wer sich aber demüthiget, wie dieses Kind; wird im Himmelreich der Gröste seyn.** *Matth. 18.* Thue nichts (sagt der H. Paulus *ad Philem. 2.*) **aus Absicht der eytlen Ehre; sondern alles mit Demuth, und siehe alle deine Brüder für Obere an.** Wohl fürwahr ein vortreffliches Lehrstuck für alle die gemeinsamlich leben! weilen es den Frieden und die Einigkeit zu erhalten, das beste Mittel ist.

Um die Menschen zur Ubung der Demuth zu bewegen, verspricht GOtt deroselben so wohl zeitliche als ewige Belohnung. Also nemlichen bezeugt Maria die seligste Jungfrau und Mutter GOttes selbst, in ihrem schönen Lobgesang: **der HErr pflege die Hofärtige zu stürtzen und zu ernidrigen; die Demüthige hingegen zu erhöhen.** *Luc. 2.* Es hat es wohl auch niemand besser erfahren, als diese unvergleichliche Jungfrau; indem ihre tiefe Demuth sie zur Würde der Mutterschaft GOttes selbst erhoben

hoben hat. Durch die Demuth hat Joseph der Sohn Jacobs die Meisterschaft über gantz Egypten, *Genes. 29.* und David die königliche Cron von Israel verdient: *2. Reg. 6.* Weilen ich nemlichen (sprach er zu Michol seiner Gemahlin) weilen ich in meiner eigenen Einbildung klein und demüthig ware; so hat mich GOtt denen Kindern Sauls vorgezogen, und glorreich gemacht. Und was gibt es dann, so mit GOtt sollte können verglichen werden; welcher die Demüthige von der Höhe des Himmels auf Erden barmhertziglich ansiehet, *Ps. 112.* aus dem Staub der Verächtlichkeit erhebt, und in die Reyhe der Königen setzt?

Wie groß und vielfältig seynd nicht aber annoch die Gnaden, mit welchen GOtt die Demuth der Seele nach belohnt! Dann fürs erste, erhört er jederzeit das Gebett der Demüthigen, und verschmähet es niemahl. *Ps. 101.* Und was für ein grosser Trost ist nicht dieses! Das Gebett des Demüthigen (sagt *Ecclesiasticus c. 35.*) durchdringt die Himmel, steigt bis vor den Thron GOttes; und der Allerhöchste erhört dasselbe. Zweytens versichert uns der H. Petrus; *1. Ep. 5.* GOtt gebe denen Demüthigen jederzeit seine Gnad. Und nach der Maaß der Demuth, wird auch die Maaß der Gnad gegeben. Darum sagt auch *Ecclesiasticus c. 3.* ferners: Demüthige dich in allem; und noch mehr, wann du im Glantz der Ehren bist; so wirst du vor

GOtt Gnad finden. Dann eigentlich zu reden ist nichts wahrhaft groß als GOtt, und pflegt die Demüthige zu Ehren zu bringen. Wie sehr tröstet nicht dann diese Wahrheit das Gemüth über das Geheimnuß der Gnad, wann man sich derselben durch die Demuth gäntzlich versicheren kan!

Einen noch wohl grösseren Trost aber soll uns bringen, daß wir vergwißt seynd: die himmlische Glory seye der Demuth zur Belohnung vorbehalten. Also nemlichen sagt der Sohn GOttes in seiner vortreflichen Predig auf dem Berg: Selig seynd die Arme im Geist: dann ihr ist das Himmelreich. *Matth. 5.* Unter denen Armen im Geist aber verstehet der Heil. Augustinus, diejenige die nicht vom Geist der Hofarth aufgeblasen, sondern demüthig seynd. Demüthiget euch demnach (sagt der H. Petrus *1. Ep. 5.*) unter der mächtigen Hand GOttes: damit er euch in Besitz seiner Glory erhebe. Was für ein süsser Trost ist es nicht für den Demüthigen, wann er gedencken kan: ich arbeite um den Himmel; und wann ich demüthig bin; so ist mir derselbe gewiß.

Damit du nicht aber eine eingebildete Unmöglichkeit dagegen vorwenden möchtest; stellt dir die göttliche Schrift solche Exempel vor, die dich vollkommentlich überzeugen müssen, daß du mit Beyhilf der Gnad eben so wohl könnest, was andere, die eben so schwach, als du, waren, gethan haben. Wann ich nemlichen so

gar

gar im alten unvollkommenen Gesatz David einen mächtigen Monarchen betrachte, wie selbiger sich vom Glantz der königlichen Hoheit also wenig blenden ließ, daß er zu GOtt sprechen konte: Du weist, O HErr! daß weder mein Hertz, noch meine Augen sich in Hochmuth erhebt haben, und daß ich nicht in Pomp und Pracht vor dir gewandlet bin; *Ps. 3.* so muß ich mich ja nothwendig schamen, daß ich, der ich ja Stands halben weit keiner solchen Versuchung der eytlen Ehrbegierd blos gesetzt bin, wie er; jedannoch nicht so demüthig bin, wie er.

Allein soll für uns wohl nichts mächtiger und kräftiger hierinfalls seyn, als das erstaunliche Exempel des Sohns GOttes selbsten, welcher ungeachtet er die Hoheit selbst ware; nichts destoweniger sich uns zum Muster der Demuth vorstellen wollen und gesagt hat: Lerner von mir, daß ich sanftmüthig und eines demüthigen Hertzens seye; *Matth. 11.* welches er auch in der That sein gantzes Leben hindurch, sonderbar aber kurtz noch vor seinem Tod gezeigt hat; da er sich vor seinen Apostlen, und so gar vor Juda seinem erkannten Verräther, auf die Erden ließ, und ihnen die Füß waschete; so fort sprach: Ihr nenner mich eueren HErrn; und ich bins auch, hab ich euch nun aber als euer HErr, die Füß gewaschen; so müsset ihr auch gegen einander ein gleiches thun.

Uber das haben wir annoch das Exempel Mariä der seligsten Jungfrauen: welche da sie vom Engel als eine Mutter GOttes voll der Gnaden gegrüßt und gepriesen wurde; sich für anders nichts, als für eine demüthige Magd des HErrn angab. *Luc.* 2.

Um aber von gemeinen Menschen zu reden, kan für uns wohl kein stärckeres Exempel seyn, als des heydnischen Hauptmanns, *Matth.* 8. welcher sich unwürdig schätzte, daß JEsus sein Hauß betretten sollte, und dahero sich allein ein bloßes Wort zur Genesung seines Bedienten ausbat. Was für ein bewunderens würdigers Exempel der Demuth könte seyn, als der heydnischen Cananäerin, *Matth.* 13. welche den Spott-Namen einer Hündin, sich noch zur Gnad hielt, und mehr nicht verlangte, als daß sie nur die Brosamlein, die vom Tisch JEsu fielen, sammlen könte.

Was könte für uns tröstlicher seyn, als das Exempel des Publicanen: welcher durch seine Demuth mehr als er hätte hoffen darfen erlangte?

Dritte Betrachtung.

Von der eigenen Lieb.

I.

LAß dieses mit grosser Aufmercksamkeit, damit du daraus den allergefährlichsten Feind der Demuth und Verächtlichkeit bestreiten lernest; benanntlichen die eigennützige Liebe deiner selbst;

selbst; welche alles innerlich und äusserlich allein zur Begnügung der Anmuthungen und Neigungen der Natur zu richten sucht. Die HH. Vätter nennen sie, eine verkehrte Neigung: weilen sie die von GOtt dem Menschen gesetzte Ordnung und Regul, daß er alles zu seiner als seines Erschaffers und eintzigen Ziels, Ehr und Wohlgefallen thun solle, verkehrt, alles nur sich selbsten zueignen will, und in allen ihren Gedancken, Worten und Wercken, GOtt niemahl zum Absehen hat.

Ob schon dahero diese eigene Lieb, an sich selbst nicht eben so grob und häßlich scheint; ist sie jedoch zweyer Ursachen wegen sehr gefährlich. Weilen sie nemlichen fürs erste, das so GOtt gebührt, ihm entraubt, und sich selbsten zueignet. Und zweytens: weilen sie vieler Lasteren Ursach ist.

Was für eine Ungerechtigkeit ist es nicht, die eigene Lieb, mit der Liebe GOttes in gleiche Reyhe setzen, ja gar noch derselben vermessentlich vorziehen! GOtt will: wir sollen unsere Ruhe und Freud in ihm allein setzen; die eigene Lieb hingegen haltet sich selbst für ihren Ruheplatz. GOtt will, wir sollen uns selbst nicht für unser Eigenthum ansehen, sondern für etwas, welches uns allein zum Gebrauch verliehen ist; unseren Genuß hingegen in ihme suchen. Die eigene Lieb hingegen gibt ein: wir sollen uns selbst, so gut als möglich, geniessen, und GOtt schlechthin darzu brauchen. Und durch dieses löscht sie nach und nach die Liebe

GOttes gäntzlich aus, weilen sie das Hertz gantz und allein besitzt. Nach der Maaß nemlichen als die einte Liebe wachßt und zunimmt; gehet die andere zu Grund. Willst du demnach wissen: ob und wie weit du GOtt liebest; so forsche nur, wie weit du dich selbsten liebest.

Erwäge ferners: wie vieles und grosses Unheyl, die eigene Lieb verursache. Von selbiger nemlichen entspringt jene armselige Blindheit und Finsternuß der Vernunft; in welcher sich der Mensch, um weilen er keinen groben Lasteren ergeben ist, gantz sicher zu seyn glaubt; als wann er nicht schon deßwegen verdammens würdig wäre, weilen er GOtt nicht liebt. Aus selbiger entspringt die läppische Hochschätzung seiner selbst, die jederzeit eine Verachtung des Nächsten mit sich führt: jene Harthertzigkeit gegen die Noth und Bedürftnuß anderer, die sich durch nichts erweichen laßt. Aus selbiger entspringt jene Hartnäckigkeit auf der eigenen Meynung: jene übertriebene Zärtlichkeit, die nur immer sucht was ihro schmeichlet und bequem ist; jene unbescheidene Bekümmernuß hingegen, wann sie zu förchten hat, es möchte ihro etwas zu ihrer Lust oder Kommlichkeit abgehen. Aus selbiger entspringt endlichen jenes äusserste Grausen, vor aller Verachtung, Buß-Ubung und Abtödtung.

Indessen erklärt der H. Augustinus *in c.* 5. *Joan.* hierüber ein seltsames Geheimnuß da er sagt: wer GOtt nicht liebt; könne auch sich selbst nicht lieben: indem die Liebe GOttes,

der

der Ursprung der wahren und heiligen eigenen Lieb seye. Wer dahero sich selbst zu hassen beflissen seye; liebe sich selbst auf eine vollkommene Weis, und liebe zugleich GOtt aus gantzem seinem Hertzen. So lang du demnach die Liebe GOttes zum Ursprung, zur Richtschnur, und zur Beweg-Ursach deiner eigenen Lieb hast; kanst du ohne Forcht seyn. Untersuche aber: ob solche Lieb, wahrhaft heilig seye; und hüte dich desfalls vor der Blendung.

II.

Die eigene Lieb ist einer jener Zuständen, die am schwehresten zu heylen seynd: weilen sie unter allen Sünden, am schwehrsten zu erkennen ist. Dann das Hertz, in welchem sie ihren Sitz hat, (sagt der H. Augustinus *de Doct. Christ.*) ist ein Flüchtling, der sich selbst entwischt, der das Licht des Geists GOttes und seiner eigenen Vernunft förchtet und fliehet: damit er nicht sich selbst kennen lerne, mithin sich zu bekehren, und folgsam auch das so er liebt, zu meyden und zu verlassen nicht gezwungen werde.

An einem fleischlichen sinnlichen Menschen, ist zwar die eigene Lieb leicht zu erkennen. Dann er sucht grobe materialische Wohllust, lauft derselben ohne scheuen zu, und bedient sich darbey keiner solchen Kunst oder Argliſt, die man nicht leicht vermercken kan. In Frommen aber, oder die für fromm wollen angesehen seyn, ist sie weit subtiler. Und ob schon sie im-

mer die nemliche ist; weißt sie sich jedoch geschickt zu verstellen, und so gar in der Andacht oder Tugend-Ubung selbst ihre Wohllust und ihr Vergnügen zu suchen. Also macht man, zum Exempel, mit einer frommen Person, eine vermeynte heilige Freundschaft, ohne zu vermercken, daß die eigene Liebe, die Absicht und Beweg-Ursach derselben seye, und daß man nur eigennützliger weis darbey handle. Dann in der That liebt man dieselbe, weilen man auch selbst gern von ihro möchte geliebt werden: man dient deroselben, weilen man hinwiederum auch Dienst von ihro hofft: man tröstet sie, weilen man auch Trost und Vergnügen von ihro empfindt. Darum sucht man sich ihre Verträulichkeit zuzuziehen; man ziehet ihr Anliegen zu Hertzen: man nimmt sich ihrer in allen Stucken an, und pflichtet ihrer Meynung und Neigung durchaus bey: weilen man sich ihres Orts ein gleiches verspricht. Also nemlichen (sagt der H. Gregorius *de Mor. 4.*) schließt die eigene Liebe nur allzu offt die Augen des Hertzens, damit sie die Gemüths-Schwachheiten für Tugenden vorstellen könne.

Indessen ist die eigene Lieb der Schlang gleich, welche das Mittel wider ihr Gift selbst mit sich führt. Dann die sündhafte eigene Lieb, wird durch die unschuldige eigene Liebe geheylt. Und weilen dann das menschliche Hertz immer lieben will; so hat es sich hierüber nicht zu beklagen, es braucht mehr nicht, als nur die einte eigene Liebe mit der anderen verwechslen. Es

wird

wird auch darbey nichts verliehren: dann man verlangt ihme die Liebe seiner selbst nicht zu benehmen; sondern nur zu reinigen und gerecht zu machen, man stellt ihm an statt dessen was es bishero geliebt hat, nur etwas liebwürdigers vor.

Dann die Verkehrung unsers Hertzens bestehet nicht in deme, daß wir zu viel lieben; sondern vielmehr in deme, daß wir zu wenig, und nicht das rechte lieben.

Du sagst mir: sich selbst lieben, heisse das Gute wünschen, und das Böse förchten: nach Freud und Ehre trachten. Dieses sind ich gantz unschuldig; ich möchte aber darbey, du sollest das allergröste und höchste Gut, GOtt nemlichen lieben, und anderseits das allergreulichste Ubel, benanntlichen die Sünd, hassen: du sollest nach der allersüssesten Freud, welche im Genuß GOttes bestehet, begierig seyn.

Alle übrige eigene Lieb ist spöttlich, und einem Christen, dessen Seel unsterblich, und zum Himmel verordnet ist, ungeziemlich. Sich also lieben heißt vielmehr sich hassen, und sein selbst eigener ärgster Feind seyn: dann es heißt, einem falschen Schatten-Werck des Guts und der Freud nachlauffen; die wahre hingegen aus der Acht lassen. Was für eine abentheurische Lieb! oder wahrhafter zu reden: was für ein grimmiger Haß ist nicht dann dieser.

Um hierin sich nicht blenden und betrügen zu lassen, gibt uns der H. Bonaventura *Sentent. 11.* folgende Reglen: Liebe deinen Leib (sagt er)

liebe ihn aber wie die Marryrer den ihrigen geliebt haben; da sie denselben, um ihne für den Himmel zu verwahren, denen grausamsten Peynigungen blos sezten. Liebe ihn, wie der Bauersmann den Weizen; da er denselben, um ihne vom Stroh zu reinigen, dem Pflegel unterwirft und schlagt. Liebe ihn, wie der Kriegsmann seinen Schildt; den er um sich selbst zu schirmen, denen Pfeylen, Lanzen und Degen entgegen haltet. Auf solche Art ist dir dich selbst zu lieben erlaubt.

Erwägungen.

WAs hab ich wohl dann auch an mir, welches der Lieb meines Hertzens würdig seyn könte? oder welches (besser zu sagen) nicht vielmehr äuserst gehaßt und verachtet zu werden verdiene? Soll ich vielleicht meinen Verstand lieben, der doch eine lautere dumme Finsternuß und Unwissenheit ist, mich zumahl so offt verführt, zur Hofart und eytlen Einbildung von mir selbst verleitet? soll ich meine sinnreiche Gedancken lieben, und meine Meynungen annoch anderen hartnäckig vorziehen? Ach die Erfahrnuß überzeugt mich nur allzu handgreiflich, daß sie eine blosse Leichtsinnigkeit, nichts als Irrthum und falsche Blendungen seyen: soll ich meinen Willen, der blind ist, der mich so oft von einer Grub in die andere stürzt, und in steter Aufruhr gegen meinen GOtt haltet, lieben? soll ich meinen Leib, dessen gantze Neigung immer zur Sünd

lenckt,

lenckt, in welchem ich ein Gesatz welches dem Gesatz GOttes zuwider ist, spühre: diesen Leib, der nichts als eine Fäulung und stinckende Nahrung der Würmen ist, welcher auch allernächst zu Grund gehen wird, und auch meine Seele gern mit ihme zu Grund richten möchte, annoch lieben?

Ach zu meiner Schand, erkenn ich, O mein GOtt! daß ich dich bißhero nicht der Gebühr nach geliebt habe: weilen ich leyder, mich selbst allzu viel geliebt hab. Erleuchte aber meinen Verstand, damit ich die Falschheit und Schädlichkeit dieser eigennützigen Liebe meiner selbst, die mir aller Orten auch ohne daß ich es vermercke, auf dem Fuß nach folgt, recht erkenne; und von Hertzen verabscheue. Wende und ziehe mein Hertz durch deine allmächtige Gnad, zu dir allein. Stärcke dasselbe, damit es diese verdammliche Lieb ohne Unterlaß bestreite und vollkommentlich austilge. Verleihe mir einen heiligen Haß, und darmit auch eine heilige Lieb meiner selbst.

Besuchung des Hochwürdigen Sacraments.

BEdencke: in was für einen demüthigen und verächtlichen Stand JEsus dein göttlicher Erlöser, sich in diesem Sacrament befinde. Folge auch der Demuth die er allda dir zu Lieb und zu deinem Unterricht beweißt. Er dein GOtt, steigt vom Himmel, verlaßt den Thron seiner Glory, verhüllt den Glantz seiner Herrlichkeit, und verschließt sich in eine kleine Hostien,

ſtien, damit er in ſolchem Stand in dein Hertz eingehen könne. Verehre und liebe dieſe äuſſerſte Demüthigung und Erniedrigung deines hier verborgenen GOttes: höre die geheime Stimm, die von ſeinem Tabernacul ausgehet, und dir ſagt: wann du zur wahren Hoheit gelangen willſt; ſo ſolleſt du dich auch nach ſeinem Exempel, auf gleiche Weis ernidrigen, mit tiefer Ehrerbietigkeit an. Lerne von ihm auch vor ſeiner Gegenwart, wie ein Kind klein werden, wann du ihne würdiglich empfangen willſt; und glaube veſt: gleichwie ſeine demüthige Nachfolgere, das unfehlbare Kennzeichen der ewigen Gnaden-Wahl an ſich führen; alſo tragen hingegen die Anhängere des hochmüthigen Lucifers, auch das gewiſſe Merckmahl der Verwerfung an ſich. Dieſes iſt ein Glaubens-Articul: weilen der Sohn GOttes es ausdrucklich erklärt hat, da er ſprach: Wer ſich ſelbſt erhebt; werde ernidriget: und wer ſich ernidriget; werde erhöhet werden. *Matth.* 20. & 22.

Zum Beſchluß dieſer deiner Beſuchungs-Andacht, bitte GOtt inſtändigſt um die wahre Demuth des Gemüths und Hertzens. Begnüge dich aber nicht mit dem bloſſen Gebett; ſondern ſchreite zugleich zum Werck: thue dir Gewallt, und befleiſſe dich der öfteren innerlichen und äuſſerlichen Ubung der Demuth.

Sieben-

Sibender Tag.

Von der Liebe des Nächsten.

Vorbereitung.

DJe Lieb und Gutthätigkeit gegen den Nächsten, haben die HH. Vätter jederzeit für die Königin der Tugenden die sie regiert, und in richtiger Ordnung haltet; ja für die Seele derselben, die ihnen alle Bewegungen gibt, angesehen. Sie ist (sagt der Heil. Bernardus *Serm. 8. in Cant.*) das Gewicht des Heiligthums, welches unsere Hertzen lenckt; und das Band, welches sie an GOtt und GOtt zu Lieb an den Nächsten heftet. Zu GOtt nemlichen treibt sie: weilen er ihr Haupt-Ziel ist (wie wir am neunten Tag sehen werden) wie sie aber gegen den Nächsten geneigt mache; wird der heutige Tag lehren.

Diese Liebe bestehet in einer' eyfrigen und vernünftigen Neigung der Seele, welcher das Unglück des Nächsten bemitleydet, weilen derselbe der Natur und der Gnade nach sein Bruder ist; über sein Glück hingegen sich erfreuet, in allen innerlichen und äusserlichen Bedürfnussen, ihme nach Möglichkeit beyspringt, weilen GOtt es ihm also gebietet, seine Seel auch mit Verlurst des eigenen Lebens, zu retten bereit ist, und sich immer vor allem was demselben ein Leyd verursachen könte, sorgfältig hütet. *S. Isid. l. 3. de Ser. 6.*

Bitte GOtt heut, so inständig als du vermagst, um die Gnad dieser Lieb, und sprich bey

dem

dem Aufwachen: Entzünde mich O HErr! mit deinem göttlichen Feuer: damit ich dich, und den Nächsten wegen dir lieben könne.

Stellen der Schrift und der HH. Väteren.

Von der Liebe des Nächsten.

DEn Nächsten wie sich selbst lieben, ist etwas weit grössers, als alle Brand- und Versöhnungs-Opfer, die man GOtt geben kan. *Marc. 12.*

Die Lieb ist geduldig: sie ist gutmüthig, nicht neydig oder mißgünstig: nicht vermessen noch hochmüthig: sie verachtet niemand: sie ist nicht eigennützig: sie zörnt nicht: sie ist nicht argwöhnisch: sie erfreut sich nicht über das Böse. *1. Cor. 13.*

Wann wir einander lieben; so wohnt und bleibt GOtt bey uns; und die Lieb ist solchenfalls in uns vollkommen. *1. Joan. 4.*

Die Liebe des Nächsten ist etwas grössers, als die Marter selbst. S. *Chryst. Hom. 32.*

Die Lieb ist niemahl höher, als wann sie sich zur Nothdurft des Nächsten herab laßt; und wie tiefer sie sich, um demselben in verächtlichsten Dingen zu dienen, ernidriget; je höher schwingt sie sich zu GOtt. S. *Greg. Ep. 4.*

Erste Betrachtung
Von der Liebe des Nächsten.

I.

Erwäge nach dem Gewicht des Heiligthum, was der Sohn GOttes annoch am Vorabend seines Leydens, zu seinen Apostlen gesagt hat, da er sprach: **Dieses ist mein Gebott, daß ihr einander lieben sollet, wie ich euch geliebt hab.**

Weilen dann dieses Gebott vom Hertzen JEsu, welches von inbrünstigster Lieb entzunden ware, selbst ausgegangen ist; so muß ich es um desto willfähriger in mein eigenes Hertz aufnehmen, weilen es mir selbst, zweyer Ursachen wegen, sehr ersprießlich ist. Dann indem es mir meinen Nächsten zu lieben auferlegt; verpflichtet es auch ihne, mich zu lieben, und mir in der Noth beyzustehen. Zweytens: weilen ich versichert bin, daß wann ich den Nächsten liebe; Christus auch mich lieben werde. Grabe demnach diese Wort tief in dein Hertz: weilen sie kürtzlich das Haupt-Werck, und die Haupt-Bedingnuß des Gebotts, in sich begreifen. Sie lehren mich lieben, und lieben wie ich lieben soll. Der höchste und allmächtige Gesatzgeber selbst legt mir dieses Gebott auf, und lehrt mich zugleich, wie ich es erfüllen müsse.

Dieses ist mein Gebott, daß ihr einander lieben sollet. Diese Wort meines GOttes selbst, seynd für mich gemeynt, und deuten mir

an:

an: er erfordere von mir darüber einen genauen Gehorsam; und wann ich meinen Nächsten nicht liebe; so seye ich des Tods schuldig. Er sagt noch darzu: wie auch ich euch geliebt hab. Hier haben wir die Regul und das Muster, wie wir den Nächsten lieben müssen. Dieses muß uns den Verstand darüber erleuchten, und uns vor aller Blendung bewahren. Christus nun hat mich geliebt, und durch seine Liebe mir das allergröste Gut zuzubringen gesucht. Er hat mich also weit geliebt, daß er so gar sein Blut und Leben für mich dargab. Auf gleiche Art muß ich dann auch meinen Nächsten lieben, wann ich dem Gesatz genug thun will.

Um diesem seinem Gebott eine mehrere Kraft zu geben, hat er es eben zur bestimmten Zeit seines Leydens und Tods erklärt und kund gemacht. Nun ist bekannt, daß die Meynungen und Verordnungen eines sterbenden Menschen, jederzeit weit ernstlicher und nachdrucklicher seynd, als sonsten. Ihre letzte Willens-Erklärung, hat so zu sagen, etwas heiliges an sich, welches mehrere Wirckung in denen Gemütheren hat, als eine andere gemeine Verordnung: sie hat die Kraft eines Gesatzes, welches man auch in Ehren haltet und zu brechen nicht getraut. Was für eine weit grössere Kraft aber, soll nicht dann die letzte Willens-Erklärung unsers sterbenden GOttes selbst haben? das Gebott den Nächsten zu lieben, ist sein Testament. Mich hat er selbiges zu vollziehen und ins Werck zu setzen bestimmt: an

statt

statt der Dinten, hat er sich seines eigenen göttlichen Bluts, es zu verzeichnen und zu bestättigen bedient: am Creutz hat er es zu bewerckstelligen selbst den Anfang gemacht; da er für seine Feinde sterben wollte. Diesemnach müßte ich wohl dann der boßhafteste Mensch seyn, wann ich diesem Testament zu wieder thäte.

Um dir diese Beweg-Ursach noch kräftiger zu machen, dringe dich ins Hertz JEsu selbst hinein: allda wirst du deinen Nächsten finden. Massen er denselben dermassen geliebt hat, daß er für ihne nicht minder als für dich, sein Blut und Leben auffetzte. Kehre auch in dein eigenes Hertz. Allda wirst du, wann du eine Lieb hast, JEsum finden. Diese bederseitige Wohnung verpflichtet dich deinen Nächsten, deinem GOtt zu lieb, der es von dir erfordert, und dich zu erst geliebt hat, zu lieben.

Du sagst mir: dein Nächster seye keiner Liebe würdig. Ich wills auch zugeben, ist nicht aber JEsus dein GOtt und Erlöser, der dir ihne zu lieben gebietet, unendlich liebwürdig? Du sagst mir: dein Nächster habe die häßlichste Untugenden und Mängel. Bist du wohl aber von allen Mänglen und Fehleren rein? Erfordert nicht zumahl die Liebe, daß du selbige am Nächsten verbergen, nach Vermögen entschuldigen, und übertragen solleſt? Ist er nicht über das, eben sowohl als du, durch den heiligen Tauf ins Christenthum eingetretten, durch die nemliche Gnaden und Sacramenten geheiliget, durchs nemliche göttliche Blut, wie

du, erlößt, mit dem nemlichen Himmel-Brod wie du, genährt, und wie du, zum Erben des ewigen Reichs bestimmt worden?

II.

Hüte dich darbey sorgfälligst vor allen Blendungen der falschen Lieb. Massen die eigene Lieb sich gar geschickt zu verstellen, und die Gestallt der wahren Christlichen Lieb an sich zu nehmen weißt. Daher kommt, daß man zuweilen glaubt, man habe die wahre Lieb; da es doch blos der Schatten derselben ist. Gleichwie nemlichen die wahre Liebe gegen den Armen mitleydig und gutthätig ist, also ists auch die falsche Lieb. An statt aber die wahre Lieb alles wegen GOtt und für GOtt thut; thut hingegen die falsche Lieb alles nur wegen und für sich selbst: sie liebt nicht den Nächsten; sonderen im Nächsten sich selbst.

Zuweilen ists auch nur eine natürliche Liebe, die von der angebohrnen Gemüths-Art herkommt. Und diese ist zwar unschuldig; nicht aber verdienstlich, weilen sie GOtt nicht zum Ziel und zur Beweg-Ursach hat. Und bey solcher Lieb hat man sich sorgfältig zu hüten, daß nicht besondere Verträulichkeiten und Freundschaften, welche der gemeinen Lieb schädlich seynd, daraus erwachsen. Dann wann das Hertz also durch besondere Freundschaft gegen eine oder die andere Person eingeschranckt ist; so hat es keine genugsame Liebe mehr für die übrige, die es doch auf gleiche

Weis zu lieben schuldig ist. Was sie demnach dem einten oder dem anderen zu viel gibt, das entraubt sie denen übrigen; und mithin ists keine Liebe; sonderen vielmehr eine sündhafte Ubertrettung des Gesatzes der Lieb.

Zuweilen ists nur eine eigennützige Lieb. Man liebt nemlichen gewisse Personen mehr als andere: weilen man etwas von selbigen zu geniessen oder zu hoffen hat; solche Lieb aber ist nur eine Handelschaft; die wahre Lieb hingegen siehet nicht auf den eigenen Nutzen; sondern nur auf ihr eigenes Heyl und aufs Heyl des Nächsten. Die eigentliche Kennzeichen und Eigenschaften der wahren Liebe des Nächsten, seynd: die Aufrichtigkeit, die kluge Vorsichtigkeit, und die Beharrlichkeit bis in Tod. Begreife diese wohl: damit du dich nicht durch eine falsche Liebe blenden lassest.

Erwäge, wie wenige Aufrichtigkeit in der Freundschaft gefunden werde; so wirst du bekennen: wann die Liebe nicht von der Gnad kommt; so könne man weder auf sein eigenes, noch aufs Hertz des Nächsten viel vertrauen. Du must vest glauben: es gebe in der Freundschaft eben so viele Gleißnerey, als in der Fromkeit und Andacht. Dann wie viele zierlichste und höflichste Freundschafts-Erklärungen gibts nicht, an welchen doch das Hertz keinen Theil hat! wie viele dergleichen falsche Verträulichkeiten! hierüber wirst du dich nun gleich erinneren: du seyest oft auf solche Art von deinen vermeynten Freunden betrogen wor-

den. Bedencke aber: ob du nicht auch selbst eben also gegen andere gehandlet habest?

Fürs zweyte, muß die Liebe klug, vernünftig und vorsichtig seyn: sonst kan gar leicht eine fleischliche Liebe, die zu gar vielen Sünden und Mißtritten verleitet, daraus werden. Dann das Hertz zertheilt sich. Hernach vermerckt man, daß man das Geschöpf mehr liebe als den Schöpfer. Endlichen findt man, daß GOtt gar keinen Theil der Lieb unsers Hertzens mehr habe. Daraus entspringt eine Lauigkeit und Kaltsinnigkeit in allen Andacht-Ubungen; und endlichen erlöscht gar alle GOttesForcht.

Schließlichen muß die Liebe bis in Tod beharrlich seyn. Dann eine Liebe, die nicht beständig ist, wiederspricht sich selbst. Wir müssen gedencken: gleichwie andere ihre Schwachheiten haben; also haben wir auch die unsrige. Die Mängel und Fehler anderer sehen wir; unsere eigene aber nicht, weilen wir andere weniger lieben als uns selbst. Jeder muß den halben Last des anderen tragen. Und wann der Nächste sich unsers Hasses oder Wiederwillens schuldig gemacht hat; müssen wir, nach dem Exempel Christi; unser Hertz nichts desto weniger immer noch gegen denselben zur Versöhnung offen halten.

Erwägungen.

ICh erkenn, mein GOtt! der Schuldigkeit, meinen Nächsten, wie mich selbsten,

zu

zu lieben, könne mich nichts überheben: weilen du mich selbst zu erst geliebt und so oft ich meiner unzahlbaren Sünden-wegen, um Verzeyhung gebetten hab, mich jedes mahl wieder zu Gnaden aufgenommen hast, und mir den Nächsten auf gleiche Art, wie du mich liebst, auch zu lieben gebietst. Ich will auch dahero dieses heilige Gesatz also tief in mein Hertz eingraben, daß ich nimmermehr dasselbe vergessen könne. Deine unbegreifliche Liebe gegen mich, soll mir, meinen Nächsten, für welchen du ebenmäßig dein Blut vergossen hast, zu lieben, eine allerkräftigste Beweg-Ursach seyn. Um dieser Schuldigkeit genug zu thun, will ich alles, was sich dieser heiligen Lieb in meinem Hertzen wiedersetzen möchte, allen Wiederwillen nemlichen, alle Rachbegierd, alle Kaltsinnigkeit, alle Partheylichkeit, alle Hochmuth, alle Empfindlichkeit ꝛc. großmüthig zu überwinden trachten.

Ich will ferners alle andere allzu natürliche Neigungen, die dir mißfallen können, und die mich bishero dich allein, und den Nächsten wegen dir zu lieben gehindert haben, gäntzlich unterdrucken. Ich will, mit einem Wort, alle meine Mängel und Untugenden, die der vollkommenen Liebe des Nächsten zuwider seynd, meyden und an mir verbesseren. Ich will meinen Nächsten ohne Eigennützigkeit, ohne Veränderlichkeit, und allein um deinetwegen lieben, auch dahero keinem Haß oder Widerwillen, anderseits auch keiner Neigung, Lieb oder

Freundschaft, zu welcher du nicht die Beweg-Ursach seyest, in meinem Hertzen mehr Platz geben.

Geistliche Lection.

Von der Sanftmuth.

DJe Christliche Sanftmuth ist eine Tugend, die aus der Lieb entspringt, alle heftige Bewegungen des Verdrusses, des Zorns oder Hasses, unterdruckt, alle Anmuthungen des Hertzens, alle Blicke der Augen, alle Wort des Munds, alle Gebärden der Gliederen regirt und in Ordnung haltet, und so viel wirckt, daß eine aus Tugend sanftmüthige Seel, alle Sturm ohne Verwirrung aushalte, alle Schmachen ohne Verdruß gedulde, allem Befehl ohne Zwang gehorsame, jedermann nachgebe, sich nach jeder Gemüths-Art der Leuten richte, und sich keinem Menschen wiedersetze, sie ist ohne Falschheit oder zaghafte Forcht, gegen jedermann freundlich und dienstwillig, alles zu übertragen und jedermann Gutes zu erweisen immer bereit. Um den Frieden zu erhalten, laßt sie alles fahren; und wann sie das gröste Recht zu haben glaubt; weicht sie am allerliebsten. Es entwischt ihro kein zornmüthiges oder verdrüßiges Wort: sie behauptet niemahl etwas eigensinnigerweis, mit Hartnäckigkeit, oder mit erhobener Stimm: um allen Zanck zu verhüten, wiederspricht sie niemanden. In ihren Augen, Gebärden und Worten,

ten, vermerckt man durchaus die Sanftmuth Christi.

Erforsche dich nun: ob deine Lebens-Art dieser Bildnuß gleiche? Indessen sollte gleichwohl die übergrosse Nutzbarkeit dieser liebreichen Tugend, alle Menschen darzu verpflichten und antreiben, daß sie sich gegen alle Bewegungen des Zorns oder Wiederwillens, Gewallt thäten. In Erkantnuß nemlichen des grossen Verdiensts dieser Tugend, scheuete David *Ps. 81. 1.* sich nicht GOtt selbst der Sanftmuth, die er ihme zu lieb gegen seine Feinde bewisen hatte, zu erinneren; als wollte er gleichsam die schuldige Vergeltung darfür begehren.

Anderstwo sagt er: *Ps. 14.* GOtt werde die so eines sanftmüthigen Hertzens seynd, mit besonderer Sorgfallt leiten und in seinem Gesatz unterrichten: weilen die Sanftmuth ihren Verstand öffne, und sie aller guten Lehre fähig mache. Die Sanftmüthige werden Erben seines Reichs, und er ihr Beschützer seyn: er werde sie mit Freuden in seinen Schutz aufnehmen, und sie am Tag des Heyls erhöhen. *Ps. 24. 36. 146. & 149.*

Die Nutzbarkeiten der Sanftmuth, betreffen theils das zeitliche, theils die Seele. Die erstere empfind der Mensch bey sich selbst. Wann er nemlichen seine rauhe, zornmüthige, wilde, hochmüthige und zanckische Gemüths-Art, durch vielen angelegten Gewallt überwindt; so befreyt er sich von tausenderley Bitterkeiten, die ihne zuvor betrübt, gequält und

verwirrt haben, und genießt sodann eine tröstliche vergnügte unschuldige Hertzens-Ruhe, die ihme das Leben und den Umgang mit denen Leuten annehmlich macht. Man gewinnt nemlichen dardurch die Hertzen derjenigen, mit welchen man leben muß, und hat auch von der Seltsamkeit und bösen Gemüths-Art anderer nicht mehr so viel zu leyden.

Darneben führt die Sanftmuth annoch fürs innerliche die vortreflichste Wirckungen mit sich. Sie ist nemlichen (sagen die heilige Vätter) eine Tochter und Mutter der Liebe: sie bewahrt den innerlichen und äusserlichen Frieden: sie ist eine Stütze des Gehorsams: ein Zaum für alle Ausbrüch des Zorns: eine Freundin GOttes: eine Schatzmeisterin der Gnad und ein Tempel des heiligen Geists. Sie ware die Haupt-Tugend Christi des HErrn selbst; in welcher er fürnemlichen wollte, daß wir ihme nachfolgen sollten; indem er *Matth. 11.* sprach: lerner von mir, daß ich sanftmüthig und eines demüthigen Hertzens seye; so werdet ihr eueren Seelen Ruhe verschaffen. Uberlege nun diese Wort mit Bedacht. Der HErr sagte lernet von mir. Du O JEsu mein Erlöser und mein GOtt! sprichst dieses selbst zu mir; mit was für einer tiefen Demuth soll ich nicht dann dein göttliches Wort anhören?

Du sagst mir: ich solle von dir lernen; es gebührt dir auch mich zu unterrichten, weilen du mein Lehrmeister bist, und ich dein demüthiger

Jün-

Jünger bin: du bist das Licht der Welt; ich hingegen bin eine lautere Finsternuß; darum mußt du mich erleuchten: du bist die Wahrheit; ich hingegen ein lauters Lugen-Werck: so rede dann O HErr! du sagst mir; Lerne von mir, daß ich sanftmüthig und eines demüthigen Hertzens seye. Was für ein grosses und verwunderliches Licht ist nicht in diesen Worten enthalten! wann du, der du doch die Hoheit selbst bist, und deinen gerechten Zorn jeden Augenblick über die Sünder, von deren unglückseliger Zahl auch ich bin, könntest ausbrechen lassen, nichts destoweniger sanftmüthig bist; wie viel mehr soll nicht dann ich sanftmüthig seyn? du hättest die, so dich ehedessen schmäheten, beschimpften und mißhandleten, auf der Stell in die Hölle stürtzen können, und hast jedannoch sogar, um sie selig zu machen, sterben wollen: ich hingegen verdien allen Schimpf und Spott, weilen ich ein Sünder bin; und jedannoch will ich nichts leiden, sondern such jedesmahl Schimpf mit Schimpf zu rächen: ists dann ein Wunder, wann ich keinen Frieden der Seele geniesse? Forsche dich nun, ob du auch die wahre Sanftmuth habest? dann es gibt mehrere Gattungen derselben, die man wohl zu unterscheiden wissen muß, damit man nicht betrogen werde: es gibt nemlichen eine angebohrene Sanftmuth der Gemüths-Art; und diese ist keine Tugend, weilen sie von der Natur kommt, und den Menschen keinen Gewalt kostet: dann es gibt Leut, die über

alles, was man ihnen zu lieb oder zu leid thut, fast gar unempfindlich seynd, und sich über nichts ereiferen können: andere dergleichen gibts, die durch eine natürliche Zaghaftigkeit sich auch leicht vom Zorn abhalten lassen, eine solche Gemüths-Beschaffenheit ist glückselig: um selbige aber verdienstlich zu machen, muß man ihro höhere Beweg-Ursachen, die Liebe GOttes nemlichen und des Nächsten zusetzen.

Andere gibts, die nur eine politische Schein-Sanftmuth, um ihre Ehre vor denen Menschen zu behaupten, äusserlich von sich spieglen; da indessen ihr Hertz durch die heftigste Bewegungen des Verdrusses, des Zorns, des Hasses und der Rachbegierd zerrissen wird: sie seynd geschickt genug, sonderbar, wann sie sich auf eine andere subtilere Weis zu rächen hoffen können, die grobe Ausbrüch des Zorns zuruck zu halten, ja in solchen Umständen denen, die sie beleidigen, noch gar mit Höflichkeiten und Liebsbezeugungen zu begegnen; werden auch darum geliebt und gelobt. Allein ist solche gleißnerische Sanftmuth sich gleichwohl nicht jederzeit so gegenwärtig, daß sie nicht zuweilen sich verrathe, und in Gelegenheiten, wo sie auf eine grobe Art geschmähet wird, mit Ungestimme ausbreche, und ihre Rach wohl noch weiter treibe als andere.

Die wahre Christliche Sanftmuth hingegen hat jederzeit übernatürliche und gantz reine Beweg-Ursachen; sie gehet von Hertzen, und erstickt alle Bewegungen des Zorns gleich in

ihrem

ihrem Anfang aus purer Liebe GOttes und des Nächsten. Sie hat freylich harte Ungewitter auszuharren; sie stillt sie aber, bevor sie Donnerkeil ausbruten können; und zwar kostet sie, die so eine hitzige Gemüths-Art haben, noch grösseren Gewalt: allein ist sie alsdann eben darum eine wahre Tugend, die von GOtt geliebt, und seines ewigen Reichs würdig geschätzt wird. Weilen auch diese Tugend von der Gnad herkommt, die Lieb zur Stütze, und den Himmel zur Belohnung hat; so ist sie auch immer unbeweglich, und laßt sich durch nichts schwächen: sie haltet das äusserliche, die Augen nemlichen, den Mund und die Gebärden um so leichter im Zaum, weilen sie das Hertz schon bemeistert, und an selbigem den Anfang gemacht hat. Allsolches nun soll für dich die Materi einer bedachtsamen Erforschung deiner selbst seyn: und bevor du diese Lection vollendest, mußt du jenen merckwürdigen Spruch des heiligen Johannis *Climaci Grad. 1.* eine wilde, gähe, hitzige und zornmüthige Seele seye der Sitz des Teufels; eine sanftmüthige, stille und ruhige Seel hingegen, der Thron Christi, tief in dein Gemüth einprägen.

Zweyte Betrachtung.

Vom Neid.

I.

WAnn die Liebe und die Sanftmuth, deren hohe Pflicht du heut schon hast erkundigen kön-

können, in deinem Hertzen regieren; wirst du ohne Zweifel den Neid um so mehr verabscheuen, weilen er der ärgste Feind dieser schönen Tugenden ist: halte denselben mit dem gelehrten Gerson *Ep. 4. de Instit.* für ein spöttliches Laster, welches den Menschen dahin verleitet, daß er sich über das Leid seines Nächsten erfreue; über sein Glück hingegen betrübe.

Vielleicht kommt dir diese Beschreibung des Neids graußlich vor: siehe aber zu; ob du nicht vielleicht diesem Ungeheur, welches dich so häßlich beduncket; selbst schmeichlest und schön thuest? dann um ein verkehrtes Hertz zu haben, brauchts mehr nicht, als nur ein Mensch seyn; wer aber ein verkehrtes Hertz hat; liebt natürlicher Weis sich selbst mehr, als er solte, und mehr als seinen Nächsten; laßt sich mithin auch leicht dahin verleiten, daß er das Gut, das Glück oder die Ehre des Nächsten für sich wünscht, und listiglich daran zu hinderen sucht, daß derselbe nicht mehr, als er selbst haben, nicht mehr, als er geliebt, geschätzt oder geehrt werden solle; und wann er siehet, daß jener mehrere gute Eigenschaften, die ihne beförderen, oder beliebt machen können, als er hat; sich darüber betrübe: siehe; dieses ist der Neid, der die Liebe zu Grund richtet. Glaubst du nun vielleicht: weilen du öfters die heilige Sacramenten empfangst, oder weilen du in einem heiligen Stand oder Ort bist; so habest du vor solchem Laster nichts zu förchten?

Halte für gewiß: es gebe keine so böse Anmuthung der Natur, die sich so listig verbergen, und so geschickt verstellen könne, wie der Neid. Um selbigen an anderen zu vermercken, und zu verabscheuen, seynd unsere Augen scharfgenug: wir beobachten sie darum auch oft desto genauer, und thun hierinfalls wie die boßhafte Juden, welche auf alle Wort, auf alles Thun und Lassen Christi des HErrn, um etwas tadelhaftes daran finden zu können, fleißigst gemerckt, und da sie nichts desgleichen an ihme wahrnehmen konnten; so gar seine gewirckte Wunder für sträfliche Ubertrettung des Sabbats ausgeschryen haben.

Der Neid verbirgt sich oft vor uns selbst dergestalten, daß wir selbigen manches mahl an anderen hassen und verfluchen, ohne zu vermercken, daß wir uns selbst darmit das Urtheil sprechen; weilen nemlichen die eigene Lieb unseren Neid mit einem so zierlichen Vorwand zu bemäntlen weißt, daß wir uns desselben nicht schuldig zu seyn glauben.

Der Neid ist also boßhaft, daß er um einen, der glücklicher als er ist, zu stürtzen alles nur ersinnliche anwendt: den Anfang macht er mit einer verstellten Freundschaft, mit steter Besuchung und Aufwart, mit Ehrbezeugungen, dienstlichen Anerbietungen, und falscher Verträulichkeit; den Fortgang macht er durch List und künstliche Ränck, durch boßhafte Beobachtung alles dessen, so der andere thut: endlichen sucht er seinen Zweck durch Ehrabschneidungen,

durch

durch Verleumdungen, durch falsches Geschwätzwerck, Schmähung und Verfolgung zu erreichen. Auf solche Art ist der Neidige beschaffen: er tragt das Schlangen-Gift, um den Nächsten zu tödten, im Hertzen; auf der Zung hingegen zeigt er gegen denselben, um ihne zu betrügen, den süssesten Honig: und wann die Gnad nicht dieses böse Laster der Natur unterdruckt, und der Mensch selbiges ansich zu erkundigen und zu heilen nicht allen Gewalt anlegt; so wird es an ihm unfehlbar alle gemelte verdammliche Wirckungen vorbringen.

Sogar ist das Heiligthum des clösterlichen Stands selbst nicht darvon rein: sondern so lang es auch nur die geringste Aemtlein allda zu besetzen gibt; so wirds auch Leut geben, die darnach streben, und die, so selbige wircklich besitzen, mit neidigen Augen ansehen, ihre Tugenden und löbliche Eigenschaften hassen, und zu vergiften trachten: der Neid ist allda auch um so listiger und subtiler, weilen er sich manchesmahl sogar mit einem heiligen Vorwand zu verhüllen weißt. Er ist ein desto schädlicheres Gift aller Christlichen Versammlungen, weilen er die Lieb sogar an Orten, wo sie die sicherste Freyheit haben sollte, zu Grund richtet. Lasse dir dieses gesagt seyn, und hüte dich desto sorgfältiger vor seinen Fallstricken.

II.

Die erste Beweg-Ursach darzu soll für dich deine eigene zeitliche und ewige Ruhe seyn: dann

der

der Neid ist der grimmigste Tyrann und Peiniger des Neidigen selbst: weilen dieser nemlichen den Nächsten nicht nach Wunsch verfolgen kan; so verfolgt und zerplagt er sich selbst. Weilen er voll der eigennützigen Liebe seiner selbst ist; mithin sich einbildt: es gebühre ihme von rechtswegen alles Lob, alle Ehr und aller Vorzug; so siehet er das Lob, die Ehr und den Vorzug des Nächsten für etwas, so ihm ungerechter Weis entraubt werde, an; zörnt mithin, und betrübt sich aufs heftigste darüber: er leidet die grausamste Hertzens-Qual, und sein Neid (sagt die Braut im hohen Lied) ist für ihne schon gleichsam eine vorläufige Hölle.

Die stete giftige Beobachtung des Nächsten, den er beneidet, ersteckt ihme fast den Athem: der heimliche Verdruß zerreißt ihme schier das Eingeweid, und verursacht in ihme die heftigste Bewegungen: die eigennützige Traurigkeit macht ihne gantz zerschlagen: alles Glück und Wohlseyn nimmt es für sein eigenes Unglück auf. Weilen sein böses Gemüth ihne blind macht; so vermeint er, die Tugend und den Verdienst des Nächsten in sich selbst zu zernichten, und sich also an demselben zu rächen: wie mehr er aber ihne bey sich zu verachten bemühet; je schmertzlicher martert er sich selbst, rächt also den Nächsten an sich, und ehrt denselben auch wider seinen Willen; massen der Neid jederzeit eine heimliche Hochschätzung dessen, so man beneidet, mit sich führt. Anstatt auch der Mensch bey anderem Leiden sich einen Trost

und

und eine Linderung verschaffen kan; leidet hingegen der Neider ohne einigen Trost: weilen er das, so ihne quält, niemanden offenbaren darf, damit er nicht verachtet und verlacht werde: dann der Neid ist in der That etwas so spöttliches, daß kein Mensch selbigen jemanden vertrauen zu können glaubt; sondern er schamt sich selbst solches Lasters dergestalten, daß er es vor sich selbst verbergen zu können wünschete.

Wann alle Welt sich wider den Neider zusammen verschwörete; könnte sie ihm jedoch mehr Leid und Schaden nicht zufügen, als er sich selbst verursacht; massen kein Laster die Seele so gewiß tödtet, wie der Neid: dann weilen das Leben der Seel in der Liebe bestehet, der Neid aber die Liebe zu Grund richtet; so tödtet er nothwendig die Seel: ist auch unter allen Lasteren keines, der Lieb so unmittelbar zu wider, wie der Neid.

Allein soll die greuliche Schmach, die GOtt selbsten durch den Neid beschiehet, dich noch kräftiger selbigen zu hassen, zu förchten und zu fliehen bewegen; dann wir wissen, daß der Neid dem Sohn GOttes selbst das Leben geraubt hat; ist auch daran um so weniger zu zweiflen, weilen wir durch die Zeugnuß Pilati seines Richters selbst *Matth.* 27. der Wahrheit vergewißt seynd.

Bishero nun hast du vielleicht geglaubt, du seyest von diesem Laster gäntzlich rein, weilen du Gottsforcht hast, und die Neider verabscheuest:

scheuest: erforsche aber, wie du gegen die, mit welchen du leben mußt, geneigt seyest: empfindest du nicht etwa einen heimlichen Verdruß, wann man sie lobt, von dir hingegen schweigt? es mag seyn, daß du eben keinen groben Neid tragst; ist derjenige nicht aber, um weilen er subtiler und weniger zu vermercken ist, eben so giftig und boßhaft? bedencke: es seye gar wohl möglich, daß du gute Werck und allerhand Andachten verrichtest, und darneben nichts destoweniger Neid im Hertzen hegest, und einen, der dir mißfallt, listiglich zu verkleineren, und sein Glück oder Ansehen zu hinderen suchest. Hüte dich demnach vor solchem Betrug.

Erwägungen.

Ertheile mir O HErr! dein göttliches Licht, damit ich mein Hertz recht kennen, und allen darin etwa verborgenen heimlichen Neid, den ich aus Mangel der behörigen Sorgfallt nicht erkundiget; mithin aus sträflicher Unwissenheit auch nicht bestritten hab, von dar auswerfen lerne. Zernichte in mir die eigennützige Lieb meiner selbst, welche in mir über die Wohlfahrt des Nächsten einen Verdruß erweckt, und nicht gedulten will, daß derselbe mehr als ich geschätzet, geliebt und geehrt seyn solle. Uberzeuge meinen Verstand, daß ich nichts seye: daß mir nichts gebühre, daß ich unter den Füssen aller Menschen seyn solte. Gib mir O HErr! jene eifrige und gutmüthige Lie-

be des Nächsten, die du denen Hertzen deiner Auserwählten durch den heiligen Geist eingiessest, und diese in mir so viel wircke, daß ich vörderst dich aus gantzem meinem Hertzen, und den Nächsten um deinetwegen, wie mich selbsten liebe: von seiner Wohlfahrt zumahl, von seinen Tugenden und guten Eigenschaften, von seiner Hochschätzung und Beförderung eine eben so grosse Freud empfinde, als wann ich an seiner Stelle wäre.

Verleihe, O HErr! (sprach der heilige Gregorius) daß ich die himmlische Wohnung, die du denen, welche eine wahre Lieb haben, versprichst, liebe, und nach jenem ewigen Glückstand trachte, allwo unter der unzahlbaren Menge der Heiligen und Seligen keiner den anderen beneidet: weilen du jedem derselben alles bist, und sie dich auf eine solche Art besitzen, daß die Glückseligkeit des einten, dem Vergnügen des anderen nichts benimmt.

Geistliche Lection.

Vom freventlichen Urtheil.

WEilen wir an diesem Tag nichts, was zur Bevestigung der Liebe dienen kan, übergehen müssen; so ist hier annoch vom freventlichen Urtheil, welches deroselben ebenmäßig zuwider ist, zu handlen nothwendig. Und erstlichen zwar müssen wir zufolg der einhelligen Lehr der hohen Schulen für gewiß halten: solang der Nächste seine Ehre nicht durch ein offents

fentliches und bekanntes Verbrechen verliehrt; habe er aus natürlichem Recht die Hochschätzung seiner Person von uns zu forderen: und wann wir durch üble Auslegung seines Thuns und Lassens, durch böse Muthmassungen aus leichten Ursachen, die keine überzeugende Prob mit sich führen, ihme seinen Ehren-Platz in unserm Hertzen benehmen; so handlen wir wider die Lieb, und begehen gegen ihn eine Ungerechtigkeit, welche in wichtigen Sachen (wann die Muthmassung wohl bedächtlich und vollkommen ist) eine Todsünd ausmacht. Hieraus kanst du abnehmen: diese Materi vom freventlichen Urtheil seye von einer weit grösseren Erheblichkeit, als du vielleicht bishero geglaubt hast. Lasset uns hier die Ursach, aus welcher dasselbe entspringt, den Vorwand, mit welchem es sich rechtfertigen will, und die Art und Weis, mit welcher es sich gleichsam unvermerckt ins Gemüth einschleicht, untersuchen: damit wir uns gegen eine Sünd, die uns in Untergang stürtzen kan, und die man jedoch insgemein schlecht zu Hertzen nimmt, förchten und fliehen lernen.

Fürs erste nun kommt das freventliche Urtheil gar oft von einer heimlichen Hofahrt her; welche im Menschen eine unersättliche Begierd andere zu urtheilen erweckt; da er doch selbst von keinem anderen will geurtheilet werden: sogar die sonst Unverständigste bilden sich ein, sie haben über zweifelhafte, und sogar über geheimste Meinungen und Absichten des Nächsten

zu urtheilen Verstand genug: jeder errichtet bey sich einen Richterstuhl; und obschon er nirgends her einen rechtmäßigen Gewalt darzu hat; erfrecht er sich nichts destoweniger seinen Nächsten vor sein Gericht zu forderen, und denselben, ohne ihn einmahl zu vernehmen, oder seine Vertheidigung anzuhören, nach aller Schärfe zu verurtheilen, da er doch vor GOtt unschuldig ist.

Zuweilen ist ein gefährlicher Fürwitz die Ursach: dann es gibt garstige Gemüther, die jenen unreinen Thieren, die nur vom Unflat leben, gleich seynd, und anstatt über die Schwachheiten anderer zu seufftzen, sich vielmehr boßhafter Weis darüber erfreuen: jeder mindester Verdacht weckt ihren Fürwitz schon auf, und wann sie sodann geschwätzige Leut finden, die ihnen alles, was fürgehet, zu Ohren tragen; so schlucken sie solches Gift mit Lust ein, forschen auf alle mindeste Umständ der Sach, werfen sich darüber für Propheten auf, sagen die schlimmste Folgerungen daraus vor, und versündigen sich also ohne Scheuen durch freventliches Urtheilen.

In einigen kommts von einer giftigen Eifersucht: dann der Neider kan die Tugend, die auserordentliche Gaaben und Eigenschaften, das Glück und Wohlseyn des Nächsten nicht ausstehen: und weilen er die Wohlfahrt desselben nicht stürtzen, noch auch seine Tugend und seine Talenten, die ihm ein Dorn in denen Augen seynd, zernichten kan; so bemühet er

sich

sich in seinem eigenen Sinn Mängel daran zu finden: damit er sein böses Gemüth darüber trösten und beruhigen könne.

Zuweilen schlagt sich zu solcher Eifersucht noch ein natürlicher Haß oder Widerwill, und verursacht, daß der Neider desto kecker urtheile: also nemlichen glaubt der Freche und Ausgelassene; die ernsthafte Eingezogenheit seines Nächsten seye eine blosse gekünstlete Gleißnerey: der Wilde und Zornmüthige haltet die großmüthigste Gedult seines Nächsten für eine lautere blöde Zaghaftigkeit: der Verschwender siehet die vernünftige Sparsamkeit seines Nächsten für einen spöttlichen Geitz an.

Indessen manglet es dem freventlichen Urtheil niemahl an listigem Vorwand. Gemeiniglich ists ein unbescheidener Eifer: eine übel verstandene Frommkeit: eine übertriebene Andacht. Dann die wahre Frommkeit hat jederzeit die Liebe zum Fundament: sie argwohnt nicht nur keine Sünd, wo keine ist; sondern kan sogar auch diejenige, die sie vor Augen siehet, kümmerlich glauben; trachtet zumahl die auch sichtbarliche Schwachheiten des Nächsten nach Möglichkeit zu verdecken.

Es gibt in der Welt Falschfromme, die sich das, so der heilige Paulus in einem anderen Verstand von denen Wahrhaftfrommen sagt, ungerechter Weis anmassen: sie urtheilen über alles, und werden von niemand geurtheilt. Sie vermeinen alle Hertzen durchforschen zu können berechtiget zu seyn: jeder geringster

ster Zweifel erkleckt ihnen schon ein förmliches Urtheil zu fällen ; einen unschuldigen Blick verdammen sie schon als eine unzüchtige Gemeinschaft: eine ehrbare Munterkeit für eine gewissenlose Ausgelassenheit : und wann sie unterm Vorwand des guten Eifers solche ihre Gedancken anderen offenbaren ; so reden sie darvon mit einer so sicheren und vergwißten Art und Stimm, daß man genugsam daraus abnehmen kan: sie erforderen , man solle auf ihr blosses Wort alles glauben: und weilen sie wissen , daß man sie für fromm ansiehet : so seynd sie auch in ihrem Urtheil desto kecker , in ihrem Tadlen desto bißiger : ihr Widerwill ist desto gefährlicher , und ihr Haß , obschon er sich unterm Vorwand der Tugend verhüllt , desto unversöhnlicher : doch wollen sie , man solle glauben , was sie also gedencken , argwohnen , reden und urtheilen , geschehe alles aus reinem Eifer für die Ehre GOttes.

Wie entstehet aber das freventliche Urtheil , welches der Liebe des Nächsten so sehr zuwider ist , im Menschen ? Erstlichen , durch den bösen Gedancken vom Nächsten : und dieser ist an sich selbst , so lang man ihne nicht vermerckt , und mit Bedacht überlegt , noch keine Sünd ; sondern wird erst sündhaft , wann man sich freywillig darin aufhaltet ; massen der heilige Paulus *1. Cor. 13.* sagt : Die Liebe denckt nichts Böses vom Nächsten. Wann man aber sich bedächtlich mit solchem Gedancken unterhaltet ; so entspringt daraus der Argwohn ,

wel-

welcher eine aus blos leichten, geringen und nicht genugsamen Ursachen gefaßte böse Meinung, oder Muthmassung ist: und wann er solchem Argwohn Gehör gibt; so wird ein freventliches Urtheil daraus. Der Verstand nemlichen und der Will pflichten demselben bey, und entschliessen sich Böses vom Nächsten zu glauben: dieses Gewicht gewinnt sodann die Oberhand; und also urtheilt man vom Nächsten gar oft wider die Wahrheit, und jederzeit wider das Gesatz der Liebe.

Was für ein Recht hast du aber (sagt der heilige Paulus *Rom. 14.*) deinen Bruder also zu urtheilen? du massest dir darmit einen Gewalt an, welcher GOtt allein gebührt. Obschon das Aeusserliche ein sehr zweifelhaftes und ungewisses Zeichen des Innerlichen ist; so urtheilest du jedoch auf den blossen Schein: die Heilige verbergen ihre gute Wercke: die Gleißner verbergen ihre Laster; sie zu urtheilen, kommt GOtt allein zu, weilen er allein ihre Hertzen vollkommentlich kennt. *Luc. 16.*

Um richtig zu urtheilen, muß man von allem Haß, und von aller vorzüglichen Liebe frey seyn: können wir nun aber uns einer solchen gäntzlichen Unpartheylichkeit gegen die, mit welchen wir umgehen, mit Wahrheit rühmen? liebst du deinen Nächsten; so wirst du halt seine auch offenbare und handgreifliche Fehler und Mängel entschuldigen: liebst du ihne nicht; so wirst du alles, was derselbe thut, übel auslegen. Lasset uns aber nicht urtheilen; so wer-

den wir (sagt Christus *Matth.* 7.) auch nicht geurtheilt werden. Lasset uns nicht urtheilen (sagt der H. Paulus) bis der HErr ankomme. Alsdann wird er alles Finstere erleuchten, alles Verborgene offenbahren. Bis dahin aber lasset uns vielmehr uns selbst urtheilen: damit wir uns das erschröckliche Urtheil GOttes, welcher denen, die die Liebe gegen ihren Nächsten verletzen, auf keine Weis schonen wird, günstig machen.

Dritte Betrachtung.

Vom Ehrabschneiden.

WAnn der Verstand den Nächsten freventlich zu urtheilen sich erfrecht, und der Will dem Neyd und der Eyfersucht sich nicht widersetzt; so ist fast anderst nicht möglich, als daß die Zung, welche ihr Werckzeug ist, sich nicht durchs Ehrabschneiden, ein boßhaftes Vergnügen zu verschaffen suche, und mithin die Christliche Lieb offentlich breche. Und weilen dann diese Christliche Liebe dermahlen aus der Welt verbannt ist; so herrscht das Ehrabschneiden allda mit einer desto mehreren Freyheit; und scheint: man setze heut zu Tag seine gantze Glückseligkeit in deme, wann man in Gesellschaften die Ehre des Nächsten zu Grund richten kan. Das erstaunlichste darbey aber ist, daß dieses Laster sich so gar auch in das Heiligthum eindringt, und die irdische Engel die allda wohnen, mit seinem tödlichen Gift ansteckt.

Wei-

Weilen nemlichen der Teufel diejenige Seelen, die GOtt vorzüglich liebt, zu Grund zu richten viel begieriger ist, als die Gemeine, die sich nicht besonders auf den Dienst GOttes verpflichten, mit groben fleischlichen Versuchungen aber bey selbigen nichts verbringen kan; so verlangt er seinen Zweck nur gar zu offt durchs Ehrabschneiden.

Um dich demnach vor diesem gefährlichen Laster desto sorgfältiger zu hüten, befleisse dich hier die Häßlichkeit, die Boßheit und schädliche Wirckungen desselben, anderseits die heftige Neigung des menschlichen Hertzens, und dessen Schwachheit, die sich von Natur gar leicht und gleichsam unvermerckt darzu verleiten laßt, wohl zu erkundigen.

Man muß vorderst mit dem H. Augustino bekennen: es seye kein unbegreiflicheres Abentheuer, als das Laster der Ehrabschneidung; dann es ist häßlich und doch zugleich angenehm: man verabscheuet nemlichen das Ehrabschneiden, und liebt es nichts destoweniger: man donnert darwider und hört es jedoch gern an. Man empfindt am Ehrabschneiden eine Wohllust, und darneben jedoch gegen den Ehrabschneider einen Widerwillen. Man haßt die Zung desselben, und liebt jedoch seine Wort. Das Ehrabschneiden ist, mit einem Wort, die Freud und der Verdruß des Hertzens. Das Gift und das annehmliche Käder des Verstands; ein Grausen und zugleich eine liebliche Music für das Gehör des Menschen. Was

für ein seltsames Abentheuer ist nicht dann dieses!

Indessen ist man darüber also blind, daß man ein erlangtes Recht zu haben glaubt: man könne ohne Gefahr und ohne Sünd, von denen auch geheimsten Fehleren und Mänglen des Nächsten reden, wann selbige nur wahr seyen; als wann das Gebott der Liebe nicht jeden Menschen unnachläßig dahin verpflichtete, daß was er nicht gern von anderen geduldete; er auch anderen nicht thun; und sich hingegen durchaus gegen andere verhalten solle, wie er wünschete, daß andere gegen ihne thäten.

Wo ist dann (sagt der H. Augustinus *Tr. 2. in Joan.*) jene Liebe, die dich der Sohn GOttes, da er am Creutz für dich gestorben ist, gelehrt hat? Er hat sich um deine und deines Nächsten Sünden auszulöschen, so gar seines eigenen Bluts bedient; und du gebrauchst dich deiner Zung, selbige zu offenbahren und bekannt zu machen. Er hat dieselbe dir und ihme verzyhen; und du willst sie noch straten. Er hat ihme durch die Gnad das Leben wider gegeben; und du tödtest ihne durch deine Zung. Er hat ihne gerettet; und du willst ihne zu Grund richten. Was für ein Recht hast du dann, dich für einen strengeren Richter, als JEsus selbst hat seyn wollen, wider ihn aufzuwerfen, und Sünden die keine Sünden mehr seynd, weilen er sie durch seine Buß ausgelöscht hat, neuerlich aufzurühren?

II.

Um in dir noch ein mehrers Graufen gegen das Ungeheuer des Ehrabschneidens zu erwecken, betrachte, wie häßlich der Heil. Geist selbst uns dasselbe vorstellt. Dann er nennt den Mund des Ehrabschneiders durch den Propheten, ein offenes Grab, gleich jenen gezierten Gräberen, in welchen doch nichts als Fäulung und Gestanck ist. Anderstwo sagt er: *Ps. 139.* Der Ehrabschneider schleife und schärfe seine Zung, wie die Schlang, welche voll des Gifts ist. Durch den Mund *Ecclesiastici c. 21.* sagt er: der Ehrabschneider seye von GOtt verflucht: weilen er die Ruhe deren die im Frieden leben, stöhre. Bedencke ferners was der H. Anselmus *de Simil. 6. 150.* darvon sagt: wer durch sein Geschwätzwerck die Liebe verletzt, oder auch nur vermindert und schwächt; begehe eine grössere Sünd, als wann er einem Armen einen Bissen Brod, welches ihme das Leben erhalten könte, aus dem Mund reissete.

Wann du diese nachdrucksame Sprüch auch nur obenhin überlegst, und nicht bereits alle Forcht GOttes samt dem Glauben verlohren hast; so ist nicht möglich, daß sie dir nicht ein Abscheuen vor dem spöttlichen Laster des Ehrabschneidens verursachen sollen. Lasse es aber bey diesem noch nicht bewenden. Dann wie groß gleich auch dein Graufen darvor seyn mag; ist es jedoch so schlau und subtil, daß wann du nicht immer fort sehr wachtsam darauf

bist,

bist, es dich unfehlbar überlisten wird. Dann es ist (sagt *Ecclesiasticus c. 10*) gleich der Schlang, welche gantz still und durch vielerley Umschweife zuschleicht, damit sie dem Schlafenden einen tödlichen Biß versetzen könne.

Uber das weißt auch die Boßheit des menschlichen Hertzens, der Ehrabschneidung, das Gröbste und Häßlichste, so sie an sich hat, geschickt zu benehmen, oder selbiges wenigst zu verhüllen. Dann sie ist heut zu Tag zu einer Kunst worden, und verkleydet sich zuweilen mit der Einfallt; und auf solche Art, (sagt Salomon *Prov. 26.*) dringt sie, um ihr tödliches Gift auszugiessen, leichter in das Hertz. Zuweilen muß so gar die Liebe selbst, die dardurch hingerichtet wird, oder wohl auch die Ehre GOttes, oder eine falsche Verträulichkeit, die dem Schein nach nur die Bekehrung oder Verbesserung der Person zum Absehen hat, zum Vorwand dienen. Allein ist die wahre Ursach jederzeit eine heimliche Eyfersucht: ein Widerwill, ein gäher Zorn, oder Haß: eine lucke spöttliche Zaghaftigkeit und Forcht anderen Ehrabschneideren zu mißfallen, oder eine sündhafte Begierd ihnen zu gefallen. Darum getraut man nicht ihnen zu widersprechen, sich des Abwesenden, der darunter leyden muß, anzunehmen. Das Gespräch zu unterbrechen, und auf etwas anders zu ziehen, oder aber mit einem ernsthaften Angesicht still zu schweigen, oder mit geziemender Art darvon zu gehen; sonderbar wann man sich bey Personen höhe-

res Stands befindt. Zuweilen treibt auch nur die blosse Wohllust, ein böses Gemüth also übel vom Nächsten zu reden.

Deines Orts aber stelle dir fürnemlichen die schlimme Wirckungen des Ehrabschneidens vor. Dann unter allen Sünden der Ungerechtigkeit, ist keine, die strenger zur Vergutung des Schadens verpflichtet, als diese. Anstatt nemlichen ein Dieb der nichts hat, durch seine Armuth der Ruckstellung des Geraubten, ein Blöder oder Krancker der Schuldigkeit zu fasten überhoben ist; gibt es hingegen für den Ehrabschneider keine Entschuldigung. Wie schwehr ist nicht aber solcher Ersatz, solche Genugthuung! Wie hart fallt nicht sich darzu zu entschliessen! Was für Scham, Schimpf und Schmachen, hat man nicht darbey zu verschlucken! Und wo seynd diejenige, die den zugefügten Schaden behörig ersetzen?

Erwägungen.

WJe weit genauer und sorgfältiger hab ich nicht, O mein GOtt! mich gegen die Flüchtigkeit meines Gemüths, gegen die böse Neigung meines Hertzens, und gegen die Schlüpfferigkeit meiner Zung zu hüten, als ich bißhero gethan hab! Dann mein Verstand, ist Böses vom Nächsten zu gedencken, gar zu fertig: mein Hertz hört wider den, den es nicht genug liebt, gar zu gern reden; und meine Zung ist von eintweders wahren oder falschen Mänglen und Fehleren des Nächsten zu schweigen,

gen, nicht hinterhaltig und abgetödtet genug. Was für eine strenge Wachtsamkeit braucht es nicht dann auf mich selbst, damit ich nichts Böses wider den Nächsten gedencke, muthmasse, anhöre, oder vortrage! Was für ein grosses Mißtrauen muß ich nicht deßfalls auf meine Leichtsinnigkeit haben! Ach über das mindeste so man wider mich redt, werde ich gleich traurig, zornig und verdrüssig: ich schreye und klage gleich über die Ungerechtigkeit, die man wider mich begehe. Und jedannoch bin ich der Ehre des Nächsten zu schonen, nicht behutsam, noch auch seine Parthey in dergleichen Fällen zu ergreifen, und ihne zu vertheidigen nicht hertzhaft genug. Halte demnach, O HErr! die Flüchtigkeit meines Verstands zuruck, und verfüge durch deine Gnad, daß er vielmehr auf meine eigene Mängel und Fehler, um selbige abzuthun und zu verbesseren, als auf fremde gedencke. Heyle die Verkehrung und böse Neigung meines Hertzens. Damit es keine andere als seine eigene Sünden mehr empfinde, und innigst bereue. Verwahre meine Ohren mit Dörneren, *Eccli 28.* damit sie nichts was die Liebe verletzen könte, mehr anhören. Setze eine Wachr für meinen Mund, und schliesse meine Letzen mit einer Thür, *Ps. 143.* und gestatte nicht, daß sie in einiges Wort, welches dem Nächsten nachtheilig seyn könte, mehr ausbrechen.

Besuchung des Heil. Sacraments.

BEtte hier deinen GOtt und HErrn, der sich selbst für dich zum Schlacht-Opfer hat machen wollen, mit tiefster Ehrerbietigkeit an; und betrachte ihn, als das eigentliche ursprungliche Muster, und Band der Liebe, die du deinem Nächsten schuldig bist. Er ist das ursprungliche Muster derselben: weilen er uns die Zartigkeit und Ubermaaß seiner Lieb, auf eine unendliche Weis bewährt, damit auch wir, wann es die Noth erfordert, alles für unsere Brüder thun und aufopferen sollen. Er ist der Haupt-Sitz solcher Lieb, nach welchem alle unsere Liebswerck abzielen müssen: wir müssen in ihm und um seinetwegen einander lieben, sein anbettens würdiges Blut, welches er auf dem Berg Calvariä für uns vergossen hat, und das Liebs-Sacrament des Altars, in welchem er sich uns so gar noch zur Speiß dargibt, seynd das Band, welches uns in unzertrennlicher Liebe mit einander vereiniget halten muß: weilen wir alle auf gleiche Weis desselben theilhaftig seynd, so muß folgsam dieses Himmel-Brod auch so viel wircken, daß wir nur ein Geist und ein Hertz gegen einander seyen. Betrachte demnach dieses göttliche sanftmüthige Lamm, welches da man es seiner Woll beraubte, und sein Fleisch zerriß, nicht einmahl seinen Mund, um sich zu klagen oder zu beschwehren geöffnet, und unsere Sünden samt der Buß und Straf derselben zu tragen übernommen, den bittersten Tod für uns erduldet hat, und uns annoch sein

Fleisch

Fleisch zur allerannehmlichsten Nahrung angedeyhen laßt, damit unser Hertz durch die Kraft desselben von aller Bitterkeit gereiniget, und in die Süssigkeit seiner himmlischen Sanftmuth solle versenckt werden. Diesemnach soll dann JEsus im Heil. Sacrament das Muster, die Beweg-Ursach, und das Band der Liebe seyn, die du gegen alle, die er durch sein kostbares Blut erlöst hat, tragen und beweisen sollst.

Achter Tag.

Tag der Treue.

Vorbereitung.

NAchdem Salomon *Prov.* 20. die treulose Unbeständigkeit des menschlichen Hertzens bey sich erwogen hatte; forderte er die gantze Welt aus, und both deroselben den Trotz, ob sie ihme wohl auch nur einen eintzigen getreuen und standhaften Menschen zeigen könne? Das Exempel solcher Treulosigkeit konte er wohl auch an seinem eigenen Hertzen, am besten sehen, und daraus erkennen, es seye auch auf die Treue und Liebs-Erklärungen, Versprechen und Protestationen der sonst vortreflichsten Männeren, schlechte Rechnung zu machen; indem es wenige oder gar keine gebe, die in Prüfungen und Versuchungen die ihnen aufstossen können, standhaft bleiben.

Weilen sich nun der Sohn GOttes eine auserwählte Heerde getreuer Glaubigen in der

Welt

Welt aufstellen wollte; so legte er sich selbst den Ehren-Titul eines Getreuen zu: damit auch seine Glaubige sich die Treue zur Haupt-Tugend vorsetzen, und indem sie sehen, wie getreu er in allem seinem Versprechen seye; sie darum auch seinem Gesatz desto vollkommener gehorsamen, und seinem Exempel desto getreulicher nachfolgen sollten.

Bedencke demnach; du führest den Namen eines Christen, und werdest dardurch von denen Unglaubigen unterschieden. Grabe dahero diesen Ehren-Titul tief in dein Hertz, und sprich bey dem Aufwachen; Verzeyhe mir O HErr! meine bißherige Treulosigkeiten: ich versprich dir führohin bis in Tod getreu zu seyn.

Stellen der Schrift und der HH. Väteren.

WOhlan, mein getreuer Knecht! weilen du in kleinen Dingen getreu gewest bist; will ich dich nun über viele und grosse Dinge setzen. So gehe dann in die Freud deines HErrn ein. *Matth. 25.*

Die so GOtt ihrem HErrn in der Liebe getreu seynd; werden ihm auch in allem gehorsamen. *Sap. 3.*

Seye getreu bis in Tod; so will ich dir die Cron des Lebens auffetzen. *Apoc. 2.*

Eine getreue Seele vertraut auf den Allmächtigen; wird auch GOtt in seinem Versprechen jederzeit getreu finden. *S. Aug. in Ps. 32.*

Erfülle getreulich was ich gebotten hab; damit du auch erlangest, was ich versprochen hab. *Idem. tr. 33. in Joan.*

Leiste mir was ich von dir fordere; und empfange dagegen was ich dir versprich, erfülle getreulich was ich gebiete; und komme so dann zu besitzen, was ich dir bereite, bist du bis in Tod getreu; so wirst du finden, daß dein GOtt auch nach deinem Tod noch getreu seye. *S. Chrysost. Hom. 1. in Joan.*

Erste Betrachtung.

Wie man der Gnad getreulich beystimmen, und mitwircken müsse?

I.

BEkenne heut vorderst gegen GOtt deine äusserste Schwachheit, dero du aus so vielfälltiger Erfahrnuß nur allzu sehr überzeugt bist. Beschäme und demüthige dich deßwegen, gestehe aufrichtig, daß du eben ohne die Gnad gantz und gar nichts vermögest. Sprich indessen nichts desto weniger mit dem H. Paulo zu deinem Trost: wann ich nur der Gnad getreulich mit wircke; so vermag ich in GOtt der mich stärckt, alles und alles. *Ad Phil. 4.*

Hoffe auch alles von deinem so gütigen GOtt, der dich also weit geliebt hat, daß er um dir die Gnad zu verdienen, so gar sein völliges Blut für dich vergiessen wollte; und glaube vest: wann du nicht gegen dich selbst sorglos

und

und nachläßig bist; seine Sorgfallt und Gnad, dir niemahl manglen werde.

Bedencke aber darneben auch: GOtt der dich ohne dich erschaffen hat; wolle und werde dich nicht ohne dich selig machen: dein Schicksal ist zwar in der Hand GOttes, der dich liebt, und dir seine Lieb und Güte schon durch unzahlbahre Wohlthaten bewiesen hat. Darneben aber ligt es auch in deinen Handen; und wann du nur seiner Gnad (die er keinem Menschen versagt) getreu bist; so gibt es für dich keine so heftige Versuchung die du nicht überwinden, keine so grosse Gefahr, dero du nicht ausweichen, keine so schwehre Müheseligkeit, die du nicht sicher übernehmen, und glücklich ausführen könnest.

Unterwirf dich demnach, und um aller Forcht oder Sorg frey zu seyn, bedencke: die hohe Zweifel und fürwitzige Fragen über die Gnad: ob du nemlichen von der Zahl der Auserwählten, oder der Verworfenen seyest; habest du nicht zu erörteren. Lasse dieses GOtt über, der uns liebt, und trachte, dem Zuspruch des H. Petri zu folg, allein dahin, daß du deine Gnaden-Wahl durch gute Werck, und ein eyfriges Christliches Tugend-Leben gewiß machest. Grüblen wollen: wie die Gnad, welche GOtt jedem willkürlich und nach seinem eigenen Wohlgefallen austheilt, mit und neben dem freyen Willen stehen könne, kommt dir auch nicht zu; könten auch dergleichen Grübliereyen dich ehender verwirren und angsthaft

machen, als zur heilsamen Lehre dienen. Die tröstlichste und gewisseste Wahrheit aber ist, daß wann du der Gnad willfährig beystimmst und mitwirckst; so werde sie dich niemahl verlassen; und an statt du ohne selbige, lediglich nichts bist oder kanst; vermögest du hingegen mit ihro alles: du könnest mit ihrer Beyhilf, alle Versuchungen überwinden, alle Tugenden üben, und dein ewiges Heyl sicher stellen. Diese Glaubens-Wahrheit ist unwidersprechlich: dann GOtt hat sie geoffenbart. Mithin aber muß ich das grosse Geschäft meines Heyls, unter dem Vorwand, GOtt theile die Gnad nach seinem Wohlgefallen aus, nicht auf ihn allein ankommen lassen; massen ich mich solchenfalls um die Ubung guter Wercken wenig bekümmeren, und also unfehlbar unter die Zahl der Verworfenen gerathen würde. Sondern ich muß mich durch demüthiges und beharrliches Gebett um die Gnad (die mir solchenfalls gewiß ist) bewerben, selbiger getreulich mitwircken; so bin ich versichert, daß ich sie niemahl verliehren, und die Seeligkeit unfehlbar erlangen werde.

Hieraus must du dann schlieſſen, die Gnad hafte weit mehr am Willen, als am Verstand; indem die getreue Mitwirckung die sie erfordert, auf den Willen ankommt. Gebiete dahero dem Verstand das Stillschweigen, unterwirf denselben, und gestatte ihm kein Vernünftlen. Hüte dich, daß du unterm Vorwand: die Gnad seye auf Seiten GOttes etwas freywilliges,

die

die gute Werck und eyfrige Tugend-Ubungen, die sie zu deinem Heyl von dir erfordert, nicht vernachlässigest. Dann solchen falls würdest du gar bald der Gnad, mithin auch der Glory beraubt werden.

II.

Um der Gnad, deiner Schuldigkeit nach, getreulich mitzuwircken, beobachte sorgfälltig dreyerley Zeiten: die Zeit nemlichen, in welcher du darum bittest: die Zeit in welcher sie sich dir anbietet; und die Zeit, in welcher du sie wircklich zu haben glaubst.

Laue träge Christen nun, möchten nur gern solche Gnaden haben, die ihnen von selbsten vorkämen, und sie nichts kosteten. Sie möchten in der Welt nur immer gern ruhig und bequemlich leben, ohne sich um das so ihnen abgehet bewerben zu müssen. Bald entschuldigen sie sich mit ihrer Schwachheit: bald werden sie verdrüssig, daß die Gnad, um welche sie doch nur kaltsinnig und obenhin bitten (da sie sich doch ohne Unterlaß mit Zähren darum bewerben sollten) so lang ausbleibe. Sie bedencken nicht, daß Christus gesagt hat: man müsse mit Ernst bitten, mit Begierd suchen, und mit Ungestimme anklopfen. Bitte demnach eyfrig darum; so wirst du sie erlangen: suche sie mit Begierd; so wirst du sie finden: klopfe offt durch inmüthiges Seufzen und Weinen an der Thür des Hertzens GOttes; so wird er dir das Heiligthum der Gnad öffnen.

Seye aber darbey achtsam auf die Zeit, da sich die Gnad meldet. Dann weilen sie etwas pur freywilliges ist; so wartet sie nicht jederzeit, bis es dir sie anzuhören oder anzunehmen gelegen ist; sondern du must sie dir ohne Anstand zu Nutzen machen; sonsten bist du in Gefahr, sie für allzeit zu verliehren. Wie offt aber vernachläsigest du nicht eine heilsame Einsprechung, eine heilige innerliche Bewegung: eine zu Sinn gekommene Abtödtung, eine erkannte Ubung der Vollkommenheit!

Du erinnerst dich einer evangelischen Wahrheit, die dein Hertz berührt; lassest sie aber fruchtlos, ohne derselben nachzusinnen, und deinen Willen selbiger zu unterwerfen hinstreichen: das Gewissen ermahnt dich, zum Exempel, ein geistliches Buch, welches dir unter die Augen fallt, zu lesen: bey gelegener Zeit das Wort GOttes anzuhören: eine Verachtung, Beschimpfung, oder etwas anders verdrüßliches, so dir zustoßt, mit Geduld zu übertragen, dem Nächsten in der Noth Hilf zu leisten, oder sonst eine Dienstgefälligkeit zu erweisen ꝛc. Siehe diese waren lauter Gnaden, lauter Gelegenheiten und Zeiten, die die Vorsichtigkeit GOttes dir zum Heyl bereitet hatte. Du hast sie aber verschmähet, verachtet, und dir nicht zu Nutzen gebracht. Verdienst du nicht dann, daß GOtt dir selbige zur Straf deines Undancks entziehe, und dich verlasse?

Bey dergleichen Gelegenheiten hättest du gleich mit dem jungen Samuel sprechen sollen:

Rede

Rede O HErr! dann dein Knecht merckt auf dich, *1. Reg. 3.* oder mit David: *Ps. 84.* Ich will anhören, was mein HErr und GOtt mir innerlich sagen wird. Dann heut gibt er sich mir zu vernehmen; ob er es morgen annoch thun werde; kan ich nicht wissen; vielmehr hab ich zu förchten: er möchte meine Widerspenstigkeit mit gäntzlicher Entziehung aller seiner Gnaden strafen: ich bin in Gefahr: eine blos augenblickliche Verzögerung, möchte Ursach meiner ewigen Verwerffung seyn.

Sonderbar aber muß man der Gnad, wann man sie wircklich hat, getreulich mitwircken: damit sie nicht widrigenfalls sich nach und nach wieder verliehre, und GOtt mit uns verfahre, wie mit denen Juden, welche von der Gnad, weilen sie undanckbar und treulos gegen selbige waren, gäntzlich seynd verlassen worden. Dann zur Gnad ist nothwendig, daß sie durch gute Werck unterhalten werden. Ob schon nemlichen GOtt die Gnad niemahl, ohne sich äusersten Gewallt zu thun, entziehet; wird er jedoch, wann er sie unserer Trägheit und Widerspenstigkeit wegen, fruchtlos sehen muß, darzu genöthiget. Willst du demnach dein Heyl sicher stellen; so seye auf die Gnad wachtsam, und befleisse dich derselben jederzeit getreulich mitzuwircken.

Sende über mich, O HErr! deine Gnad vom Thron deiner Herrlichkeit: *Sap. 9.* damit sie stets bey mir seye, alles mit mir thue:

thue: damit ich durch sie wisse, was dir angenehm seye, selbiges auch immer fort richtig, mit Eyfer und Beharrlichkeit erfülle, und niemahl die schuldige Treue gegen dich verletze. Ach wann ich meiner vergangenen Widerspenstigkeit, meiner jeweiligen Zauderung, Trägheit, und vielfälltigen treuloſen Ubertrettung deines heiligen Gesatzes, dero Zahl die Haar meines Haupts übersteigt, gedencke; so sollte ich billich ohne Unterlaß seufzen, meine Augen sollten in Zähren zerfliessen, und das Hertz sollte mir vor Leyd zerspringen. Dann wie manche heilsame Einsprechungen hab ich nicht vernachläsiget! wie viele beste Hertzens-Anmuthungen erstickt! wie viele gute Vorsätz fruchtlos gelassen! wie viele angehörte Wort des Lebens, ihrer Wirckung beraubt! wie vieler auserordentlicher und mächtiger Gnaden hab ich mich unwürdig gemacht, weilen ich denen ersten nicht mitgewirckt hab! wie viele hab ich sorglos und leichtsinniger Weis unnutzlich verlohren gehen lassen, weilen ich sie durch gute Werck und eyfrige Tugend-Ubungen nicht genährt und unterstützt hab! wo wäre ich nun, wann du O HErr! meine Treulosigkeit gleich nach meinem Verschulden gestraft hättest! wie arm und elend ist nicht aber wircklich meine Seele, weilen ich deine Gnaden mir nicht zu Nutzen gebracht hab! wie rein, wie unschuldig, wie inbrünstig in der Liebe, würde ich jetzt nicht seyn, wann ich die Gnaden die du mir so freygebig angebotten hast, willfährig angenom-

nommen, und denenselben getreulich mitgewirckt hätte! verzeyhe mir aber, gütigster HErr! entwafne den Arm deiner strengen Gerechtigkeit, gegen eine treuloße, nun aber von Hertzen bereuete Seele, die deine Barmhertzigkeit demüthigst anflehet, und dir fürs künftige, eine bis in Tod unverbrichliche Treue verspricht.

Geistliche Lection.

Von genauer Beobachtung der Kleinigkeiten.

UM GOtt seine Treue zu beweisen, kommts bey einem Christen nicht jederzeit auf scheinbare Werck, großmüthige Thaten, oder auf die Beobachtung der schwereſten Gebotten an. Dann in grosse Wercke, die ihre Vergeltung selbst mit sich führen, kan sich gar leicht eine eytle Ehrbegierd, in die Erfüllung schwehrer Gebotten, eine knechtische Sclaven-Forcht der Straf GOttes mit einschleichen. Man kan dahero mit Wahrheit behaupten: das eigentliche Wahrzeichen der grösten Liebe GOttes seye die genaue Treue in kleinen Dingen. Die Sorgfallt nemlichen von allen kleinen Schuldigkeiten nichts zu unterlassen, in allem dem mindesten, das Wohlgefallen GOttes suchen, gewissenhaft alles geringste was ihme mißfallen könte meyden, zeigt eine wahre und grosse Neigung gegen ihn, und ist eine handgreifliche Prob, daß man ihne von Hertzen liebe.

Es gibt in unserer heiligen Religion gewisse hohe und ansehnliche Gesätz, die dem Menschen von selbsten eine Ehrerbietigkeit erwecken, man folgsam zu übertretten nicht getraut. So gar die gröste Sünder haben vor denen schwehren Gebotten eine Forcht; indem nebst dem Glauben, auch die Vernunft selbst, die Billigkeit und Nothwendigkeit derselben ihnen zu begreifen gibt, eine gewisse dem Verstand des Menschen eingegossene Kraft, die erkannte Schuldigkeit, und die Eingebung der Vernunft treibt ihn selbigen sich zu unterwerfen. Zu jeden Kleinigkeiten aber sich Gewallt zu thun, findt der obschon Christliche Mensch, aus zweyen Ursachen, eine Beschwehrlichkeit. Erstens nemlichen: weilen es seine angebohrne Hofahrt demüthiget. Und zweytens: weilen es seiner Trägheit, die nur immer gern ruhig und bequem seyn möchte, überlästig ist. Darum ist er auch von Natur, das Joch der Beobachtung der Kleinigkeiten abzuwerfen geneigt. Die Menge dergleichen Gesätzen nemlichen macht ihne verdrüssig: er will nichts was seine Freyheit pfrengt oder einschranckt, gedulden: seine obschon unverständige Hofahrt schreyt dagegen. Doch hat sie darzu keine Ursach; massen die wahre Ehre der Seele (der Lehre des heiligen Bonaventura zufolg) eigentlich in richtiger Beobachtung der Kleinigkeiten besteht; indem sie dardurch am nächsten zu GOtt erhebt, und seiner Liebe würdig wird.

Indessen schlagt sich gar offt auch die Träg-heit zur Hofahrt. Dann weilen sie nur immer komlich und ungebunden seyn will; so müssen ihro die, ihrer Meynung-nach allzu viele klei-ne Schuldigkeiten, nothwendig um so mehr zuwider seyn, weilen sie dardurch immer fort beunruhiget wird. Sie sollte stets darauf mer-cken und wachtsam seyn, niemahl einige Uber-trettung oder Vernachläßigung derselben ge-statten. Solches aber ist ihro nicht anstän-dig.

Wie aber (sagte der heilige Bernardus zu seinen Brüderen *Serm. de S. Andrea.*) wir ha-ben einen wachtsamen und grimmigen Feind vor uns, der uns zu Grund zu richten nichts un-versucht laßt, sondern stets um uns herum schleicht damit er uns unversehens packen, und uns einen tödlichen Schuß seiner gifftigen Pfey-len zubringen könne. Er beobachtet jede min-deste Gelegenheit, sich den Eingang in unser Hertz zu eröffnen; und sollten wir dann unter so greulichen Gefahren, über unsere vielerley Schuldigkeiten, träger-weis einschlumme-ren wollen? Nein fürwahr! sondern eben seine so genaue und stete Wachtsamkeit, muß auch uns auf jede geringste Pflichten achtsam machen, damit wir nicht unversehens von ihm überfallen werden. Lasset uns demnach weni-gist so viel zur Rettung unserer Seelen thun, was der Teufel sie in Untergang zu ziehen thut.

Allein

Allein schlagt sich zur Hofahrt und Trägheit, auch die Verblendung: und wirckt so viel, daß der Mensch die auch freywillige Ubertrettungen der Gesätzen, in geringen Dingen, für etwas unerhebliches und unschädliches ansehe, weilen man nichts grobes oder häßliches daran bemerckt, und dieselben höchstens etwa eine läßliche Sünd ausmachen, mithin die Seele der Gnad nicht berauben. Um dich aber hierin nicht betrügen zu lassen, bedencke was der Sohn GOttes *Matth. 5.* sagt: kein Buchstaben des Gesatzes werde aus der acht gelassen werden: wer auch nur das mindeste Gebott vernachläßige; werde im Reich GOttes gar klein seyn: wer hingegen jedes auch geringste getreulich beobachtet; werde allda groß genennet werden.

Bedencke annoch jene wichtige Wahrheiten, die er uns ferners allda cap. 7. vorstellt der Weeg zum Himmel nemlichen und das Thürlein durch welches man zum Leben eingehen muß, seye sehr eng und klein; und um hindurch zukommen, muß man sich Gewallt thun; nun aber schickt sich ein weites Gewissen zu diesem kleinen Thürlein gar nicht. Siehe demnach, was du darüber für dich zu erwählen habest. Demüthige und unterdrucke deine Hofahrt: zwinge deine Trägheit: damit du dein Heyl sicher stellest.

Bedencke ferners, was der heilige Geist dich durch den Mund des Weisen darüber lehrt: wer das kleine verachtet (sagt er) wird nach und

nach

nach fallen und endlichen auch das grosse nicht mehr achten. Dieses welches die Erfahrnuß nur allzu wahr macht, besser zu begreifen, betrachte, was der Prophet sagt: die Sünd steige immer fort; theils nemlichen, wegen unserer äusserstn Schwachheit, und theils, wegen unserer natürlichen Neigung zum Bösen. Nach der Maaß aber, als die Sünd steigt; nimmt die Tugend ab.

Wann du nemlichen zum Exempel, heut eine Schuldigkeit vernachläßigest, oder eine deiner gewöhnlichen Andacht-Ubungen ohne Ursach unterlassest; wirst morgen schon kecker und sorgloser seyn, und zwo derselben zu übergehen kein Bedencken tragen, und also wirds fortgehen. Auf solche Art wirst du die Gnad immer mehr in dir schwächen; massen dieselbe von dergleichen Ubungen ihre Nahrung beziehet. Gestattest du dir heut eine leichte Ubertrettung; so wird dir morgen eine wichtigere schon keine mehrere Forcht mehr verursachen. Dann so bald man auf die geringste Schuldigkeiten nicht mehr achtsam ist; so fallt die Treue und Sorgfallt: die Sünd steigt; und die Gnad verliert sich. Wann du zum Exempel die Zierlichkeit in der Kleydung liebst; so wirst darmit bald in die Hofahrt, und von dieser in übermüthige Pracht steigen. Liebst du die Geschwätzigkeit; so wirst (wann du die Zung zuruckzuhalten dir keinen Gewallt thust) von unnutzlichen in prallerische, von diesen in gespässige Reden, sofort in Lugen und Ehrabschneidungen ausbrechen.

Woher ist die Clösterliche Zucht und Heiligkeit, also in Zerfall gerathen? einzig und allein durch Vernachläßigungen der Kleinigkeiten, dero Beobachtung sie zuvor aufrecht und in ihrem Glantz erhalten hatte: gewisse nach und nach eingeschlichene Nachsichten nemlichen über die Einsamkeit, übers strenge Stillschweigen, über die Armuth, über die Abtödtungen, über die Vollkommenheit des Gehorsames: andere allzu leicht gesuchte und zugestandene Milderungen der Regul: der öftere Umgang mit weltlichen Personen ꝛc. ein kleiner vom Berg abgelößter Stein ist an die Füß der prächtigen und ansehnlichen Bildsaul Nabuchodonosors, die nur von Erden waren, gefahren, und hat dieselbe zu Boden gestürtzt. Begreiffe hieraus, es gebe in Sachen die Beobachtung oder Ubertrettung der Kleinigkeiten betreffend, nichts kleines.

Zweyte Betrachtung.

Von der Treue im Gebett.

GEtreu (das ist) achtsam und sorgfälltig im Gebett seyn, heißt ein vollkommener Christ und Geistlicher seyn, oder wenigst, den Weeg der Vollkommenheit wandlen. Nach der Art demnach als du dein Gebett verrichtest, kanst du dich der Gnad GOttes mehr oder weniger getrösten. Du wirst auch selbst empfinden und bekennen müssen, daß wann du in Verrichtung deines Gebetts genau und sorgfälltig

bist;

bist; du jederzeit weit stärcker, weit erleuchteter, weit eyfriger, inbrünstiger und zu allem fertiger seyest: du überwindst alles ohne Mühe, und bedunckt dich: die Tugend fliesse bey dir aus ihrer natürlichen Quell: alles wiederwärtige und beschwärliche was dir vorkommt, übertragst du ganz leicht. Bist du hingegen im Gebett träg, unandächtig oder saumselig; so kommen dir alle deine Religions-Schuldigkeiten verdrüßlich vor und scheinen dir ein unerträglicher Last zu seyn: du fallst auch gleich in öftere und schwehrere Sünden.

Um aber die Nothwendigkeit des Gebetts besser zu begreifen, betrachte deine äusserste Bedürfnuß; anderseits die unendliche Völle GOttes. Und schliesse hieraus: weilen du dir selbst nicht steuren noch helfen kanst; so müssest du deine Zuflucht zu GOtt, welcher die Leere deiner Armuth auszufüllen reich, mächtig und gütig genug ist, nehmen.

Kennst du GOtt nicht; oder kennst du ihn nicht wie du ihne kennen solltest; so bette. Und du wirst ihne kennen lernen. Dann gleichwie man einen Menschen durch öfteren Umgang mit demselben, aus seiner Red und Erkundigung seines Thuns und Lassens, kennen lernt; also erlangst du auch durchs Gebett eine gleichmäßige Erkanntnuß GOttes; massen das Gebett anders nichts als ein Gespräch, eine verträuliche Unterhaltung mit GOtt ist; du redst im Gebett mit GOtt von Hertzen zu Hertzen, stellst ihme mit kindlichen Vertrauen, deine Bedürftnus,

Unwissenheit, deine Finsternuß, deine Gebrechlichkeit und alle deine Armseligkeiten vor. GOtt redt dir hinwiederum zu Hertzen und gibt dir bald seine Hoheit um die gebührende Ehrerbietigkeit gegen ihn, in dir zu erwecken: bald seine strenge Gerechtigkeit, um dir eine heylsame Forcht einzugiessen: bald seine Güte, um dein Vertrauen aufzumunteren, zu erkennen.

Du befindst dich sodann so wohl in der Erkanntnuß GOttes als deiner selbst viel erleuchteter, und kanst alsdann mit dem Propheten wahrhaft sprechen: zu welcher Zeit ich mein Gebett zu dir, O HErr! verrichtete; hab ich gleich erkannt, daß du wahrhaftig mein GOtt seyest. *Ps. 5.*

Forsche dich nun aber: ob dir das Gebett nicht beschwehrlich seye: obs dich nicht ein allzu überlästiges Joch zu seyn, beduncke? als daß du dich darzu solltest entschliessen können? solchen falls müßtest du, um deine Seele zu retten, dich von solcher Trägheit ohne Anstand zu erholen trachten. Dann einem Trägen folgt seine Trägheit aller Orten hin, so gar zur Verrichtung seiner Christlichen Haupt-Schuldigkeiten, und bis ins Heiligthum GOttes nach.

Um nemlichen also zu betten, daß man von GOtt erhört zu werden hoffen könne; muß man darbey im Gemüth versammlet uud aufmercksam seyn. Sich aber darzu den nöthigen Gewallt zu thun, ist dem Trägen allzu beschwehrlich:

lich: seine Lieb der Kommlichkeit wird dardurch allzu sehr gepfrengt: sein immer zerstreutes Gemüth findt es allzu müheſam und verdrüßlich.

Weilen man indessen jedoch ohne das Gebett nicht kan selig werden; so muß der Entschluß darzu gefaßt, alle Trägheit und Widerspenstigkeit der Natur überwunden werden. Seye hierin getreu und sorgfältig, so wirds dir gröſsere Lust und Freud bringen, als du nun glaubest: und wann du einmahl darin geübt biſt; so wirds dein eintziger Trost seyn.

II.

Nachdem die Erkanntnuß deiner Armseligkeit und äuſſersten Unvermögenheit dich der Nothwendigkeit des Gebetts überzeugt hat: muß nun die Betrachtung deiner verächtlichen Niedrigkeit, und anderseits der unendlichen Hoheit und Majeſtät GOttes dich dahin bewegen, daß du dich recht zu betten befleiſſeſt. Dann ihr bettet (sagt der heilige Jacobus C. 4.) und erlanget nichts: weilen ihr nicht recht bittet. Um aber recht zu betten, muß man sich vorderst aufs tiefſte vor GOtt demüthigen, und ihn um Hilf darzu anrufen: dann der erste Schritt der Seele, die um Gnaden zu erlangen vor GOtt erscheinen will, ist die Demuth. Die aufrichtige Erkanntnuß unserer Nichtigkeit (sagt Eccleſiasticus C. 5.) gibt unserm Gebet Flügel, daß es sich vor den Thron GOttes, ja gar bis ins Hertz GOttes erheben kan. Habe demnach die Hoheit GOtt-

tes, und anderseits deine verächtliche Niedrigkeit stets vor Augen.

Ferners befleisse dich bey deinem Gebett eines starcken Glaubens, und einer andächtigen Gottsforcht: dann um alles, was du begehrst von GOtt zu erlangen, erkleckt schon, ein getreues Hertz, und ein vestes Vertrauen auf seine Güte, daß er deine Bitt erhören werde. Rufe demnach den Glauben jederzeit deinem Gebet, und zur Auswahl der Gnaden, die du zu begehren hast, zu Hilf: bitte vorderst um Gnaden für deine Seele; und bitte darum viel eifriger und inständiger, als um die leibliche Nothdürften. Thue hierinfalls nicht, wie jene laue Christen, die niemahls mit Ernst betten, als wann sie in zeitlicher Noth und Betrübnuß seynd, darneben die äusserste Noth und Bedürfnuß ihrer Seele nicht empfinden, ja so lang ihnen am Zeitlichen nichts manglet, das Gebett gar aus der Acht lassen.

Bitte mit inbrünstiger Liebe (sagt der heilige Augustinus *Serm. 15. de Temp.*) dann das wahre und kräftige Gebett ist vielmehr im Hertzen als im Mund: durchs Hertz klopft man am Hertzen GOttes an; und GOtt öffnet dem, der also von Hertzen bittet, sein Hertz. Daß das Feuer auf Bitt Eliä des Propheten *3. Reg. 18.* vom Himmel gefallen ist, ware die Ursach, weilen sein Gebet ein lauteres Feuer ware, und ein Feuer das andere ziehet. Ich siehe zwar (sagt der heilige Augustinus *in Ps. 140.* deinen Leib auf der Erden; ich such

aber

aber darbey auch deine Gedancken; und sind dieselbe nicht; ohne Zweifel darum, weilen sie beym Hertzen seynd seynd; dein Hertz ist aber nicht bey GOtt: wie kanst du aber auf solche Weis erforderen, daß GOtt dich erhöre; da du doch dich selbst nicht hörst? das Gebett ist ein Opfer: das Hertz muß die Materi desselben seyn: es kan aber anderst nicht als durchs Feuer der Liebe GOttes gen Himmel steigen.

Bette schließlichen mit Beharrlichkeit, wann du willst erhört werden: lasse dich nicht müd noch kleinmüthig machen: dann wann GOtt dir nicht gleich willfahrt; so ists darum seines Orts noch keine Verschmähung deiner Bitt; sondern nur ein Verschub der Gnad, um welche du bittest: und solche Verzögerung ist für dich nothwendig, damit deine Begierd eifriger, und dein Gebett vollkommener werde: du mußt dahero durch die Beharrlichkeit im Gebett deinen Glauben und deine Treue gegen GOtt beweisen. Wann GOtt sich über dein Gebett verstellt, und es scheint, er höre dich nicht an; so schreye: thue wie ein überlästiger ungestimmer Bettler, welcher zu bitten nicht ablaßt, bis man ihme gibt, weilen er von der Noth seiner Armuth gedruckt wird: erwarte den HErrn mit Gedult; so wirst du niemahl zu Schanden werden: reisse ihm die Gnaden, die er dir dem Ansehen nach versagen will, mit Gewalt aus der Hand. Ein solcher Ge-

walt (sagt der heilige Gregorius *L. 4. Moral.*) gefallt GOtt dem HErrn, und beleidiget ihne nicht.

Erwägungen.

ACh JEsu mein göttlicher Lehrmeister! lehre mich betten, wie ich betten soll, und wie du es verdienst: weilen ich es ohne dich nicht kan: dann ich hafte in der Finsternuß und Unwissenheit. Erleuchte demnach meinen Verstand, und gib mir zu erkennen, um was, und wie ich bitten solle, damit ich erhört werde. Mein Hertz ist ein lauters Eiß und gantz unempfindlich; mithin kan mein Gebett dir nicht angenehm seyn, wann du es nicht mit deinem himmlischen Feuer entzündest: gib mir das, was ich sagen soll, selbst in Sinn und in Mund, damit es dir wohlgefällig, und der Erhörung desto würdiger seye. Gib meinem Gebett Tauben-Flügel: damit es sich bis vor den Thron deiner Herrlichkeit schwingen könne. Lehre mich mit jener Demuth und Ehrerbietigkeit, die ich dir als meinem GOtt schuldig bin, mit jener Forcht, die ich gegen dich als meinen Richter tragen soll, und mit jenem kindlichen Vertrauen, das du als mein Erlöser von mir erforderst, betten.

Allmächtiger GOtt, der du mich erschaffen hast! ertheile mir deine Gnad, und heilige meine Seele. Gerechter Richter, der du mich verdammen kanst! verschone und verzeihe mir: liebreicher Erlöser, der du all dein Blut für

mich

mich vergossen hast! erfülle an mir das grosse Werck der Erlösung: rette meine Seel, und verleihe mir die Gnad der Beharrlichkeit bis in Tod, Amen.

Geistliche Lection.

Von der Treue in Betrachtung der Gegenwart GOttes.

GLeichwie eine dieser Betrachtung ergebene Seel niemahl von einiger Versuchung überlistet wird, auch niemahl nahmhafte Fehler begehet, weilen solche Betrachtung der Gegenwart GOttes sie in steter Wachtsamkeit haltet, also ist hingegen eine in dieser Ubung nachläßige Seel allen Stürmen der Anfechtungen unterworfen; wird auch fast gemeiniglich, bevor sie den Feind vermerckt, schon überwunden; und anstatt sie auf dem Weeg der Christlichen oder clösterlichen Vollkommenheit stets fürschreiten solte; lebt sie in einer trägen Lauigkeit, die sie gar oft unvermerckt in Todsünden stürtzt.

Bedencke demnach ohne Unterlaß: GOtt schaue auf dich: er seye von seines höchsten Gewalts wegen ober dir: seiner Unermessenheit wegen in dir; und seiner Vorsichtigkeit wegen bey dir, und um dich herum: er höre alles, was du redest: er sehe alles, was du gedenckest, empfindest und thuest: er seye wohl mehr in dir als du selbst. Trachte demnach dich auf solche Art gegen ihne zu verhalten, daß, gleichwie

er durch seine Unermessenheit in dir ist; also er auch durch seine Gnad in dir wohne.

Ach ja mein GOtt (rufte der heilige Anselmus *Prosolog. ar. 16.* auf) ich weiß, daß du aufs innigist in mir bist, und ich, um zu dir zu kommen, keinen Tritt anderst als in dir thun könne, doch kan ich nicht gäntzlich bis zu dir gelangen: wie ist dann möglich, daß du gantz in mir seyest, und ich dich jedoch nicht empfinden solle? es gibt zwar für mich glückliche Minuten, in welchen ich deine göttliche Gegenwart vermercke: ich spühre, daß du in mir bist, und ich durch die Lieb in dir seye; und wie glückselig würde ich seyn, wann ich solche erfreuliche Augenblick in mir verlängeren, dich mein gantzes Leben hindurch empfinden, an dich gedencken, und dich lieben könnte!

Soll ich wohl aber vergessen können, daß du in mir seyest? Ach mein Glaub und meine Vernunft sagen mir ja immerfort: wann du nicht in mir wärest; so würde ich sogleich wieder ins Nichts, aus welchem du mich erschaffen hast, zerfallen: soll ich auf dich, mein GOtt! vergessen können; da du doch meiner immerfort gedenckest? soll ich mein Gemüth wissentlich und freywillig zerstreuen können, ohne daß ich den groben Undanck, und die schwere Ungerechtigkeit, die ich darmit gegen dich begehe, vermercke? soll ich in Betrachtung, daß deine Augen stets auf mich gerichtet seyen, mit meinen Gedancken auf die Geschöpf ausschweiffen kön-

können, da du mir doch selbst innerlich und äusserlich alle Bewegung gibst?

GOtt ist zwar durch seine Unermessenheit denen Sünderen eben sowohl gegenwärtig als denen Gerechten; noch mehr aber denen Gerechten durch seine Gnad, die in ihnen wohnt, und durch seine Liebe, die sie entzündt: denen Sünderen hingegen ist er gegenwärtig, als ein Rach-GOtt, der ihre Boßheit nur darum also geduldet, weilen er sie, wann sie sich nicht bekehren, ohne Ende strafen wird.

Wann GOtt meiner Seele gegenwärtig ist, und sie auf ihne merckt; so ist sie ein lauteres Licht, eine lautere Inbrunst: alles ist an ihro in vollkommener Ordnung. Ist er hingegen aus meiner Schuld entfernt; so ist alles in mir eine dicke Finsternuß: alles lau und kraftlos: alles eine lautere Bitterkeit, eine lautere Unordnung und Verwirrung. Indessen kan ich ihne doch zu allen Zeiten, wann ich will, finden: und eben dieses verdammt mich, und laßt meines Orts keine Entschuldigung zu: oder an wem liegts dann, laue fahrläßige Seele! wann du nicht stets fort dich mit deinen GOtt befindest?

So oft ich an GOtt gedencke (sagt der heilige Augustinus) opfere ich ihm all mein Thun und Lassen, alle meine Wort und Gedancken auf: ich rufe ihn an, und ziehe ihn zu mir: so oft ich hingegen freywillig auf ihne vergiß; entferne und verjage ich ihne von mir: ich nöthige ihn mich zu verlassen;

alsdann befindt sich meine Seel in einer greulichen Leere; und weilen sie dann an GOtt leer ist; so sucht sie sich nur allzu oft mit Geschöpfen anzufüllen: diese nehmen sie auch dergestalten gäntzlich ein, daß in ihro für GOtt kein Platz mehr übrig bleibt.

Und wie oft hab ich mich nicht leider aus meiner Schuld in solchen armseligen Stand gesetzt! zu wie vielen Sünden hat mich nicht solche meine Vergessenheit auf GOtt verleitet, ach ich empfinds nur allzu viel: und doch empfind ichs vielleicht noch nicht genug.

Um aber die Betrachtung der Gegenwart GOttes (welche das Haupt-Geschäft einer Christlichen und geistlichen Seele seyn soll) sich zu erleichteren, seynd drey Stuck unumgänglich vonnöthen. Fürs erste: eine aufrichtige und eifrige Begierd, selbige zu erlangen. Zweytens: eine grosse Ehrerbietigkeit und Achtsamkeit dagegen, wann man sie hat. Drittens: eine grosse Sorgfallt sie zu bewahren. Wie eifrig soll ich nicht auch in der That den Gnaden-Blick des Augs GOttes über mich in allem suchen! dann wann ich das wahre Gut, die wahre Glückseligkeit, und eine reine unschuldige Freud liebe; so find ich in der Gegenwart GOttes alles dieses: dann sie ist die Quell alles Guten, der Ursprung aller wahren Glückseligkeit, und der Sitz der allersüssesten Freud; man muß aber durch die Erfahrnuß selbst dieser Wahrheit überzeugt werden.

Was für eine tiefe Ehrerbietigkeit soll ich nicht gegen die Gegenwart GOttes tragen! dann er ist mein Erschaffer, mein vollmächtiger HErr, mein liebreichster Erlöser, der mich barmhertziglich anschauet, und verlangt, ich solle auch auf ihne schauen. Was für eine unbegreifliche Hoheit und Herrlichkeit einer Seits! was für ein verächtliches Nichts anderseits des Geschöpfs! was für ein Glück ists für mich, wann meine Augen mit denen Augen meines GOttes vereiniget seynd! wie ungerecht handle ich nicht dann, wann ich die Augen der Menschen mehr förchte, als die Augen GOttes: wann ich mich vor denen Menschen aller Zucht und Ehrbarkeit befleisse; vor der Gegenwart GOttes hingegen keinen gleichen Respect trage! wie oft aber hat nicht bishero die einte Ehrerbietigkeit in meinem Hertzen über die andere die Oberhand gewonnen!

Schließlichen wird noch eine grosse Treue und Sorgfallt, die Gegenwart GOttes in sich zu unterhalten und zu bewahren, erfordert: dann die Geschöpfe, der Umgang mit Leuten, die vielerley Arbeiten und Geschäften: die angebohrene Leichtsinnigkeit, Flüchtigkeit, Unbeständigkeit und Trägheit verursachen in uns unzahlbare Zerstreuungen, die auch ungerufen kommen, und den Platz, der GOtt allein gebührt, in unserm Hertzen einzunehmen trachten, selbigen sofort auch oft wider unseren Willen hartnäckig allda behaupten: um selbige nun abzuleinen brauchts Hertz und Sorgfallt.

Indessen gereicht mir zum Trost, daß ichs mit der Gnad GOttes kan, wann ich nur will.

Zu dem Ende will ich mich dann der Einsamkeit und des Stillschweigens befleissen, und jede Zerstreuung, so bald ich sie vermercke, gleich abweisen: ich will GOtt immer bey mir zu behalten trachten. Alles, was mir vorkommt, soll mich erinneren, daß GOtt auf mich schaue; und ich will auch alles in GOtt, und GOtt in allem anschauen.

Dritte Betrachtung.

Von der Treue in gutem Gebrauch der Zeit.

I.

DU must vest glauben: die Vollkommenheit bestehe nicht in ausserordentlich schönen Gedancken, noch auch in der hohen Beschaulichkeit; sondern in der Treue und Sorgfallt in Sachen die auch die allergemeinste scheinen. Um nemlichen alle Absichten die GOtt über uns gefaßt hat richtig zu erfüllen, und zu einer hohen Vollkommenheit zu gelangen, brauchts mehr nicht, als die Zeit wohl zubringen. Um dich desto kräftiger darzu zu-bewegen, bedencke: GOtt habe die Zeit erschaffen, und seye der Wiederbringer derselben. Diesen kostbaren Schatz hat er dem Menschen bey seiner Erschaffung zu seinem Heyl verlihen. Weilen er sich aber dieses Schatzes übel gebraucht hat; so hat GOtt ihme denselben in so weit wieder ent-

nom-

nommen, daß er von keinem Wort noch Verdienst mehr ware. Wie sehr sich nemlichen derselbe gleich auch auf Erden bemühet und mit Arbeiten zerplagt hätte; würde er jedoch durch solchen guten Gebrauch, den Himmel nicht mehr haben verdienen können. Um dahero solchem Schatz seinen Werth wieder zu verschaffen, und selbigen dem Menschen aufs neue in die Händ zu legen, ist der Sohn GOttes auf Erden herabgestiegen und Mensch worden. Man kan demnach mit Wahrheit sagen: durch alles was Christus gethan und gelitten hat, seye uns die kostbare Zeit wieder zum Heyl erkauft worden.

Allein wird diese Zeit in der Welt nicht nach dem was sie gekostet hat, noch auch nach dem Nutzen den sie uns verschaffen kan, geschätzt. Du hingegen must nachdeme, was die Wiederbringung derselben JEsum gekostet hat, davon urtheilen.

Der ewige Vatter nemlichen, hatte diesen Schatz wieder verschlossen. Um uns desselben wieder habhaft zu machen, hat JEsus alles was uns von seiner armen Geburt, von seiner Flucht, von seiner müheseligen Hand-Arbeit, von seinem Predig-Amt, Leyden und Tod bekannt ist, für uns erduldet. Schliesse hieraus vom Werth der Zeit. Da er nemlichen seine Arm am Creutz ausstreckte; geschahe solches um uns die Zeit der Barmhertzigkeit zu erlangen. Da sein göttliches Blut häufig von seinem Leib abfloß; hatte es, um uns die Zeit unser Heyl zu wir-

wircken, vom Vatter auszubitten, eine weit beredtsamere Stimm, als das Blut Abels: er hat sie auch zu unserm grossen Glück für uns erlangt: dann einem Vorbitter von solchem Verdienst konnte nichts versagt werden: und den also für uns ausgewirckten kostbaren Schatz der Zeit hat er uns in die Händ gelegt.

Wie schätzen wir wohl aber auch denselben? wie wenden wir ihn an? Ach wir verwenden ihn auf nichtswerthige Ding, ohne darbey zu bedencken: daß wir dardurch einen Schatz, und zwar einen Schatz, welcher in gewissem Verstand eben so kostbar, als das Blut Christi und der Besitz GOttes selbst ist, verschwenden und verliehren: dann die Zeit ist in der That der Werth des einten, und die Müntze, mit welcher wir das andere, den Himmel nemlichen, erkauffen können und sollen.

Bedencke, wann du den Sohn GOttes am Creutz sein Blut vergiessen gesehen, und ihne sogar gehört hättest: Siehe mein Christ, was die Zeit, die ich dir um den Himmel darmit zu erkauffen verdient hab, mich kostet! ich will dahero: du sollrest alle Minuten der Zeit, die dir noch auf Erden verliehen wird, für lauter Tropfen des Bluts, welches aus Liebe deiner aus meinen Adern geflossen ist, ansehen: massen in der That auch keine derselben ist, durch welche du nicht Verzeihung deiner Sünden erlangen, und den Himmel (der dir ohne Vergiessung dieses meines Bluts niemahl

wäre

wäre eröffner worden) verdienen könnest. Oder solltest du dann den Werth meines Bluts mit Füssen tretten, und das so kostbare Loßgeld blos allein die Hölle darmit zu kauffen, mißbrauchen wollen? Wann du (sprich ich) JEsum auf solche Art, zu dir reden gehört hättest; wie hoch würdest du nicht deine Zeit schätzen? wie eifrig würdest du dieselbe nicht zu seiner Ehr und zu deinem Heyl anwenden!

Stelle dir annoch den wircklichen ewigen Glückstand der Heiligen im Himmel, jene Übermaaß der Freud, die keine Zung erklären, und keine Feder beschreiben kan, mit einem Wort, ihren unendlichen Genuß und Besitz GOttes selbst vor; und bedencke: diese unaussprechliche Glückseligkeit haben sie allein durch guten Gebrauch der Zeit erworben. Was für eine zährenwürdige Blindheit ists nicht dann, wann Christen den so kostbaren Werth der Zeit nicht zu Hertzen ziehen, ja selbige noch gar für allzu langweilig und verdrüßlich halten, und auf allerhand Weis zu verliehren suchen? da doch die unendliche Ewigkeit lediglich auf selbige ankommt, und der gute Gebrauch derselben mit der himmlischen Glory gecrönt, die Verschwendung derselben hingegen mit der immerwehrenden Höllen-Pein gestraft wird!

II.

Zu deinem Trost, und um dich zu gutem Gebrauch der Zeit anzufrischen, kanst du dieselbe annoch

annoch für einen Schatz, der seit JEsus dir durch sein Blut den Besitz desselben erworben hat, dein wahres Eigenthum ist, ansehen. Dann anstatt die Dieb dein Geld entrauben, die Tyrannen dir die Freyheit nehmen können; ist hingegen die Zeit stets in deinem Gewalt: Niemand als GOtt kan sie dir zur Straf des üblen Gebrauchs derselben entreissen: bist du nemlichen auch in äusserster Armuth, in finsterer Gefängnuß, unter grausamster Peinigung, in empfindlichsten Schmertzen und Qualen; wann du alles andere verlohren hast; so bleibt dir der Schatz der Zeit immer darbey noch unverletzt: du kanst GOtt annoch anrufen, loben, lieben, dein Gebett und deine Seufftzer ihm aufopferen, seinem Willen beystimmen, und seine Gnad erwerben.

Und sollen wir dann so unvernünftig seyn, daß wir selbst nachsinnen, wie wir uns einen Schatz, den keine Macht der Welt oder der Höll uns rauben kan, leichtsinniger Weis abstehlen? sollen wir hierinfalls noch feindseliger, ungerechter und grimmiger gegen uns selbst seyn, als alle Tyrannen, oder unsere ärgste Widersächer, daß wir uns der edlen Zeit, und darmit zugleich des Bluts Christi, und der himmlichen Glory, welche zu gewinnen, sie uns verliehen ist, muthwillig, ohne Forcht, ohne Scrupel, ja noch gar mit Freuden verlurstiget machen? solls möglich seyn, daß eine Christliche oder geistliche Seele die Zeit, die doch so schnell hinstreicht und vergehet, für sich allzu

lang

lang und verdrüßlich finde ? kann sie sich mit Vernunft über die Länge derselben beklagen, wann sie betrachtet: es seye keine Minut des Tags und ihres gantzen Lebens, in welcher sie nicht eine Ewigkeit der Glory verdienen könne?

Hast du demnach bishero deine Zeit etwa übel angewendet; so begreiffe hieraus, wie nothwendig es für dich seye, daß du solchen Verlurst nach allem Vermögen einzubringen trachtest, und dahero keinen Augenblick deines noch übrigen Lebens (welches wohl vielleicht kürtzer seyn wird, als du dir einbildest) unnutzlich verstreichen lassest, damit du nicht widrigenfalls einer anderen erschröcklichen, und für dich doch unnutzlichen Genugthuung darfür unterworfen werdest.

Im Tod erkennt man erst den unschätzbaren Werth der Zeit; alsdann aber zu spat: alsdann begreift man, was für erschröckliche Wirckungen der Verlurst der Zeit nach sich ziehe: man seufftzet alsdann, daß man die kostbare Augenblick derselben nicht besser angewendet habe. Allein hat GOtt durch sich selbst geschworen: es werde alsdann keine Zeit zum Ersatz mehr seyn. *Jerem.* 22.

Solltest du den Werth der Zeit noch nicht begreiffen können; so frage darüber die Verdammte. Ach zu ihrem ewigen Unglück erkennen diese nun mit bitterster Verzweiflung: sie seyen allein darum verdammt, weilen sie ihre gehabte Zeit übel angewendet haben: und der unsterbliche Wurm ihres Gewissens wird dieses

ihnen

ihnen jeden Augenblick der Ewigkeit zu ihrer empfindlichsten Qual vorwerfen. Frage darüber die Seelen im Fegfeuer, welche nur darum, weilen sie nicht alle ihre gehabte Zeit besser, und um ehender zum Genuß GOttes zu gelangen, angewendet haben, nun in denen erschröcklichen Flammen brennen. Frage anderseits die Heilige, was sie in den unbeschreiblichen Glückstand, dessen sie nun geniessen, erhebt habe? und sie werden dir bekennen: sie haben denselben dem guten Gebrauch der Zeit allein zu dancken. Sie seynd darum jetzt auch in unendlicher Freud, daß sie die Kostbarkeit dieser edlen Gaabe GOttes erkannt, und die Zeit auf Erden so vernünftiglich angewendet haben. Stelle dir demnach diese drey Ständ der Verstorbenen vor: bedencke sodann, was du gethan zu haben wünschetest: was du auf dem Todtbeth darüber wünschen werdest: untersuche hernach deine tägliche Werck und Verrichtungen; beschneide darvon, was dir nichts zum Himmel dienen kan, und siehe: was dir noch übrig bleibe.

Erwägungen.

WAs für grosse Ursachen einer allerbittersten Reue hab ich nicht, O mein GOtt! daß ich so manche Täg und Stunden, in welchen ich deine strenge Gerechtigkeit besänftigen, für die begangene Sünden meines vorigen Lebens genug thun, meine unabgetödtete Natur, und die böse Gewohnheiten überwinden, und dage-

gen

gen die Christliche Tugenden, die mir abgehen, hätte erwerben können, so sorgloser Weis verlohren hab!

Ach kostbare Augenblicke, die das Blut meines Erlösers mir erkauft hat! wie schnell flieget ihr hin! und wie leichtsinnig hab ich euch bishero hinstreichen lassen! Ach ich hab wohl mehrere Ursach als Ezechias der fromme König *Isai. 38.* in Bitterkeit meines Hertzens jene schöne Täg, Monat und Jahr, die ich so armselig verlohren hab, in die Gedächtnuß zu führen, und schmertzlichst zu bereuen! warum hab ich dann so manche kostbare Gelegenheiten mein Heyl zu wircken verschertzt? Ach wann ich alle Zeit, die du O HErr! mir barmhertziglich verliehen hast, getreulich angewendet hätte; würde ich einen reichen Schatz der Verdiensten gesammlet, und ohne Zweifel die Vollkommenheit meines Stands erlangt haben. Wie viele weit jüngere als ich bin, gibts nicht, die weit verständiger, weit frömmer und vollkommener seynd als ich, weilen sie sich ihrer Zeit besser als ich gebraucht haben! mit Beyhilf deiner Gnad aber, O HErr! will ich nun einen neuen Lauf antretten, und das bishero Vernachläßsigte durch eine desto eifrigere Treue und Emsigkeit zu ersetzen trachten.

Besuchung des heiligen Sacraments.

BEtte hier deinen GOtt, der in Erfüllung seines Versprechens jederzeit so getreu ist, als das wahre Muster und Exempel der Treue,

die du ihme zu leisten hast, mit tiefster Ehrerbietigkeit an; und wann du Gnad vor ihme finden willst; so richte dich hierinfalls nach ihme: er hat bis zum Ende der Zeiten bey dir zu seyn versprochen: und seit deme enthaltet er sich gleichsam als ein freywilliger Gefangener an die Gestalt des Brods gefesslet in unseren Tabernaclen: und wie schimpflich er gleich auch durch gottschändersische Communion, durch Unehrerbietigkeiten und Ausgelassenheiten von unzahlbaren Sünderen allda beleidiget wird; verlaßt er seinen dasigen Sitz doch nicht; sondern bleibt immer allda deine Verehrung zu empfangen, deine Bitt anzuhören, dir seine Barmhertzigkeit angedeyen zu lassen, sein Hertz liebreicheste gegen dich auszugiessen, und deine Seele sogar mit seinem göttlichen Fleisch und Blut zu nähren.

Diese großmüthige Treue JEsu dann soll heut zum Beschluß dieses Tags so viel in dir wircken, daß du ihme für alle dir bishero in diesem heiligsten Sacrament bewiesene Gnaden und Gutthaten inmüthigsten Danck erstattest, anderseits der so vielfältigen gegen ihne verübten Treulosigkeit wegen dich äusserst vor ihme beschämest, und reumüthigst deßwegen um Verzeihung bettest. Zu dem Ende dann bitte ich, O HErr! du wollest eine unauslöschliche Erkanntlichkeit für deine gegen mich erzeigte Treue, und zugleich ein innigstes Leid über meinen dagegen bewiesenen Undanck in mein Hertz eingraben.

Meines Orts ist beschlossen, daß ich das Vergangene, so lang ich noch leben werde, bereuen und büssen, dir aber von nun an bis in mein Ende mit unverbrichlicher Treue dienen wolle.

Neunter Tag.

Tag des Eifers.

Vorbereitung.

INdem der heilige Paulus die erste Glaubige im Eifer also zu bevestigen suchte, daß sie selbigen in keine Abnahm oder Lauigkeit solten gerathen lassen; wußte er sich keiner kräftigeren Bewegursach darzu zu bedienen; als sie solten gedencken: ihr so liebwürdiger GOtt, der von ihnen geliebt zu werden verlange, habe sie zuerst geliebt. Auch du mußt demnach deinem Eifer weder Ziel noch Schrancken setzen: weilen erstlichen deine Liebe, wie inbrünstig sie gleich auch seyn möchte; jedannoch der unendlichen Liebe, die JEsus gegen dich getragen hat, niemahl gleich kommen kan. Zweytens, weilen du, wann du gleich auch die harteste Proben der Liebe GOttes ausgestanden hättest, nichts destoweniger zwischen deiner Lieb, und der Liebe JEsu gegen dich noch ein unendlicher Unterschied wäre. Drittens: weilen du im Eifer niemal so weit kommen wirst, daß dir nicht noch ein viel weiterer Weeg, um zur volkomenen Liebe zu gelangen, bevorstehe. Ermangle indessen nicht beym Aufwachen die Liebe bey dir zu erwe-

cken, und sprich: Ich will lieber aufhören zu leben, als zu lieben.

Stellen der Schrift und der HH. Väteren darüber.

Auch die gröste Wasser-Flutten haben die Liebe nicht auslöschen können, und die Flüß werden sie nicht übergwältigen. *Cant. 8.*

Du sollst GOtt deinen HErrn aus gantzem deinem Hertzen, aus gantzer deiner Seel, aus gantzem deinem Gemüth, und aus allen deinen Kräften lieben. *Marc. 12.*

Trachte dich im Eifer zu erhalten, und gedencke: derjenige, dem du dienst, seye dein GOtt. *1. Cor. 16.*

Wer liebt GOtt mit Eifer? derjenige, der vest glaubt: in GOtt seye alles Gut: GOtt seye alles Gut selbst: ausser GOtt gebe es kein Gut; sich mithin auch allein an GOtt heftet. S. *Chrys. Hom. 41.*

Laufe, sobald du die Flamm empfindest, mit Eifer: dann du weißt nicht: ob sie nicht gleich wieder erlöschen werde. *S. Joan. Climac. grad. 3.*

Wo der Eifer der Liebe GOttes wirckt, ist nicht möglich, daß man die Brunst, die der Teufel entzündet, nicht überwinde. *S. Ambr. de Offic.*

Erste Betrachtung.
Von der Liebe GOttes.

I.

Bedencke mit Ernst: das erste und wichtigste unter allen Gebotten seye die Liebe GOt-

GOttes: ist auch keines, welches strenger verpflichtet, als dieses: weilen der Sohn GOttes bey Erklärung desselben als vollmächtiger HErr, und als höchster Richter geredt hat, zumahl denen, die selbigem nicht gehorsamen, die ewige Straf androhet. Er begehrt auch nichts so begierig und auf eine so liebdringende Weis von uns, wie unser Hertz; massen er um dasselbe zu erlangen, den ersten Schritt gethan, und der Stimm seines Munds, sogar auch die Stimm seines Bluts zugesellt hat.

Um dich aber in einem so heicklen als wichtigen Puncten nicht zu betrügen, bemercke, daß sich das Hertz gar oft hierüber blenden lasse, und sich schmeichle, es liebe GOtt, wann es eine empfindliche Liebs-Anmuthung in sich verspührt; bey Abgang solcher aber sich einbildet, es liebe GOtt nicht. Ist demnach zu wissen: es gebe in der That eine Zärtigkeit in der Liebe, die von GOtt kommt; hingegen aber auch eine andere, die nur ein Werck des Menschen ist. Der wahre Liebs-Eifer bestehet in der Neigung, und zugleich in Wercken: der falsche hingegen nur in der Empfindung allein. Zu GOtt sprechen: HErr! ich liebe dich; auch eine Zartigkeit der Liebe wircklich in sich empfinden, heißt noch nicht GOtt wahrhaft lieben; massen auch die gröste Sünder eben sowohl als die gröste Heilige zuweilen dergleichen Empfindungen haben können; und der Eckel ihrer Wohllust eine Betrübnuß oder Schwermüthigkeit, die Noth, die Zartigkeit ihrer Natur

und Gemüths-Art, die sich leichtlich bewegen laßt, ihnen zuweilen Seufftzer und Liebs-Anmuthungen auspressen kan. Allein seynd es blosse Bewegungen einer gestöhrten und verwirrten Seele, welche sich darmit zu erleichteren, zu trösten, und der Tyranney ihrer heftigen Anmuthungen der Natur zu entwischen suchet: doch will sie es nicht ernstlich und aufrichtig: weilen sie sich nicht denjenigen Gewalt, der darzu nöthig wäre, ihrer Trägheit aber allzu beschwerlich vorkommt, geben will.

Man muß dahero zwischen denen blos natürlichen Bewegungen und Empfindungen, und denenjenigen, die von GOtt kommen, einen vernünftigen Unterschied machen: sie seynd auch gar leicht zu erkennen: dann die erstere seynd unfruchtbar, und ziehen keine Wirckungen nach sich: die andere hingegen bringen solche großmüthige Wercke, die die Empfindung annoch übertreffen, vor.

Indessen mußt du gleichwohl alle dergleichen Empfindungen des Liebs-Eifers, wie sie gleich hernach seyn mögen, wann sie nur der wahren Liebe GOttes nicht zuwider seynd, mit Danck annehmen; indem sie zur grossen Hilf dieser wahren Lieb, und zur Vermehrung derselben dienen können. GOtt nemlichen, dessen Güte gegen die Sünder unendlich ist, gibt ihnen zuweilen, sonderbar im Anfang ihrer Bekehrung dergleichen tröstliche und süsse Liebs-Anmuthungen.

Weilen nemlichen ihr Hertz etwas mit Heftigkeit zu lieben schon gewohnt ist; so verwandlet er ihre ehevorige böse Liebe der Geschöpfen in eine empfindliche und tröstliche Liebe seiner selbst: und diese ist gleichsam die Milch, mit welcher er sie als noch schwache Kinder nährt, und zu mehrerem Eifer auferziehet: dann solche Empfindungen geben ihnen Kräften die Begierlichkeit und böse Anmuthungen der Natur großmüthig zu bestreiten, glücklich zu überwinden, und die Tugenden zu erlangen; bis sie von der Milch solcher Süßigkeiten nach und nach entwöhnt, und durch strenge, jedoch heilsame Prüffungen der göttlichen Liebe, mittelst trostloser Hertzens- Tröckne und Gemüths- Finsternuß zur Reinigung ihrer Tugend probirt zu werden im Stand seynd.

Liebe du indessen GOtt deinen HErrn, und beweise ihm deine Liebe durch gute Wercke; so ists schon genug: suche begieriger GOtt selbst als seinen Trost: liebe ihn nicht weniger zur Zeit der Versuchung, der Trostlosigkeit und des Leidens, als zur Zeit des empfindlichen Eifers der Inbrunst.

II.

Du mußt vest glauben: die vollkommneste Liebe GOttes seye jene starcke und standhafte Liebe, welche auch ohne einigen Genuß des empfindlichen Trosts immer unveränderlich bestehet: dann diese erfüllt das gantze Gemüth, das gantze Hertz und die gantze Fähigkeit der Seele; da hingegen die andere nur das Hertz berührt,

und gleich wieder vergehet. Die erste ist gründlich, laßt sich durch keine Betrübnuß zu Boden schlagen, durch keine Bemühung verdrüßig machen, durch keine Versuchung bewegen: sie liebt auch ohne zu empfinden, daß sie liebe: sie williget zu aller Entbehrung des Trosts: auch mitten in aller Trübsal und Widerwärtigkeit erneuert und wiederholt sie ihre Liebs-Erklärungen gegen GOtt ohne Unterlaß, so viel sie vermag: weilen ihr Verstand der Nothwendigkeit GOtt zu lieben vollkommentlich überzeugt ist; so lauft sie durch finstere Weeg des Glaubens, eben so behend und emsig zu ihm, als wann sie seinen Sternen vor sich zum Weegweiser hätte; und eben dieses macht sie desto vollkommener, und GOtt dem HErrn um so angenehmer.

Bilde dir demnach nicht ein, als bestunde das Gebott GOtt zu lieben nur in deme, daß man einige Liebs-Ubungen, die man die Kinder schon in zarter Jugend lehrt, und daran gewöhnt, mit dem Mund spreche: dann es gibt eine Liebe des Munds, die sich mit Worten erklärt: es gibt eine Liebe des Hertzens, die sich zu empfinden gibt: es gibt eine Liebe des Verstands, welche überzeugt ist, daß GOtt unendlich liebwürdig seye: es gibt aber auch eine großmüthige Liebe des gantzen Menschen, welche liebt, und ihre Lieb durch gute Werck beweißt: und diese Lieb allein ist gebotten, und zwar dergestalten gebotten, daß niemand ohne selbige kan seelig werden. Frage sodann dich

selbst,

selbst: ob du GOtt deinen HErrn wahrhaft aus gantzem deinem Hertzen, aus gantzer deiner Seel, aus gantzem deinem Gemüth und aus allen deinen Kräften liebest. Du wirsts aus folgenden Zeichen erkennen können.

Die erste Prob wird seyn: wann du in schweren Trübsalen, die dich drucken, oder in Gelegenheiten, wo du dir in Sachen, die dir sehr lieb oder sehr zuwider seynd, Gewalt thun solltest, getreu und standhaft bist. Bist du nicht hingegen etwa von der Zahl jener zärtlichen und heicklen Menschen, welche ehender nicht, als nachdem sie ihre sinnliche Gelüsten der Natur gäntzlich begnügt haben, endlichen sich auf einige Augenblick vorm Altar einzufinden bequemen, und zu GOtt sprechen: HErr! ich liebe dich von gantzem Hertzen; sobald sie hingegen wieder eine Widerwärtigkeit überfallet; gleich wieder eine andere Sprach führen; sobald man ihnen widerspricht; gleich in Harnisch gerathen, gegen jede Beschämung, oder kleine Schmach sich gleich mit Ereiferung aufleinen, und keine Abtödtung, die man ihnen auferlegt, gedulten wollen?

Die zweyte Prob ist: wann wir uns auch in Gelegenheiten, wo sich die Wohllust, die Ehr oder der Genuß eines zeitlichen Guts, uns selbst anbietet; wir uns aus Liebe GOttes derselben berauben. Wann wir hingegen anderst beschaffen seynd; so lieben wir GOtt nicht: was thut man aber insgemein?

Ach man laßt sich durch die Gesellschaft, durchs böse Exempel hinreissen: man pflegt der Kurtzweil und Belustigung, und gestattet der Natur alle Bequemlichkeit; hernach will man GOtt allein einen Rest seines von üppigen Welt-Freuden abgenutzten Hertzens zueignen: diese aber ist nur eine falsche Lieb: dann weilen die wahre Lieb stärcker ist als der Tod; so muß sie folgsam auch stärcker seyn, als alle sinnliche Wohllust: sie ergibt sich dahero auch derselben niemahl, sondern förchtet und fliehet alles, was sie GOtt den HErrn aus gantzem ihrem Hertzen zu lieben hinderen könnte: gleichwie sie sich niemahl durch den falschen Glantz der Ehren blenden, noch durch Trübsal stürtzen laßt; also laßt sie sich auch durch keine Freud oder Wohllust anziehen und verführen.

Erwägungen.

O Wie blind bin ich bishero nicht über meine allerwichtigste Schuldigkeiten, und über meinen eigenen wahren Nutzen gewesen! wie schlecht hab ich dieselbe verstanden! anstatt ich mir schmeichlete, ich liebe dich O HErr! wie du mir es gebieteest; ware meine Lieb durchaus dergestalten mangelhaft, daß sie deines Anblicks nicht einmahl würdig seyn konnte: dann gewisse blos natürliche Hertzens-Bewegungen hab ich schon für eine wahre Lieb, und für Proben eines wahren Eifers angesehen; da doch meine Lieb darneben eine lautere Kaltsinnigkeit gegen dich ware: dann ich hab dir

blos

blos einige Augenblick gleichsam verstohlener Weis, und zuweilen einige meiner eigenen Lieb etwa entwischte Seufftzer geschenckt; mich aber sogleich wieder gegen die Geschöpf, als den eigentlichen Ruhe- Platz meiner Begierden gewendt: wohl aber ein spöttlicher Ruhe- Platz für ein Hertz, welches allein für dich erschaffen ist! dann was hab ich nun darvon? nichts als Leid, Verdruß, ein nagendes Gewissen, ein gefährliches Angedencken, eine Materi des innerlichen Streits, eine Ursach bitterer Zähren, und schädliche Vorbildungen, die ich in meinem Gemüth nicht mehr austilgen kan. Was hab ich am Geschöpf gefunden? ach eine lautere Leichtsinnigkeit, Undanckbarkeit und Unbeständigkeit: wie unvernünftig ware ich dann nicht, daß ich selbigem zu lieb den Schöpfer verlassen hab!

Fürs künftige aber werde ich mich, O HErr! allein zu dir wenden, dann weilen du allein die Quell alles Guts, so ich hoffe, bist; so bist du auch allein meiner Liebe würdig. Verleihe demnach diesem meinem eißkalten Hertzen einen wahren Eifer: erweiche seine Hartigkeit, stärcke seine Kraftlosigkeit, bevestige seine Unbeständigkeit; unterstütze seine Gebrechlichkeit, und vereinige es auf eine unzertrennliche Weis mit dir: ich will ewig dein seyn; so seye dann auch mein: ich will an dich allein gedencken, nach dir allein verlangen, und dir hier in der Zeit und dort in der Ewigkeit allein anhangen.

Geistliche Lection.

Von denen Blendungen der falschen Liebe GOttes.

GLeichwie die falsche Liebe GOttes den äusserlichen Schein der wahren an sich nimmt: Also genießt sie zuweilen auch die nemliche tröstliche Empfindungen wie diese. Und weilen sie mit dieser die nemliche Sprach führt; so werden gar viele Seelen dardurch betrogen; indem sie glauben: sie lieben GOtt; da sie doch nur sich selbst lieben. Es gibt auch zertheilte Hertzen, welche sich GOtt nur zum Theil geben wollen, übrigens aber sich immer dem Geschöpf vorbehalten; es gibt unbeständige Hertzen, die sich GOtt nur für einige Zeit aufopferen. Es gibt eigennützige Hertzen, die GOtt nur in so weit, als sie empfindlichen Trost und Eyfer von ihm empfangen, ergeben seynd. Gegen diese gesamte Mängel aber must du aus dieser Lection klug und vorsichtig werden, daß du dein Hertz nicht zertheilest, sondern GOtt gäntzlich zueignest: daß du es ihme nicht nur leihest; sondern als sein wahres Eigenthum für allzeit schenckest: daß du es ihm endlichen nicht verkauffest; sondern freywillig und ohne Zinß dargebest.

Sein Hertz zertheilen heißt: GOtt und das Geschöpf zugleich und neben einander lieben wollen. Es heißt, nach der Red-Art des Evangelii, aus seinem Hertzen ein zertheiltes Reich machen, und GOtt lieben, darneben jedoch die Reglen, Bräuch und Gewohnhei-

ten der Welt, auch andere sinnliche Neigungen darum nicht verlassen wollen.

Vor dieser groben Blendung dich zu hüten, bedencke: GOtt habe ein gar zartes und sehr empfindliches Hertz; gleichwie er auch selbst erklärt: er seye ein eyferender GOtt, und wolle keinen Mitwerber oder Gemeinder gedulden; indem nichts in der Welt ihm an die Seiten gesetzt zu werden verdiene. Er will dahero mit einem zertheilten Hertzen nichts zu thun haben; sondern überlaßt es dem anderen der es besitzt, lieber gantz.

Daß GOtt allein von uns wolle geliebt werden; hat er ja durch mehr erwehnte Worte seines ersten und grossen Gebotts, sattsam erklärt, da er sagte: wir sollen ihn aus gantzem Hertzen, aus gantzer Seel, aus gantzem Gemüth, und aus allen Kräften lieben. Dieses gantze und alle beweißt klar genug: es gehöre gar nichts von uns denen Geschöpfen oder uns selbst, sondern müsse alles an uns seiner Lieb allein geheiliget seyn. Dann indem er unser Hertz von uns fordert; will er unser gantzes Leben, dessen Ursprung das Hertz ist: er will alle unsere Gedancken, alle unsere Absichten, Meynungen, Entwürfe, und Vorhaben, alle unsere Nachsinnen, und unsere Sorgfallt. Indem er unsere Seele fordert; will er alle unsere verschiedene Anmuthungen der Natur gäntzlich und ohne Ausnahm für sich haben. Indem er alle unsere Kräften fordert; will er

alle

alle unsere Werck und Verichtungen, lediglich zur Liebe seiner gerichtet wissen.

Forsche nun aber dein Hertz darüber: untersuche alle Umweege dieses Irrgartens. Vielleicht wirst du einen allda verborgenen Götzen finden, gegen welchen du deine Liebe, die GOtt allein gebührt, abtheilst. Findst du einen solchen; so ermangle nicht denselben, es koste gleich auch dein Hertz was es wolle, ohne Anstand zu zertrimmeren; widrigensfalls schmeichle dir nur nicht, daß du GOtt liebest, wie er geliebt zu werden verlangt und würdig ist.

Das Hertz GOtt nur leihen, heißt: selbiges ihme nur für einige Zeit geben, sodann aber wieder zuruck nehmen und dem Geschöpf schencken: heut ihme tausenderley Liebs-Erklärungen thun; bey der nächsten Versuchung aber wieder darauf vergessen. Dieses aber heißt nicht GOtt lieben. Dann gleichwie eine standhafte Treue, die sich durch keine Langwirigkeit der Zeit, durch keine auch harteste Prüfung oder Versuchung unterbrechen oder schwächen laßt, die allergewisseste und einzige Prob der wahren Lieb ist; also beweißt hingegen die Leichtsinnigkeit und Unbeständigkeit, handgreiflich, daß die Liebe falsch und gar gebrechlich seye. Wir werden auch niemahl recht und wahrhaft lieben, wann unsere Liebe nicht der Liebe die Christus gegen uns getragen hat, gleichförmig ist. Seine Lieb aber ware gegen uns beständig und unverbrichlich. Er hat sich uns nicht nur auf einige Zeit geliehen; sondern sich uns so gar bis

in Tod, ja bis zum Ende der Zeiten dargeben und geschenckt. Seine Liebe gegen uns litt niemahl einigen Unterbruch, noch einige Abnahm; sondern daurte alle Augenblick seines Lebens, in gleicher Inbrunst fort. Was für ein vortreffliches Muster einer beständigen Treue und Lieb ist nicht dann dieses! wir wollen die Ehr und den Namen haben, daß wir unsern Freunden mit standhafter Lieb und Treue zugethan seyen; und schamen uns doch nicht, selbige bey jeder Gelegenheit gegen GOtt zu brechen. Was für eine Liebe GOttes ist dann diese. Und siehe: mein GOtt! diese ist leyder bishero die Beschaffenheit meines Hertzens gewesen. Das Geschöpf hat mich wohl tausendmahl betrogen; und jedannoch hab ich mich an selbiges gehängt; dich hingegen, der du doch der allerbeste, der standhafteste und getreueste Freund bist, hab ich verlassen. Zu weilen bin ich zur Liebe gegen dich, und dem Schein nach, zur inbrünstigen Andacht bewegt worden; bald aber wieder in Lauigkeit und Kaltsinnigkeit gefallen. Ich hab mit Eyfer mich dir zu ergeben angefangen; das erste Feuer ist aber gar geschwind wieder erkaltet. Gib mir nun aber die greuliche Ungerechtigkeit, die ich auf solche Weis gegen dich verübt hab, empfindlich zu begreifen: Hilf mir durch deine mächtige Gnad, mich ynbeweglich machen, und bis in Tod in unveränderlicher Lieb und Treue gegen dich verharren.

Sein Hertz GOtt verkaufen, heißt: ihne nur auf eine spöttliche, geitzige eigennützige und

sei=

seiner Hoheit ungeziemliche Weis lieben. Was kostet dich wohl dann auch eine solche Liebe GOttes, aus gantzem deinem Hertzen? Betrachte dagegen was du dich die Liebe des Geschöpfs kosten lassest: wie manchen Gewallt und Zwang thust du dir nicht darum! wie emsig und beständig bist du nicht in der Bedienung einer Person die du liebest, oder von welcher du einen Nutzen hoffest! wie sorgfältig hütst du dich nicht vor allem was ihro einen Verdruß erwecken könte? wie begirig hingegen so gar ihre Gedancken zu errathen, und selbige erfüllen zu können, damit du ihro gefallest! Liebe nun GOtt aus ganzer deiner Seele; so wirst du im Werck erfahren, daß es fast gar nichts koste. Du wirst finden, daß ob er schon alles was du ihme geben kanst, von dir fordert; jedannoch das so du ihme gibst, gegen deme was er dir (wann du ihne liebest) gern gibt, für nichts zu rechnen seye. Wann du einen Menschen liebest, und ihn auch mit Wohlthaten überhäufst; so bist du jedoch nicht gesichert, daß er dich hinwiederum liebe; vielleicht wird er dir deine Gutthätigkeit noch gar mit Undanck und Treuloßigkeit erwiederen. Liebst du hingegen GOtt; so wird er dich mit dem hundert faschen belohnen, dir zumahl sein gantzes Hertz, all sein Gut, und sein gantzes Reich darfür geben.

Man verlangt von dir nicht, daß du in Ansehung deines eigenen Nutzens, gar auf alles Gut der Gnad und der Glory verziehen sollest.

Dann

Dann die wahre Liebe GOttes verschlingt die Hoffnung des himmlischen Glückstands nicht; sondern macht sie nur vollkommener: indessen muß gleichwohl die Lieb die Beweg-Ursach und gleichsam die Seele derselben seyn. Es kommt nicht darauf an, daß man für eine eingebildete Liebe die Ewigkeit aufopfere; wohl aber, daß man alles für die Ewigkeit hingebe. Die Begierd darnach aber muß aus der Lieb entspringen. Diese ist die höchste, die reineste, die sicherste und verdienstlichste: man muß nemlichen den Himmel hoffen und wünschen: damit man GOtt allda vollkommener, und ohne Forcht den kostbaren Schatz seiner Lieb und seines genusses jemahl zu verliehren, lieben könne. Und in dieser Absicht muß man der Liebe GOttes alles aufopferen.

Zweyte Betrachtung.

Von der wahren Frommkeit.

UM sich diesen Tag des Eyfers recht zu Nutzen zu machen, ists mit deme, daß man das so die Liebe GOttes betrift, betrachte, und sich vor aller Blendung die sich darunter einzuschleichen pflegt, hüten lerne noch nicht genug. Dann der Liebs-Eyfer bestehet nicht schlechthin in Empfindungen, sondern erstreckt sich über alles Thun und Lassen des Menschen. Mithin ist dieser Liebs-Eyfer eben die wahre Frommkeit, welche ein aufrichtiger großmüthiger und bereiter Will zu allem, was GOtt wohlgefällig

seyn mag, und seinen heiligen Dienst betrift, ist, und durch einen lebhaften Glauben, durch eine wohlgegründete Hoffnung, und durch eine vollkommene Liebe dergestalten unterstützt und gestärckt wird, daß sie, was ihro immer auch begegne, sich jedannoch niemahl von GOtt trenne, oder ihn verlasse. Ihr Ursprung ist GOtt allein. Sie bestehet übrigens in Ubung der großmüthigsten Tugenden, die ihre Wesenheit ausmachen, und ihr Ziel ist die ewige himmlische Glory, mit welcher sie gecrönt wird.

Ich hab gesagt: GOtt allein seye der Ursprung der wahren Fromkeit. Dann indem GOtt ihne zu lieben gebietet; gibt er die Einsprechung zum frommen vollkommenen Leben: er schreibt auch die Reglen, die im Evangelio und in denen übrigen Bücheren des neuen Testaments enthalten seynd, darzu vor: durch die Kraft seiner Gnad und seiner Liebe, gibt er ihro das Wachsthum.

Der Verstand begreift von selbsten: es seye eine unnachläßige Pflicht und Schuldigkeit des Menschen, daß er als ein Geschöpf GOttes, auch GOtt als seinen Erschaffer und Gutthäter, lieben, ehren, und ihme nach Vermögen dienen solle. Und in diesem bestehet die wahre Fromkeit. Ist mithin ein Christ seyn und fromm seyn, nur eins: beede Namen deuten ein nemliches an. Um dessen gäntzlich überzeugt zu seyn, überlege nun folgenden Vernunft-Schluß.

So

So bald ich gebohren bin; bin ich ein Unterthan dessen der mich erschaffen hat, und kan mich ohne eine schwehre Ungerechtigkeit und Undanckbarkeit gegen denselben zu begehen, seinem Gehorsam nicht entziehen. Die Erkanntnuß solcher meiner Unterwirfigkeit gegen GOtt, ist auch also tief in mein Hertz eingegraben, daß auch die gantze zusammen verschworene Welt, sie in mir nicht auslöschen könte. Ich erkenn und empfinde sie. So muß ich mich dann nothwendig zu GOtt der mich erschaffen und zu JEsu der mich erlößt hat wenden, und ihm also dienen wie es seine Hoheit und Gutthätigkeit, und meines Orts die natürliche Unterwirfigkeit und Danckspflichtigkeit erfordert.

Allein muß die Verehrung die ich GOtt leiste, von Hertzen gehen. Weilen nemlichen das Hertz der Ursprung des Lebens ist: weilen mir GOtt dasselbe gegeben und sein Gesatz darein geschriben hat; so muß es ihne dann auch für seinen HErrn erkennen, ihm in allem gehorsamen, und ihne lieben; indem er zu allen seinen Bewegungen, Anmuthungen und Begierden, ein unwiedersprechliches Recht hat. Weilen wir mit Leib und Seel ihme gantz und gar zugehören; so müssen wir ihn auch mit allen unseren Gedancken, Worten und Wercken verehren und lieben. Und in diesem bestehet eigentlich die wahre Fromkeit; welche darum auch nichts freywilliges oder willkürliches; sondern ein wahres hochwichtiges, unnachläßiges Gebott ist, und jeden Menschen um desto höher

pflichtet, weilen er seiner Erschaffung und Erlösung halben gantz und gar GOttes eigen, ihme folgsam auch allen Gehorsam schuldig ist.

II.

Die wahre Frommkeit und Andacht bestehet nicht in deme, daß man sich immer in der Kirch vorm Altar im Gebett aufhalte; sondern das Hauptwerck derselben ist, eine beständige unverbrichliche Treue und Liebs-Neigung gegen GOtt, die sich durch Ubung der gründlichsten Tugenden beweißt. Derjenige nemlichen ist ein wahrhaft-frommer und andächtiger Christ, der bis in Tod, stets in seinem Willen dergestalten mit GOtt vereiniget und ihme ergeben bleibt, daß keine Wohllust, keine Versuchung sein Hertz von ihm abziehen könne; sondern GOttes eigen seyn und ihme getreulich dienen, seine einzige Freud seye. Betrachte hierüber folgende Abbildung eines wahrhaft-frommen Christen, und befleisse dich, derselben gleichförmig zu werden. Ein wahrhaft-frommer Christ nemlichen, ist ein Mensch, der sich aus keiner zeitlichen oder eigennützigen Absicht des Lobs oder der Hochschätzung der Menschen, noch auch aus Forcht derselben; sondern einzig und allein um GOtt zu gefallen, und sein eigenes Heyl sicher zu stellen, aufs Tugend-Leben verlegt, mithin alles was er GOtt, dem Nächsten und sich selbsten schuldig ist, richtig und ohne Abgang zu leisten befleißt: welcher

das

das Hauptwerck der Fromkeit ohne etwas gekünstletes, ohne Aberglauben, Eigensinn oder Seltsamkeit, im innerlichen setzt: in nichts etwas besonders; sondern allein seinen GOtt in allem zu ehren, zu lieben und ihme nach Vermögen zu dienen sucht: offt mit Aufmercksamkeit und Andacht, ohne eytle Ehrbegierd oder Wohlgefallen von sich selbst, dem Gebett obligt; selbiges jedoch, so offt der Gehorsam oder die Liebe des Nächsten erfordert, zu unterbrechen jederzeit bereit ist: welcher der innerlichen und äusserlichen Abtödtung ergeben ist, und sein Fleisch durch bescheidene Schwächung, dem Geist zu unterwerfen trachtet: die Süßigkeit des innerlichen Trosts, ohne sich daran zu vergaffen, oder sich eytler Weis darvon zu rühmen, danckbarlich annimmt: welcher auf jede Bewegung der Gnad achtsam, und selbiger ohne Anstand, getreulich mitzuwircken beflissen ist: welcher von allen mindesten Schuldigkeiten nicht das geringste unterlaßt; darneben jedoch immer glaubt: er habe noch nichts für GOtt gethan: welcher mit seinen obschon geringen Gnaden sich begnügt, und in allem nicht nach dem Hohen, sondern allein nach dem Vollkommenen strebt; darum auch andere die mit Johanne dem geliebten Jünger auf dem Hertzen JEsu ruhen, oder mit Thoma die Wunden des HErrn berühren können, solcher ausserordentlichen Gunst wegen nicht beneydet; sondern sich noch für glückselig schätzt, wann er nur mit Magdalena bey seinen Füssen sitzen, oder mit

Martha um ihne seyn, und ihme dienen kan. Erforsche dich nun über diese Bildnuß; und urtheile sodann daraus: ob du wahrhaft fromm seyest oder nicht.

Um aber selbiger gleichförmig zu werden, wirds dich Mühe kosten: bereite dich demnach, und mache dich, dich selbst in allen Stucken zu überwinden, dich unzertrennlich an GOtt zu halten, keine Andacht-Ubung zu unterlassen, alles Foppen, Spöttlen und Nachreden der Menschen standhaft zu übertragen, anderseits auch alles Lob derselben zu verachten gefaßt: damit du nicht in Fallstrick der Hofahrt geratest; und gedencke: ein wahrhaft frommer Christ förchte und hoffe nichts von denen Menschen; sondern schaue allein auf GOtt.

Um dich stets in solcher Beschaffenheit zu erhalten, bedencke immer: was du im Tod gethan zu haben wünschen wirst. Forsche bey dir, was dich bishero an gäntzlicher Ergebenheit gegen GOtt gehindert habe; und bemühe dich solche Hindernussen großmüthig und behertzt zu überwinden. Bedencke: es seye um dein ewiges Heyl zu thun; dieses seye dein eintziges Geschäft; und wann du nun, da du die Einsprechung und die Mittel darzu hast, selbiges nicht mit Eifer besorgest; so werdest du sofort keine Entschuldigung für dich vorzuwenden haben. Mache demnach diesen Augenblick den Anfang: dann dieses ist der Will GOttes.

Erwägungen.

DIr allein, O JEsu, mein göttlicher Erlöser! kommt zu die wahre, inbrünstige und aufrichtige Frommkeit und Andacht, meinem Hertzen einzugiessen: du allein kanst die Bildnuß und die Gleichförmigkeit mit selbiger meiner Seel einprägen. Meines Orts aber sollte ich der gütigen Absicht, die du für mich hast, getreulich mitwircken, mich deinem heiligen Dienst mit einer behertzten, unverbrichlichen und ewigen Standhaftigkeit ergeben, und alles, was mich bishero an der wahren Christlichen Frommkeit gehindert hat, großmüthig überwinden. Du hast mir auch bishero die Gnaden darzu anerbotten, und die Mittel an die Hand geschaft; leider aber hab ich sie vernachläßiget: wie viele heilsame Einsprechungen hast du mir nicht darzu verliehen! wie vielmahl hast du mich nicht durch deine Gnad, selbige danckbarlich anzunehmen und zu bewerckstelligen gedrungen. Obschon ich aber wußte, daß mein ewiges Heyl daran hafte; hab ich mich dir jedoch noch nicht ergeben wollen. Was anders hätten dann meine so vielfältige Communionen so viele erlangte heilsame Unterricht und Erkanntnussen, so viele vor mir gehabte auferbaulichste Exempel in mir wircken sollen, als daß ich durch einen frommen Christlichen Wandel, durch ein unschuldiges, eifriges und aufrichtiges Tugend-Leben mich dir ohne Ausnahm und unwiderruflich ergebete? ich habs mir auch oft vorgenom-

men: ich habs öfters versprochen: ich hab auch daran den Anfang gemacht; bin aber jedesmahl fast eben so geschwind wieder in die vorige Lauigkeit gefallen. Hab ich auch zuweilen etwas Gutes unternommen; so ware es blos allein eine Andacht des flüchtigen natürlichen Gelusts, oder der Gemüths-Art, die gar bald wieder erlosch. Zuweilen hab ich allein aus menschlichem Respect einige Tugend-Ubung unternommen. Nun aber will ich den Lauf eines wahren Christlichen Tugend-Lebens ernstlich, aufrichtig und standhaft, ohne einige künftige Lauigkeit oder Unbeständigkeit lediglich aus Liebe deiner antretten, und koste es auch, was es wolle, bis an mein Ende nicht mehr unterbrechen. Lasse mir aber, O HErr! deine mächtige Hilf darzu angedeyen; indem ich aus mir selbst gar nichts, mit dir aber alles vermag.

Geistliche Lection.

Von der falschen Frommkeit.

INdem ich hier von der falschen Frommkeit zu handlen gedencke; muß man sich nicht einbilden, als redete ich von sündhaften Verstellungen; sondern allein von einer Schwachheit, oder einem Mißverstand; massen zwischen einem Gleißner und einem Falschfrommen noch ein grosser Unterschied ist. Dann der Gleißner thut alles Gute allein, um die Leute zu betrügen, und die Hochschätzung derselben zu erlangen; wie Jezabel die gottlose Königin

von

von Jsrael, welche nur darum eine Andacht-Versammlung des Volcks berufte, damit sie den unschuldigen Naboth überlisten, und aus der Welt raumen könnte: wie Absalon, der sich gegen alle Leut freundlich, und als ein Eiferer der Gerechtigkeit zeigte, damit er die Hertzen gewinnete, sofort David seinen frommen Vatter vom Thron stürtzen, und an Platz desselben herrschen könnte: wie Herodes, welcher sich anstellte: er seye JEsum anzubetten begierig, damit er ihne zu Grund richten könnte. Indem hingegen der Falschfromme niemand zu betrügen gedenckt; betrügt er nur allein sich selbsten: er hat kein boßhaftes oder verkehrtes Hertz; sondern manglet ihme nur an besserer Erkanntnuß, an mehrerer Leitsamkeit, an Licht und Starckmüthigkeit. Er handlet in allem aufrichtig; seine Andacht aber ist ein Mißverstand, und in keiner behörigen Ordnung: und dieses ist hier zu untersuchen nöthwendig, damit man sich darvor hüten könne.

Forsche dich demnach, ohne dir zu schmeichlen: wie deine Andacht und Frommkeit beschaffen seye: ich sag nicht umsonst: Ohne dir zu schmeichlen; dann die Erfahrnuß beweißt nur allzu vielfältig, daß die Falschfromme weit eigensinniger, und auf ihrer Meinung hartnäckiger seyen, als andere. Die Welt hat sie für solche zu halten alle Ursach: weilen aber die Welt verkehrt ist, und das Gute haßt; so ist sie so boßhaft, daß sie dasjenige, was an de-

nen Falschfrommen tadelhaft ist, auch der wahren Frommkeit verleumderischer Weis aufbürdet, und das, so sie in ihrer Verkehrung, in ihrer Trägheit und Blindheit nicht thun will, zu verdammen, und zu verschreyen, sich eine Freud macht.

Bedencke nun hierüber: ob du nicht vielleicht deine Frommkeit allein in gewissen blos äusserlichen Ubungen setzest, und auf selbige weis nicht wie genau und scrupuloß seyest; die innerliche Haupt-Tugenden hingegen aus der Acht lassest? bist du nicht vielleicht von der Gattung jener zärtlichen Gemütheren, welche nur in so lang als sie an der Andacht einen empfindlichen Trost verspühren, derselben obligen; bey Abgang desselben aber gleich wieder darvon abstehen? ist deine Frommkeit nicht vielleicht eine blosse Wirckung der Natur? also nemlichen siehet man, daß Leut, die von Natur hitzig seynd, alles, was sie aus blosser Zornmüthigkeit thun, für einen heiligen Eifer halten, und diesen für die eintzige Tugend ansehen; da sie doch darmit um so mehr Schaden und Ubels verursachen, weilen ihr Laster sich mit dem Vorwand des Guten verhüllt. Die Frommkeit schwermüthiger melancholischer Leuten ist immerfort finster, wild und unfreundlich, darum auch jedermann überlästig: sie können niemahl die Liebe gegen den Nächsten üben: weilen sie ihrer angebohrenen Gemüths-Art Gewalt thun müßten; lieben mithin nur ein stilles, einsames, müßiges, GOtt und dem Nächsten

unnutz-

unnutzliches Leben: und anstatt sie GOtt darmit zu gefallen vermeinen; folgen sie mit aller ihrer eingebildeten Frommkeit allein ihrem eigenen seltsamen Sinn.

Man kan zwar dem Guten nicht zu viel thun, und kan nicht leichtlich geschehen, daß man den Dienst und die Verehrung der höchsten Majestät GOttes übertreibe. Doch muß die Frommkeit bescheiden, ordentlich, dem Urtheil des Beichtvatters unterwirfig seyn, und GOtt allein zum Absehen haben. Dagegen aber geschiehet, daß einige zum Ersatz der Schmach und Verachtung, die denen Heiligen von denen Ketzeren und Gottlosen zugefügt wird, selbige aberglauberischer Weis höher als GOtt selbst verehren. Andere glauben denen von der Kirch gutgeheissenen Offenbarungen mehr als dem Evangelio selbst; und vermeinen dardurch denenjenigen, die dergleichen Offenbarungen nur verachten und verlachen, das Gegengewicht zu halten. Andere vermeinen, weiß nicht wie fromm zu seyn, wann sie die beste Zeit des Tags mit verdrüßiger Andacht in der Kirch verzehren; da sie doch die erste Lehrstuck des Christlichen Tugend-Lebens noch nicht einmahl ergriffen haben; indem sie sich selbst noch nicht zu überwinden, und ihren eigenen Willen dem Befehl oder Gutachten anderer zu unterwerfen wissen. Andere führen immer lauter Reglen einer übertriebenen Strengheit im Sinn und im Mund; da sie selbige jedoch selbst zu üben keinen Lust haben. Andere hingegen lieben vielmehr eine

leich-

leichtere und bequemlichere Frommkeit ; beede Theil aber seynd im Irrthum : weilen sie unwissend oder unbescheiden seynd. Hier siehest du dann, wie die falsche Frommkeit, wegen Abgang der Demuth und Liebe, betrügen kan.

Um demnach hierin nicht zu fehlen, ist sich an GOtt und an die Kirch halten, und sich ihnen ohne Vernünftlen unterwerfen, das einzige Mittel.

Also thaten die heilige Martyrer, welche großmüthige Helden der wahren Christlichen Frommkeit waren, und besser Blut vergiessen, als disputiren konnten. Diesen vortreflichen Musteren der Frommkeit sollten alle Christen, sonderbar aber die Weibs-Personen folgen; indem ihnen gelehrt zu seyn nicht obligt, ja nicht einmahl zukommt, und wohl anstehet, daß sie hohe Materien der Religion, die sogar denen verständigsten Lehreren schwer vorkommen, sollen ergründen wollen.

Ferners gibts unter denen, die für fromm angesehen werden, annoch viele, dero gantze Tugend in deme bestehet, daß sie des Tags eine Menge der Gebetter oft ohne einige Aufmercksamkeit sprechen, darneben das Hertz und Gemüth ohne Nahrung lassen, und schon getröst seynd, wann sie nur von ihrem langen und mühesamen täglichen Gebett nichts unterlassen haben. Andere, die von Standswegen dem innerlichen Gebett und Betrachten obliegen sollten, suchen sich solches Lasts, der ihnen gar zu beschwerlich vorkommt, durch langes übereil-

tes

tes Lesen zu überheben ; gleichsam als wann der Preis nur für die so mehrere Bücher lesen würden, bestimmt wäre. Sie lesen zumahl ohne einigen innerlichen Saft, weilen sie das Gelesene nicht überlegen ; sie lesen allein aus Fürwitz, und zur Erleichterung ihrer Trägheit, die sich zum innerlichen Gebett keinen Gewalt geben will : und daraus erfolgt, daß solche Leut nach vielen in ihrem Stand erlebten Jahren auf dem Christlichen Tugend-Weeg mehr zuruck, als fürkommen. Der gantze Nutz, den sie bis dahin geschöpft haben, bestehet in deme, daß sie eine mehrere Hochschätzung ihrer selbst, und wenigere Lieb, mehreren Eckel vom innerlichen Gebett, und von Personen, die selbigem ergeben seynd, und hingegen eine zärtlichere Lieb ihrer selbst, die ihre Anmuthungen der Natur in allem zu begnügen sucht, sich zugezogen haben, und im Beichten und Communiciren, wie auch in allen anderen Haupt-Schuldigkeiten der Religion nachläßiger geworden seynd. Siehe : wohin eine unordentliche und übelverstandene Frommkeit, die nicht von Hertzen gehet, den Menschen führen könne.

Dritte Betrachtung.

Von der Lauigkeit.

I.

Zum Beschluß dieses Tags des Eifers müssen wir annoch von der Lauigkeit, als der grim-

grimmigsten Feindin desselben handlen. Die HH. Vätter beschreiben uns dieselbe als eine freywillige Kraftlosigkeit des Verstands und Willens, des Hertzens und Gemüths: als eine gäntzliche Nachläßigkeit und Trägheit, die jederzeit eine Zärtlichkeit der eigenen Lieb, und der Blindheit, die allen Muth dem grossen Geschäft des Heyls mit behöriger Sorgfalt obzuligen benimmt, und dagegen, wie auch gegen alle Andacht- und Tugend-Ubungen, ja gegen alles, was den Dienst GOttes und das ewige Heyl betrift, einen Eckel und Unlust, den man zu überwinden das Hertz nicht hat, verursacht, mit sich führt. Eine laue Seele nemlichen siehet alles, was die Schuldigkeiten des Gesatzes Beschwerliches an sich haben, alles, was sie abtödtet, oder ihro wehe thut, für ein Ungeheuer an: die Waffen gegen ihre Feinde stets in Handen führen; sich selbst nichts nachsehen, stets auf alles wachtsam seyn, und der auch unschuldigsten Freuden dieses Lebens sich berauben sollen, scheint ihro etwas gar zu hartes. Lau seyn wollen, heißt mit einem Wort, aller innerlichen Versammlung und Betrachtung der Gegenwart GOttes aufkünden, anderst nicht, als aus Gewohnheit ohne wahren Buß-Geist beichten: ohne Andacht communiciren; alle Christliche und Stands-Schuldigkeiten blos allein obenhin verrichten, dem Gottsdienst ohne Aufmercksamkeit mit Eckel und Unlust beywohnen: üppigen Freuden und Belustigungen bey jeder Gelegenheit

sich

sich mit Freuden gantz und gar, auch mit Vernachläßigung der gewöhnlichen Andacht-Ubungen ergeben: über den Verlurst der Zeit sich keinen Scrupel machen: eben so leicht auch das Stillschweigen, die Einsamkeit, das Betten, Lesen und Betrachten unterlassen, bey jeder Gelegenheit sich in müßiges unnutzliches, oft auch der Lieb nachtheiliges Geschwätz ergiessen: bey allen Andachten der letzte seyn, und sich unter falschem Vorwand derselben gar überhoben zu werden suchen; das Wort GOttes anderst nicht, als wann es durch einen angenehmen Prediger vorgetragen wird, anhören: sich zum Richter und Beschnarcher der Predigeren aufwerfen ꝛc. mit einem Wort, aller Begierd nach der Vollkommenheit absagen.

Denen Lauen, und vielleicht auch dir, sagte der grosse Welt-Apostel: **Meine Brüder! es ist für euch Zeit von eurer Schlaffsucht aufzuwachen.** Ein lauer Christ ist auch in der That einem in tiefem Schlaf ligenden Menschen durchaus gleich: alle seine innerliche Sinn nemlichen seynd ohne Bewegung: sobald er an GOtt gedencken soll; schlummert sein Verstand ein: sein schlafendes Hertz kan sich nicht gegen GOtt erheben: seine Gemüths-Augen schauen nur immer aufs Irdische: seine Händ seynd zu allem, was GOtt oder die Seel angehet, lahm und kraftloß; seine Zung ist, wann sie von GOtt oder geistlichen Sachen reden soll, gebunden: weilen das Hertz dagegen kalt ist.

Bedencke uun: ob nicht diese auch vielleicht deine eigene Abbildung seye? oder wo ist dann deine Zunahm im Eifer? wie weit bist du, seit du dich GOtt zu dienen verpflichtet hast, auf dem Weeg der Vollkommenheit fürgekommen? was für einen Nutzen hast du aus so vielfältigem Lesen der schönsten Bücheren, aus deinen jeweiligen Betrachtungen, von so vielen Beichten, Communionen und vorgenommenen Geists-Erneuerungen bezogen? bist du darvon auch eifriger worden? urtheile hieraus, wie weit du noch vom wahren Eifer entfernt seyest, und befleisse dich denselben zu erlangen.

II.

Schmeichle dir hierin auch nur nicht; sondern glaube vest: die Lauigkeit seye weit gefährlicher, als man sich insgemein einbildet: dann wann man wissentlich, bedächtlich und freywillig, aus Gewohnheit in selbiger lebt; so stürtzt sie in Verdammnuß; ich will zwar zugeben; sie seye eben keine jener groben Sünden, die die Seele gleich tödten: doch ist sie sehr gefährlich, und sehr hartnäckig. Sie ist gefährlich: weilen sie sich unvermerckt ins Hertz einschleicht, die Kraft der Gnad nach und nach mindert, die Inbrunst der Liebe schwächt, und endlichen in Todsünden führt. Sie ist hartnäckig: weilen eine laue Seel ihren bösen Zustand nicht empfindt, und sich im Gewissen immer für sicher haltet; ihro mithin die Augen zu öffnen,

öffnen, und sie aus der Gefahr zu ziehen, sehr schwer ist.

Betrachte hier die Staffen, über welche man aus der Lauigkeit in die Todsünd fallt: Anfangs (sagt der heilige Bernardus) gibt man der Zärtlichkeit der Natur zu viel Gehör: und wird gegen dieselbe allzu nachsichtig: man gestattet deroselben unnothwendige Milderungen und Freyheiten: der innerliche Geist wird dardurch dergestalten geschwächt, daß er von denen Glaubens-Wahrheiten, die ihm zuvor am tiefsten und kräftigsten zu Hertzen drangen, wenig oder gar nicht mehr bewegt wird. Aus diesem erfolgt, daß, weilen die Vernunft dardurch gantz fleischlich wird; sie die Andacht und das Christliche Tugend-Leben für eine überlästige und allzu beschwerliche Gefangenschaft und Sclaverey ansiehet: darum unterlaßt man sofort die sonst gewohnliche öftere Communionen, weilen sich behörig zu selbigen zu bereiten, der zugezogenen Trägheit allzu beschwerlich fiele: man begnügt sich dahero nicht nur mit raren Communionen; sondern beginnt noch über das fromme Personen, die oft communiciren, darüber zu foppen, Schertz und Gespött darmit zu treiben, ja ihre Andacht unterm Vorwand einer englischen Reinigkeit, die die Communion erfordere, gar für eine Vermessenheit auszuschreyen. Bald darauf verliehrt man nach und nach alle Gottsforcht; massen auch diese in einer Seele, die die Liebe GOttes einmahl verlohren hat, nicht lang mehr bestehen kan:

Und weilen man jedoch darbey eben nichts begehet, was eine offenbare Todsünd ausmachen könte; so haltet man sich im Gewissen immer noch sicher. Siehe: diese ist fast die eintzige Klipp, an welcher unzahlbare Christliche und geistliche Seelen zertrimmeren, und armselig zu Grund gehen: weilen sie dardurch in die Trägheit, welche eine der siben Haupt-Sünden ist, fallen. Hat dich demnach GOtt bishero noch vor dem Stand der Lauigkeit bewahrt; so hüte dich sorgfälltig, daß du nicht in selbigen geratheſt, und bemühe dich darum desto emßiger den wahren Eyfer zu erlangen; ermangle auch nicht, so bald du einige Kaltsinnigkeit in dir vermerckst; dich ohne Anstand wieder daraus zu erheben.

Zu diesem End erinnere dich stets jenes erschröcklichen Fluchs, den Christus über die Laue hat ergehen lassen, indem er dieselbe von seinem Mund auszuspeyhen drohete. *Apoc. 3.* Bedencke annoch jenen Spruch Jeremiä des Propheten. Wer das Werck GOttes schlecht und nachlässig verrichtet; seye verflucht. *Jerem. 48.* Uberlege annoch alles was der Sohn GOttes im Evangelio darvon gesprochen hat, jeder Baum nemlichen, der keine gute Früchten bringt, werde ausgehauen, und ins Feuer geworffen werden. Bedencke: man werde nicht nur wegen begangenen groben Sünden; sondern auch wegen unterlassenen oder übel verrichteten guten Wercken verdamt. Zeige nun aber die Früchten, die du seit deiner

Ver-

Verpflichtung zum Dienst GOttes gebracht: die Tugenden, die du mittlerweyl erworben: die böse Anmuthungen die du in solcher Zeit unterdruckt und ausgereutet hast. Oder bist du etwa bishero in deinem Gebett aufmercksamer, in der Andacht inbrünstiger geworden? ist dein Hertz von denen Geschöpfen und dir selbst mehr abgezogen? bist du der Stimm GOttes und seinem erkannten Willen gehorsamer? wirckest du der Gnad getreulicher mit? erforsche dich über alles dieses. Beseufze das Unterlassene, und befleisse dich selbiges nach allem Vermögen zu ersetzen.

Erwägungen.

Ach mein GOtt! wie sehr hab ich nicht meines Heyls wegen in Forcht zu stehen, über meinen armseligen Stand ohne Unterlaß zu seufzen, und mich vor deiner Majestät zu demüthigen! Ach seit so vielen Jahren befind ich mich mitten im göttlichen Feuer; und brinne doch nicht: ich lebe unter Heiligen; und bin jedannoch so mangelhaft und unvollkommen; ich geniesse die Nahrung deines Worts und deines eigenen göttlichen Fleischs; und bleibe nichts destoweniger immer kranck und kraftloß, ohne wahren Eyfer, ohne Früchten, die der Ewigkeit würdig seyn könten, zu bringen. Verbanne, meine Seel! ohne Anstand aus dir diese verdammliche Lauigkeit. Wirf sie von dir aus, damit du nicht widrigen falls darum vom Mund GOttes ausgespyhen werdest. Dann

sie ist ein gefährliches Gift, welches dir den Tod verursachen kan. Und wann du ihro nicht ohne Verzug mit allem Ernst begegnest; solche erschröckliche Wirckung unfehlbar in dir thun wird. Thue dir demnach Gewallt. Sollte es dich auch etwas kosten; so gedencke: um GOtt zu gefallen, den Himmel zu verdienen, und der Hölle zu entrinnen, müsse uns nichts zu schwehr beduncken.

Verfluchte Lauigkeit! ich hasse und verabscheue dich aus gantzem Hertzen: dann wohin hättest du mich nicht geführt, wann ich dich nicht vermerckt, und JEsus mein Erlöser mich nicht, um mir zu Hertzen zu reden, in diese Einsamkeit gezogen hätte!

Komme O HErr! von der Höhe deines Throns auf die unfruchtbare Erden meines Hertzens, entzünde und reinige es mit deinem göttlichen Feuer, welches du auf Erden zu bringen gekommen bist. Erwecke es aus seiner Schlummerung, und steiffe es durch dein göttliches Wort im Eyfer, damit es anders nichts als dich suche, nach dir allein seufze, und so wohl hier als dort in dir ruhe.

Besuchung des Hochwürdigen Sacraments.

IN diesem göttlichen Sacrament suche das wahre Mittel für deine träge Kraftlosigkeit. Durch Betrachtung der Inbrunst und großmüthigen Güte, die JEsus dir im H. Sacrament beweißt: der Ubermaaß seiner Liebe,

die

die ihn in denen Handen des Priesters für dich zum Schlacht-Opfer zu machen, dich zu besuchen, und sich dir noch gar zur Speiß darzu geben bewogen hat, heyle deine Lauigkeit. Will der Eyfer wegen deiner natürlichen Unbeständigkeit im Guten, in dir abnehmen; so betrachte; JEsus habe sich mit dem ersten Gewallt den er sich dieses hochwürdige Sacrament für dich einzusetzen gegeben hatte, keines weegs begnügt; sondern um dich zu überzeugen, daß er dich mit einer unveränderlichen und ewigen Lieb ohne jemahl zu ermüden liebe; sich bis zum Ende der Welt, in selbiges verschlossen. Diese Inbrunst und stete Gleichheit seiner Liebe gegen dich, soll dir auch zur Beweg-Ursach nicht nur im Eyfer niemahl abzunehmen, sondern vielmehr von Tag zu Tag in selbigem fürzuschreiten dienen. Sprich demnach mehr mit dem Hertzen, als mit dem Mund: Heiligste Quell! göttliches Muster der wahren Lieb! entzünde mein Hertz mit einem wahren und beständigen Eyfer: damit es bis in Tod dich aus allen seinen Kräften, ohne jemahl in einige Lauigkeit zu sincken, liebe. Verleyhe mir eine so inmüthige und brinnende Andacht, die mich von Hertzen zu Hertzen, unzertrennlich mit dir vereinige; sonderbar aber, daß durch jede Communion der Eyfer in mir also vermehrt werde: damit ich nach diesem Leben dich in der glückseligen Ewigkeit ohne Ende an-

zuschauen, und mit vollkommenen unvermindertlichem Eyfer zu lieben würdig seye.

Zehender Tag.

Tag der Beharrlichkeit.

Vorbereitung.

NUn seynd wir nach und nach glücklich zum End unserer Geists-Erneuerung in der Einsamkeit gelangt. Indem du sie aber mit ihren mühesamen Ubungen zu Ende bringst; befleisse dich, die Wirckung und den kostbahren Geruch derselben durch standhafte Bewerckstelligung deiner gemachten guten Vorsätzen, bis zum Tod in dir zu behalten. Diese Beharrlichkeit ist eine Tugend, durch welche wir aller Hindernussen und Beschwehrlichkeiten ungeachtet, in Wirckung des Guten bevestiget und für allzeit unbeweglich werden. Und wann du am Ende deiner Geists-Erneuerung nicht also beschaffen seyn solltest; würdest du selbige wohl umsonst vorgenommen, und alle darmit zugebrachte Zeit verlohren, deßwegen zumahl GOtt eine strenge Rechenschaft zu geben haben. Bitte demnach beym Aufwachen GOtt inständig um die Gnad der Beharrlichkeit im Guten, so er dir in dieser deiner bisherigen Einsamkeit zu erkennen gegeben hat. Trage auf deine eigene Schwachheit immer ein Mißtrauen, und vertraue auf GOtt allein.

Stellen der Schrift und der HH. Väteren.

WEr bis ans Ende beharrt und standhaft bleibt; wird selig. *Matth. 10.*

GOtt bietet sich euch, als seinen Kinderen an; verharret demnach auf deme was er euch vorgeschrieben und gebotten hat. *Hebr. 12.*

Wann ihr nicht auf euerem guten Vorsatz verharret; werdet ihr unfehlbar sterben: dann wer nicht verharrt, lügt nicht denen Menschen, sondern GOtt selbsten. Ja verziehet gar auf GOtt und auf seine Verheissungen. *S. Aug. Serm. 8. de div.*

Rechne das so du bishero Gutes gethan hast, für nichts, dann auch GOtt wird es für nichts rechnen, wann du nicht bis in das Ende darin verharrst. *Id. Serm. 34.*

Zur Beharrlichkeit im Guten helffen uns zwey Dinge: die Hoffnung dessen nemlichen, was GOtt uns verspricht; und die Forcht der Straf, die er uns androhet. *Hugo in Matth.*

Ohne eine standhafte und unbewegliche Beharrlichkeit, wird kein Kämpfer den Sieg, noch der Uberwinder die Cron erlangen. *S. Bern. Ep. 129.*

Viele fangen gut an; leyder aber bleiben gar wenige standhaft. *S. Hieron. cont. Jovin.*

Erste Betrachtung
Vom Nachlaß im Eyfer.
I.

WEilen dieser der letzte Tag der Geists-Erneuerung ist; so muß man, um sich selbige nutzlich zu machen, seinen Eyfer verdopplen, und sich mit grossem Ernst vorsehen, daß man nicht widrigenfalls, auf die erkundigte Wahrheiten wieder vergesse, und von denen gemachten heilsamen Vorsätzen wieder zuruck weiche; welches uns ein erschröckliches Gericht über den Halß ziehen würde.

Hierüber bedencke dann: auf dem Weeg, den uns der Sohn GOttes, um ihme nachzufolgen vorgezeichnet hat, lauffen einige mit unermüdetem Eyfer; und diese seynd die Vollkommene; welche wie brinnende Seraphin von der Einsamkeit ihrer Geists-Erneuerung austretten. Andere wandlen immer mit gleichen Schritten, ohne jemahl zuruck zu weichen. Und diese seynd die Gerechte von der zweyten Reyhe. Andere halten sich zuweilen auf, und bleiben stehen, wann sie jedoch vermercken, daß er bereits ziemlich weit von ihnen ist; so legen sie, um geschwinder zu lauffen, einigen Gewallt an. Und diese seynd die Schwache und Unvollkommene. Andere weichen gar vom Weeg des HErrn ab; müssen dahero durch die Forcht der strengen Gerechtigkeit GOttes, wieder darauf getrieben werden. Und diese seynd die Laue und

Nach-

Nachläſſige. Andere verlauffen ſich freywillig in Irr-Straſſen, und verliehren JEſum gar aus denen Augen; daß alſo ſie wieder auf den rechten Weeg zu bringen ſehr ſchwehr iſt. Und dieſe ſeynd diejenige, welche in Todſünden fallen.

Bedencke nun, ohne dir zu ſchmeichlen, unter welche Gattung du gehöreſt. Höre aber deine eigene Liebe darüber nicht an: dann ſie iſt eine Betrügerin, und würde dich unfehlbar bereden, du ſeyeſt in einem beſſeren Stand, als du in der That biſt. Forſche dich demnach vor GOtt allein, und beſiehe bey dieſem Licht deine bisherige Geiſts-Erneuerungen: ſuche in dir die Früchten derſelben.

Biſt du wohl auch ſo wie du hätteſt ſollen, und wie du gewunſchen haſt, durch ſelbige auf dem Weeg der Vollkommenheit fürgekommen? was für böſe Gewohnheiten haſt du an dir abgetilgt? was für Tugenden haſt du dagegen erworben? haſt du wohl auch die ſo deinem Stand unentbehrlich ſeynd, erlangt?

Biſt du nicht vielleicht aus Trägheit im Lauf zuruck geblieben, weilen der Weeg deiner Zärtlichkeit allzu mühesam, allzu traurig und langweylig vorkam? Biſt du nicht vielleicht gar auf Irr-Straſſen der Welt, die deinem Stand unmittelbar zuwider ſeynd, ausgetretten?

Frage darüber vorderſt deinen Verſtand. Haſt du in deinem innerlichen und mündlichen Gebett, die Gegenwart GOttes wohl auch jederzeit mit gebührender Ehrerbietigkeit vor

Augen gehabt? hast du die behörige Forcht GOtt zu mißfallen, die schuldige Sorgfallt deinen auch mindesten Stands- und Amts-Pflichten genug zu thun gehabt? frage dein Hertz: empfindst du in dir die schuldige inbrünstige Liebe GOttes und des Nächsten: die behörige Begierd nach dem Wort GOttes und der H. Communion? du wirst glückselig seyn, wann du dir über keine Lauigkeit oder Nachlässigkeit etwas zu verweisen hast. Du hast mit Eyfer angefangen: du bist mit Emßigkeit geloffen, hast auch bis in Tod zu lauffen versprochen; es ware zumahl der Will GOttes, daß du also lauffen solltest: dazumahl glaubtest du, es sollte dich nichts mehr zuruck halten können. Allein bist du leyder nur allzu bald müd geworden.

Bedencke, du habest allschon im Tauf unter den Creutz-Fahnen JEsu deines Erlösers geschwohren. Deine Verlobnuß zu brechen, ist dir nicht erlaubt; und jedannoch bist du bey jeder Gelegenheit abtrinnig zu werden bereit. Du bist dem Feind unerschrocken entgegen zu gehen, oder ihme wenigst Widerstand zu thun verbunden; und du weichst zuruck. Du must bis in Tod vom Streit nicht ablassen; und du legst das Gewehr ab. Wann es GOtt fordert; so bist du all dein Blut für ihne darzugeben schuldig; und deine zärtliche Empfindlichkeit will kein mindestes Ungemach gedulden, sich in nichts wehe geschehen lassen.

II.

Befindst du dich im Stand der Lauigkeit; so forsche sorgfältig auf die Ursach solches Unglücks. Kommt es nicht vielleicht daher, daß du dich einen Eckel und Unluſt gegen heilige Sachen hast ankommen lassen, und in Bestreitung deiner Natur müd geworden bist? hast du zur Zeit, als du eine Abnahm des Eyfers in dir vermerckteſt, auch das göttliche Feuer wieder in dir zu entzünden die behörige Sorgfallt gehabt? hast du auch deine leibliche Sinn und Gebärden, deine Art und Weis mit dem Nächsten zu handlen, mit genugsamer Wachtsamkeit beobachtet? bist du nicht im öfteren Communiciren, in der Vorbereitung und Danckſagung nachläßig geworden? Sollte all solches geschehen seyn; so erhebe dich ohne Anstand, und um so inbrünstiger aus solcher Trägheit zu einem wahren Christlichen Eyfer, weilen es desfalls um dein ewiges Heyl zu thun ist. Dann wann du nicht allen Gewallt dagegen anlegst; so wird die Trägheit dergestalten die Oberhand über dein Hertz gewinnen, daß du sie hernach zu überwinden nicht mehr im Stand seyn wirst. Alle Andacht-Ubungen werden dir verdrüßlich und beschwehrlich werden, und dein Hertz wird also verharten, daß so fort fast kein Hilf-Mittel seyn wird. Wenigst wird ohne grossen und auserordentlichen Gewallt keines an dir mehr etwas fruchten.

Bedencke: was für einen greulichen Schaden der Verfall vom Eyfer der Seele verursache:

sache: sie lauft nemlichen unvermerckt dem Untergang zu: dann über das, was sie am meisten schröcken sollte, wird sie gantz ruhig und sorgloß, lebt mithin freywillig in Gefahr der ewigen Verdammnuß. Mercke hier durch was für Staflen sie nach und nach dahin gerathe. Den Anfang macht man gemeiniglich mit gewissen kleinen Nachläßigkeiten, die man sich selbst leicht verzeyhet: zum Theil unterlaßt man seine Schuldigkeiten; und das übrige thut man anderst nicht als mit Beschwehrlichkeit und nur gleichsam aus Zwang. Zu diesem schlagt sich eine solche Unempfindlichkeit, daß was zuvor das Hertz am lebhaftesten bewegte; so fort in selbigem keine oder blos noch eine gar geringe Wirckung hat. Darauf verziehet man auf die Vollkommenheit seines Stands, und bildt sich ein: man habe um selig zu werden, schon genug gethan: man zernichtet das Versprechen so man GOtt gethan hat, und verziehet hinwiederum auch auf das Seinige. Also weit bringt der Nachlaß vom Eyfer.

Um solchem Ubel abzuhelffen, oder dich davor zu bewahren, must du dir vest einbilden: du habest noch gar nichts für dein Heyl gethan; sondern macheſt täglich daran erst den Anfang. Stelle dir den Weeg vor, den du angetretten oder dir vorgenommen hast; und siehe, was dir, um sicher zum Ziel der himmlischen Glory zu gelangen, annoch bevor stehe. Um nicht schlimmer zu werden, eyle und treibe dich täglich besser zu werden. Schreite immer für, und

stehe

stehe niemahl still. Bedencke: Christus befin-
de sich auf dem Weeg den du wandlest. Er
wandlet aber (sagt der Prophet) mit lauter
Risen-Schritten. Wann du dahero nicht mit
Eyfer läufst; so wird er dir immer mehr, und
endlichen also weit aus dem Gesicht kommen,
daß du ihne gar nicht mehr erreichst. Doch
must du ihne erreichen; oder bist in Gefahr al-
les für allzeit zu verliehren. Dann so lang du
also von ihm entfernt bist; wirst du weder sei-
nen Geist, noch auch den Einfluß seiner Gnad,
folglam auch seinen Schutz nicht mehr haben.
Lasse dich durch die Mühe nicht abschröcken;
dann er wird dir selbige erleichteren; er wird
dich an der Hand führen, ja gar auf seinen
Schultern tragen. Bedencke: du seyest noch
nicht am Ziel. Das Ziel ist der Tod; und die-
ser entscheidet alles.

Erwägungen.

WAs hab ich, O mein GOtt! seit ich unter
den Fahnen deines Creutzes geschwohren
hab, gethan? wie weit bin ich, seit ich durch
den Tauf einen Platz in deiner Kirch, oder durch
die Profession in deinem Heiligthum erlangt
hab, auf dem Weeg der Vollkommenheit für-
gekommen? Wie sehr macht mich die schlechte
Zunahm in der Tugend nicht zu schanden!
Was für ein Spott ist es nicht für mich, daß
ich bishero noch keine eintzige erworben, und
noch keine meiner natürlichen bösen Anmuthun-
gen ausgereutet hab! wohin seynd meine so viel-

fäll-

fälltige Entwürf eines frommen Christlichen Lebens, deren ich keinen ausgeführt: die öfftere Vorsätz, die ich nicht bewerckstelliget, so manche Versprechen, die ich alle gebrochen hab, gekommen? was für einen Schatz der Verdiensten würde ich nicht gesammlet haben, wann ich vom ersten Eyfer niemahl nachgelassen, mich im Lauf nicht aufgehalten hätte, sondern auf dem Weeg den du mir vorgezeichnet hast, meinem Vorsatz und Versprechen zu folg, immer richtig fort gewandlet wäre! wie offt hast du mir nicht darüber zu Hertzen geredt! wie viele heilsame und beweglichste Wort des Lebens, die auch meine Seele zuweilen gantz inbrünstig machten, hast du mir nicht von Zeit zu Zeit eingesprochen! wie kurtz aber seynd deren jeweilige Wirckungen in mir gewesen! ich hatte dir mit Eyfer zu dienen angefangen, an dich gedencken, ware meine gantze Freud; ich lief dazumahl den Weeg deiner Gebotten ohne Mühe: nichts kam mir schwehr vor; vielmehr fand ich daran noch meine Lust. Ich flohe und meydete sorgfälligst alles was ich dir mißfällig zu seyn erachtete. Leyder aber hab ich manches mahl dessen so ich den vorigen Tag empfunden hatte, in der Fruhe schon vergessen, und mich von den Geschöpfen anziehen, vom Strom des bösen Exempels wieder hinreissen lassen. Meine Trägheit hat mich müd gemacht, und die Leichtsinnigkeit ihren vorigen Platz in meinem Hertzen wieder behauptet. Richte nun aber, gütigster GOtt! meine niedergeschlagene kraftlose

löse Seele wieder auf: erhebe sie zu dir, damit sie deine Stimm anhöre: gib diesem geschwächten Hertzen deine Gnad und Lieb zu empfinden, und ziehe es mit solchen Ketten, die es nimmermehr zerreissen könne, an dich.

Geistliche Lection.

Vom Nachlaß im Eyfer.

BEmühe dich das, so du in vorstehender Betrachtung vielleicht nur angefangen hast, durch diese Lection, zur Vollkommenheit zu bringen, und dich im Vorsatz bis an dein End ohne Abnahm im Guten zu verharren, gründlich zu bevestigen.

Ich halt nemlichen für ungezweiflet, du seyest aus deme, was du wehrender deiner Geists-Erneuerung betrachtet und gelesen hast, voll der besten Gedancken die GOtt dir in selbiger ertheilt hat; mithin auch diese nicht minder wichtige letzte Wahrheiten anzuhören, desto geneigter; indem der gantze Nutz den du aus deiner bisherigen Einsamkeit beziehen und hoffen kanst, lediglich an selbigen haftet.

Untersuche nun hier und forsche dich, wie du seit deiner letzteren Geists-Erneuerung gelebt habest. Bedencke dich vorderst über deine dazumahl gemachte Vorsätz: wie du selbige bewerckstelliget habest: wie lang du dazumahl im guten Eyfer des Geists geblieben seyest. Findst du dich so dann eines Nachlasses im Eyfer schuldig; so forsche auf die Ursach, deſſelben;

und

und gebrauche dich dagegen aller Vorsicht; in billiger Forcht: wann diese die letzte Geists-Erneuerung deines Lebens wäre (wie sie es dann gar leicht seyn kan;) so möchtest du im Stand der Verkehrung oder der Lauigkeit vom Tod überfallen werden, und dir die erschröckliche Strafen des Fegfeuers oder wohl gar der Hölle zuziehen.

Um dich aber vor solchem Unglück zu verwahren, ist hoch vonnöthen, daß du über die so genannte Kleinigkeiten, nicht sorgloß oder nachläßig werdest. Massen dardurch die Gnad geschwächt, und die Liebe vermindert wird: der Geist der Andacht im Gebett, und die innerliche Versammlung verliehrt sich, und so dann wird man auch über wichtige Schuldigkeiten sorglos. Dann der Satan ist auf alle Gelegenheiten, Mittel und Weeg uns zu Grund zu richten immer wachtsam, verdopplet mithin bey solchen Umständen seine Wuth uns zu stürtzen, und seine Kunstgrif uns zu überlisten. Gleichwie die Mucken (sagt ein heiliger Lehrer) sich dem siedenden Honig wie süß und annehmlich er gleich seyn mag, zu näheren nicht getrauen; erst aber wann derselbe die gröste Hitz verlohren hat, und lau ist, sich darauf setzen; also darf auch der Satan (welcher in der Schrift denen Mucken verglichen wird) eine Seele die im Eyfer ist, nicht angreiffen, weilen das göttliche Feuer mit welchem sie entzunden ist, sich zum höllischen Feuer, von welchem er brinnt, nicht reimt. Wann sie aber lau

wird; so packt er sie kecker Dingen, vergiftet und verkehrt sie durch seine Arglist.

Es ist zwar seltsam und fast unbegreiflich, doch aus der Erfahrnuß nur allzu bekannt, daß eine kleine Nachlässigkeit oder Übertrettung, eine Seele, nach einer auch eyfrigsten und besten Geists-Erneuerung, wider in Lauigkeit stürtzen könne, wann sie das Begangene nicht also bald wieder bereut und verbessert. Eine übereylte Beicht nemlichen, eine aus Trägheit unterlassen oder kaltsinnig verrichtete Communion: eine verachtete oder aus Nachläßigkeit zur Bewerckstelligung verschobene heilsame Einsprechung: eine unter nichtigem Vorwand einer Kränclichkeit, ausgewirckte oder erschlichene Befreyung von einer Stands-Pflicht: eine heimliche Gemüths-Erbitterung oder Rachgier, die man allzu lang im Hertzen geduldet ꝛc. kan schon eine so böse Wirckung nach sich ziehen.

Also wahr ist neinlichen, daß gleichwie es eine Kette der Tugenden gibt, deren einte die andere unterstützt und gleichsam gebährt; also gebe es auch eine gleichmäßige Kette der Lasteren; und eine geringe bedächtliche und freywillige Übertrettung, könne Ursach einer gäntzlichen Verkehrung seyn.

Bedencke: was der Sohn GOttes *Luc. 9.* sagt: Wer die Hand an Pflug gelegt hat; so dann aber wieder zuruck schaut; seye zum Himmelreich nicht tauglich.

Auch hat ein eintziges fürwitziges Umschauen wider das göttliche Verbott, die Gemahlin

Loths, das Leben gekostet. *Genes. 19.* Ja die Straf erstreckte sich noch wohl weiter; massen es scheint, GOtt habe sich mit dem Tod derselben noch nicht begnügt, sondern so gar die Wesenheit ihres Leibs und Fleischs zernichtet, und in Saltz verwandlet. Die Geheimnußreiche Wunder-Thier, die Ezechiel der Prophet *cap. 2.* vor dem Thron GOttes gesehen hat, welche immer für und niemahl zuruck giengen, waren die Figur einer gerechten Seele, die immer auf dem Weeg GOttes fort wandlet, und niemahl zuruck weicht. Gleicher gestalten sagt die Schrift *1. Reg. 3.* von denen Kühen, die die Philistäer vor die Arch GOttes gespannt hatten: sie seyen ohne auf die rechte oder lincke Seiten auszutretten immer den graden Weeg bis nacher Bethsames fort geloffen. Bethsames aber heißt: das Hauß der Sonnen. Auch die Thier die der Heil. Apostel Joannes, *Apoc. 3.* da er in Himmel entzuckt wurde gesehen hat, waren von innen und aussen, voll der Augen, und sangen bey Tag und Nacht ohne Unterbruch. Heilig, heilig, heilig ꝛc. Bedencke nun: du seyest ebenmäßig vor dem Thron GOttes, und habest GOtt nicht minder als diese himmlische Geister, zu loben. Du must es aber auch, wie sie, ohne Unterlaß, wo nicht mit dem Mund, doch mit dem Hertzen, und mit denen Händen (will sagen) mit guten Wercken thun.

Wann nun aber diesemnach, auch nur einen eintzigen Tag, in der Tugend nicht fürschreiten,

schon

schon gefährlich ist; wie schädlich muß nicht dann für eine Seele so wohl in der Welt als im Ordens-Stand seyn, wann sie so gar noch vom gehabten guten Eyfer zuruck weicht? Ja ich weiß nicht einmahl zu entscheiden, in welchem dieser beeden Ständen, solche Unbeständigkeit leydiger Wirckungen nach sich ziehe.

Dann so viel den Welt-Stand betrift; hat man in selbigem keine so viele und kräftige Mittel, sich aus der Lauigkeit wieder zu erheben: die Beicht und Communion nemlichen: die Anhörung des göttlichen Worts, das geistliche Lesen und Betrachten, ist allda nicht so vielfälltig: das gute Exempel gehet ab; und offt hat man nicht einmahl einen Menschen, der dem anderen die Gefahr seiner Lauigkeit vorzustellen berechtiget seye. Diese Hilf hat man hingegen im Ordens-Stand, allwo man (wie der H. Bernardus sagt) nicht so offt fallt, und ehender wieder aufstehet. Doch verhartet sich nach vielfälltigem Ruckfall in die Lauigkeit, und nach dem diese lang gedauert hat, das Herz allda nicht minder ja wohl auf eine gefährlichere Weis als in der Welt; massen auch alles was der Ordens-Stand heiliges hat, eine laue Seele, die sich einmahl gegen die Mittel (welche sie allein heylen könten, und ihro täglich zur Hand seynd) verhartet hat, nicht mehr bekehrt. Ihr Zustand ist gleichsam unheylbar, und führt gemeiniglich in Untergang.

Zweyte Betrachtung.
Von der Beharrlichkeit.

I.

DJe Beharrlichkeit ist eine großmüthige Tugend und standhafte Lieb, die in Leistung der auch müheſamſten und beſchwehrlichſten Schuldigkeiten, niemahl ermüdet, und die Seel also gleichmüthig, fertig und behertzt macht, daß ſie alles natürlichen Eckels oder Unluſts, aller auch hartesten Trübſalen und Verſuchungen ungeachtet, GOtt mit unverbrüchlicher Treue bis in Tod zu dienen bereit ist. Und siehe: auf ſolche Art muſt du nach vollendeter Geiſts-Erneuerung beſchaffen seyn. Dann ohne Beharrlichkeit seynd die Tugenden für nichts zu ſchätzen; indem ſie ihnen erſt allen ihren Werth geben muß.

Die Beharrlichkeit zu erlangen koſtet zwar nicht wenig; maſſen der Menſch ſeinen Willen, der ſeiner natürlichen Leichtſinnigkeit und Unbeſtändigkeit halben, ſtets zum Unluſt und Nachlaß im Eyfer geneigt iſt, einen immerwehrenden Gewallt thun muß. Allein muß er ſich durch die ſichere Hoffnung einer unſterblichen Cron, die ihme darfür verſprochen iſt, darzu anfriſchen und ſtärcken. Wann man immer ein nemliches verrichten, ohne ſich einige ſinnliche Freud zu geſtatten, in beſtändiger Abtödung leben, immer mit gleicher Aufmerckſamkeit und Andacht dem GOttes-Dienſt beywohnen, immer gegen die überläſtige Zerſtreuun-

gen

gen auf gleiche Weis streiten, in stets gleicher Lieb und Sanftmuth mit Leuten die eines seltsamen und widerwärtigen Gemüths seynd leben soll ꝛc. so wird der Will müd und verdrüssig. Wann du nur aber eine wahre Lieb hast; so wird dir alles leicht seyn; und der Trost der künftigen Belohnung, wird die Tugend der Beharrlichkeit in dir unterstützen.

Bedencke: Christus verspreche die Seeligkeit nicht demjenigen der wohl anfangt; sondern dem allein, der bis an das Ende standhaft bleibt. Er lobt zwar denjenigen der das Joch von seiner Jugend an tragt; und sagt: *Tr. 3.* es seye für ihn ein Glück; massen er sich dardurch leichter zum Stillschweigen, zur Einsamkeit, und zur Erhebung über sich selbst gewöhnt. Doch bestimmt er diesem die Cron noch nicht: weilen man den Ausgang solches guten Anfangs abwarten muß, und die Cron allein demjenigen, der niemahl den Muth sincken laßt, versprochen ist. Vernimm darüber den Spruch GOttes selbst, der dir zur Lehr, und um die Tugend der Beharrlichkeit zu erwerben, zum Sporen dienen muß: **Wer bis an das Ende verharrt** (sagt der HErr *Matth. 10.*) **wird seelig.**

Die Cron ist bereit: sie glantzt und schimmert ungemein: sie ist zumahl ewig und unvergleichlich. Und an wem ligts, daß du dich nicht selbige zu verdienen in Stand setzst?

Auf einen eyfrigen Anfang achtet GOtt wenig: weilen ihm unsere Leichtsinnigkeit, unsere

Gebrechlichkeit und Unbeständigkeit allzu gut bekannt ist.

Dieser nemlichen zum Exempel fangt gut an; nimmt aber ein böses End und wird verdammt. Ein anderer hingegen hat übel angefangen; endiget aber wohl, und erlangt die Cron. Salomon hatte den besten Anfang gemacht: seine Treue gegen GOtt schien unverbrüchlich zu seyn. Allein ist er unbeständig worden. Und wo ist er jetzt? Augustinus hingegen hatte den Anfang mit einem zaumlosen Freyleben, und der Ketzerey gemacht; hat sich aber bekehrt, ist standhaft geblieben, und gecrönt worden. Doch ist derjenige freylich glückseliger, der sich gleich von Kindheit an dem Dienst GOttes ergibt, und immer ohne Abnahm des Eyfers in selbigem verharrt: dann seine lange und standhafte Beharrlichkeit, wird eine desto zierlichere Cron erlangen.

II.

Bedencke mit Schrecken, unter der ungeheuren Menge der Christen die mit Eyfer anfangen, seyen gar wenige, die mit gleichen Schritten bis zum Ziel lauffen; folgsam seyen auch wenige die gecrönt zu werden verdienen. Es gibt, die in steter Abwechslung des Eyfers und der Lauigkeit leben: in das Hertz JEsu ein und wieder von dar ausgehen: bald nemlichen lassen sie sich vom Geschöpf anziehen, und ergeben sich demselben gantz und gar; hernach fassen sie dagegen einen Eckel, wenden sich wieder zu GOtt; und er nimmt sie mit Gütc auf.

Diese

Diese würden gleichwohl noch glückselig seyn, wann sie nur wenigst wissen könten, in welchem unter beeden diesen Ständen, der Tod sie überfallen werde. Weilen nun aber dieser erschröckliche Schluß GOttes ihnen verborgen ist; so seynd sie wohl fürwahr sehr vermessen, daß sie sich also in Gefahr geben; massen es darbey um den Himmel oder um die Hölle zu thun ist.

Andere bilden sich ein: sie seyen gäntzlich mit GOtt vereiniget, und sein eigen: weilen sie zuweilen eine empfindliche Liebs-Anmuthung gegen ihn in sich verspüren. Allein ist solches ein Betrug. Dann die Tugend muß sich immer gleich und beharrlich seyn; sonsten ist sie nichts. Dann auch die gröste Sünder haben zuweilen gute Gedancken, die man für sie glückliche Augenblick nennen kan; in welchen sie auch die schönste Entwürf eines frommen Lebens bey sich zeichnen. Allein suchen sie darnach wieder die Welt.

Die Verworffene und die Auserwählte haben dieses mit einander gemein, daß sie meistens gut anfangen; die Auserwählte allein aber verharren bis zum Ende. Erwähle nun für dich was du fürs sicherste erachtest; es koste die Zärtlichkeit deiner Natur was es wolle; muß jedoch der Schluß gefaßt seyn. Lasse dich durch die Mühe nicht abschröcken: dann GOtt wird dir helffen; und wann du nur liebst; so wird der Last dir leicht werden: weilen GOtt denselben mit dir tragen wird.

Wann du ohne Beharrlichkeit zum Tod gelangst; so werden alsdann alle deine wehrendem Leben geübte Liebswerck, all dein Gebett, alle deine gute Werck ohne Vergeltung, und in ewiger Vergessenheit begraben bleiben. Und was für ein Unglück ist es nicht für einen Christen, wann er nach so vielfälltigem sich gethanen Gewallt, nach so manchen Abtödungen und gemeydeten Freuden sehen muß, daß er sich umsonst bemühet habe!

Wann wir indessen keine andere Beweg-Ursach zur Beharrlichkeit hätten, als nur die einzige Ungewißheit des Tods; so wäre diese wohl fürwahr allein schon starck und dringend genug. Wer kan dir nun sagen: ob du eines gähen oder eines vorgesehenen Tods sterben werdest? Hat GOtt vielleicht das Recht oder die Macht nicht, daß er dich in eben einer Stund, da du dich im Stand der Trägheit befindst, aus der Welt ruffen könne? was für grosse Ursach hast du nicht dann, unbeständige Seele! zu zitteren, und dir zu förchten, wann du wechselweis, bald GOtt, bald der Welt, also zu dienen fort fahrst?

Fasse demnach jetzt gleich den beherzten Entschluß, deinem Lauf auch dort, wo JEsus den Seinigen vollendet hat, sein Ziel zu setzen. Dieses Ziel muß kein anders, als der Tod seyn. JEsus aber hat uns bis in Tod geliebt: er ist bis in Tod gehorsam worden: er hat sich bis in Tod gedemüthiget: er hat bis in Tod gelitten. Folgst du diesem deinem göttlichen Vorbild hier-

in nicht nach; so hofft du umsonst selig zu werden: dann der H. Paulus *Rom. 8.* sagt: JEsus seye der Erstgebohrene der Auserwählten; und wir können uns der Gnaden-Wahl anderst nicht getrösten, als in so weit wir seiner Bildnuß gleichförmig seyen. Seye demnach besorgt, daß kein Augenblick deines Lebens an guten Wercken leer erfunden werde.

Erwägungen.

ACh mein GOtt! die leydige Erfahrnuß überzeugt mich meiner Schwachheit, meiner Unbeständigkeit, und meiner unzahlbaren gegen dich begangenen Treulosigkeiten, nur allzuhandgreiflich. Ich kan der vielen gemachten guten Vorsätzen, die ich aber leyder! niemahl bewerckstelliget hab, ohne innigstes Hertzenleyd nicht gedencken. Ach was kan dann liebwürdigeres seyn, als die Tugend? was tröstlicher als der Eyfer? was rühmlicher, als die Beharrlichkeit? und warum bin ich dann am Guten so geschwind müd geworden? warum bin ich von meinem jeweiligen Versprechen jedes mahl so treuloser Weis wieder zuruck gewichen? vor denen Menschen für getreu und standhaft angesehen zu werden, halt ich mir zur Ehre; ich schamete mich, wann mir mit Wahrheit könte vorgeworffen werden; ich verspreche viel und halte nichts. Und wie würden mich die Menschen ansehen, wann ich bishero gegen sie so treulos gewesst wäre, wie gegen dich, O mein GOtt? O wie grosse Ursach hab ich nicht

mit dem H. Augustino, in bitterster Reue meines Hertzens über meine armselige Schwachheit zu dir zu ruffen: Mein HErr und GOtt! du bist eben allein meine ganze Stärcke: meine Stütze und meine Beständigkeit: nebst stetem Gewallt, den ich mir zu geben hab, muß ich meine Beharrlichkeit lediglich, und allein von deiner Gnad hoffen, weilen ich aus mir selbsten eine lautere Gebrechlichkeit, eine lautere Leichtsinnigkeit und Unbeständigkeit bin. So entferne dich dann, O HErr! niemahl von mir; sondern bleibe in meinem Hertzen; indem ich anderst nicht, als durch die Unterstützung deiner Gegenwart, standhaft seyn kan, so bald du dich hingegen mir entziehest; gleich in Schwachheit sincke. Weilen ich aber zugleich weiß, daß du mich niemahl verlässest, ich weiche dann zu erst von dir; so bitte ich inständigst: du wollest mich durch die Kraft deiner Gnad und Lieb, unzertrennlich an dich halten, und mir eine unverbrüchliche Beharrlichkeit bis in Tod verleihen.

Geistliche Lection.

Von der Beständigkeit.

DJe Beständigkeit ist die getreue Gefärthin und Stütze der Beharrlichkeit welche allen Versuchungen der Kleinmüthigkeit behertzt wiederstehet, und alle Hindernussen oder Beschwehr-

schwehrlichkeiten großmüthig überwindt. Sie ist (wie der heilige Bernardus sagt) eine sichere und vortrefliche Vestung, in welcher alle Tugenden ihre Zuflucht suchen, sie ist keine jener zaghaften Tugenden, die sich offentlich sehen zu lassen nicht getrauen; sondern eine behertzte kecke und unerschrockene Tugend, die alles unternimmt, alle Gefahren trotzt, und mitten unter denen graußlichen Abgründen, immer mit sicheren Schritten fortgehet. Wann nemlichen eine standhafte Seele von der Betrachtung oder Communion, bey welcher sie aus Bewegung des Geists GOttes, gute Vorsätz gemacht, und sich GOtt für allzeit ergeben hat, zuruck kommt; so ist nichts in der Welt sie ferners mehr darvon abwendig zu machen im Stand: weder der Satan mit aller seiner Macht und Argliſt, noch die Welt mit allen ihrem falschen Glantz, noch auch die Wohllust mit aller ihrer Anzüglichkeit, kan ihren Entschluß mehr schwächen; sondern sie haltet ihr Versprechen für eine heilige und unverbrichliche Verlobnuß, folgsam auch jede Versuchung dagegen, für die Gefahr einer aller verdammlichsten Treuloßigkeit, und schamt sich noch zu etwas desgleichen angefochten zu werden. Sie laßt sich weder durch Drohungen schröcken, noch auch durch Schmeichlen reitzen oder einnehmen: sie laßt sich durch keine Argliſt hindergehen, durch keine Gewohnheit blenden: weder durch den Strom des böſen Exempels hinreiſſen, noch auch durchs Foppen oder Spöttlen der Böſen

irr

irr machen: was sie GOtt versprochen hat, bey demselben will sie auch verbleiben; und weder die Hölle noch die Welt kan sie darvon abziehen.

Solche Großmuth verlaßt auch eine Seele, die ihre Stärcke und Standhaftigkeit aus dem Hertzen JEsu geschöpft hat, niemahl; sondern wachßt vielmehr nach der Maaß, als die Beschwehrlichkeit zunimmt, und ist am End eben so angeflammt, als sie am Anfang gewesst ware. Hier siehest du den Geist den du auch heut unumgänglich an dich nehmen must.

Um dich darzu anzufrischen, bedencke: die Beharrlichkeit seye eine Tugend, die die drey Theologische Haupt-Tugenden, den Glauben nemlichen, die Hoffnung und die Liebe zum Fundament hat, und sich darauf beziehet. Darum nemlichen (sagt eine getreue Seele) will ich bis an mein End im Guten verharren: weilen der Glaub mich lehrt: es seye zu meinem ewigen Heyl nothwendig, und weilen die Hoffnung mir sagt: ich werde ewig darfür belohnt werden. Ich will standhaft bleiben bis in Tod, weilen ich GOtt aus gantzem meinem Hertzen liebe, und ihme meine Lieb und Treue anderst nicht, als durch solche Beharrlichkeit beweisen kan. Darum bleibt auch die Tugend unter allen Gefahren unverletzt: sie laßt sich durch die Wohllüst nicht weich machen: der Eyfer erkaltet nicht in der Versuchung, wird durchs hohe Alter nicht geschwächt. Und eben diese Lieb ist die alleredleste, die höchste und

mäch-

mächtigste Beweg-Ursach der Christlichen Standhaftigkeit.

Wann du einem Menschen den du liebst, etwas versprichst; so würdest du dich unfehlbar schamen, wann du das Versprechen nicht erfüllen und dardurch die Gesätz der Redlichkeit und Ehrbarkeit übertretten solltest. Soll wohl aber die Liebe die du deinem GOtt schuldig bist, für dich nicht dann eine weit mächtigere und dringerende Beweg-Ursach seyn, daß du dein Versprechen gegen deinem GOtt der das seinige gegen dich jederzeit, so gar auch mit Aufsetzung seines Lebens getreulichst erfüllt hat, niemahl mehr verletzest. Sage mir, glaubst du seinem Wort? hofst du auf sein Versprechen? liebst du ihn aus gantzem deinem Hertzen? hierauf getraueteſt du dir nicht nein zu antworten. Doch schmeichlest du dir dessen umsonst, wann du dein GOtt gethanes Versprechen, nicht bis in Tod getreulich haltst.

Forsche demnach mit Ernst auf die Ursach deiner bisherigen jeweiligen Unbeständigkeit. Ist es nicht vielleicht deine Trägheit und eine spöttliche Zaghaftigkeit gewesen, die sich in beschwehrlichen Sachen keinen Gewallt thun wollte, und jedes mindeste, was der Natur zuwider ware, für ein unüberwindliches Ungeheuer ansahe? oder ist es nicht etwa auch deine unabgetödtete Flüchtigkeit gewesen, welche sich an nichts binden, sich zu nichts zwingen lassen, sondern nur immer frey seyn will, und dahero daß so sie gestern mit Eyfer unternommen hat,

heut

heut aus Eckel und Unlust schon wider unterlaßt, mithin nur nach dem Eigensinn ihrer Gemüths-Art lebt? Ist es nicht vielleicht deine spöttliche Forcht und Kleinmüthigkeit gewesen, welche dir einblaßte: du könnest das unternommene Gute nicht also bis an das Ende fortführen; mithin dich dahin verleitete, daß du aus übel verstandenem Mißtrauen auf dich selbst, eintweders das Christliche Tugend-Leben gar niemahl angefangen hast, weilen du sorgtest, du müßtest wieder darvon ablassen; oder das angefangene, aus Verzweiflung selbiges fort setzen zu können, wieder unterbrochen, oder etwa GOtt gar nichts mehr hast versprechen wollen, damit du durch Unterlassung desselben keine noch schwehrere Sünd begiengest; welches wohl die allergefährlichste Blendung wäre; indem es auf die Christliche Vollkommenheit gar für allzeit verziehen heisse-te? Ist nicht vielleicht deine Unbeständigkeit auch von daher gekommen, weilen du das Gute aus vermessenem Vertrauen auf deine eigene Kräften, ohne GOtt mit Demuth um seine Gnad und Hilf darzu anzurufen unternommen, mithin verschuldt hast, daß GOtt um deine Hofart zu strafen, dich in Ubertrettungen deines Vorsatzes und Versprechens hat fallen lassen? dann die Beharrlichkeit (sagt der H. Augustinus) hat keinen gefährlicheren Feind, als das vermessene Vertrauen auf die eigene Standhaftigkeit. Du wirst dahero in deinen guten Vorsätzen niemahl beständig seyn, als

in

in so weit du deine eigene Gebrechlichkeit erkennst, und dich darum vor GOtt demüthigest. Du must dahero ein stetes Mißtrauen auf deine Standhaftigkeit haben; darneben jedoch nicht kleinmüthig noch zaghaft seyn. Du must auf GOtt allein vertrauen; doch ohne Vermessenheit. Und wie standhaft du gleich auch bishero magst gewest seyn; must du es jedoch nicht deiner eigenen Tugend zuschreiben; sondern vest glauben; in und mit dir selbst, werdest du immer schwach und gebrechlich; in und mit GOtt hingegen allein standhaft seyn.

Dritte Betrachtung.

Vom guten Vorsatz.

I.

DU kanst deine Geists-Erneuerung besser und nutzlicher nicht schliessen, als mit einem beherzten, vesten und unwanckelbaren Vorsatz, die heilsame Erkanntnussen, und fromme Hertzens-Anmuthungen die GOtt dir währender selbigen verliehen hat, mit Eyfer zu Nutzen zubringen. Und gleichwie solcher Vorsatz ein Hauptstuck zur gültigen Beicht ist; also kan man auch mit aller Wahrheit behaupten: derselbe seye ein Hauptstuck einer fruchtbarlichen Geists-Erneuerung. Dann wann eine Seele in solcher Zeit von denen verhandleten und reiflich überlegten Materien, empfindlich bewegt, und gäntzlich ist überzeugt worden, daß sich GOtt gäntzlich und ohne Ausnahm ergeben,

zum

zum ewigen Heyl unumgänglich nothwendig seye; darauf dann nach öfteren andächtigen Communionen, vor dem Altar in Gegenwart ihres GOttes, einen ernstlichen und großmüthigen Vorsatz macht; so hat solche Feyerlichkeit desselben eine gewisse Kraft, und so ausserordentliche Wirckung im Gemüth, daß sie denselben leichter Dingen zu brechen nicht getraut.

Es ist ein heilsamer Zaum, der die natürliche Neigung zum Bösen zuruck haltet: es ist ein Gewicht, welches die angebohrene Leichtsinnigkeit vest macht, und die Seele enger an JEsum, und an ihre Stands-Schuldigkeiten heftet, ihro mithin gegen fernere Treulosigkeiten ein grösseres Abscheuen und mehrere Forcht eingießt. Besinne dich demnach gantz nicht, dich mit einem solchen behertzten Vorsatz, mit JEsu zu verbinden; und weilen du ohne Zweifel die Haupt-Bedürftnussen deiner Seel, diese Geists-Erneuerung hindurch sattsam wirst erkundiget haben; so richte denselben nach selbigen ein. Seye nicht so träg und zaghaft, daß du GOtt gar nichts versprechen wolltest; massen dieses gegen denjenigen, der dir nichts schuldig ware, und dir jedoch alles das Gröste versprochen hat, wohl die allergröbste und sträflichste Unart seyn würde. Bilde dir hierüber ein (sagt der Heil. Chrysostomus *Hom. 1. in Joan.*) du hörest JEsum zu dir sprechen: gib mir was ich fordere; und nimm dagegen, was ich versprich: versprich mir zu

thun

thun und zu erfüllen was ich gebiete; und mache dich des Besitzes dessen was ich dir vorbereite, dardurch würdig. Was du mir versprichst, ist gegen dem was ich dir bereite, für nichts zu rechnen: dann du versprichst mir demüthig und bußfertig zu seyn; ich hingegen hilf dir nicht nur durch meine Gnad, daß du es seyn könnest; sondern versprich dir darfür annoch ein ewiges Reich. Zum Pfand dessen was du mir versprichst, fordere ich von dir anders nichts, als einen guten Willen, eine aufrichtige Begierd, und einen ernstlichen Vorsatz, das Pfand hingegen, welches ich dir zur Versicherung für mein Versprechen gib, ist meine Gnad, mein Schutz, mein Fleisch und Blut. Bedencke: wann du aller deiner guten Vorsätzen ungeachtet, nichts destoweniger zuweilen fallst; was würde nicht dann erst geschehen, wann du gar keinen Vorsatz machetest? Beweise demnach JEsu deinem Erlöser, die Großmuth deines Hertzens, durch einen großmüthigen Entschluß. Dann wann du deine Sünden, sonderbar diejenige dero du bishero am meisten unterworfen gewest bist, aufrichtig bereuest; so kanst du ja GOtt dem HErrn solche deine aufrichtige Reue besser nicht beweisen, als durch einen behertzten und vesten Vorsatz dich führohin darvon zu enthalten. Hast du die Nutzbarkeit und Nothwendigkeit einer Tugend die dir abgehet, erkannt; so würde solche erlangte Erkanntnuß, wohl immerfort fruchtloß und

dir unnutzlich bleiben, wann du dir selbige zu erwecken nicht ernstlich vornähmest.

Hast du deine eigene Schwachheit und Gebrechlichkeit recht begriffen; so kanst du dich ja besser nicht gegen selbige schützen, als durch einen vesten Vorsatz.

Bist du endlichen überzeugt worden: GOtt deinen HErrn mit mehrerem Eifer als bishero lieben, ihme getreulicher und emsiger als bishero dienen, seye für dich eine unnachläßige Schuldigkeit; so mußt du dich ja nothwendig durch einen beherzten und starckmüthigen Entschluß darzu verpflichten.

II.

Hier nun kommts auf die Untersuchung zweyer Zweiflen an: Erstlichen: woher es komme, daß träge zaghafte Seelen, aller ihrer Bedürfnuß ungeachtet, jedoch keinen rechten und beherzten Vorsatz zu machen getrauen: und was für falsche Ursachen sie darüber zur Entschuldigung aussinnen?

Zweytens: woher es komme, daß wir die gemachte Vorsätz so schlecht erfüllen, und so leichter Dingen übertretten?

Bist nicht vielleicht auch du selbst von der Zahl dergleichen lucken Seelen, die um deßwegen GOtt nichts mehr zuversprechen getrauen, weilen sie aus der leidigen Erfahrnuß wissen, daß sie ihr öfteres auch feyerlichstes Versprechen gebrochen, und dardurch viel schwerer gesündiget

get haben, als wann sie nichts versprochen hätten?

Vermeinst du aber, GOtt kenne deine Schwachheit nicht? glaubst du nicht: er habe ein so vätterliches Hertz, daß er ein Kind, welches aus Gebrechlichkeit gefallen ist, seine Barmhertzigkeit aber reumüthig darüber anruft, wieder zu Gnaden aufnehme? wolltest du unter diesem falschen Vorwand nichts versprechen; so müßtest du auch GOtt aller seiner dir gethanen Verheissungen, frey und ledig sprechen: dann die Pflicht und Schuld ist beederseits gleich: das einte Versprechen beruft sich aufs andere; mithin müßtest du solchenfalls auch auf seine versprochene Gnad und Glory verziehen. Versprich du aber vielmehr behertzt und mit mehrerem Ernst als bishero; und ergreiffe sicherere Mittel nicht mehr zu fallen.

Andere förchten etwas zu versprechen, weilen sie die Wohllust gar zu sehr lieben, und selbiger gäntzlich aufzukünden, sich nicht entschliessen können; dergleichen Seelen nemlichen bilden sich die Tugend, als etwas nur immer strenges, scharfes, finsteres und trauriges vor. Wie (gedencken sie) bishero bin ich frey und ungebunden zu seyn, mir in keinem Stuck Gewalt zu thun, gewohnt gewesen; und solte ich mich nun dann also eng einschrancken können? solte ich dann in gar nichts mehr über mich selbsten Meister seyn, mir gar keine Freyheit mehr gestatten darfen? bishero hab ich alles, was mir auf die Zung gekommen ist, ohne Scheuen

heraus geredt; und wie solte ich mich dann zu einem so genauen Stillschweigen bequemen können? bishero hab ich auch die grosse und wichtige Gebott nicht geachtet; und wie ist dann zu hoffen, daß ich fürohin alle die mindeste kleine Schuldigkeiten beobachten werde ꝛc. Indessen mußt du gleichwohl versprechen, oder auf alles für allzeit verziehen: und zwar ist nun in diesen heiligen Tägen für dich einen vernünftigen Entschluß zu fassen die eigentliche Zeit.

Die Ursach aber, warum wir auch nach gethanen Versprechen und gemachtem Vorsatz so leicht gefallen, ist: weilen man gemeiniglich das Versprochene oder Vorgenommene zu bewerckstelligen verschiebt, und das Gewissen, welches schreyt, mit deme betaubt und einschläfert: daß man zu dieser oder jener Zeit unfehlbar die Hand ans Werck legen wolle; auch solchen Verschub aber hernach immer weiter treibt, und darbey nicht betrachtet, daß nicht gleich, wann man kan, das Versprochene erfüllen, so viel seye, als heimlich, es gar niemahl zu bewerckstelligen entschlossen sey: jeder Verschub nemlichen schwächt den Vorsatz schon: hernach vergißt man darauf, und erfüllt ihne gar nicht mehr. Hüte dich demnach den Eifer, mit welchem du etwas versprichst oder vernimmst, erkalten zu lassen.

Die zweyte Ursach ist: weilen man die wehrender Geist- Erneuerung gemachte Vorsätz hernach wieder zu erneueren sich nicht angelegen seyn laßt. Wegen Abgang dessen nemlichen ver-

verliehrt die grosse Wirckung, die die wichtige Glaubens-Wahrheiten im Gemüth gethan haben, nach und nach ihre Kraft, und erlöscht endlichen gar. Dann wann solche Wahrheiten nicht mehr starck im Gemüth halten; so reißt der Teufel sie gar ausm Verstand, ausm Willen und aus denen Händen: darum ermanglet dann eine fromme eifrige Seele nicht, die gemachte gute Vorsätz sich täglich nicht nur zur Gedächtnuß vorzustellen; sondern auch wieder zu erfrischen: damit sie nicht alt und kraftlos werden: Thue demnach GOtt dein Versprechen (sagt der Prophet) erfülle aber auch richtig, was du versprichst; massen GOtt es aufs strengste von dir forderen wird.

Erwägungen.

ACh mein GOtt! ich kan der so vielen guten Vorsätzen, die ich in meinem Leben auf deine jeweilige vätterliche Einsprechung gethan hab, nicht gedencken, ohne daß ich vom Last meiner uuzahlbaren treulosen Ubertrettungen derselben gleichsam zu Boden gedruckt werde; dann wie oft hab ich nicht die zierlichste Entwürf eines künftigen frommen Christlichen Lebens bey mir selbst gezeichnet, sogleich aber Tags darauf wieder ausgewischt! wie viele Versprechen hab ich gethan; jedesmahl aber wieder zuruck genommen! wie manche Vorsätz gemacht; alsobald aber wieder darauf vergessen! weilen sie nemlichen nur in Sand geschrieben waren, mithin

hin vom ersten Wind der Leichtsinnigkeit und Unbeständigkeit .wieder seynd hingenommen worden. Wie würde es demnach um mich stehen, gütigster GOtt! wann du die unzahlbare Schulden, mit welchen ich deiner Gerechtigkeit auf solche Art bin verhaftet worden, nach aller Strengheit forderen wollteſt? Ich wirf mich aber mit jenem evangelischen Schuldner in Bitterkeit meines Hertzens dir zu Füssen, und bitte um einen nemlichen gnädigen Nachlaß, den du demselben mildiglich hast angedeyen lassen; und nimm mir aufrichtig und vestiglich vor, deine Gnaden mir fürohin besser zu Nutzen zu machen. Schaue, O HErr! nicht auf meine vergangene Treulosigkeiten; die ich nun mit blutigen Zähren auslöschen zu können wünschete; darzu aber die Kraft deines eigenen göttlichen Bluts demüthigst hiemit anflehe.

Ich verpflichte mich dir nun mit einer neuen Schuld; in kindlichem Vertrauen aber: du werdest mir selbige abzahlen helfen: ich versprich zwar nicht alles bereits Versprochene, wie es seyn solte, zu erfüllen; sondern allein zur Erfüllung desselben mehreren Fleiß und Eifer, mehrere Emsigkeit und Sorgfalt anzuwenden. Grabe zu diesem Ende, barmhertzigster HErr! die wehrender meiner Geists-Erneuerung gemachte gute Vorsätz mit unauslöschlichen Buchstaben in mein Hertz, und verleihe mir die Gnad, dir bis in mein Ende mit unverbrichlicher Treue zu dienen.

Besuchung des hochwürdigen Sacraments.

SAmmle hier alle Kraft und Inbrunst, alle fromme Anmuthungen, alle die zarteste Liebs-Empfindungen und behertzte Vorsätz des Hertzens, die GOtt dir wehrenden diesen zehen Tägen verliehen hat, zusammen, damit du deine Geists-Erneuerung in Gegenwart deines hier verborgenen GOttes, als des höchsten Zeugens, der sich aus Liebe deiner zum Schlachtopfer hat machen wollen, mit einer brinnenden Liebe vollenden könnest.

Bedencke: er habe dieses sein Liebs-Sacrament kurtz vor seinem schmertzlichen Leiden und Tod um deßwegen eingesetzt: damit er uns zu erkennen gebete: er habe uns nicht nur Anfangs seines sterblichen Lebens; sondern am Ende desselben noch wohl mehr geliebt, und werde seine Liebe noch also bis ans Ende der Zeiten fortsetzen: du wirst ihn immer auf gleiche Weis liebwürdig, dich immer gnädig aufzunehmen, gutmüthig anzuhören, und dir in der Noth beyzuspringen, bereit finden: was für ein vortreffliches Muster der Beharrlichkeit hast du nicht dann an JEsu!

Lege ihm deine gemachte gute Vorsätz hier zu Füssen: lege sie in kindlichem Vertrauen sogar in sein Hertz, damit er sie tief in dein Hertz eingrabe. Erneuere und wiederhole sie vor ihm, mit einer aufrichtigen Begierd ihme stets getreu zu seyn; so wird er sie unfehlbar günstig-

lich anhören: stelle ihm deine Schwachheit mit Demuth vor, und bitte ihn mit Vertrauen: er wolle deine Stärcke seyn; trage ein Mißtrauen auf dich selbst, vertraue hingegen desto vester auf ihn, und tritt den rühmlichen Lauf einer behertzten und großmüthigen Beharrlichkeit durch unverzügliche Bewerckstelligung dessen, was du ihm in diesen Tägen des Heyls versprochen hast, diesen Augenblick an.

NB. Folgende Betrachtungen seynd für geistliche Ordens-Personen gerichtet.

Zweyter Tag.

Von richtiger Beobachtung der Profeßions-Regel und der Ordens-Satzungen.

Vorbereitung.

EUere Profeßion (sagte der heilige Bernardus *de vit. Solitar.* zu seinen Geistlichen) ist durchaus heilig, sie ist etwas also hohes, ja himmlisches, daß sie euch denen Englen gleich setzt; dann ihr habt euch durch selbige GOtt dem HErrn nicht nur schlechthin zur Heiligkeit verpflichtet. Anstatt dahero GOtt dienen, für andere schon genug ist; müsset ihr hingegen GOtt anhangen, und innigist mit ihme vereiniget seyn. Dann dahin führen euch euere Regel- und Ordens-Satzungen.

Erfüllet dieselbe sorgfältig (sagte Eusebius Emesenus *Hom. 5.*) und es soll kein anderer Streit noch Zanck unter euch seyn, als daß einer

ner den anderen in der Inbrunst des Gebetts, in der Emsigkeit zum Chorgesang, im Lesen, im Betrachten, im Gehorsam, im Stillschweigen, in Liebs-Diensten, und in Beobachtung aller übrigen heiligen Verrichtungen, die die Regel vorschreibt, in welcher das gantze Clösterliche Leben bestehet, und ohne welche selbiges ein blosses Schattenwerck seyn würde, zu übertreffen stets beeifert seye. Sprich daherv mit David *Ps.* 118. eröffne, O HErr! meinen Verstand, und verleihe mir deinen Geist, damit ich das heilige Gesatz, welches du mir aufgelegt hast, recht begreiffe, und aus gantzem meinem Hertzen erfülle.

Stellen der Schrift und der HH. Väteren.

DAs Gesatz des HErrn ist durchaus rein: es bekehrt die Seelen; es ist getreu, und ertheilt denen Kleinen die Weisheit. *Ps.* 18.

Beobachte die Regel, und weiche niemahl darvon ab: halte sie, dann sie ist dein Leben. *Prov.* 4.

Wer das gantze Gesatz beobachtet, auch nur aber an einem eintzigen Puncten ermanglet: machet sich des gantzen schuldig. *Jac.* 6.

Wehe einer GOtt verlobten Jungfrauen, die ihre Regel nicht genau beobachtet: dann sie ist gleich einem Schif, dessen Steur-Ruder zerbrochen ist, und wird allernächst Schifbruch leiden. *S. Athanas. de Virginit.*

Wann die Regel-Satzungen, die das Fundament aller clösterlichen Zucht seynd, nicht genau beobachtet werden; so muß das gantze Gebäud des clösterlichen Stands nothwendig zerfallen. *S. Cypr. serm. 25.*

Erste Betrachtung.

Von richtiger Beobachtung der Regel.

ERwecke in dir vorderst eine Hochschätzung, und eine grosse Ehrerbietigkeit gegen deine heilige Profeßions-Regel, als etwas, so GOtt selbst für dich allein verfaßt, und Christus dir in die Händ gelegt hätte: dann sie enthaltet auch in der That alles, was Reines und Vollkommenes im Gesatz GOttes begriffen ist, und ziehet von daher alle ihre Kraft, allen ihren Nachdruck, alle ihre Macht und Stärcke. Als der Sohn GOttes sein neues Gesatz der Welt ertheilte; beobachtete er darbey zwischen dem gemeinen Volck, welches in der Welt lebte, und seinen Apostlen, einen mercklichen Unterschied: als er nemlichen dem Volck im Tempel predigte; verkündete er demselben die Gebott, dero Beobachtung zur Erlangung des ewigen Heyls, unumgänglich vonnöthen ist: seinen Apostlen hingegen legte er auf dem Berg das allervollkommneste, als zum Exempel: die strenge Armuth, den Haß und die Flucht der Welt: das Trauren wehrendem diesem Leben: die Freud in Verfolgungen ꝛc. auf. Dieser Regel folgten auch die Apostel; und ihr Leben

ware

ware ein gantz geistliches Leben: die Keuschheit nemlichen ware ihre Freud und vornehmste Zierde: die Armuth ihre liebste Reichthum; und der Gehorsam ihre gantze Ehre.

Die übrige Satzungen und heilige Bräuch, die in wohlgeordneten clösterlichen Versammlungen beobacht werden, gründen sich auf die Lehre des heiligen Pauli, da 2. *Cor.* 6. er sagt: Wir müssen uns in mühesamer Arbeit, in Wachen, Fasten, in der Armuth und aufrichtigen Lieb, in der Kriegs-Rüstung der Gerechtigkeit (das ist) in der Abtödtung, als allem irdischen abgestorben, und in GOtt lebend, als nichts habend, und doch alles besitzende zeigen. Hier siehest du die Quell, aus welcher unsere heilige Ordens-Stifter ihre Reglen und Ordens-Satzungen geschöpft haben.

Auch die erste Glaubige haben selbige genau beobachtet, all ihr Gut und Vermögen unter sich gemein gehabt: ihr Wachen, ihr Fasten, ihr einsames stilles Leben, ihre Bewunderenswürdige Einigkeit hat zum Muster der darauf gefolgten Ordens-Reglen gedient.

Diesemnach ist dann der Sohn GOttes der Ertzvatter und Stifter des Ordens-Stands: die Apostel und erste Christen waren seine erste Nachfolger; und wir seynd der Profeßion nach ihre Nachkömmlinge.

Trage demnach gegen deinen angenommenen so hohen Stand, gegen deinen heiligen Ordens-Habit, gegen die englische Regel,

auf

auf welche du dich GOtt verlobt hast, und gegen den heiligen Gesatzgeber, der sie aus Eingebung des heiligen Geists verfaßt hat, immer eine tiefe Ehrerbietigkeit: begehe nichts, was einem so heiligen Ursprung deines Stands zuwider oder ungeziemlich seyn könnte. Glaube vest: es seye in deiner Regel nichts kleines, nichts geringschätziges; sondern jede mindeste Satzung derselben enthalte theils in Ansehung ihres verehrenswürdigen Ursprungs, theils in Ansehung deines Heyls, theils in Ansehung der ewigen Belohnung, die dir darum versprochen ist, etwas Grosses und Wichtiges.

II.

Siehe die clösterliche Wohnung, in welche die barmhertzige Vorsichtigkeit GOttes dich gesetzt hat, für jene Vestung an, von welcher Isaias der Prophet *cap. 26.* redt, und sagt: Sion ist unsere veste Stadt; der Erlöser wird selbst ihre Ringmaur und ihre Bollwercke seyn: öffnet die Porten derselben, damit ein gerechtes Volck, welches die Wahrheit liebt und beobachtet, dahin eintrette.

Diesemnach brauchts dann zur Verwahrung dieses heiligen Sion eine Mauer und ein Bollwerck: damit die Gerechte, die ihre Zuflucht allda suchen, vorm giftigen Welt-Luft sicher seyen. Nun aber dient ihro Christus selbst durch die Gebott, die er allda genauer als in der Welt beobachtet haben will, zur Maur,

und

und durch die Regel zum Wall oder Bollwerck. So mußt du dann deine Profeßions-Regel für die Schutzwehre gegen deine Feinde, die durch selbige von dir abgehalten werden, ansehen.

Wann du aber willst, daß deine Regel dich schütze; so mußt du auch sie schützen und getreulich beobachten. Dann wann eine clösterliche Versammlung von genauer Beobachtung ihrer Profeßions-Regel abweicht; so gibt sie sich in Gefahr eines gäntzlichen Zerfalls, und ergehet ihro, wie der treulosen Judenschaft, welche Jeremias der Prophet *Thren.* 1. unterm Namen der Tochter Sion vorstellt und sagt: Wegen ihren vielfältigen Ubertrettungen, hat sie alle ihre Schönheit verlohren, und ist deßwegen denen, die sie zuvor ehrten, zum Abscheuen und zum Gespött worden. Der HErr hat seinen Altar verschmähet, verworfen, und sein Heiligthum geflucht; ihr Wall ist auf eine jämmerliche Weis zerfallen, sofort zugleich auch ihre Ringmaur zerstöhrt worden. *Lap.* 2. Solches Unglück widerfahrt auch in der That denen clösterlichen Versammlungen: dann wann die Beobachtung der Regel (welche ihr Wall und Bollwerck ist) zu verfallen anfangt; so ist auch um die Maur gar bald geschehen; das zuvor aller vollkommneste Christenthum wird allda vielmehr geschwächt, als in der Welt selbst, und die Liebe, welche die Seele derselben ist, wird in kurtzem gäntzlich daraus verbannt.

Woher entspringt aber ein solcher Zerfall der Regel-Zucht? von der Vernachläßigung, Ubertrettung, oder eintweders eigenmächtig unternommenen, oder ohne Noth begehrten und allzu leicht ertheilten Befreyung einer kleinen Regel-Satzung, die man für unerheblich, folgsam auch für unschädlich ansiehet. Dann nachdem man heut die einte vernachläßiget hat; übertrittet man Morgen schon kecker eine andere; und von denen vermeinten kleinen und geringen schreitet man zu denen Haupt-Puncten.

Durch wen aber nimmt solche Vernachläßigung der Regel den Anfang? durch eine eintzige Person. Das böse Exempel dieser eintzigen ziehet sogleich eine andere, sofort die dritte und vierte darzu; und mithin vermehrt sich die Parthey der Geistlosen dergestalten, daß kaum noch einige Gerechte übrig bleiben, welche über die Verkehrung, dero nicht mehr zu steuren ist, wehemüthig seufftzen.

Als Esdras der eifrige Priester GOttes das Gesatz-Buch offentlich vorm Volck verlaß; 2. *Esdr.* 8. fieng dieses an bitterlich zu weinen, weilen es viele Gebott desselben nicht mehr gehalten hatte; bekehrte sich auch darauf, und beobachtete sofort das Gesatz dem Buchstaben nach. Was für eine Schand ists nicht auch in der That, wann man gewisse Puncten der Regel, die man doch nicht beobachtet, muß offentlich lesen hören! was für eine wichrige Materi eines allerschärfsten Verweises wird solches nicht auch am Gericht seyn?

Ehe-

Ehemahls sprach GOtt zu denen Israeliten: *Deuter. 6.* Ihr sollet meine Wort in euere Hertzen verwahren, selbige eueren Nachkömmlingen mit Eifer beybringen: wo ihr seyet, sitzet oder gehet; ohne Unterlaß betrachten und überlegen: sie sogar an euere Händ hefren (das ist) in allen eueren Wercken und Verrichtungen sie immer vor Augen haben. Liß du ebenwäßig deine Regel: betrachte und überlege den Inhalt derselben ohne Unterlaß, und lasse dich daran niemahl müd machen: sprich darüber, was der heilige Paulus, nachdem er denen Galatieren eine Lebens-Regel vorgeschrieben hatte *cap. 6.* gesagt hat: Wer dieser Regel folgt; wird sich des Friedens und der Barmhertzigkeit GOttes zu erfreuen haben.

Erwägungen.

O Wie grosse Ursach hab ich nicht, mein GOtt! über meine unzahlbare Übertrettungen meiner Profeßions-Regel und Ordens-Satzungen zu seufftzen!

Man hat mir für die richtige Beobachtung derselben das ewige Leben versprochen: wie kan ich dieses aber hoffen; indem ich mein Versprechen so treulos gebrochen hab? ich hätte sie, deinem göttlichen Spruch zufolg, wie meinen Augapfel bewahren sollen. Wie oft hab ich sie nicht hingegen mit Füssen getretten! Ich hab gewußt, daß sie, um zur Vollkommenheit meines Stands zu gelangen, der sicherste Weeg

seye:

seye: weilen ich sie aber aus der Acht gesetzt hab; bin ich leider um keinen Schritt weiter gekommen, als ich bey Antritt desselben ware, da ich mich zu deinem Dienst verlobte. Ich wußte, und ware überzeugt, auf die Beobachtung meiner Profeßions-Regel komme die gantze Sicherheit meines Heyls an. Allein hat die Trägheit und Leichtsinnigkeit in mir über solche meine Pflicht die Oberhand gewonnen, und die Ubertrettungen derselben seynd meines Orts ohne Zahl: ich sahe täglich, wie andere dir getreue Seelen sie mit einer englischen Sorgfalt beobachteten; und obschon ihre Treue meine Trägheit in meinem Gewissen verdammte; hab ich ihnen jedoch nachzufolgen mich nicht bequemen wollen, sondern lieber der Nachläßigkeit anderer beygepflichtet. Grabe sie nun aber, O HErr! also tief in mein Hertz, damit ich sie liebe: präge sie zugleich auf meine Arm: damit ich bis an mein End alle meine Wercke getreulich darnach richte.

Geistliche Lection.

Vom Chor-Gottsdienst.

UNter denen clösterlichen Regel-Pflichten ist der Chor-Gottsdienst ohne Zweifel das heiligste und zugleich das gewinnreichste Werck. Das heiligste zwar: weilen es in der Kirch vorm Tabernacul, wo GOtt selbst mit seinen heiligen Englen wohnt, und seinen Thron,

um

um unsere Anbettung allda zu empfangen aufgeschlagen hat, verrichtet wird, und ein offentliches gemeines Gebett ist, durch welches GOtt folgsam am meisten verehrt wird. Das nutzlichste und gewinnreichste aber ist es: weilen andere, die mit und um uns betten, singen oder psalliren, uns helfen; dann wann ich ein Sünder bin, und von GOtt verschmähet zu werden förchte; so vereinige ich mich im Geist mit meinen Brüderen: ich schöpfe dardurch ein mehreres Vertrauen: ich bitte mithin, ich lobe GOtt: ich bette ihn an, ich sing und ruffe um Barmhertzigkeit; hof auch durch Beyhilf anderer, die der Erhörung würdiger seynd als ich, desto ehender Gnad zu erlangen.

Stelle dir einen Chor singender oder psallirender Jungfrauen vor, welche gleich einem in Ordnung stehenden Kriegs-Heer, dem Hertzen GOttes auf eine ihm angenehme Weis Gewalt thun, seine Gerechtigkeit entwafnen, und ihn alles begehrte zu zustehen, gleichsam nöthigen. Ein solches sittliches Kriegs-Heer irdischer Englen verrichtet ein göttliches Werck, und stellt eine dem Himmel angenehme Kriegs-Ubung vor: dann alle und jede bewegen sich auf die nemliche Art, bald fallen sie insgesamt zur Erden auf die Knie: bald neigen sie sich in gleicher Tiefe: bald brechen sie einstimmig mit gleicher Leibsstellung in einerley Wort aus. Glückselig fürwahr, wann sie auch einerley Inbrunst und Andacht im Hertzen hegen: massen einmahl nicht möglich ist, daß GOtt so vielen

getreuen und eifrigen Seelen, die ihne gemeinsamlich loben und anruffen, das, so sie begehren, versage.

Die Hochschätzung, die GOtt selbst sogar durch Wunder fürs Psalliren gezeigt hat, soll dir auch billig einen hohen Wahn darvon eingeben. Als nemlichen der heilige Paulus *Act. 16.* mit Sila seinem Reiß-Gefährten mit Ketten beladen in finsterer Gefängnuß lag; entschliefen sie vor Mattigkeit: als sie aber nach gar kurtzer Ruhe wieder aufwachten; sangen sie mit einander das Lob GOttes, daß es alle ihre übrige Mitgefangene hören konten. Allein zeigte GOtt, er habe es noch wohl besser verstanden als diese: Dann mitten unter ihrem eifrigen Psalmen-Gesang entstund ein Erdbeben, welches die Fundamenten der Gefängnuß dergestalten erschütterte, daß alle Thüren der Kerckeren aufsprangen, und die Ketten der Gefangenen von selbst entfielen.

Auf dieses Wunder bekehrte sich der Kercker-Meister samt denen Seinigen, und der Stadt-Magistrat gerieth in äussersten Schrecken. Urtheile hieraus, was das Psalliren im Mund heiliger Personen bey GOtt vermöge.

Ich hab öfters bey mir selbst bedacht (sagt der heilige Chrysostomus *Hom. 6. de Pœnit.*) warum unter allen Bücheren der göttlichen Schrift das Buch der Psalmen unter denen Christen am meisten im Brauch seye? dann wann ich zu einer Versammlung der Mönchen oder der Jungfrauen komm; so höre ich sie sogar

gar auch bey ihrer Hand-Arbeit Psalmen singen. Allein ist auch das Psalliren die beste und bequemste Art GOtt gemeinsamlich zu loben; indem sie der Stimm auch die Hertzen zugesellt: man singt wechselsweis, wie die himmlische Geister vorm Thron GOttes: und was solte dann rühmlicher seyn? Uber das ist alles, was der Mund GOtt wohlgefälliges aussprechen, und das Hertz seine Liebs-Inbrunst und Andacht zu erklären aussinnen könnte, in denen Psalmen enthalten: man findt darin zumahl eine annehmliche Zerschiedenheit des Lichts, der Gedancken, der Hertzens-Anmuthungen, des Gebetts, des Lobs GOttes, der heiligen Begierden und der Liebs-Ubungen, die sich durchs Psalliren sanftiglich ins Hertz eindringen. Bald nemlichen empfindt ich eine ehrerbietige Forcht der Hoheit und Majestät GOttes, wann ich *Ps.* 47. liß: Der HErr ist groß und alles Lobs würdig. Bald eine Ursach mich in Ansehung meiner Sünden aufs tiefste zu demüthigen, wann ich *Ps.* 50. sprich: Erbarme dich meiner, O HErr! nach deiner grossen Barmhertzigkeit. Bald in meiner Betrübnuß einen Trost, wann ich *Ps.* 119. David aufruffen höre: In meiner Trübsal hab ich zum HErrn geschryen; und er hat mich erhört. Bald eine Liebs-Inbrunst, wann ich *Ps.* 17. sprich: Ich will dich, O HErr! lieben, weilen du meine Stärcke, meine Zuflucht und mein Erlöser bist. Bald einen heilsamen Schrecken in Betrachtung jener

Worten *Ps.* 75. Du bist erschröcklich, mein GOtt! und wer wollte dir widerstehen können? Bald wieder Trost und Vertrauen auf seine Barmhertzigkeit samt einer süssen Hoffnung der himmlischen Glückseligkeit, wann ich *Ps.* 48. sprich: Die auf GOtt vertrauen, werden wie der Berg Sion unbeweglich seyn, und niemahl geschüttert werden: *Ps.* 125. die in Zähren aussäen; werden in Freuden einschneiden. Ich bin erfreuet worden, da man mir sagte; wir werden ins Haus des HErrn eingehen ꝛc. *Ps.* 121.

Befleisse dich demnach das Chor-Gesang mit allermöglichsten Aufmercksamkeit, Andacht und Ehrerbietigkeit zu verrichten, damit du dergleichen heilige und hochverdienstliche Hertzens-Anmuthungen jedesmahl darbey zum Trost deiner Seele zu geniessen habest.

Indem der heilige Bernardus seinen geistlichen Brüderen vom Pslliren *Serm.* 47. *in Cant* redete; gab er ihnen darüber folgende wichtige Lehre: Verrichtet (sprach er) dieses göttliche Werck eueres Berufs mit Eifer und Inbrunst: haltet euch vor GOtt, der euch hört, in ehrerbietigster Eingezogenheit: hütet euch vor aller Unandacht und Fahrläßigkeit; überwindet den Schlaf; schonet eueren Stimmen nicht aus etwaniger Zärtlichkeit; dann sie könnte wohl zu nichts besser angewendet werden, als zu diesem; sprechet alle Wort deutlich aus: bedencket darbey; ihr seyet in Verrich-

richtung deſſelben, Inſtrumenten des Heil. Geiſts, und ſprechet anders nichts als was er in die Feder angegeben hat.

Um dich geziemend darzu zu bereiten, wirf ſchon, bevor die Chor-Zeit ankommt, alles was dich in ſelbigem zerſtreuen könte, gäntzlich vom Gemüth aus. Wann du den Chor betrittſt; ſo bilde dir ein: du zieheſt in Himmel ein, wo GOtt auf dem Thron ſitzt, und von einer unzahlbahren Menge der Englen und Heiligen die ihn anbetten verehren und ihme Lob ſingen, umgeben iſt. Geſelle dich im Geiſt zu ihnen; indem du ihr Amt auch auf Erden mit deinem Mund zu vertretten das Glück haſt; ſinge dem HErrn zugleich, dem Zuſpruch des H. Pauli *Ephes. 5.* zufolg, in deinem Hertzen. Glaube veſt: du redeſt mit GOtt, und GOtt rede mit dir; ſo wirſt ohne Zweifel auf eine geziemende Art ſingen und pſalliren.

Zweyte Betrachtung.

Vom innerlichen Gebett.

I.

BEdencke: die Verehrung die die Chriſten, ſonderbahr aber geiſtliche Ordens-Perſonen GOtt ihrem HErrn zu leiſten ſchuldig ſeynd, beſtehe nicht nur im mündlichen; ſondern hauptſächlich im Gebett des Gemüths und Hertzens; ohne welches zur Clöſterlichen Vollkommenheit zu gelangen, ja auch nur ſchlechthin ſelig zu werden ſehr ſchwehr iſt. Weilen

nemlichen GOtt unserem Verstand die Kraft zu dencken, und vernünftig über alles zu urtheilen verliehen hat; so ist auch billig und eine Schuldigkeit, daß er solche seine Kräften zur Betrachtung der Hoheit GOttes, seines göttlichen Gesatzes, und der eigenen Armseligkeit anwende, sich darum vor GOtt demüthige, bekehre und vollkommen zu machen trachte: auch daß der Will, als der edleste Theil der Bildnuß GOttes, dem er die Kraft zu lieben ertheilt hat, täglich eine gewisse Zeit um sich von aller Neigung zu denen Geschöpfen zu reinigen, und immer enger an GOtt allein zu heften vor sich nehme.

Uber das legt dir auch deine heilige Professions-Regel diese Schuldigkeit auf. Der heilige Gesatzgeber nemlichen, der sie geschrieben hat, und vom H. Geist erfüllt ware, hielt darfür: durch diese vortrefliche Ubung allein, müßten alle übrige Artickul der Regel in ihrer Kraft erhalten werden. Mithin müßtest du vom Geist deines Stands gäntzlich abweichen, wann du das innerliche Gebett oder Betrachten unterlassen wolltest.

Das Gebett nemlichen, ist eine Erhebung des Gemüths und Hertzens zu GOtt. Dann der Verstand betrachtet; und der Will stimmt darzu. Der Verstand unterhaltet sich mit einer Wahrheit; stellt selbige dem Willen vor: der Will laßt sich selbige gefallen; gehet darauf in sich selbst, söndert sich vom irdischen, und heftet sich allein an GOtt. Glückselig dieje-

jenige

jenige (sagt der Prophet *Ps. 118.*) die das Gesatz des HErrn betrachten, und ihn aus gantzem ihrem Hertzen suchen! Man kan wohl auch in der That, keine Ordens-Personen für glückselig halten, als die solchem innerlichen Gebett ergeben seynd.

David wünschte sich Tauben-Flügel: damit er sich nur desto leichter und fertiger also mit dem Gemüth und Hertzen zu GOtt erheben könte.

Wer verleihet mir Flügel (sprach er *Ps. 54.*) wie der Taub? so will ich fliegen und in GOtt ruhen. Mein Gebett (sagt er anderstwo) soll wie ein wohlriechendes Rauchwerck zu dir, O HErr! aufsteigen. Bist du schwach; so findst du im Gebett die nothwendige Stärcke denen Versuchungen zu widerstehen, und sie zu überwinden. Förchtest du in eine Abnahm des Eyfers oder Lauigkeit zu verfallen; so ist dieses Gebett dich im Eyfer und in der Gemüths-Versammlung zu erhalten, das eintzige Mittel.

Das Wachen (schrieb der H. Bernardus an Robertum seinen Enckel *Ep. 1.*) mattet dich ab, weilen die eigene Lieb dir einblaßt: es seye deiner Gesundheit schädlich. Das Fasten schwächt dich: die Leibs-Strengheiten und Abrödungen schröcken deine Zärtlichkeit; die übrige Ubungen und Verrichtungen der Regul seynd dir beschwehrlich: ergib dich aber dem Gebett und Betrachten; so wird dir all solches leicht und süß

werden: betrachte die Hölle; so wird dir, was du nun für streng ansiehest, so gar noch annehmlich vorkommen.

II.

Darum (sagte Jeremias der Prophet c. 12.) ist die gantze Erde verwüster und voll der Lasteren: weilen niemand in seinem Hertzen denen Sachen nachdenckt.

Was anders ist aber, im Hertzen dem Geschäft seines Heyls nachdencken, als betrachten; welches in deme bestehet, daß der Verstand die Sach überlege, und der Will beystimme? Wann in einer geistlichen Ordens-Versammlung der Geist des innerlichen Gebetts erlöscht; so verfallt dieselbe in gäntzliche Verwüstung: man wird weder Liebe noch Gehorsam, weder Eyfer noch einige Zucht mehr allda bemercken können, dann nach der Maaß als der Geist des innerlichen Gebetts von dar austrettet; dringt der Welt-Geist, die Gemüths-Ausgelassenheit, die sinnliche Zärtlichkeit, das Murren, die Mißgunst und Eyfersucht ꝛc. dahin ein.

Ich bekenn gantz gern, daß das innerliche Gebett und Betrachten, seine Beschwehrlichkeit habe, und um eine Leichtigkeit in selbigem zu erlangen, eine lange mühesame Ubung erfordert werde. Dann der Verstand ist von Natur leichtsinnig und zum ausschweiffen geneigt; hat mithin sich auf etwas gewisses zu halten grosse Mühe. Und wann man ihne gleich auch wieder auf das Gegenwärtige, so er

geden-

gedencken und betrachten soll, zuruck führt; entwischt er jedoch wieder alsobald. Eben so beschwehrlich fallt auch dem Willen also gespannen zu seyn; und wann das Hertz nicht durch empfindlichen Trost und Eyfer darbey ergötzt wird; so wird es gar geschwind unlustig und verdrüssig. Willst du aber, koste es auch was es wolle, die Vollkommenheit deines Stands erlangen und selig werden; so must du vorderst für gewiß halten und vest glauben; du seyest, unter Straf der ewigen Verdammnuß, mit Ernst nach erstgemeldter Vollkommenheit deines Stands zu trachten verbunden; könnest aber solcher Schuldigkeit, ohne das innerliche Gebett unmöglich genug thun. Wann gleich dahero dein Gemüth gäntzlich verfinstert, und dein Hertz ohne allen Saft und Geschmack ist; must du jedoch diese heilige Ubung niemahl unterlassen; sondern den Verstand so oft er ausschweift, ohne Anstand wieder zur Betrachtung der Gegenwart GOttes zuruck rufen: gewisse Schuß-Gebett und andächtige Seufzer gen Himmel senden, und dich vor GOtt demüthigen, und gäntzlich versichert seyn: wie ungeschmackter und saftloser es dir vorkommt; desto verdienstlicher und gewinnreicher seye es für dich; und durch stete solche Bemühung müssest du die Leichtigkeit darzu erwerben.

Was thun aber die Träge und Geistlose? eintweders unterlassen sie es aus Unlust und Verdruß gar; oder nachdem sie einen Puncten lesen gehört haben; nehmen sie ein anders

Buch nach dem Gelust ihres Fürwitzes vor die Hand, und bringen darmit die Zeit des Betrachtens zu. Dann etwas Angenehmes lesen, kostet sie keine Mühe; und darmit überheben sie sich des Gewallts, den sie zur Bestreitung der Zerstreuungen sich geben müßten.

Dieses aber ist ein grober Betrug; und was für zierliche Ausflüchten sie gleich auch darüber aussinnen; ist es an sich jedoch eben so viel, als dem hochnothwendigen innerlichen Gebett gar aufkünden.

Bist du nun nicht etwa auch von der Zahl derjenigen, die sich klagen: sie haben zur Verrichtung des innerlichen Gebetts kein genugsames Licht?

Weist du aber dagegen nicht, daß selbiges nicht in hochfliegenden Gedancken und Erkanntnussen; sondern in demüthiger Einfallt des Verstands und Willens bestehe? Mit denen Einfältigen sich zu unterhalten, hat GOtt sein Wohlgefallen. *Prov. 3.* Daher kommt auch, daß die scharfsinnigste Doctores, zum innerlichen Gebett nicht so tüchtig seynd, als die Einfältige: weilen jene zu viel fürwitzig nachsinnen, und das Hertz leer lassen.

Soll es wohl aber zur Betrachtung über die Menschwerdung des Sohns GOttes (zum Exempel) so vieles Kopfbrechens nöthig haben? es braucht ja darzu mehr nicht, als sich nur gleich anfangs die Hoheit GOttes, anderseits die Schwachheit eines Kinds vorbilden, die einte gegen der anderen vergleichen; sollen die

Ursa-

Ursachen warum der Sohn GOttes sich auf eine so unbegreifliche Weis hat verdemüthigen wollen, seine erstaunliche Liebe nemlichen gegen die Menschen, seine unaussprechliche Demuth ꝛc. betrachten, und bey sich überlegen; so wird man gantz natürlicher Weis auch ihne zu lieben, sich ihme gäntzlich aufzuopferen, sich nach seinem Exempel zu demüthigen ꝛc. bewogen. Lasse dich demnach nur nicht unlustig machen: harre standhaft aus; so wird das innerliche Gebett dir bald besser von statten gehen.

Erwägungen.

Fliehe, meine Seel! alles unnothwendige, eytle und unnutzliche Geschwätz, welches eine leydige Quell tausenderley Zerstreuungen, mithin auch des Eckels und Verdrusses übers innerliche Gebett ist. Begib dich öfters in die Einsamkeit. Bitte den göttlichen Bräutigam deiner Seel: er wolle dir allda zu Hertzen reden, dich über die Geheimnussen und hohe Wahrheiten seines heiligen Gesatzes erleuchten, und dein Hertz mit dem himmlischen Feuer seiner Lieb entzünden. Mache dich durch öffteres innerliches Gebett, seiner Ansprach würdig. Höre das Einblasen deiner natürlichen Trägheit dagegen nicht an; sondern überwinde großmüthig alle Mühe die du darbey findst, und hoffe vest: dieselbe werde dir nach kurtzem zur Lust werden, und das grosse Werck deiner Vollkommenheit zum Stand bringen.

O göttlicher Bräutigam meiner Seele! mache mich durch diese heilige Ubung deiner Ansprach und verträulichen Unterhaltung würdig, und bekräftige dardurch meine Professions-Verlobnuß, durch welche ich mich dir zu einer ewigen Treue geheiliget und verpflichtet hab. Verleihe meinem Verstand die Gedancken und Erleuchtungen, die mich der Nothwendigkeit, ohne Ausnahm dein eigen zu seyn, am kräftigsten überzeugen können. Entdecke mir mittelst des innerlichen Gebetts meine Armseligkeit, meine viele Mängel und Untugenden, und zugleich die Mittel mich derselben loß zu machen, und dagegen die meinem Stand unentbehrliche Tugenden zu erwerben, damit ich dir wohlgefällig werde. Gib dich meinem Hertzen zu empfinden, damit es durch das unverbrüchliche Band der Liebe mit dir vereiniget werde. Ertheile mir durch deinen H. Geist, die Erkanntnuß zu solchen Vorsätzen, die mir für die Bedürftnuß meiner Seel am nothwendigsten seyn möchten, und zugleich die Stärcke, selbige bis an mein Ende getreulich zu erfüllen.

Geistliche Lection.

Vom Stillschweigen.

DJe grosse Nutzbarkeit und Nothwendigkeit des Stillschweigens recht zu begreiffen, muß man zuvor die Schädlichkeit der Geschwätzigkeit, dero es unmittelbar entgegen ist, betrachten. Derjenige allein (sagt die Schrift)

der

der im Reden sich nicht verfehlt, ist ein vollkommener Mann; Wer sich hingegen in vieles unnutzliches Geschwätz ergiesst; ist jederzeit mangelhaft. Die Geschwätzigkeit (sagen die HH. Vätter) ist eine Klippe der Weisheit und Bescheidenheit: ein Schifbruch der Unschuld und der Wahrheit: eine Thür der Luge und der eytlen Ruhmsucht: ein Zerfall der Eingezogenheit und Christlichen Ernsthaftigkeit, und eine grosse Hindernuß der Gemüths-Verfammlung, der Betrachtung der Gegenwart GOttes, und des innerlichen Lebens. Die Erfahrnuß wird jeden selbst überzeugen, daß wir manches mahl in einer Viertelstund mehr durch eytles Geschwätz verliehren, als wir aus einer stündigen Betrachtung Gutes geschöpft haben. Die Gedächtnuß nemlichen wird von einer Menge unnutzlicher Dingen angefüllt, welche so fort im Chor, im Betrachten und übrigen Gebett wieder zu Sinn kommen, und dasselbe stöhren. Das Hertz laßt sich dasselbe gefallen; und nach der Maaß als es Lust darzu gewinnt, verliehrt es allen Lust zu GOtt und geistlichen Sachen: weilen es mit denen Geschöpfen allzu gern redt; so redt GOtt ihme, und es zu GOtt desto weniger.

Das Stillschweigen ist eine Vestung und starcke Mauer, hinter welcher die Tugend und Andacht Freyheit findt. Zerreissest du diese Mauer; so ist deine Seel allen giftigen Pfeylen des Feinds bloß gesetzt. Dein Geschwätz entdeckt ihme zumahl das Ort, wo du am

schwäch-

schwächsten bist. Allda packt er dich so dann, und stürtzt dich zu Boden.

Warum (vermeynst du) haben die heilige Ordens-Stifter aus dem Stillschweigen einen Haupt-Puncten ihrer Reglen gemacht? darum: weilen das Stillschweigen der Lehre der HH Vätteren zufolg, eine getreue Verwahrerin der Gottesforcht, eine Freundin der Einsamkeit, der innerlichen Ruhe und des Geists des Gebetts ist. Es ist die Thür, durch welche die gute Anmuthungen, die göttliche Einsprechungen, und die Gedancken des Heyls, in die Seel eingehen. Wann wir im Gemüth zerstreut seynd; so bringt es uns wieder die Versammlung: wann wir gestört seynd; so setzt es uns wieder in Ruhe: es macht uns alles Unnutzliche gleichgültig; dann Sachen von welchen man nicht redt, achtet man auch nicht.

Indem Jeremias der Prophet, *Thren. 3.* einen Menschen der von seiner Jugend an das Joch des HErrn zu tragen anfangt, beschreibt; sagt er: derselbe werde einsam seyn und schweigen; darum sich auch über sich selbst im Gebett zu GOtt erheben. David machte seiner Buß mit dem Stillschweigen den Anfang, und sprach bey sich selbst: Ich will meinen Wandel sorgfältig beobachten, damit ich nicht durch meine Zung sündigen, und darum meinen Mund mit einer Wacht verwahren. *Ps. 32.*

Durch was erhalten sich die Allervollkommneste in der Tugend und Andacht? lediglich durch das Stillschweigen. Dann wann man

zum

zum hören nicht fürwitzig, noch zu reden begierig ist; so verlegt man sich desto mehr auf die Sprach des Hertzens: man laßt sich durch nichts, als durch die Wort, die GOtt der Seel einspricht, bewegen und anziehen: weilen die Achtsamkeit immer beysamen und nicht zertheilt ist.

Im Stillschweigen fand der fromme Job die Kräften sich in denen hartesten Prüfungen und unbeschreiblichen Schmertzen, der Anordnung GOttes willig zu unterwerfen. Anna die Mutter Samuels, erlangte von GOtt was sie begehrte, weilen sie ihr Gebett in Stillschweigen verrichtete, und selbiges anderst nicht, als durch wehemüthiges Seufzen unterbrach. Im Stillschweigen als in einer vortreflichen Schul der höchsten Wissenschaft, erlernt der H. Taufer Joannes die Wahrheiten, die er so fort dem jüdischen Volck predigte. Durch das Stillschweigen in ärgsten Schmähungen und Lästerungen machte sich Christus seinen eigenen Feinden verehrens würdig. Hier siehest du für dich das göttliche Muster, deme du dich in Schimpf und Schmachen gleichförmig machen must.

Bedencke: es gebe keine stärckere Prob einer reifen Vernunft und hohen Weisheit, als das Stillschweigen: wer Meister über seine Zung ist, wird iederzeit für verständig gehalten: das Stillschweigen ist wohl bewunderens würdiger, als die zierlichste Beredsamkeit; ist auch die Kunst zu schweigen wohl schwehrer zu ergreif-

greiffen, als die Redkunst; dann diese lernt man durch Fleiß, ohne Beyhilf der Gnad; um die andere hingegen zu erwerben muß man eine grosse Gnad haben, und deroselben, besonders in Umständen, wo man recht zu haben glaubt, und seinen Verstand durch sinnreiche Wort an Tag legen könte, getreulich mit wircken.

Um recht zu reden, muß man sich jedes mahl zuvor bevencken: ob das so man sagen will, besser seye, als schweigen; so dann das Beste darunter von GOtt erwählen, und übrigens die Lehre des H. Hieronymi stets vor Augen haben, welcher sagt: eine Jungfrau soll ohne gröste Noth, und wann das so sie vortragen will, nicht für ihre Seele weit nutzlicher ist, als schweigen, nichts reden: weilen sie weit strenger zur Demuth und Eingezogenheit verpflichtet seye, als andere; und wann sie auch reden muß; soll ihr Reden selbst so zu sagen, ein Stillschweigen seyn (das ist) sie soll niemahl mit erhobener Stimm auch mehr nicht als blos nothwendig ist reden: weilen sie eine Regel hat, dero sie zu gehorsamen schuldig ist; folgsam auch am Gericht, über alle unnutzliche Wort eine weit strengere Rechenschaft werde geben müssen, als weltliche Christen.

Eine Seele, die das Stillschweigen nicht genau beobachtet hat, kan wohl mit Wahrheit zu GOtt sprechen: Ich hab aus der Erfahrnuß gelernt, daß eine Stund die man mit dir, O HErr! im Stillschweigen zubringt, tausendmahl besser seye, als alle Unterhaltung

mit

mit denen Menschen. Dann an statt ich mit einem von himmlischen Trost und empfindlicher Andacht erfüllten Hertzen, vom Stillschweigen austritt; ist hingegen nach jeweiligen unnutzlichen Gespräch mit denen Menschen, mein Gemüth gantz zerstreut und ausgelassen, mein Hertz leer, und meine Seele gantz trostlos gewesen. Hätte ich das Stillschweigen geliebt und getreulich beobachtet; würde ich meine Beichten von der mehresten Materi der Sünden gereiniget, abgekürtzt, und mich keiner so vielen ehrsüchtigen, murrischen, lugenhaften und ehrabschneiderischen Reden anzuklagen nöthig gehabt haben: ich würde weit versammleter, andächtiger, und zum innerlichen Gebett tüchtiger geweßt seyn.

Dritte Betrachtung.

Von der gewöhnlichen Communion.

I.

Schliesse diesen Tag mit Betrachtung des heiligsten, höchsten, edlesten, und allererspriesslichsten Punctens deiner Regel oder Ordens-Satzungen: der gewöhnlichen Communion nemlichen. Dann sie ist die heiligste Verrichtung: weilen sie dich mit dem Heiligen aller Heiligen, benanntlichen mit GOtt selbst, aufs innigste vereiniget.

Sie ist die höchste und edleste: weilen in selbiger der höchste GOtt selbst von seinem Himmels-Thron absteigt, und so offt in dein Hertz,

als in sein Heiligthum, und in seinem liebsten Ruhe-Platz zu kommen sich gefallen laßt. Sie ist auch die ersprießlichste: weilen dein Verstand dardurch erleuchtet, dein Hertz entzunden, deine Seele genährt, von ihren Mänglen immer mehr gereiniget und dagegen mit häufigen Gnaden, die sie GOtt wohlgefällig machen, und ihro zum Pfand der ewigen Glückseligkeit dienen, übergossen und ausgeziert wird.

Du must auch vest glauben: diese gewöhnliche Communion seye für dich eine unnachläßige Schuldigkeit, und eine nicht minder strenge Pflicht, als andere Regel-Gebott, denen du dich durch deine Professions-Verlobnuß unterworffen hast, selbige mithin ohne Noth oder rechtmäßige Hindernuß unterlassen, eine sträfliche Ubertrettung deiner Regel und Ordens-Satzungen, die dich im Gewissen verpflichten, und für welche du am Gericht eine allergenaueste Rechenschaft wirst geben müssen, seyn würde. Deine Obere und Beichtvätter seynd zwar dich zuweilen, aus erheblichen Ursachen derselben zu überheben, oder auch zur Straf eines nahmhaften offentlichen Fehlers, oder auch wegen böser Neigung zu gewissen läßlichen Sünden, die du öfters begehest, derselben zu berauben berechtiget. Hier aber ist zu mercken: die Unterlassung der Communion könne gemelter massen eintweders mit Erlaubnuß der Obrigkeit, oder zur Straf geschehen. Die erstere ist auch so viel die dispensirte Person betrift, unschuldig;

dig; sie begehrte dann solche Erlaubnuß gar zu offt aus bloser Trägheit: damit sie der Vorbereitung, die ihro allzubeschwehrlich vorkommt, überhoben bleibete, und erzwinge sie gleichsam von einer verständigen und gottsförchtigen Vorsteherin, die eine solche laue Seel zu einer wenigst-fruchtlosen Communion zu nöthigen nicht getraut. Die Unterlassung der Communion aber, die zur Straf ist auferlegt worden, führt jederzeit eine Sünd mit sich: dann solche Übertrettung der Regel, ist wenigist in ihrer Ursach freywillig, weilen sie sich solche Straf aus eigener Schuld zugezogen hat.

Bedencke dich demnach hier über alle deine theils etwa mit Erlaubnuß, theils vielleicht zur Straf, unterlassene Communionen. Bereue es, wann du dich auf die einte oder andere Weis schuldig findst; und hüte dich fürs künftige.

II.

Um dich der heiligen Communion niemahl aus eigener Schuld zu berauben, betrachte dieselbe nach ihrer aller natürlichsten Figur des Israelitischen Manna, welches täglich einige Stund vor Sonnen-Aufgang richtig vom Himmel gefallen ist, und jedem der es sammlete, für selbigen Tag zur Nahrung erkleckt hat. Tags darauf fiel es wieder. Wer aber aus Trägheit nicht sammlete; mußte selbigen Tag ohne Nahrung bleiben: weilen sie sonsten gar keine Lebens-Mittel hatten. Auf gleiche Weis ist die

heilige Communion dir von GOtt zur Nahrung deiner Seel verliehen: deine Regel schaft sie dir von Zeit zu Zeit, wie sie es für deine Bedürftnuß zur Erhaltung und Erfrischung deines Eyfers nemlichen, nothwendig erachtet, an die Hand. Die heilige Ordens-Stifftere haben sich deßfalls nach deinen Kräften gerichtet, und die, wann selbige erschwächeten; durch die ordentlich gesetzte Communion ein Mittel sie wieder zu erhohlen und dich zu stärcken vorgeschriben. Vernachläßigest du dieses Mittel; so beraubst du dich der Nahrung deiner Seele; wirst mithin unfehlbar in Lauigkeit, und von dieser noch wohl tiefer fallen.

Dann die Gnaden die durch den Canal der heiligen Sacramenten dir zufliessen, haben ihre Maaß und ihr gesetztes Ziel. Und obschon die heilige Communion ihrem Werth nach unendlich ist; ist jedoch die Gnad derselben beschranckt; mithin muß sie von Zeit zu Zeit wiederholt werden, massen unsere Seel sich mit diesem übernatürlichen und göttlichen Brod, öfters zu nähren vonnöthen hat: damit sie stärcker werde, den Weeg der Vollkommenheit mit mehreren Eyfer wandlen könne: sie muß öfters von diesem lebendigen Wasser trincken: damit sie die Quell, die es vorbringt, und bis ins ewige Leben auffspringt, selbst in sich habe.

Nun haben wir GOtt zu dancken, daß in wohlgeordneten Clösteren keine so laue Seelen zufinden seynd, die sich der gewöhnlichen Com-

munion, aus Trägheit zu entziehen verlangen. Sollte sich auch eine dergleichen vermercken lassen; so ermanglen sorgfälltige Obere nicht, solchem Ubel, welches in kurtzem eine gantze Versammlung anstecken könnte, alsobald zu steuren, auf die Ursach desselben zu forschen, und selbige von der Wurtzel auszureuten. Weilen sie nemlichen, wie jener Evangelische Haus-Vatter, an der Tafel des HErrn, keinen leren Platz gedulden wollen; so wenden sie, um eine solche Seele, von ihrem bösen Zustand zu heylen, alles nur mögliche an, damit sie mit anderen eyfrigen, allda zu erscheinen tüchtig werde.

Deines Orts hüte dich mit grosser Forcht und Sorgfallt vor solchem Fallstrick. Solltest du auf die einte oder andere Weis der heiligen Communion beraubt werden, so demüthige dich darum aufs tiefste, und erkenne deine Unwürdigkeit; befleisse dich aber den Verlurst den du dardurch erlitten hast, ohne Anstand wieder einzubringen, und dich zu dem Ende mit desto gröserem Andachts-Eyfer zur nächsten Communion zu bereiten: dann widrigen Falls, und wann du gemelten Verlurst nicht zu Hertzen nähmest und förchtetest; würde die Unterlassung der Communion bey dir zur Gewohnheit werden: du würdest um dich derselben zu entziehen, immer Vorwand finden, damit du desto ruhiger in deiner Trägheit fortleben köntest, zumahl auch andere durch dem böses Exempel in gleiche Lauigkeit ziehen, selbige mit-

hin aus deiner Schuld endlichen gar allgemein werden, und du den Last solcher Verkehrung, am strengen Gericht zu tragen haben.

Erwägungen.

WJe aber? meine Seele! solltest du dann so blind, und eine so grimmige Feindin deiner selbst seyn, daß du dich des allergrösten Guts, zumahl des höchsten Glücks, welches dir von deinem allmächtigen GOtt selbst angebotten wird, also ohne Ursach solltest berauben wollen? Ach GOtt! eine verächtliche Sclavin, wie ich bin, wird zur Tafel ihres HErrn, der sie selbst allda bewirten, bedienen und mit der vortreflichsten Speiß ergötzen will, geladen; und sollte sie dann diese höchste Ehr ausschlagen? eine Braut wird zur Mahlzeit ihres Bräutigams, der ihr Erlöser und ihr GOtt selbst ist, der sie zu sich setzen, ja zum Pfand seiner ewigen Liebe, sich ihro so gar selbst zur Speiß geben, zumahl die mit ihro in der Profession geschlossene Verbindnuß, durch öfteren Eintritt in ihr Hertz erneueren will, gerufen. Und sie sollte ihm allein um deßwegen nicht mit danckbarlicher Willfährigkeit begegnen, damit sie der Mühe das hochzeitliche Kleyd welches sie doch ohnehin, wann sie eine getreue Braut wäre; niemahl verlassen sollte, anzuziehen überhoben bleiben könne? Was für ein grober Undanck, was für eine spöttliche Trägheit wäre nicht diese!

Meines Orts (göttlicher Bräutigam!) werde ich meines etgenen Nutzens niemahl also weit vergessen: ich werde gegen die höchste Ehre, die du mir anbietst nicht so unerkantlich, noch über die übermäßige Liebe, die du mir dardurch bezeugst, also unempfindlich seyn, daß ich deiner Stimm, die mich so gnädig ruft und zur Tafel einladet, nicht folgen sollte. Mit blosem rufen und einladen begnügst du dich zumahl noch nicht; sondern gebietst mir so gar noch darbey zu erscheinen. Ich nimm auch diesen Befehl, als ein Gesatz der zartesten Lieb an, und will dich im heiligen Sacrament empfangen, weilen du mir es also gebietst. Unterstütze mich aber durch deine Gnad: damit ich es niemahl unwürdig empfange.

Besuchung des heiligen Sacraments.

WAnn man in der Welt seinen Freunden, seinen Patronen, und denen von welchen man etwas zu förchten oder zu hoffen hat, öftere oder wohl gar tägliche Besuchungen abzustatten, sich zur Schuldigkeit und einem unnachläßigen Gesatz haltet; indem man glaubt: die Gunst und Freundschaft derselben könne anderst nicht erhalten werden; so must du nothwendig auch die tägliche Besuchung des heiligen Sacraments für eine tägliche Pflicht und Clösterliche Andacht-Ubung ansehen, durch welche du zum theil deine Stands-Schuldigkeit leistest, und zur Leistung der übrigen die nothwendige Hilf und Gnad erlangst. Dann JEsus

der allda persönlich gegenwärtig ist, ist dein allergetreuester Freund, dein mächtigster Beschützer, dein allmächtiger HErr und dein Erlöser. Du bist dahero ihm also die tägliche Aufwart zu machen sowohl aus Schuldigkeit und deines eigenen Nutzens wegen, als auch aus Liebe verbunden.

Aus Schuldigkeit zwar: weilen du in Ansehung des zeitlichen, des innerlichen und des ewigen, ihme gäntzlich unterworfen bist, und da er dich so offt und so gnädig zu besuchen sich gefallen laßt; du folgsam gegen ihn auch hinwiederum nicht weniger thun kanst. In Ansehung deines Nutzens: weilen du bey jeder Besuchung die du ihm abstattest, mit neuen Gnaden behäuft wirst. Aus Lieb endlichen: weilen er aller Liebe würdig ist, und dich zu erst geliebt hat. Aus dieser täglichen Besuchung dann, must du das nothwendige Licht, den Eyfer, die Gnad und Stärcke zu tüchtiger Erfüllung aller deiner Stands-Pflichten, zur genauen Beobachtung deiner Regel nemlichen, zur gebührenden aufmercksamen und andächtigen Verrichtung des Chor-GOttesdiensts, zur Innbrunst im Gebett, zur Leichtigkeit im Betrachten, zum Stillschweigen, zur steten innerlichen Versammlung, und zur fruchtbarlichen Communion schöpfen.

Drit-

Dritter Tag
Von der Profeßion.
Vorbereitung.

DEn Tag ihrer Profeßion sollen alle Ordens-Personen, sonderbar aber GOtt geheiligte Jungfrauen wohl für den glückseligsten ihres gantzen Lebens ansehen, folgsam auch mit innerlicher Freud, mit einem englischen Eifer, und mit inmüthigster Dancks-Erstattung begehen: in dem selbiger ihnen die kostbare Stund ihrer Verlobnuß und allerfeyrlichsten Verbindnuß, durch welche sie der Welt für ewig aufgekündet, und in Ansicht des Himmels und der Erden zum Heiligthum verpflichtet, und die glorreichste Eigenschaft einer Braut Christi erlangt haben, vor Augen stellt. Dann (sagt der heilige Ambrosius) was für eine höhere Ehre könnte man sich vorbilden, als die Ehr einer Jungfrauen, die vom König aller Königen geliebt wird, die dem allmächtigen GOtt selbst, ihrem höchsten und alleinigen HErrn zu einer Braut geheiliget ist!

So verehre und liebe dann deinen so hohen Stand, der dich mit denen heiligen Englen selbst in gleiche Reue setzt. Bedencke aber darbey auch: die Haupt-Pflicht und Eigenschaft einer Braut seye die Treue. Erforsche dich demnach fürnehmlichen über diesen Puncten, und sprich beym Aufwachen: Dir O mein JEsu seye ewiger Danck gesagt, daß du

mich zu deiner Braut hast erwählen wollen: ich will tausend mahl lieber sterben, als an dir treuloß werden.

Weilen die clösterliche Verlobnuß fürnemlichen die Haupt-Gelübde des Gehorsams, der Armuth und der Keuschheit betrift; so werden auch nachstehende Betrachtungen und geistliche Lectionen von diesen handlen.

Stellen der Schrift und der HH. Väteren.

WAs GOtt einmahl ist geheiliget worden, soll nicht mehr können gelößt, sondern für etwas Heiliges gehalten werden. *Levit.* 27.

Ich will, O HErr! in dein Haus eintretten, die Brandopfer verrichten, und die Gelübde, die mein Mund ausgesprochen hat, erfüllen. *Ps.* 60.

Gar nichts verloben ist besser, als nach gethaner Verlobnuß, das Versprochene nicht halten; massen ein treuloses Versprechen dem HErrn sehr mißfallt. *Eccli.* 5.

Es gebührt dir nicht schlechthin, weilen du eine Jungfrau, sondern weilen du eine GOtt geheiligte Jungfrau bist, eine dopplete Ehre. S. *Aug. de Virgin. L.* 8.

Die gute Wercke, die man aus Verlobnuß verrichtet, seynd viel verdienstlicher, als andere: dann in freywilligen Wercken gibt man GOtt allein die Früchten; in der Verlobnuß aber den Baum samt denen Früchten. S. *Dionys. Carth. de Profess.*

Erste

Erste Betrachtung.
Vom Gehorsam.
I.

Unter deinen Profeßions-Gelübden mußt du den Gehorsam fürs vollkommneste, und fürs gröste Opfer, welches der Mensch GOtt verrichten kan, ansehen; indem er dardurch allem, was ihme das kostbareste und liebste seyn mag, benanntlichen seiner Freyheit, ungezwungen, für sich selbst freywillig und unwiderruflich absagt, und seinen Willen gantz und ohne Ausnahm in die Händ GOttes, und derjenigen Person, die ihm anstatt GOttes vorstehet, und zu gebieten hat, übergibt. Solche Ubergab ist darum auch GOtt weit angenehmer, als alle Opfer des alten Gesatzes; wie er solches selbst durch Samuel seinen Propheten erklärt, und gesagt hat: Der Gehorsam seye besser, als Schlachtopfer. Anstatt nemlichen in diesen das Messer die Seele gewaltthätig vom Leib abtrennet; entreißt der Gehorsam dem Menschen auf eine in ihrer Daure nicht minder strenge Weis seine natürliche Neigung und eigene Meinung, und unterwirft ihn anderen. Anstatt jenes Opfer nur fremdes Blut kostet; kostet dieses eigene Zähren, und gewaltigen Streit. Anstatt in jenem nur fremdes Fleisch geopfert wird; übergibt man GOtt in diesem sein eigenes Fleisch, seinen eigenen Verstand und Willen, und tödtet

tet selbigen dergestalten, daß er forthin ein Leben zu erlangen nicht mehr hoffen kan. Darum nennen die HH. Vätter den Gehorsam das Werck des Glaubens, die Seele der Gottsforcht und des innerlichen Lebens, eine freywillige Marter des Verstands und Willens, die Prob der Liebe, die Verwahrerin des Gewissens, und den Schirm aller übrigen Christlichen und clösterlichen Tugenden.

Diesen kostbaren Schatz aber erlangt man nicht ohne Mühe; sondern man muß sich darum wehe geschehen lassen: es kostet vielen und harten Streit, eine stete Verlaugnung seiner selbst: eine fast immerwehrende Erhebung zu GOtt durch lebhaften Glauben: daß man nemlichen Christum in der Person der Oberen ansehe und vest glaube: er selbst rede uns durch ihren Mund: was sie uns gebieten, seye sein Will: daß man sich gegen die Eingebung der eigenen Vernunft blind mache: die eigene Erkanntnuß und Meinung der ihrigen mit tiefster Demuth unterwerfe, und nicht nur äusserlich mit Verrichtung des anbefohlenen Wercks; sondern auch innerlich durch Beystimmung des Verstands und Willens, im Geist des Glaubens und der Lieb, ohne jemahl auch Sachen, die der Vernunft am meisten zuwider scheinen, zu widersprechen gehorsame.

Die göttliche Schrift rühmt von Abraham: Er habe geglaubt. Mithin ware dann der Gehorsam eine Prob seines Glaubens, und der Glaub die Beweg-Ursach seines Gehorsams:

dann

dann was hätte ihm als einem Vatter härter und schwerer fallen können, als seinen eintzigen unschuldigen und bestgesitteten Sohn, mit eigenen Händen schlachten und tödten? konnte man ihm, da er sich zu solchem ausserordentlichen Schlachtopfer bereitete, nicht dann mit Wahrheit sagen: er rüste sich auf solche Art, sich selbst zu tödten, und mit dem Blut seines Sohns sein eigenes zu vergiessen? doch schickte er sich ohne einiges Grüblen oder Vernünfteln über ein so strenges Gebott an selbiges zu vollziehen, und unterwarf demselben ohne allen Verzug seine allerzarteste Neigung der Natur. Wir hingegen seynd zur Erfindung nichtswerthiger Scheinursachen und Entschuldigungen gegen den Gehorsam, der unserer Neigung zuwider ist, immer so sinnreich.

II.

Wirf hierüber die Augen auf deinen göttlichen Bräutigam; stelle dir denselben zum Muster deines Gehorsams vor, und bedencke: er seye desselben nicht befreyt worden, wie Abraham; es seye bey ihme nicht nur auf eine blosse Ceremoni angekommen, sondern habe ihn sein Blut gekostet, und er habe (wie der heilige Bernardus sagt) lieber das Leben als den Gehorsam verliehren wollen. In Betrachtung dessen nun, sprich bey dir selbst: ich hab die Ehre, eine Braut JEsu meines Erlösers, welcher bis in Tod, und zwar bis in Tod des Creutzes gehorsam geweßt ist, zu seyn: durchs

Blut,

Blut, welches der Gehorsam mir zu lieb aus seinen Aderen gepreßt hat, bin ich erlößt worden. Wie hoch bin ich nicht dann mich in dieser Tugend ihme gleichförmig zu machen verbunden! das Schlachtopfer meines eigenen Willens ist auch bereits verbracht: das Gelübd ist gesprochen: es kommt bey mir nun nicht mehr aufs Wollen oder Nichtwollen an: mein Will ist im Willen meines göttlichen Bräutigams verschlossen, versencket und verschlungen: ohne mich der ewigen Höllen-Straf blos zu setzen, kan ich denselben nicht mehr zuruck nehmen: wann ich hingegen mein Schlachtopfer bis ans Ende fortsetz, und vollkommen mach; verdiene ich darmit eine unsterbliche Cron.

Bedencke: du habest GOtt durchs Gelübd des Gehorsams allein einen blinden, schwachen, hartnäckigen, verkehrten und immer nur zum Bösen geneigten Willen aufgeopfert, und dagegen den Willen GOttes, welcher ein heiliger, ein erleuchteter, ein unfehlbarer Will ist, der dich nicht betrügen kan, sondern dein Gewissen allweegen sicher stellt, eingetauscht. Was für ein vortheilhafter Handel ist nicht dieser! ersetzt er dir nicht dann auch schon in diesem Leben alles reichlich und mit Uberfluß?

Was für ein unerträglicherer Last könnte für eine hofährtige und sündhafte Seele, die nur ihre natürliche Begierden zu begnügen sucht, seyn, als der Gehorsam: weilen er sie pfrengt, einschranckt, und zu etwas, so sie nicht liebt, zwingt: es kan ihro nichts so sehr zuwider seyn,

wie

wie ein Zaum, der sie den eigenen Willen zu thun hindert, und zuruck haltet. Für eine wahrhaft demüthige Seel hingegen, die GOtt aus gantzem ihrem Hertzen liebt, und in steter Forcht ihne zu beleidigen, und ihme zu mißfallen lebt, kan wohl auch kein schwererer und verdrüßlicherer Last seyn, als ihr eigener Will, den sie billig für ihren gefährlichsten Feind ansiehet, weilen er sie zur Sünd, vor welcher sie ein äusserstes Grausen hat, lenckt und treibt. Von diesem Last aber befreyt sie der Gehorsam.

O demnach glückseliger Gehorsam, welcher unsere spöttliche Ketten der Sünd zerreißt, und uns dagegen mit unschuldigen und ehrbringenden Feßlen, in welchen wir die wahre Freyheit der Kinderen GOttes finden, belegt! O wohl tausendmahl rühmlichere Dienstbarkeit, als alle Freyheit der Welt, die ein lauters Lasterleben ist! Die Schrift sagt nicht umsonst: Der Gehorsame werde sich von lauter Siegen zu rühmen haben *Prov. 21.* Vom Sieg über die Welt nemlichen: vom Sieg über den Satan, und vom Sieg über sich selbst. Wann du (sagt der heilige Gregorius *L. 5. Moral.*) deinen Oberen wegen GOtt gehorsamst; wird GOtt auch dir gehorsamen, und deinen Willen thun.

Erwägungen.

WJe hab ich bishero gehorsamt, mein GOtt! O wie schlecht hab ich, mein JEsu! deinen Fußstapfen hierin nachgefolgt! Ach ich em-

empfind nur allzu sehr, daß nach feyerlichst abgelegtem diesem Gelübd, mein eigener Will nichts destoweniger in mir noch allzu lebhaft seye, da er doch durch selbiges gäntzlich todt, und im deinigen versenckt seyn sollte. Wie vielerley falsche Ausflüchten gibt die eigene Lieb nicht meinem Verstand, der dir doch ohne Ausnahm sollte unterworfen seyn, bey jeweiligen Gelegenheiten ein! was für heftige heimliche Widersetzung spühre ich nicht noch in meinem Willen! wie oft verschieb ich nicht, was gleich ohne Anstand sollte verrichtet werden! mit was für einem Unwillen und Verdruß komme ich nicht daran! wie sehr klage ich mich nicht öfters über Befehl und Verordnungen der Oberen, die meiner Neigung nicht gemäß seynd! und wie oft hab ich nicht schon meinen innerlichen Verdruß nur allzu sichtbarlich zur Aergernuß anderer vermercken lassen! Allsolches gibt mir sattsam zu begreiffen, daß ich dem wahren Gehorsam noch nicht einmahl den Anfang gemacht, sondern in allem lediglich noch meinem eigenen Willen, welchem ich doch in Ansicht GOttes, der Englen und der Menschen so ausdrucklich abgesagt hatte, zu folgen getrachtet habe. Ich bereue nun aber solches aus gantzem Hertzen, und verfluche alle heimliche Hoffahrt und eigene Lieb, die mich bishero der Haupt- Pflicht meiner Profeßions- Verlobnuß behöriger massen genug zu thun gehindert hat. Ich wiederhole, erneuere und bestättige dagegen hiemit mein gemeltes feyerliches Ver-

sprechen, und bin dich, O mein GOtt! fürohin jederzeit in der Person meiner Oberen anzusehen, zu verehren, und selbigen in allem also zu gehorsamen entschlossen, als wann ihr Befehl mir von deinem eigenen Mund zukäme: zu diesem End aber bitte ich, du O HErr! wollest meinen eigenen widerspenstigen Willen gäntzlich in mir unterdrucken, und dem deinigen also gleichförmig machen, daß ich dir und aus Liebe deiner auch meinen Oberen bis in Tod unverweigerlich gehorsame.

Geistliche Lection.

Vom Gehorsam.

DEn Verstand über die Nothwendigkeit sich einer von GOtt verordneten höheren Macht zur eigenen Wohlfahrt und Sicherheit zu unterwerfen, zu überzeugen, und den Willen, in Ansehung des grossen Nutzens, den der Gehorsam mit sich führt, zum willigen Gehorsamen zu bereden, ist nicht so schwer; an sich aber noch nicht erklecklich; sondern man muß über das auch noch die Eigenschaften und Bedingnussen des vollkommenen und verdienstlichen Gehorsams wohl wissen, und sich derselben bey allen Gelegenheiten getreulich bedienen.

Fürs erste dann, muß der Gehorsam blind ohne Vernünftlen, ohne Verschub schleunig, ohne Verdruß gutwillig, und bis in Tod beständig seyn: dieses macht den Gehorsam vollkommener, verdienstlicher und leichter: er

muß ohne Vernünftlen blind seyn: dann weilen Adam vernünftlet hat; ist er in Ungehorsam gefallen, und vom Paradeis ausgejagt: Jónas seiner Widerspenstigkeit wegen ins Meer geworfen, Saul der König, um weilen er dem Befehl Samuels nicht richtig nachgelebt hat, für allzeit von GOtt verworfen worden. Meide demnach (sagt der heilige Bernardus) alles Nachsinnen, unterdrucke deine natürliche Neigungen, und deinen eigenen Sinn; so wird dir der Befehl des Oberen gleich vernünftiger, leichter, ja gar liebwürdig vorkommen; und du wirst alsdann mit Lust gehorsamen: wie sehr plagst du dich nicht hingegen selbst, wann du dich in Untersuchung solches Befehls einlassest? dann im Grüblen steigt schon ein Widerwill dagegen in dir auf, und aus diesem entspringt sodann eine innerliche Aufruhr: gibst du dieser Platz; so leidest du hernach unzahlbare Gewissens-Aengsten, deren du überhoben gebliben wärest, wann du nicht vernünftlet hättest. Forsche dich demnach: ob du nicht etwa die Person, die dir gebietet; oder aber den Befehl derselben zuviel betrachtest, und durchgrüblest: und darmit beraubst du dich selbst eines sehr grossen Guts; indem du allen Verdienst des Gehorsams verliehrest; und dich zugleich der Ubertrettung deines Gelübds vor GOtt schuldig machst.

Es gibt, die gewissen Personen, die sie lieben, mit welchen sie gleiche Gemüths-Art und Neigung, oder sonst eine Freundschaft haben, oder

wel-

welche sie ihres Verstands, oder anderer besonderer Eigenschaften halben schätzen, gern und willig gehorsamen. Solcher Gehorsam aber ist mehr eine Wirckung der Natur, als der Gnad und Tugend: und wann dergleichen Leut hernach unter den Gewalt anderer kommen, die sie nicht also schätzen und lieben; die sie zur Vertrettung ihres Amts untüchtig, oder nicht mit denen behörigen Eigenschaften begabt halten; so durchgrüblen sie alle Verordnungen derselben, fassen dagegen einen Unwillen, thun alles nur mit Verdruß, und klagen darüber, oder widersprechen dem Befehl gar offentlich; und wann sie gehorsamen; thun sie es allein aus Noth und Zwang; weilen sie eben nicht anderst können: solches ist ein blosses eitles Blendwerck des Gehorsams.

Andere begnügen sich nicht einmahl mit Untersuchung des Befehls; sondern wissen es noch geschickt dahin zu richten, daß ihnen eben das, so sie lieben und wünschen, befohlen werde. Zu diesem Ende geben sie ihre Neigung und Begierd, darneben zugleich auch zu vermercken, daß, wann man anderst mit ihnen verordnete; sie nicht zu frieden seyn würden. Solches aber heißt nicht dem Oberen gehorsamen, sondern selbigen vielmehr uns zu gehorsamen zwingen.

Man muß gemelter massen schleunig und ohne Anstand gehorsamen; massen jeder mindester Verzug den Verdienst und Lohn schon sehr vermindert: wann du dahero auch aufs hei-

ligste beschäftiget, auf denen Knien vor der Creutz-Bildnuß in süssester Beschaulichkeit gleichsam entzuckt, oder in zäherfliessender Bereuung deiner Sünden begriffen wärest; must du jedoch um des Gehorsams wegen sogleich alles verlassen, oder unterbrechen. Dann der vollkommene Gehorsam laßt den Befehl der Oberen niemahl auf die Erden fallen; ja kümmerlich gar vom Mund ausgehen; hat die Augen und Ohren immer offen und aufmercksam: die Zung immer, nach Gestalten des Befehls, eintweders zum Reden oder zum Schweigen, die Händ zum Arbeiten, die Füß zum Lauffen, und den gantzen Leib zum Gehorsamen immer bereit.

Ferners muß der Gehorsam wie der Glaub durch die Liebe wircken; ohne welche beede todt seynd. Das Hertz muß den Befehl forderst willfährig in sich aufnehmen: ein trauriges, finsteres, verdrüßiges und mißvergnügtes Angesicht hingegen beweißt handgreiflich, daß man den eigenen Willen und Sinn noch nicht unterjocht habe, und daß man nur mit Verdruß gehorsame. Die Zeichen des vollkommenen Gehorsams hingegen (sagt der heilige Gregorius) seynd: wann man das anbefohlene Werck mit einem heiteren, fröhlichen und vergnügten Angesicht verrichtet, und dardurch beweißt, daß man seinen Verstand dem Gebott vollkommentlich unterwerfe, auch also zu unterwerfen immer bereit seye, und keinen anderen als den Willen der Oberen, den man für

den

den Willen GOttes ansiehet, mehr habe: eine solchergestalten beschaffene Ordens-Person förchtet nichts, schlagt nichts aus, wünscht nichts, laßt sich durch nichts betrüben, oder verdrüßig machen; sondern opfert der Freud, die sie von der Unterwerfung ihres Verstands empfindt, alles auf; laßt mithin ihren Oberen nach Gefallen über sie zu verordnen die gäntzliche Freyheit, und überhebt sie also des Anliegens und Verdrusses, den sie gemeiniglich leiden müssen, wann sie sich denen untergebenen Sachen, die ihnen mißfällig seynd, aufzulegen genöthiget sehen.

Schließlichen muß der Gehorsam, wann er vollkommen seyn soll, dem Gehorsam Christi selbst, welcher bis in Tod gehorsam geweßt ist, durchaus gleichförmig seyn, und wie langwirriger gleich auch in seiner Daure, wie hart das Gebott gleich auch scheine, nicht ermüden, noch verdrüßig werden. Wirf demnach deine Augen auf den Berg Calvariä, besichtige allda deinen von Blut überronnenen, mit Dörneren gecrönten, und mit Wunden gäntzlich überzogenen göttlichen Bräutigam: betrachte, was sein Gehorsam ihne gekostet habe, und siehe ihn fürs Muster an, welchem dein Gehorsam gleichförmig seyn muß.

Zweyte Betrachtung.

Von der Armuth.

DJe freywillige Armuth ist eine evangelische Tugend, durch welche man freywillig und

für allzeit GOtt zu lieb auf alles irdische Gut verziehet, sich alles Eigenthums großmüthig begibt, und sich noch über das allen Gebrauch, und sogar die Begierd etwas anderst als mit Erlaubnuß des Oberen zu haben, untersagt.

Schöpfe deines Orts gegen diese Tugend, welche bey dir durchs feyerliche Profeßions-Gelübd noch höher und vortreflicher geworden ist, eine desto mehrere Hochachtung, weilen sie von denen HH. Vätteren eine unzertrennliche Braut Christi, die Reichthum der Heiligen, das Leben der Seeligen, die Mutter des clösterlichen Stands, die Lehrmeisterin der Christlichen Weisheit, der Tod der Begierlichkeit, die Quell der wahren Ruhe, der Zaum der Unmäßigkeit, und der sicherste Himmels-Weeg genennt wird.

Wann dir demnach etwas abgehet, und eine eigennützige Begierd in deinem Hertzen aufsteigt; so gedencke nur gleich: du seyest eine Braut des armen JEsu, welcher ungeachtet er über alles HErr ware; nichts destoweniger dir zu lieb, an allem hat Mangel leiden wollen. Er hat für sich eine arme Jungfrau zur Mutter, zum Geburts Ort einen Stall, anstatt des Beths eine Vieh-Krippen erwählt, bis ins dreyßigste Jahr als ein armer Handwercker sein Brod im Schweis seines Angesichts verdient, wehrendem seinem Predigamt vom Allmosen gelebt, ja mit einem Wort, sein gantzes Leben hindurch uns die Armuth mit seinem Wort und Exempel geprediget, auch am Creutz

aller

aller Nothwendigkeiten entblößt in der Armuth sterben, und selbige auch so fort annoch bis zu seiner Himmelfahrt fort führen wollen. Mithin kan und soll dir dann das gantze Leben JEsu deines göttlichen Bräutigams, in Umständen, wo du an etwas Mangel leyden müßtest, und die Natur darüber murren oder kleinmüthig werden wollte, zum Unterricht und Trost seyn. Bedencke zumahl: wann du die Armuth gar niemahl durch einigen Abgang oder Mangel empfindetest; so wärest du keine evangelische Arme; noch folgsam auch eine Braut Christi.

Forsche dich demnach sorgfälltig: ob du gegen nichts eine heftige Neigung oder Begierd habest: ob du nicht in Umständen, da dir etwas abgehet, verdrüssig werdest: ob du dir nicht gewisse an sich nicht nothwendige, sondern überflüssige und nur zur Zierde oder Kommlichkeit dienende, mithin dem Stand der Armuth ungeziemliche Sachen zu verschaffen trachtest. Halte für gewiß: wie weniger du irdische Dinge liebest und achtest; je tauglicher werdest du zum Himmel seyn.

II.

Bedencket (sagte der H. Apostel Jacobus cap. 2. denen ersten Glaubigen denen Armen zum Trost) GOtt habe auf Erden nur Arme, und solche Arme, die reich am Glauben seynd für sich erwählt, und zu Erben des Reichs, welches er denen die ihne lieben bereitet hat, benennt. Die erste Christen waren auch alle arm; massen sie all ihr Gut

und Vermögen unter sich gemein hatten. Als aber der Geitz in der Welt die Oberhand gewann; hat Christus für sich noch andere freywillige Arme ausgestellt, denen er für das zeitliche Gut, welches sie ihme zu lieb verlassen, seine Gnad und ein ewiges Reich gibt.

Wie haltest und behaupteſt du aber solche verlobte evangelische Armuth? forsche darüber deine Neigungen, deine Begierden, deine Sorgen. Ich verstehe zumahl hierunter keine Neigungen zu Kostbarkeiten: dann solche wären ein schwehrer Gelübd-Bruch, der dich vor GOtt noch weit sträflicher machete, als Ananiam und Saphiram, welche blos wegen einer Neigung zum Geld, die sie mit einer Luge bemäntleten, mit gähen Tod seynd gestraft worden; da sie doch die Armuth nicht verlobt hatten. Hier aber kommt es auf den Geist der Armuth und auf die Vollkommenheit derselben an, wann du nicht in grobe Sünden darüber verfallen willst. Bedencke aber hierüber, ob du auf alles was die Clösterliche Armuth erfordert, genau und sorgfälltig genug seyest? hast du nichts ohne Wissen und Willen deiner Oberen, zu deinem Gebrauch? oder hast du sie nicht etwa durch ungestimmes Bitten, dir etwas unnothwendiges und überflüssiges zu gestatten genöthiget oder beredt? suchest oder wünschest du nicht in deinen Geräthschaften, das Beste, das Zierlichste oder etwas kostbares zu haben? hast du nichts auserordentliches oder überflüssiges, nichts so etwa nur zum Fürwitz dient, welches

dich zu verlassen schwehr ankäme? kan man auch an deiner Kleydung an deinen Bücheren und anderen Sachen, eine Armuth abnehmen? zörnest oder betrübest du dich nicht, wann andere etwas von dir entlehnen? forderst du es nicht gleich wieder mit Ungeduld, als wann es dein Eigenthum wäre, wieder zuruck? lassest du dich nicht von Sachen, die andere deines gleichen haben, du aber nicht nöthig hast, anfechten? wünschest du nicht aus Hofarth und wider den Stand der Armuth, anderen die dir etwa günstig seynd oder geistliche Dienste beweisen, deine Danckbarkeit, durch schöne Geschenck erzeigen zu können, oder durch dergleichen Verehrungen dich bey anderen beliebt zu machen?

Bedencke: du seyest von Stands wegen arm zu seyn verbunden: du werdest aber den Geist der wahren Armuth niemahl haben, wann du nicht deine Neigungen und Begierden hierinfalls genau im Zaum halteſt, und nichts weder zu geben, noch zu empfangen verlangest. Wann ein Armer das Nothwendige hat; so soll er nichts klagen. Nun aber geschiehet dermahlen selten, daß man in Clösteren am Nothwendigen Mangel leyde.

Erwägungen.

ACh mein JEsu! ich erkenne nun gar wohl, daß ich mir bishero umsonst geschmeichlet hab, als hätte ich den wahren Geist der Armuth. O wie schlecht hab ich denen Fußstapfen,

fen, die du mir in deiner Kindheit, in deinem gantzen Lebens-Lauf, und im Tod gezeichnet hast, nachgefolgt! Dann an statt ich dich aller Orten in äuserster Armuth siehe; gehet mir hingegen nichts ab. Du bist HErr über alles, gebührt dir auch alles; und jedannoch beraubest du dich, mir zu lieb, so gar auch des Nothwendigen, damit ich daraus lernen sollen: die Armuth seye der eintzige Weeg der zur wahren Reichthum führt. Ich hingegen bin nichts, und gebührt mir nichts; und jedannoch laß ich mich durch alles anfechten. Du bist also arm, daß du selbst erklärst: du habest nicht so viel Eigenthum, daß du dein Haupt darauf zur Ruhe legen könntest; da du doch über Himmel und Erden vollkommener HErr bist. Ich verächtliches Geschöpf hingegen, beraube mich nicht nur des Nothwendigen nicht; sondern such noch das Nutzlichere und Kommlichere, ja offt gar noch das Uberflüssige. Führohin aber will ich, O HErr! wenigst dem Hertzen nach, von allem entblößt leben, und nichts mehr weder besitzen, noch wünschen, noch auch einiger Neigung zu etwas Platz geben: weilen ich solches dir durch das Gelübd der Armuth versprochen hab, dir auch hierin nachzufolgen, und dir meine Liebe durch die Armuth zu beweisen gäntzlich entschlossen bin.

Lasse mir, himmlischer Bräutigam! die Hilf deiner Gnad darzu angedeyhen. Ich verziehe hiemit gern und willig auf alles, damit ich

dich

dich hier in der Zeit, und dort in der Ewigkeit, ohne Ausnahm besitzen möge.

Geistliche Lection.

Uber die Armuth.

Derjenige (sagt Cassiodorus *in Ps.118.*) ist ein wahrer Armer Christi, der alles dessen was ihn an der Erden halten könte, entblößt, zugleich auch von aller Begierd etwas zu haben rein ist, und keine andere, als die Reichthum der Seelen, die Gnad nemlichen, und die evangelische Tugenden zu haben verlangt.

Der H. Vatter Franciscus, jener Held der evangelischen Armuth pflegte zu sagen: eine solche Seele seye in ihrer gäntzlichen Entblössung eine wahrhaft reiche Königin, und lasse ihren grossen Schatz niemahl prächtiger unter die Augen kommen, als wann sie alles Irdische unter die Füß trittet, und desselben zu entbehren weißt. Dann gleichwie nichts unsere Seele der Tugenden, die ihre gantze Zierde seynd, so sehr beraubt, wie die Begierd nach zeitlichem Gut; also ist sie auch von diesem abzuziehen nichts so mächtig, wie die Liebe der Armuth. Wer aller Dingen enthehren kan, und alles verachtet; ist ein wahrer HErr über alles; hingegen ist derjenige der alles haben will, und keines Dings entbehren kan, auch ein eingefangener Sclav alles dessen was er hat oder sich unfechten laßt.

Darum (sagt gemeldter Heil. Franciscus) macht die Armuth eine Seele wahrhaft reich, weilen durch selbige die Hindernuß ihrer innigsten Vereinigung mit GOtt, in welchem alle kostbahrste Schätz enthalten seynd, gehoben wird. Die Armuth nemlichen zerreißt die Fessel, die die Seel sich gegen den Himmel zu erheben gehindert haben, und entladet sie des Lasts der sie beschwehrt hatte. Sie leydet auch in ihrer Armuth keinen Mangel, weilen GOtt ihro alles ist, und ihro das so die Geschöpf ihro versagen, reichlich genug zu ersetzen weißt. Weilen nemlichen das Hertz eines evangelischen Armen von GOtt erfüllt ist; so sind keine Begierd nach einigem irdischen Ding allda mehr Platz, sondern GOtt allein. Er förchtet auch keinen Mangel oder Abgang; dann so lang man GOtt hat; bedarf man keines andern Dings. Er hat auch keine Diebe zu förchten: weilen er nichts hat, was ihre Begierd anziehen oder reitzen könte. Siehe demnach, und erkenne, in was für einen glückseligen Stand deine Profession-Verlobnuß dich gesetzt hat. Liebe dahero denselben, ziehe ihn allen anderen vor, und verlasse ihne niemahl durch einige Neigung oder Begierd, die ihme zuwider seyn möchte.

Die heilige Armuth (sagt der H. Gregorius *L. 2. Moral.*) ist jener kostbahre Schatz, welchen zu suchen, der Sohn GOttes, jener reiche Kaufmann selbst, vom Himmel auf die Erden gekommen ist. Er bietet das Himmelreich

feyl:

feyl: die Armuth ist die Müntz und der Werth, den er darfür verlangt. Wann du demnach innerlich und äusserlich wahrhaft arm bist; so ist der Himmel dir gewiß. Trage aber Sorg, daß deine Müntze nicht falsch, daß deine Armuth nicht mangelhaft seye; massen sie solchenfalls von Christo unfehlbar würde ausgeschlossen werden: dann es kan seinen Augen nichts entwischen, und er pflegt alles nach dem Gewicht des Heiligthums abzuwägen. Bemercke annoch: diese Müntze müsse äusserlich die Bildnuß JEsu deines göttlichen Bräutigams und vollmächtigen HErrns, aufgeprägt haben: (will sagen) deine Armuth müsse so beschaffen seyn, daß du nichts was nicht unumgänglich nothwendig ist, weder habest noch verlangest. Und innerlich muß sie von gerechter Materi und gutem Halt seyn, (das ist) das Hertz muß die Armuth lieben.

Bemercke demnach, nicht arm seyn, sondern die Armuth lieben, seye eine Tugend. Es gibt zwar, die sich einbilden sie lieben die Armuth; allein betrügen sie sich. Sie wollen für arm angesehen seyn, und die Ehre der Armuth genüssen, darneben aber an nichts einigen Abgang erdulden. Solche aber ist eine falsche Armuth. Dann wer gar niemahl einige Noth leyden will; sondern selbige in allen abzuleinen, und zu fliehen sucht; hat den Geist der Armuth nicht. Und zwar ist dieses für GOtt verlobte Personen, die einmahl allem irdischen Gut durch feyerliche Profession abgesagt haben, von

sehr grosser Wichtigkeit. Dann wann man den Abgang zu empfinden anfangt; so ist der erste großmüthige Entschluß mit welchem man sich zur Armuth verpflichtet hat, nicht jederzeit standhaft. Der Will nemlichen ist zuweilen dermassen luck und unbeständig, daß er sich vielfältig über sein gethanes Versprechen, eine Reue ankommen laßt.

Die natürliche noch nicht abgetödtete Zärtlichkeit, bildet sich eine Menge falscher Nothdürften vor, und faßt selbigen zufolg auch hunderterley Begierden. Aus diesen entspringt so dann ein Eckel und Unlust gegen ein Leben, welches der Hofarth und eigenen Lieb gar zu arm vorkommt; weßwegen man auf allerhand Milderungen sinnt, sich in Kleinigkeiten bald dieses bald jenes Vergnügen mehr zur Zierde als zur Nothdurft verschaft, an welchen sich auch das Hertz eytler Weis vergaft, und sich endlichen gar durch eine heftige Neigung darzu einnehmen und feßlen laßt. An statt man der Pflicht der Armuth zufolg, so gar auch am nothwendigen einigen Abgang gedulden sollte; schreitet man vom Nothwendigen zum Nutzlichen; vom Nutzlichen zum Kommlichen, vom Kommlichen zum Uberflüssigen: vom Uberflüssigen zur heftigen Begierd und Neigung; und diese verursacht so dann eine sündhafte Reue, daß man sich jemahl alles zu verlassen entschlossen habe.

Um solches Unglück zu verhüten, must du dich erfreuen, wann dir so gar auch am Nothwendigen etwas abgehet, und du die Armuth

zu

zu empfinden einige Gelegenheit findst, dich hingegen sorgfältig hüten, daß du niemahl zu etwas, was es hernach seyn mag, einiger Neigung Platz gestattest.

Wie spöttlich ist es nicht auch in der That, wann man nachbereits großmüthig verlassenem grossen, sich so dann noch von nichtswerthigen Kleinigkeiten anfechten und feßlen laßt! gedencke immer jenes Spruchs des H. Bernardi: Eine Ordens-Person die einen Haller hat, seye keinen Haller werth.

Bedencke dagegen (sagt eben dieser H. Vatter) du habest nichts eigenes, als deine Sünden. Und ein wahrhaft Armer im Geist, verziehe nicht nur auf alles Irdische ohne Ausnahm; sondern gebrauche sich auch seiner selbst: seiner Augen, seiner Zung, seiner Händen und Füssen, seines Verstands und Willens, seiner Gedancken, Anmuthungen und Begierden, anderst nicht als solcher Sachen die ihme seyen gelühen worden. Massen all solches auch in der That nicht ihme, sondern GOtt und seinem Closter gehört, er hingegen hat es allein zum Gebrauch.

Dritte Betrachtung.

Von der Keuschheit.

I.

DJe Clösterliche Keuschheit, ist ein feyerliches Gelübd, durch welches man sich GOtt zur ewigen Reinigkeit des Leibs verpflich-

tet,

ket, und zugleich sein Hertz und Gemüth, durch Meydung aller Gelegenheiten, und behertzte Uberwindung aller Versuchungen, stets rein zu erhalten vornimmt.

Bedencke zu deinem Trost: es gebe in der Christlichen Kirch dreyerley Ständ, von welchen sie ihre Haupt-Zierde und Ehre beziehet: die Jungfrauschaft nemlichen: das Priesterthum, und die Marter. Die Jungfrauen liebt GOtt: denen Priesteren gehorsamt GOtt. Und die Martyrer crönt GOtt. Die jungfräuliche Reinigkeit ist eine Blum eines allerangenehmsten Geruchs für Christum. Das Priesterthum ist ein so hoher Gewalt, welchem er selbst nachzugeben sich verpflichtet hat. Die Marter ist eine heldenmüthige Großthat, durch welche ihme die vollkommneste Unterwirfigkeit, eine feyerlichste Bekanntnuß seiner allmächtigen Hoheit und der Wahrheit seiner heiligen Religion bezeugt wird. Doch hat die Jungfrauschaft in gewissen Verstand, den Vorzug. Dann sie ist eine mühesame Tugend, dahin gegen das Priesterthum nur eine Würde, und zwar zuweilen solcher Personen, die derselben gar nicht würdig seynd, ist. Die Jungfrauschaft übersteigt offt die Marter selbst: weilen ihre Kämpf länger fürdauren.

Es ist auch nichts welches den Menschen mehr über sich selbst erhebt, als diese Tugend. Dann im Fleisch leben, und demselben jedoch alles nach was es gelustet versagen, heißt die eigene Natur umkehren, und auf Erden ein englisches Leben füh-

führen. Darum sagte der H. Hieronymus: liebet ihr GOtt geheiligte Jungfrauen, eueren Stand, dann er gibt den allersüssesten Trost zu geniessen, und führt eine solche Freud mit sich, die alle Wohllust, die ihr darfür aufgeopfert habt, unendlich übersteigt. Ihr habt JEsum eine Jungfrau, zum Bräutigam, welcher aus grosser Liebe der Jungfrauschaft, eine Jungfrau zur Mutter hat haben wollen, und annoch keine andere, als eine jungfräuliche Braut, für sich haben will. Seine Lust ist unter Lilien der Jungfrauschaft wohnen: allda findt er sein Vergnügen. Befleisse dich demnach der grossen Ehre, die er dir beweißt, geziemend zu begegnen. Wie mehr du die Reinigkeit liebst; je enger wirst du mit ihme vereiniget seyn. Wie keuscher dein Hertz seyn wird; je freyer und geschickter wird es zur Liebe GOttes werden.

Dein Geschäft auf Erden muß seyn, förchten und lieben. Derjenige ist wahrhaft keusch, der eine Lieb durch die andere ausschließt: das natürliche Feuer durch das heilige Feuer auslöscht. Dann wann du nicht GOtt aus gantzem Hertzen liebst; so bist nicht keusch, oder wirst es nicht lang bleiben. Der Lieb aber must du annoch die Forcht zugesellen. Dann wann beede diese Tugenden beysamen stehen; so seynd sie ein sicherer Schirm der Keuschheit. Du must immer gedencken: du trageſt diesen kostbahren Schatz in einem gar gebrechlichen Gefäß; und er habe gar gefährliche Feinde, die

ihme nachstellen. Dieselbe bestehen zumahl theils aus Hauß-Feinden die du selbst in dir nährst. Drucke diese in die Dienstbarkeit, und bemühe dich zuvor nicht die Auswärtige zum bestreiten aufzusuchen.

Ich will glauben: du habest diesen deinen Schatz bishero unverletzt erhalten: das Gewissen habe dir über diesen Puncten nichts zu verweisen, und du habest vor aller sinnlichen Wohllust ein Grausen. Doch must du dessen ungeachtet niemahl ohne Forcht seyn; indem der schimmerende Glantz dieses schönen Golds in einem eintzigen unglücklichen Augenblick kan verfinstert werden. Das Gelübd der Keuschheit auszusprechen, hat es bey dir anderst nichts, als ein wenig Hertz gebraucht. Um es aber beharrlich zu erfüllen, und der Gnad darzu sich würdig zu machen, wird eine stete genaue Sorgfallt und Wachtsamkeit erfordert. Dann wann du dem Versucher nur den geringsten Zutritt gestattest; würde er sich desselben gleich zu seinem Vortheil bedienen. So bald man nemlichen ihme blos Gehör gibt; verführt er schon das Hertz, und kommt alsdann in kurtzem gar weit. Bedencke mit Forcht und Zitteren; die schönste Blum einer reinsten Jungfrauschaft zu verwelcken, brauche es mehr nicht, als nur einen eintzigen freywilligen Gedancken.

II.

Um dich in steter heilsamen Forcht darüber zu erhalten, bedencke: die gröbste Fäll wieder

die

die Keuschheit, haben offt von mindesten Dingen, von kleinsten Fehleren oder Unachtsamkeiten, von einem eintzigen Blick, von einer eintzigen Liebs-Bewegung, von einer Hertzens-Anmuthung, von einem blossen Fürwitz, von einem augenblicklichen Verschub, das Gemüth gleich gegen GOtt zu erheben, ihren Anfang genommen. Es waren kleine Funcken, die eine grosse Brunst entzunden haben. Darum halten auch reine gottsförchtige Seelen hierinfalls nichts für klein oder gering; massen in dieser Materi alles gleich zur Todsünd, und von dieser zur Hölle führt.

Bedencke ferners, was der H. Ambrosius *de Virgin.* sagt: an einer GOtt verlobten Jungfrauen, die sich in vollkommener Reinigkeit erhalten will, müsse alles, ihr Gesicht nemlichen, ihr Gehör, ihr Mund, ihr Geruch, ihr Geschmack, ihre Fühlung, ihre Gebärdung, ihr Gang, ihre Rede, ihre Einbildung, ihr Hertz und Gemüth, ihr Verstand und Will, ja mit einem Wort, alles und alles eine Jungfrau seyn.

Beobachte hierüber den Rath der HH. Vätteren, welche um den Glantz der Jungfrauschaft unverletzt zu erhalten, folgende Reglen vorschreiben. Man solle fürs erste, eine wahre Liebe GOttes über alles andere, zu erlangen sich befleissen: dann wann das Hertz von der himmlischen Lieb angeflammt seye; finde die fleischliche Liebe keinen Zutritt.

Zweytens seye von Hertzen demüthig; massen die Demuth das Fundament der Keuschheit ist. Erkenne und bekenne mit tiefster Beschämung deiner selbst, die leydige Gebrechlichkeit deines schwachen Willens: daß wann GOtt dich auch nur auf einen Augenblick verliesse; du gleich in die spöttlichste Laster zu verfallen geneigt seyn würdest. Die Demuth aber muß dich eingezogen machen. Wo nemlichen eine Jungfrau unter Leuten erscheinen muß (sagt der H. Ambrosius) muß sie sich selbst durch ihre unschuldige Ernsthaftigkeit, durch ihren demüthigen Gang, und durch eine schamhafte Eingezogenheit, die aus ihrem Angesicht hervor leuchtet, für eine Jungfrau zu erkennen geben.

Befleisse dich drittens dein Fleisch in allem abzutödten, wann du selbiges dem Geist unterwerfen, und die Aufruhr desselben verhüten willst: gestatte demselben sonderbar in der Nahrung und Ruhe, mehr nicht als die blosse Nothdurft. Fliehe den Müssiggang und die Wohllust, dann der Müssiggang macht den Geist dumm, und verschaft dem Satan Zeit und Gelegenheit allerhand Gedancken die dieser Tugend zuwider seynd einzublasen. Die Wohllust entkräftet das Hertz; sie entwafnet dasselbe, und macht es also sorglos, daß es so dann gar leicht unversehens kan überfallen, und zum Fall gebracht werden.

Halte das Stillschweigen, und bleibe einsam. Fliehe alle Gemeinschaft mit Welt-Leuten.

Dann

Dann in Unterhaltung mit selbigen, redt man von der Welt, man gibt dir Anlaß dich auch ihrer anzunehmen: darbey ergießt man sich in unnutzliche Wort; und man verliehrt darbey gemeiniglich die Clösterliche Ernsthaftigkeit und Eingezogenheit, die doch unzertrennliche Gefährten einer GOtt verlobten Jungfrau seyn sollen.

Stehe immer in Forcht, und gib dich niemahl in Gefahr. Fliehe alle Gelegenheiten, und hüte dich vor allem was die unschätzbare Blum deiner Reinigkeit nur im mindesten verletzen könte, mit gröster Sorgfallt. Übersiehe dir auch dißfalls nicht das Geringste: verstopffe deine Ohren: beobachte deine Augen: entziehe dich fremden Augen: wache stets auf alle deine Gedancken: mäßige deine natürliche Gemüths-Flüchtigkeit: halte deine Einbildung im Zaum, und verbanne daraus alles was der Reinigkeit nachtheilig seyn könte. Vorderst aber trage immer ein Mißtrauen auf deinen vermeynten guten Willen; in steter Forcht, dein Hertz möchte dich betrügen; lasse dasselbe durch kein Geschöpf jemahl zur Liebs-Neigung bewegt werden, und gestatte ihme niemahl einige besondere Gemeinschaft, mit wem es gleich auch seyn möchte. Dann dein göttlicher Bräutigam ist ein eyferender GOtt, der dein Hertz allein haben will. Diese seine Eyferung gereicht dir auch zur Ehr; indem sie beweißt, daß er dich liebe, und wolle, du sollest sein eigen seyn.

Erwägungen.

WJe hoch bin ich nicht dir, O JEsu mein himmlischer Bräutigam verbunden, daß du mich von Ewigkeit her zur Braut erwählen, durch ein eben so rühmliches als unzertreñliches Band an dich heften, aus der verkehrten Welt so barmhertziglich zu dir ziehen, meiner Reinigkeit in deinem Heiligthum eine sichere Freyheit verschaffen, und an ein solches Ort hast führen wollen, wo ich dich in Gesellschaft anderer dir verlobten Jungfrauen, die dich lieben und von dir hinwiederum geliebt werden, ohne Unterlaß anbetten, verehren und deiner Ansprach geniessen kan! da ich vielleicht in der Welt unter so vielen Klippen, an welchen die Reinigkeit Schifbruch leydet, nach dem betrübten Exempel unzahlbarer anderer armselig zu Grund gegangen seyn würde.

Du hast mich von allen jenen gefährlichen Feinden, die der Keuschheit in der Welt nachstellen, und unzahlbare Fallstricke legen, durch die Gnad deines Berufs, vätterlich gerettet, und mich aller Gelegenheiten, die meiner Reinigkeit nachtheilig hätten seyn können, vorsichtiglich entzogen, und also sicher gesetzt, daß ich nun keinen anderen Feind, als mich selbst, desfalls mehr zu förchten hab. Nun bin ich zwar lieber tausend mahl zu sterben, als nur das Mindeste, was meine Reinigkeit beflecken, und meiner feyerlichen Verlobnuß, in welcher ich mein Glück und alle meine Ehre setze, zuwider

seyn

seyn könte, zu begehen, gäntzlich entschlossen. Mein Hertz soll von nun an mehr als jemahl gantz und gar dein eigen seyn. Weilen ich aber meiner eigenen Schwachheit hierinfalls nicht trauen kan; so bitte ich: du wollest mich durch deine mächtige Gnad stets also kräftig unterstützen, damit ich dir bis an mein End in vollkommener Reinigkeit Leibs und der Seele auf eine dir wohlgefällige Weis dienen, und dardurch zu deiner erfreulichen Anschauung im Himmel gelangen möge.

Besuchung des hochwürdigen Sacraments.

BEtte hier JEsum, als das vollkommneste Muster deiner gethanen Professions-Verlobnuß, im heiligen Sacrament, mit tiefster Ehrerbietigkeit an; indem er dir allda das Exempel eines vollkommnesten Gehorsams, einer äussersten Armuth, und einer aufferordentlichen Reinigkeit vorstellt. Dann so allmächtig er ist; gehorsamt er nichts destoweniger der Stimm des Priesters, der sein Unterthan und sein eigenes Geschöpf ist, und so bald dieser die heilige Wandlungs-Wort ausspricht; steigt er vom Himmel und setzt sich allda an Platz des Brods und Weins. Was für ein vollkommeneres Exempel des Gehorsams köntest du dann erforderen? Sein glorreicher Leib befindt sich allda ohne Ausdähnung: die Gestallten des Brods und Weins bestehen ohne Wesenheit. Die menschliche Natur ist daselbst der Eigen-

schaft ihrer eigenen Person beraubt. Und diß alles thut dein allmächtiger GOtt dich reich zu machen, und das, dessen du dich ihme zu lieb durchs Gelübd der Armuth beraubt hast, zu ersetzen.

Die Keuschheit belangend; ist allda alles an ihme jungfräulich: als Sohn GOttes nemlichen, ist er vom Vatter von Ewigkeit her als eine Jungfrau gezeugt: dem Fleisch nach ist er eine durch Wirckung des Heil. Geists aus Maria der reinesten jungfräulichen Mutter gebohrene Jungfrau. Wie hoch sollst du nicht demnach die Reinigkeit schätzen; indem das reineste Fleisch deines göttlichen Bräutigams, dir so offt zur Nahrung dient! und was für eine mächtige Hilf und Stärckung hast du nicht von selbigem gegen alle Versuchung wieder die Keuschheit zu hoffen!

Betrachtung.
Zur Profeßion.
I.

GIch durch offentliche Profeßion GOtt dem HErrn verloben und schencken, ist ein so großmüthige That, welche nach der Marter alles, was der Mensch Grosses für GOtt thun kan, am Verdienst übertrift. Um sich aber dardurch die Lieb und Zuneigung GOttes zu zuziehen, und die ewige Cron zu verdienen, ist nothwendig, daß man das Versprochene bis ans Ende getreulich und beharrlich erfülle: daß

man

man den Muth niemahl sincken lasse, im Eifer niemahl abnehme, sondern selbigen vielmehr täglich in sich stärcke, und alle dagegen aufsteigende Versuchungen, allen Unlust, den der Satan etwa darüber eingeben möchte, standhaft überwinde.

Wie vollkommen muß nicht dann dein Hertz zu einem so feyerlichen Werck, auf welches das Schicksal deiner Ewigkeit ankommt, bereitet seyn? was für eine reine, aufrichtige und uneigennützige Absicht und Willens-Beschaffenheit wird nicht darzu erfordert: damit keine menschliche oder blos natürliche und zeitliche Beweg-Ursachen darunter einschleichen; sondern du lediglich und allein, um dich GOtt für allzeit zu seinem Dienst zu ergeben, alle Gelegenheiten ihne zu beleidigen dardurch zu vermeiden, anders nichts als dein Heyl zu suchen, und GOtt eine Prob deiner Lieb und innigsten Ergebenheit abzulegen, dich darzu entschliessest.

Du mußt nemlichen wohl bedencken: dieses grosse Werck werde mit der äusserlichen Profeßions-Ceremoni noch nicht vollendet; sondern du müssest fürohin alle Täg deines Lebens Profeßion thun (will sagen) jeden Tag arm seyn, ohne die gethane Aufopferung deines Guts jemahl zu bereuen: du müssest jeden Tag gehorsam seyn, und deinem eigenen Willen nimmermehr Platz geben: du müssest jeden Tag keusch seyn, und nichts, was deiner Reinigkeit nachtheilig seyn könnte, in deine Sinn und Gedancken einlassen: du müssest alle Tag dei-

nes Lebens im Heiligthum des Closters verschlossen bleiben, und anderst nicht, als in Himmel zu fahren, von daraus kommen. Du wirst jeden Tag eine Regel zu beobachten, Gelübde zu erfüllen, Tugenden zu erwerben, Abtödtungen zu üben, etwas zu leiden oder nachzusehen, dem Chor und anderm Gebett, dem Lesen und Betrachten obzuligen, die heilige Sacramenten zu empfangen, das Stillschweigen zu halten, Liebs-Pflichten zu leisten, Kämpf auszuhalten, bösen Neigungen auszuweichen, Widerwillen zu überwinden haben ꝛc.

Hier siehest du überhaupt deine Schuldigkeiten, denen du bis in Tod unermüdet wirst genug thun müssen: lasse dich aber dardurch nicht schröcken: dann wann du nur standhaft bleibst; so wird Christus aus Liebe, dessen du den Entschluß gefaßt hast, dich unterstützen: anstatt du dich durchs Gelübd der Armuth einiger Lebens-Bequemlichkeiten beraubst; wird deine Seel mit Schätzen der Gnaden bereicht. Anstatt du dich durchs Gelübd der Keuschheit aller sinnlichen Wohllust, welche niemahl ohne Bitterkeit ist, begibst; wirst du mit der süssesten Freud des guten Gewissens und himmlischen Trosts überhäuft. Anstatt du durchs Gelübd des Gehorsams deiner Freyheit, dero du dich nur zum eigenen Schaden würdest mißbraucht haben, aufkündest; wirst du fürohin das Vergnügen haben, daß du immer und in allem den Willen GOttes erfüllest. Durch die strenge Clausur, die dir alle Gemeinschaft

mit der Welt abschneidt, erlangst du den grossen Vortheil, daß dir keine Geschöpfe, die dein Hertz verkehren, und deinem Heyl hinderlich seyn könnten, mehr zu Gesicht kommen.

II.

Du mußt deine vorhabende Profeßion für eine himmlische und göttliche Vermählung mit JEsu, die in Ansicht des Himmels und der Erden geschiehet, ansehen: diese Verbindnuß ist auch an sich etwas so Grosses und Hohes, daß die Kirch, um ihre Freyheit noch herrlicher zu machen, ihre Altär darzu herleihet und verordnet, man solle eine Predig darbey zum Volck halten: das Volck eilt auch Hauffen weis darzu; und Namens der triumphirenden Kirch, wohnen die heilige Engel bey, und erfreuen sich schon vorläufig über die Weyhung einer neuen Braut JEsu ihres HErrn, welche in Zukunft ihren Chören einverleibt zu werden bestimmt ist.

Bedencke aber: es seye für dich von höchster Wichtigkeit, daß du die zwo Eigenschaften, die eine Braut berühmt machen, die Treue nemlichen, und die Liebs-Zartigkeit gegen JEsum im Hertzen habest. Beede diese Tugenden können und müssen den Glantz des glorreichen Titels einer Braut des Sohns GOttes, den du nun durch die Profeßion erlangen wirst, an dir unterstützen und behaupten.

Ich will dich mir (sagt der göttliche Bräutigam durch den Propheten) durch den Glauben vermählen. Als wolte er sagen: ich erwäh-

wähle dich unter der Bedingnuß, daß du mir bis in Tod Treue und Glauben halten solleſt zu meiner Braut: dann weilen ich meines Orts dir ſtets getreu ſeyn, und dich niemahl verlaſſen werde; ſo erfordert ja die Billigkeit, daß du ein gleiches auch gegen mich beobachteſt: ſoll dich dahero von der Treue, die du mir nun vorm Altar zu geloben vorhaſt, nichts jemahl abzuziehen vermögen.

Die zweyte gemelte Eigenſchaft iſt eine zarte Lieb: dann anſtatt gemeine Chriſten GOtt zu dienen ſchuldig ſeynd; mußt du ihm hingegen anhangen, ihm auf alle mögliche Weis deine Liebe zu erkennen geben, damit du auch hinwiederum der Seinigen würdig werdeſt: du mußt veſt glauben, du habeſt nun niemand mehr zu lieben, als ihn allein; und wann du eine andere Lieb in dein Hertz einſchleichen lieſſeſt; hätte er gegen dich als eine Ehebrecherin zu verfahren alle Urſach.

Uber das iſt die Profeßions-Verlobnuß annoch ein Opfer, und zwar ein ſo heiliges Opfer, welches feyerlicher zu verehren, die Kirch mit dem göttlichen Opfer des Leibs und Bluts Chriſti ſelbſt begleitet, weilen die Perſon, die ſich ihm alſo verlobt, ſich ihme dardurch zur Braut und zum Schlachtopfer dargibt, damit er ſie ſtärcke und heilige. Dieſemnach mußt du dich dann für ein zum Tod gewidmetes Schlachtopfer anſehen.

Erfreue dich aber, und frolocke, in Betrachtung, daß dein Opfer mit dem göttlichen

Altar-Opfer selbst also vermengt werde, daß es mit selbigem nur eines werde. Mercke aber, daß du zuvor dir selbst absterben mußt.

Du mußt auch hierin alle Kargheit meiden, deiner großmüthigen Freygebigkeit gegen GOtt keine Schrancken setzen, und dich mit keinem gemeinen Opfer, von welchem GOtt nur etwas zukommt, das übrige aber demjenigen, der das Opfer verrichtet, verbleibt, begnügen; sondern gleichwie im alten Gesatz das sogenannte Brand-Opfer gantz und gar mußte verbrennt werden; also muß auch das deinige ein Brand-Opfer, welches gäntzlich vom Feuer der göttlichen Liebe verzehrt werde, seyn: (will sagen) du mußt darbey nichts für dich ausdingen, keine sinnliche Lieb oder Neigung gegen deine Verwandte, oder wen anderen im Hertzen behalten, auch fürs künftige keine Liebs-Zeichen, keine Geschenck oder Besuchungen von ihnen mehr verlangen.

Mache demnach aus deinem eigenen Hertz einen Altar: deine Verlobnuß soll das Schwerdt, deine gantze Person das Opfer, und die Liebe das Feuer seyn, durch welches es soll verzehrt werden: auf solche Weis wird GOtt es zu einem angenehmen Geruch aufnehmen. Siehe dich an, als wärest du, wie ein anderer Isaac, auf dem Scheitterhauffen gebunden, und wircklich mit geneigtem Haupt den Todsstreich freywillig zu empfangen bereit. Wünsche selbigen auch aus gantzem Hertzen: erwarte ihn mit einer heiligen Ungedult, und empfange ihn

mit Freuden: bilde dir aber nicht ein, als wäre es deines Orts um die bloſſe Profeßions-Ceremoni zu thun: dann der Engel wird nicht wieder vom Himmel ſteigen, und dir, wie dem Abraham bey vorgehabter Opferung Iſaacs, das Schwerdt zuruck halten: ſondern der Todsſtreich, der dich für ewig von der Welt und allem dem Ihrigen abſöndere, muß in der That erfolgen. Wohl aber ein glückſeliger Tod, weilen er dir das wahre Leben bringt.

Erwägungen.

WIe groß, wie koſtbar, O HErr, mein GOtt und Erlöſer! iſt nicht die Gnad, die du mir beweiſſeſt, daß du mich vor tauſend und wieder tauſend anderen für dich zur Braut erkiſen willſt! Laſſet uns, meine Seele! mit Freuden zur Hochzeit dieſes unbefleckten göttlichen Lamms, deſſen Vermählung der Jungfrauſchaft einen neuen Glantz beylegt, und ſie heiliget, lauffen: laſſet uns zu dieſem himmliſchen Liebhaber eilen, welcher ſich von ſeiner Hoheit alſo weit hat herablaſſen wollen, daß er aus Trieb einer vorzüglichen Liebe, die ich nicht verdient hatte, noch verdienen konnte, mein Hertz ſelbſt ſuchte: Laſſet uns dem ſittlichen Scheitterhauffen zufliegen, auf welchem ich durch die Hand meines höchſten GOttes, meines liebreichen Vatters, meines getreueſten Bräutigams und barmhertzigſten Erlöſers zu einem ihme wohlgefälligen Opfer ſoll geſchlachtet;

tet; und durchs Feuer seiner Liebe lebendig verzehrt werden. Glückselige Schlachtung und Verzehrung, welche allein das Unreine und Schädliche zernichtet, und darmit meine unsterbliche Seel fürs ewige Leben verwahrt.

Packet euch hin treulose Menschen, zergängliche Reichthum, falsche Ehr und Hoheit, betrügerische Wohllust! ihr habt an mein Hertz nun keinen Anspruch mehr: es ist nun für euch, und ihr seyd für dasselbe tod: es ist auch nicht mehr mein, sondern ich habs bereits hingegeben: ich habs meinem göttlichem Erlöser, der mir das seinige darfür angebotten hat, für ewig und unwiderruflich zu einem Brand-Opfer geschlachtet: durch meine vorhabende Professions-Verlobnuß leg ich es in die Händ eines getreuen Bräutigams, der es allein one Ausnahm gantz und gar für dieses und fürs ewige Leben besitzen soll.

Betrachtung.

Zur Erneuerung der Gelübden.

I.

VErgiß niemahl, daß du dich durch deine Professions-Verlobnuß deinem GOtt mit deinem Verstand und Willen, mit deinem Hertzen und Gemüth, mit deinen Anmuthungen und Begierden, ja mit Leib und Seele zu einem Brand-Opfer ohne Ausnahm und einigen Vorbehalt dargegeben, JEsum für deinen Bräutigam erwählt und angenommen,

und

und gleichwie er gantz und gar dein ist, also du dich auch ihm unwiderruflich für eigen geschenckt habest. Mithin bist du verkauft, vergeben, und hast an dir selbst nichts eigenes mehr. Alles, was an dir weltlich, natürlich und menschlich ware, ist durch deine Profeßion geistlich und GOtt geheiliget worden: wann du dahero dir annoch etwas darvon zueignetest; und also wieder zuruck nähmest; würde solches nicht nur schlechthin ein Diebstahl, sondern sogar ein Gottesraub seyn; massen alles, was du bist und hast, alles, was du bis an dein Ende seyn und haben wirst, GOtt, deinem Altar, und dem heiligen Orden zugehört.

Sich ohne Ausnahm gantz und gar und für ewig GOtt schencken, ist ein großmüthiges und löbliches Werck: um es aber der Cron würdig zu machen, muß man es bis in Tod mit gleicher Treue und Standhaftigkeit ohne jemahligen Nachlaß des Eifers, ohne jemahlige Reue, daß man sich GOtt also verpflichtet habe, fortsetzen: hernach aber den Eifer wieder erkalten lassen, die bereits abgelegte Art, Neigung und Gebärdung der Welt wieder an sich nehmen, sich neuerlich von zeitlichem Gut, welchem man doch so feyerlich abgesagt hat, anfechten lassen, sich nach verdammten Händlen und Reglen der Welt wieder in ihre Geschäften einmischen, ist wohl das gröste Unglück, welches einer Ordens-Person widerfahren kan.

Forsche dich demnach hier, ob und wie weit du denen Pflichten deiner Profeßion genug ge-

than

than habest. Dann der Tag der Gelübds-Erneuerung ist auch ein Tag der Gewissens-Erforschung. Hast du im guten Willen und im Eifer deine Gelübd; deine Regel und Ordens-Satzungen zu halten, nicht abgenommen? bist du annoch so rein, so keusch, und aller sinnlichen Wohllust noch so abgeneigt, als du bey deiner Profeßion warest? ist deine Armuth annoch so vollkommen als sie dazumahl geweßt ist? hast du dermahlen nichts kostbarers, nichts zierlicheres, nichts kommlicheres? leistest du noch einen eben so genauen Gehorsam? massest du dir nicht etwa deines erreichten Alters halben, und weilen du schon lang im Closter bist, eine so andere Befreyung von denen gemeinen Schuldigkeiten, oder einige Macht über die jüngere Mitschwesteren an? beobachtest du in der Ansprach deiner Vorsteherin annoch die nemliche Ehrerbietigkeit, wie in deiner Jugend?

Nebst dem aber mußt du vest glauben: nur schlechthin bleiben, wie man bey seiner Profession geweßt ist, seye für eine Ordens-Person noch nicht erklecklich; sondern sie müsse, wann sie nicht fallen will, immerfort steigen: sie müsse niemahl mit sich selbst vergnügt seyn, ihren schlechten Fortgang in der Tugend und Vollkommenheit sich selbst ohne Unterlaß verweisen, immer fürschreiten, immer zusetzen, immer etwas neues zu erwerben trachten. Bedencke demnach, was du seit deiner Profeßion errungen und gewonnen habest? und was für einen reichen Schatz hättest du nicht in der That samm-

len können, wann du immer getreu und standhaft geblieben wärest?

Wie viele aber gibts nicht leider! die mit der Länge ihres Ordens-Lebens nicht nur nicht zunehmen; sondern wohl auch glückselig seyn würden, wann sie nur noch den nemlichen Eifer, wie zur Zeit ihrer Profeßion hatten! und was für eine wichtige Materi der Gewissens-Erforschung, der Reue, der Beschämung und des Schreckens ist nicht diese!

Zur Zeit der Profeßion ist man im Eifer, in einer lauteren Inbrunst: hernach aber gestattet man sich allerhand kleine Milderungen des Lebens, die das schöne Feuer nach und nach auslöschen, oder wenigst sehr schwächen, man wird lauer im Gebett und im Betrachten, unaufmercksamer im Gottsdienst, nachläßiger im Communiciren, die clösterliche Schuldigkeiten und Verrichtungen, an welchen man Anfangs seinen Lust gehabt hat, beginnen überlästig und verdrüßlich zu werden: die Strengheit derselben mißfallt: ihre Menge wird beschwerlich: ihre Langwirigkeit macht unlustig: endlichen thut man alles anderst nicht mehr als aus Gewohnheit, aus Noth und Zwang, obenhin und mangelhaft; fallt also unvermerckt in äusserste Lauigkeit, von der Lauigkeit in eine Verstockung; und bereut sodann gar, daß man sich dem Dienst GOttes jemahl ergeben habe. Bedencke solches mit Ernst.

II.

Begreiffe daraus: wie hoch nothwendig dir die Gelübds-Erneuerung seye: und nimm dieselbe darum mit desto grösserem Eifer vor; trage ein Mißtrauen auf dich selbst, und erkenne: du seyest von keiner vollkommenen Natur, als andere: jedes Geschöpf nemlichen ist schon aus sich selbst der Unbeständigkeit unterworfen; die eigene Erfahrnuß überzeugt dich dessen auch viel zu heiter, als daß du es in Zweifel solltest ziehen wollen. Dann immer und jeden Tag das nemliche thun, die nemliche Schuldigkeiten verrichten, erweckt Eckel und Verdruß: der Chor, das Betrachten, das Stillschweigen ꝛc. wird endlichen, wann man den Geist nicht von Zeit zu Zeit durch ernstliche Vorstellungen der evangelischen Wahrheiten, und daraus erkannte Nothwendigkeit die Stands-Schuldigkeiten recht und vollkommentlich zu leisten, sich mittelst der Gelübds-Erneuerung wieder darzu verpflichtet, und selbiger zufolg den lau gewordenen Eifer erfrischt: Dann diese gibts uns fürs erste zu erkennen, wie viel wir in unserem Stand zu oder abgenommen; was wir verlohren oder erworben haben. Wir schöpfen daraus das nothwendige Licht und die Erkanntnuß, wie weit sich unsere Pflichten erstrecken, und diese wirckt so viel, daß wir sie lieben, einen Lust darzu fassen, und sie recht verrichten: *Homo innovatus plus capit, plus sapit, plus amat.*

Fürs zweyte ist die Gelübds-Erneuerung eine feyerliche, glaubwürdige und freywillige Bestätigung der Profeßion-Verlobnuß, durch welche alle Fehler, Mängel und blos menschliche Absichten, die etwa in diese eingeschlichen seyn möchten, verbessert und ersetzt werden. Dann man hat darbey zur Zeit eine mehrere und bessere Erkanntnuß der Sachen; als bey der Profeßion, und erklärt vor GOtt aufrichtig und mit Liebs-Zartigkeit wann man sich noch nicht also zu seinem Dienst ergeben hätte; so wollte man es annoch und wircklich thun. Man kündet der Welt samt ihren gottlosen Reglen, Neigungen und Meinungen, dem Fleisch und allen seinen Gelüsten neuerlich dardurch auf: sie ist eine neue Aufopferung, die uns durch ein neues Band enger mit GOtt vereiniget: sie ist eine Ceremoni, die uns, wann wir aus dem Stand eines Schlachtopfers sollten getretten seyn, wieder in selbigen herstellt: sie ist eine neue Verbindnuß, welche der ersten neue Kräften gibt, neue Gnaden zuziehet, und die Leistung des gethanen Versprechens erleichtert.

Bemercke darüber: JEsus habe Petrum nicht nur ein, sondern im nemlichen Gespräch mit ihme, dreymahl gefragt, ob er ihn liebe? und habe von öfteren Liebs-Bezeugungen desselben ein besonders Vergnügen gehabt. Mithin kanst auch du deinem himmlischen Bräutigam nichts wohlgefälligers erweisen, als wann du ihn öfters versicherst, daß du ihne liebest: daß du ihme zu lieb arm und keusch leben, und

nach

nach seinem Exempel unterm Gehorsam stehen wollest. Solche wiederholte Erneuerung bringet ihm jedesmahl ein Vergnügen; und wann sie nur von Hertzen gehet; wird er sie dir nicht minder als Petro reichlich vergelten.

Ruffe demnach allen denjenigen Eifer, der dich am Tag deiner Profeßion deine erste Verlobnuß zu thun angetrieben hat, darzu zu Hilf: erwecke in dir die nemliche damahlige fromme Anmuthungen und Neigungen deines Hertzens, und entzünde sie, so viel dir möglich seyn wird, mit neuer Inbrunst. Solltest du selbige mittlerweil verlohren haben; so beschäme und demüthige dich, solcher Treulosigkeit wegen vor GOtt aufs tiefste; verdamme, und bereue die Lauigkeit, in welche du etwa möchtest gerathen seyn: forsche zuvor dein Gewissen ernstlich darüber, und nimm sodann deine Gelübds-Erneuerung also vor, als wann du gleich darauf sterben müßtest.

Formul der Gelübds-Erneuerung.

IN tiefster Demüthigung vor deinen Füssen ligend erkenn ich, O mein GOtt! mein Erlöser und Bräutigam, die hohe Nothwendigkeit, die nemliche Verlobnuß, die ich deiner Majestät am Tag meiner Profeßion abgelegt hab, wieder zu erneueren: dann ich bin meiner äussersten Schwachheit und Unbeständigkeit nur allzu vest überzeugt: mein grober Undanck erweckt mir ein Grausen: ich schame mich meiner treulosen Gebrechlichkeit wegen, und daß

ich, seit du mich zur Braut gnädig hast erkisen wollen, so gar wenig in der Tugend zugenommen hab. Hilf mir nun aber, gütigster HErr! mich erneueren, damit ich ein neues Geschöpf, und eine dir wohlgefällige Braut werde: unterstütze meine Schwachheit, damit ich nicht unterlige, und nimm meine Gelübds-Erneuerung eben so günstiglich als die Liebs-Erklärung Petri deines eifrigsten Apostels auf.

In tiefster Demuth und Bitterkeit meines Hertzens bereue ich hiemit alle Treuloßigkeit, die ich bishero wider meine Gelübde, wider meine Regel und die Ordens-Satzungen begangen hab, und bitte darüber um Gnad und Verzeihung.

Ich versprich und gelobe dir hiemit aufs neue, mit dem allervestesten Entschluß und inbrünstigstem Eifer, als mir möglich ist, ernstlich und aufrichtig von nun an und bis an mein Ende dir in clösterlicher Armuth, Keuschheit, und im Gehorsam zu dienen, und stets in diesem heiligen Haus versperrt zu bleiben. Durch diese Gelübds-Erneuerung gedencke ich die Verlobnuß, die ich dir in meiner Profeßion gethan hab, zu bestätigen, bin auch selbige, wann es nöthig seyn solte, durch mein Blut zu besieglen bereit, und erkläre hiemit: daß ich lieber tausendmahl sterben, als sie wissentlich und vorbedächtlich übertretten wollte.

Siehe hier, göttlicher Bräutigam! meine abermahlige Verlobnuß, und meine aufrichtige Begierd! nimm sie zu einem angenehmen

Geruch, und mich zugleich aufs neue zur Braut auf: grabe sie mit unauslöschlichen Buchstaben also tief in mein Hertz, damit ich sie stets vor Augen habe, und niemahl darwider handle, sondern all mein Thun und Lassen darnach einrichte. Ich will sie auch jeden Tag meines Lebens wiederholen, und würde mich glücklich schätzen, wann ichs, um dir meine Liebe desto nachdrücklicher zu bezeugen, und meiner Profeßions-Pflicht mich zu erinneren, jeden Athemzug thun könnte.

Gedencke O göttlicher Bräutigam der Jungfrauen, und aller dir verlobten reinen Seelen, die dich lieben! daß ich deine Braut seye, und daß ich als eine solche dir mit allem, was ich bin und hab, dir gäntzlich zugehöre, auch anders nichts, als dein eigen zu seyn wünsche; du hingegen auch mir dein Hertz und deine Lieb schuldig seyest, weilen du es also versprochen hast: die eintzige Gnad aber, die ich mir von deiner Güte ausbitt, ist: daß du mich niemahl mehr in einige Lauigkeit und Treulosigkeit fallen lassest.

Besuchung des hochwürdigen Sacraments.

OBschon ich nicht zweifle: du werdest diese deine Gelübds-Erneuerung vorm hochwürdigen Sacrament abgelegt, und deinen allda gegenwärtigen göttlichen Bräutigam zum Zeugen der ihme verlobten ewigen Treue angeruffen haben; geziemt es sich gleichwohl ihm an-

noch ins besondere deine inmüthigste Danckſagung zu erſtatten, daß er dich ſo barmhertzig anſehen, vor unzahlbaren anderen, die er in denen Gefahren der Welt gelaſſen, vom groſſen Hauffen abſönderen, in ſicheren Schirm des clöſterlichen Heiligthums führen, und für ſich zur Braut hat, erwählen wollen.

Bedencke: dieſes göttliche Sacrament ſeye immer alt und zugleich immer neu; es flieſſen von dar ohne Unterlaß neue Gnaden zu unſerm Heyl auf uns, wann wir nur mit einem demüthigen und bußfertigen Hertzen darum bitten. Diesemnach ſollteſt du wohl dann durch jede Communion im Geiſt erneuert, und mit einem neuen Feuer der Lieb entzunden werden: indem du ſo oft mit dem himmliſchen Brod der Engleln genährt und geſtärckt, darmit zugleich mit dem koſtbaren Blut, deſſen Kraft unendlich iſt, getränckt und befeuchtet wirſt; ſollteſt du ja im Geiſt niemahl abnehmen; folgſam auch keiner Erneuerung oder Erfriſchung nöthig haben; maſſen Elias der Prophet durch ein blos materialiſches Brod alſo iſt geſtärckt worden, daß er viertzig Täg und Nächt ohne einige fernere Nahrung, ohne müd zu werden, oder einer Raſtung vonnöthen zu haben, bis zum Berg Horeb fortreiſen konnte; da hingegen dieſes ein himmliſches, ein göttliches Brod, ja GOtt ſelbſt, und mithin die Quell aller Stärcke und Lieb iſt.

Weilen du ihne dann heut abermahl in der heiligen Communion empfangeſt; ſo bitte ihn:

er

er wolle deine Gelübds-Erneuerung in dir behaupten und also wirckend machen, daß du von nun an in unverletzter Treue gegen ihne verharrest, und in Zukunft selbige anderst nicht mehr, als zur neuen Liebs-Bezeugung zu wiederhohlen nöthig habest. Wandle und lauffe in Krafft dieser göttlichen Nahrung, nicht nur vierzig Täg; sondern dein gantzes übriges Leben hindurch bis du zum heiligen Berg des himmlischen Sions gelangest.

Betrachtung
Für Closterfrauen, die zur Besorgung der Krancken und Armen gewidmet seynd.

I.

Bist du zu solchem Dienst berufen und verlobet; so bedencke: die Verpflegung der Krancken, seye nach Lehre der heiligen Vätteren, eine Schuld, ein heiliges Gewerb, ein unschuldiger Wucher, ein kostbarer Schatz, der sich in diesem und jenem Leben hundert fältig vermehrt.

Solcher Liebs-Dienst nemlichen ist fürs erste eine Schuld, die du dir bereits durch den Tauf, und noch mehr durch deine Profession, gegen Christum und seine Glider zugezogen hast. Dann als Christen (sagt der heilige Apostel Johannes) müssen wir den Nächsten nicht nur mit Worten, sondern mit dem Werck und in der Wahrheit lieben (das ist) ihm in seinen Nöthen und Kranckheiten beyspringen.

Es ist fürs zweyte: ein heiliges Gewerb: eine gewinnreiche Handelschaft zwischen Christo und uns. Dann wann wir ihn in der Person eines Krancken oder Armen bedienen; so wird er, seinem Versprechen zufolg, unser Schuldner, und gibt uns das Recht, die Belohnung unserer Liebe von ihme zu forderen. Indem wir in der Person des Armen für JEsum unsere Sorgfallt anwenden; gibt er uns darfür seine Gnad, seine Lieb und seine Glory.

Es ist fürs dritte: ein erlaubter, ja gar ein heiliger Wucher, welcher wohl mehr Zins tragt, als alle Schätz der Welt. Dann von diesen beziehet man nur einen Gewinn, der mit ihnen gleicher Natur, mithin zergänglich ist. Indem wir hingegen GOtt zu Lieb, gegen die Arme gutthätig seynd; gibt er uns fürs leibliche das Geistliche, fürs zeitliche das ewige.

All solches ist ein Glaubens-Artickul, mithin auch für uns desto tröstlicher, dann so offt wir einen Krancken bedienen; können wir bey uns sicher gedencken: ich thue etwas, so eine unendliche Glory verdient, dann GOtt selbst sagt mir solches; ich gründe mich deßfalls auf sein ausdruckliches Wort und unfehlbares Versprechen: massen er mich versichert: was ich dem mindesten der seinigen Gutes thue; wolle er aufnehmen, als wann es ihme selbst beschehete. Indem ich dann den Krancken besuche; besuch ich ihne selbst: indem ich den Armen nähre oder kleyde; empfangt er selbst was ich

die-

diesem gib: er genießt das Wasser und das Brod welches ich diesem reiche.

Krancke oder Arme aufnehmen oder verpflegen (sagt der heilige Chrysostomus *Serm. 41. ad Pop. Antioch.*) ist das allerrühmlichste Werck; und wann es mit wahrer Liebe geschiehet; im Verdienst sogar der Marter gleich. Der selige Thomas von Kempis sagt in seiner 46. Predig: wer seinem krancken Bruder dient; halte Christum schon bey der Hand. Der heilige Augustinus sagt: die Gutthätigkeit gegen die Arme und Krancke seye die Schwester der Englen, und eine Freundin Christi.

Was für eine Ehr ists nicht dann für mich, daß ich JEsum meinen HErrn und GOtt selbst, in seinen Gliedern bedienen, ihne mir zum Schuldner machen, und durch Bedienung oder Verpflegung eines Armen oder Krancken, das Werck einer zweyten Erlösung für ihn und für mich selbst verrichten kan! durch die Hilf die ich ihme leiste, mildere ich seine leibliche Schmertzen: durch den Trost den ich ihme gib, vermindere ich seine Gemüths-Qualen: ich büsse dardurch zugleich meine Sünden, ich ziehe mir die Gnad GOttes zu, und verdiene den Himmel. Wie hoch soll ich nicht dann meinen Stand schätzen? Was für einen neuen Eyfer soll nicht dann alles dieses, zur Gutthätigkeit gegen die Arme und Krancke, in mir erwecken!

II.

Hier aber nur den grossen Nutzen und Vortheil der Liebs-Gutthätigkeit gegen die Arme und Krancke betrachten, ist noch nicht genug; sondern man muß, um desselben gesichert zu seyn, solchen Dienst auch heiliglich verrichten; und auf dieses must du vorderst achtsam seyn. Die Gutthätigkeit gegen dergleichen Personen nemlichen, erfordert das gantze Gemüth, das gantze Hertz, den Mund und die Händ, damit sie vollkommen und verdienstlich werde. Das Gemüth nemlichen und den Verstand erfordert sie zur Achtsamkeit, zur Sorgfallt, und zur reinen Meynung: das Hertz und den Willen erfordert sie, zur mitleydigen Liebe, den Mund erfordert sie zu freundlichen und tröstlichen Worten. Die Händ erfordert sie zu äusserlichen Wercken.

Diesemnach must du dann alle deine Liebes-Dienste zu GOtt richten, ihme selbige schon vorläufig aufopferen, alle Ehrbegierd darbey vermeyden, keinen Unterschid der Personen ansehen, denen verächtlichsten, verlaßnesten und eckelhaftesten mit grösserem Eyfer als anderen beyspringen, auch darbey durchaus eine solche kluge Sorgfallt und Vorsichtigkeit beobachten, damit nicht etwa Christus in ihrer Person, aus deiner Schuld, möchte leyden müssen. Hüte dich, daß du nichts aus besonderer und mehrerer Gunst gegen die einte als gegen andere thuest; massen nicht die Natur, sondern die Gnad allein, alles deßfalls in dir wircken,

und

und dich zu allem antreiben muß. In Verrichtung des Werckes seye jederzeit achtsam und dir selbst wohl gegenwärtig.

Forsche hierüber nun deine bisherige Meynungen, Absichten und gehabte Neigungen, und wann du sie mangelhaft und unvollkommen befindest; so verbessere sie.

Das Hertz betreffend; must du vorderst die Noth der Person die du zu bedienen hast bemitleyden, dich selbst an Platz derselben setzen, und gedencken; wie du wünschetest, daß man gegen dich thäte, wann du in ihrem Stand wärest: du must nach dem Exempel Christi und Pauli seines grossen Apostels, mit denen Krancken krancken, mit denen Leydenden leiden, mit denen Betrübten betrübt seyn, in ihrer Ungeduld eine unverletzte Sanfftmuth beweisen, ihre etwanige Grobheiten mit unüberwindlicher Gedult übertragen, und selbige mehr der Heftigkeit ihrer Schmertzen, als der Person selbst zumessen, und ihnen dienen, wie du selbst in solchen Umständen gehalten zu werden wünschetest.

Um dich zu all solchem desto leichter zu bequemen, betrachte JEsum selbst in der Person die du bedienst, mit lebhaften Glauben. Stelle dir darneben auch deine eigene Mängel vor und bedencke, wann sie nicht eben so sichtbarlich seynd, als der krancken Person; seyen sie jedoch nicht minder wesentlich und wahrhaft. Vereinige dich demnach mit derselben: suche ihr Hertz im deinigen, und das deinige im ihri-

gen,

gen, beede aber im Hertzen JEsu. Allda wirst du genugsame Beweg-Ursachen zur mitleydigen Lieb, und zu standhafter Uberwindung alles Eckels und Verdrusses finden. Bedencke: die Liebe seye nicht nur hilfreich; sondern auch freundlich und leutselig, wie eine Mutter gegen ihr Kind, wie eine Schwester gegen ihre andere Schwester, wie eine getreue Gemahlin gegen ihren Gemahl. Sie siehet die Noth anderer für ihre eigene an, und bemühet sich derselben nach allem Vermögen abzuhelfen.

Ich hab ferners gesagt: die Lieb erfordere annoch die Gutthätigkeit des Munds. Dann der Mund ist der Dolmetsch des Hertzens, und erklärt die Liebe, das Mitleyden und die Gutwilligkeit desselben, durch die Wort. Ein also wohlbeschaffner Mund redt der krancken Person von GOtt, vom Verdienst der Geduld: er lehrt, er ermahnt, er tröst.

Endlichen muß die Emsigkeit der Händen, den Liebsdienst crönen und vollkommen machen. Dann wann sie mit dem Gemüth und Verstand, mit dem Hertzen und Mund vereiniget seynd; so ist das Liebs-Werck gantz und hat seinen völligen Werth. Solche Händ greiffen alles an: sie schonen sich in keinem Stuck; sondern leisten alle Hilf die immer in ihrem Vermögen stehet. Forsche dich nun: ob und wie weit du bißhero diese Bedingnussen der wahren Christlichen Liebs-Gutthätigkeit, bißhero beobachtet und erfüllt habest.

Er-

Erwägungen.

WJe freuet es mich, O mein JEsu, du GOtt der Liebe! daß, indem du mich zur Braut gnädig hast aufnehmen wollen, ich dir annoch in der Person der Armen und Krancken, als deinen Gliederen, für eine Magd dienen kan! was für eine Gnad ists für mich, daß ich sogar von Stands wegen zu solchem Dienst gewidmet und verpflichtet bin; welchen Stand ich darum wohl auch allen fürstlichen und königlichen Würden der Welt vorziehe, und von Hertzen erkläre, daß, wann ich selbigen noch nicht erwählt hätte, ichs annoch mit grösstem Eifer thun wollte. Ich will diesem heiligen und dir wohlgefälligen Dienst auch von nun an noch mit weit grösserer Emsigkeit, als bishero, und mit einem gantz neuen Gemüth und Hertzen obligen. Ich opfere dir hiemit auch, mein göttlicher Bräutigam! vorläufig alle Dienste, die ich Krancken und Armen bis an mein Ende leisten werde, und bitte; du wollest sie mit deinen unendlichen Verdiensten vereinigen, damit sie vor dir einen mehreren Werth erlangen, und dir wohlgefälliger werden: nimm sie barmhertziglich auf: halte sie für genehm, und verleihe mir jedes mahl eine reine uneigennützige Meinung und Absicht darzu: ich schencke und opfere sie deiner Lieb allein, und bitte: du wollest mich darbey vor aller eitlen Ehrbegierd, vor aller Unterscheidung der Personen, vor allem Eckel

und

und Verdruß, vor aller Trägheit und Kaltsinnigkeit bewahren.

Dich selbst, O HErr! will ich in denen Krancken und Armen bedienen, und weilen ich weiß, daß du sie für deine Glieder erkennest, und dich selbst öfters unter ihrer Gestalt verborgen, und die Liebs-Dienste, die man Bettlern zu leisten vermeinte, persönlich angenommen hast; so will ich mich aufs neue, und mit noch grösserer Emsigkeit, als jemahl sonsten, darauf befleissen, ihnen mit Lieb und Eifer, ja mit dem nemlichen Glauben, als wann ich dich selbst leibhaft vor mir hätte, bedienen. Verleihe mir auf gleiche Weis, als du mir diese Begierd eingegeben hast, auch die Kräften und die Starckmüthigkeit darzu.

Besuchung des Hochwürdigen Sacraments.

UNterhalte dich vor deinem GOtt mit folgenden zweyen wichtigen Wahrheiten.

Weilen fürs erste du selbst mit weit mehreren und gefährlicheren Zuständen der Seele behaftet bist, als die Krancke, die du bedienst, an ihrem Leib zu erdulten haben; so seye dir auch eine mächtige und hiltreiche Hand nothwendig. Weilen nun aber dieses göttliche Sacrament das allerkräftigste Mittel für alle Presten und Kranckheiten deiner Seel ist; so stelle hier JEsu deinem göttlichen Arzten alle dieselbe, als zum Exempel, die Geschwulst deiner Hofahrt und läppischen Ehrbegierd, die Wunden der

eigen-

eigennützigen Liebe deiner selbst, deine kraftlose Trägheit und Lauigkeit ꝛc. mit Demuth und kindlichem Vertrauen vor; so wird er dir mit einer noch weit gutthätigeren Lieb, als du denen Krancken, die deiner Obsorg anvertraut seynd, beyspringen.

Bedencke fürs zweyte: gleichwie JEsus dir die höchste Freygebigkeit erweißt, indem er dich in der heiligen Communion mit seinem eigenen Fleisch und Blut nährt; also verschaffe er dir auch Gelegenheit ihm ein gleiches in der Person der Armen und Krancken zu leisten. Indem du ihn in deine Brust empfangst; nimmt er dich in sein Hertz auf, und thut seines Orts zu deiner Genesung alles: wann du dahero nicht gesund wirst; so ists deine Schuld.

Die Lieb aber, die JEsus dir im heiligen Sacrament beweißt, muß fürohin die Regel und Maaß der Gutthätigkeit, die du Stands halben denen Krancken und Armen zu leisten hast, seyn. Dann er gebietet: wir sollen unseren Nächsten lieben, wie er uns geliebt hat: und eben dieses Gebott hat er uns zur nemlichen Zeit, als er dieses heilige Sacrament einsetzte, aufgelegt. Folgsam ist dasselbe die Quell, aus welcher du die Beweg-Ursachen deiner Liebe gegen den Nächsten schöpfen mußt.

Register
Der Materien.

Abgötterey sittliche. = = 57.
Abtödtung, was sie seye? Nutz und Nothwendigkeit derselben, 107. per totum, äusserliche und innerlche. 112. 113.
H. Altars-Sacrament, Nutz und Nothwendigkeit der Besuchung desselben, 391. suche Communion.
Anmuthung vorzügliche, wie sie müsse überwunden werden? 126. per totum.
Arme, selbige verpflegen, hochverdienstlich, 441. &c. Beweg-Ursachen darzu, ibid & seq.
Armuth! clösterliche, 406. per totum. Vortheil und Kostbarkeit derselben, ibid. wahre und falsche, ibid.
Atheismus, woher solcher Unglaub komme? = = = = 166.
Beharrlichkeit im Guten, 326. per totum, was sie seye? ibid. suche Eifer per totum. Lauigkeit, per totum.
Beicht gute, ist im Tod nicht möglich. 73.
Bekehrung, ist im Tod nicht möglich, ibid. muß im Leben immerwehrend seyn, 116. 117. per totum, braucht Gewalt und Ernst, 69. Mittel darzu, ibid.
Betrachtung, Nothwendigkeit derselben, = = = = 315. 374.
Blendungen des menschlichen Willens, 119.

Blut

Register.

Blut Christi, Werth desselben, ist das Fundament unserer Hoffnung. 175. 176.

Buß, Nothwendigkeit derselben, 82. per totum, wie sie geschehen müsse? 90. &c. wahre und falsche, ibid. muß streng seyn, ibid. ist im Tod nicht mehr möglich, 73. suche Bekehrung.

Chor-GOttesdienst, Lob und Pflicht desselben, 368. seqq.

Closterfrauen, auch diesen seynd die Exercitien nutzlich und nothwendig. Vorrede. XII.

Communion öftere, ist nothwendig, Unlust dagegen ein böses Zeichen, 385. seqq.

Creutz, die es lieben und tragen, haben es am Gericht nicht zu förchten. = 34. 35.

Demuth, Lob, Nothwendigkeit und Erfordernussen derselben, 200. per totum.

Ehrabschneiden, ein böses Laster. = 248.

Einsamkeit, Nutz und Nothwendigkeit derselben. Vorrede, per totum.

Einsprechungen, müssen gleich bewerckstelliget werden, 262. 263. Entziehung derselben, ist die greulichste Straf. = = ibid.

Empfindlichkeit, was sie seye? Ursachen und böse Wirckungen derselben, 103. Mittel darfür. = = ibid.

Eifer empfindlicher, unempfindlicher, 291. per totum, Nachlaß von selbigem gefährlich, 328. per totum, suche Lauigkeit.

Exercitia, waren allen Heiligen üblich. Vorrede. I. Zehentägige seynd von der Kirch vorgeschrieben, und mit Ablaß begnadiget.

II. Nutzbarkeit. IV. Exempel Christi, und der Heiligen. V. &c. &c. Nothwendigkeit derselben. VIII. Für Weltliche. IX. Für Geistliche aller Gattungen. X. & seqq. Wie sie recht vorzunehmen seyen? XIV. Sollen nicht Schröcken oder Eckel erwecken. p. 1. Vorbereitungs Betrachtung. = = 1.

Freundschaften besondere, Schädlichkeit derselben, 226. 227. wahre seynd rar. ibid.

Frommkeit, wahre und falsche, 305. per totum, Beschreibung eines wahrhaft Frommen, 308. 309. falsche, betrügerische, gleißnerische. = = = 312.

Gebett, Nutz und Nothwendigkeit desselben, 373. seqq. Erfordernussen, und Mängel desselben, 271. innerliches. Nothwendig. = = = 315. 316.

Gedächtnuß, wie sie müsse verbessert und bekehrt werden? 139. per totum.

Gedancken, wie man sie beobachten müsse? 132. 133. Aus unnutzlichen werden böse. = = = = ibid.

Gegenwart GOttes, stets zu betrachten. 277.

Gehorsam, ist das vornehmste Gelübd. Bedingnussen desselben. = = 395.

Gelübs-Erneuerung, Bewegursach, Nutz, Art und Weis. = = = 432. seqq.

Gemüths-Versammlung, nothwendig. 277.

Genugthuung, dem Büsser nothwendig, 82. per totum, 86. 87. Exempel Davids. 88. 89.

Gericht allgemeines, 24. per totum. Wir müs-

müssen uns selbst nach aller Schärffe urtheilen und verdammen. = = 34. 35.
Geschwätzigkeit, ein schädliches Laster. 380.
= = = = 381.
Gewohnheit der Sünd verdammt, 66. wie sie zu überwinden seye? 126. per totum,
Glaubnothwendig, was er erfordere? muß durch Wercke bewisen werden, 155. per totum, man widerstrebt ihm, 162. der Christliche ist allein der rechte, der Natur aber beschwerlich. ibid. Narrheiten der alten Weltweisen. = = = ibid.
Gnad, erfordert eine getreuliche Mitwirckung, Glaubens-Lehre darüber, muß mit Eifer gesucht werden, man sucht sie nicht, 258. per totum, man widerstrebt ihro. 262. 263.
GOtt verspricht uns mehr, als wir ihme versprechen können, 252. 253. erfüllt auch sein Versprechen. ibid. Seine Gutthaten gegen uns. = = = = 184. 185.
Haß seiner selbst, ist eine wahre Lieb. 214. 215.
Hertz des Menschen, Arglist und Blendungen desselben. 119. 120. Hertzen allerhand Gattungen. = = = 126. seq.
Himmel, schuldige Begierd darnach, 168. wird verachtet. = = = 178.
Hölle, ist erschröcklich. 36. per totum.
Hofahrt, Schädlichkeit derselben, 189. per totum, Kennzeichen, Examen darüber. = = = = = 196. seq.
Hoffnung, Nothwendigkeit und Trost derselben, 167. per totum, muß ohne Verzweif-

zweiflung und ohne Vermessenheit seyn, 168. 169. Beweg-Ursachen. = = 171.
Keuschheit clösterliche, 415. Erfordernussen, Gefahren, Mittel. = = ibid. & seq.
Kleinigkeiten, seynd im Guten und Bösen nicht klein. = = = 265.
Krancke bedienen, hochverdienstlich, 441. &c. Beweg-Ursachen. = = ibid.
Läßliche Sünden, sorgfältigst zu förchten, und zu fliehen, 47. per totum, Straf derselben, 50. wie sie zu Todsünden werden? = = = = = ibid.
Lauigkeit verdammlich, per totum, 318. 328. per totum, Beschreibung eines Lauen, ibid. wie man in selbige falle? 320. böse Wirckungen derselben, 328. per totum,
Leben muß nicht geliebt werden, warum? 13. II. Armseligkeit desselben. = = ibid.
Lesen geistliches, Mängel desselben. 315. = = = = = 316. &c.
Leiden dient zur Buß, 95. per totum.
Liebe GOttes, 179. per totum, Ursachen, Ubung, Unterlassung, was darwider seye? 213. 214. Liebe GOttes und JEsu, Ursachen, 292. per totum, wahre und falsche. = = = = = ibid.
= Des Nächsten, 221. per totum, wahre Kennzeichen derselben, 226. seq. mangelhafte, falsche, ibid. besondere, böß. ibid.
= Eigene ist Ursach aller Verkehrung, 212. seq. welche gut seye? = = ibid.

Neid, ein schädliches Laster. = 235. 236.
Ordensstand, Hoheit und Pflicht desselben. 360. per totum.
Profeßion clösterliche, Hoheit und Heiligkeit derselben, ibid. Betrachtung für den Profeßions-Tag, 424. seqq. wie selbiger solle begangen werden. 393. per totum.
Reden, wie man müsse? = = 384
Regel, ohne Beobachtung derselben, ist das Closterleben ein Blendwerck, ist das Haupt-Werck desselben. = = 360. seq.
Remissio â fervore, suche Lauigkeit, Eifer, Beharrlichkeit.
Ruckfall, macht die Bekehrung menschlicher Weis unmöglich. = = 55. 60.
Sanftmuth, Eigenschaften, und Mängel derselben, 230. per totum, nutzlich für Leib und Seel, 231. falsche, natürliche, politische. = = = = 234.
Schwachheit, Bekanntnuß der eigenen. = = = = 345. 346.
Sclaverey des Sünders. = = 57. 58.
Stillschweigen, nutzlich und nothwendig. = = = 380. 381.
Sünd, muß eintweders vom Sünder, oder von GOtt gestraft werden, 82. per totum, Läßliche, suche läßliche Sünd.
Sünder, ist ein Abgötterer, 56. 57. falscher Will desselben sich zu bekehren. = 126.
Tod, Vorbildung desselben nutzlich und nothwendig, 11. soll nicht geforchten werden, warum man nicht daran gedencken wolle? 12.

12. 13. ist allen aufgesetzt, 18. ist der Zeit nach ungewiß, ibid. Beschreibung eines Sterbenden und Todes, 20. 21. Unbußfertiger des Sünders, 71. per totum, ist ein Verbrechen und eine Straf. = = ibid.
Todsünd, verursacht einen doppleten Tod, ist eine Abgötterey und Sclaverey. 54. per totum.
Treue, gegen GOtt nothwendig, ist rar. 257.
Verstand, wie man selbigen bekehren und verbesseren muß? = = = 132.
Verstockung, wie sie entstehe? 60. per totum, = = = = = 67. 68.
Verzweiflung, Gegenmittel. 171. 172.
Unbeständigkeit, suche Lauigkeit, Beharrlichkeit, Eifer.
Vorsatz, zum Tugend-Leben, Nothwendigkeit desselben, muß beherzt und vest seyn. = = = = 351. seqq.
Urtheil, freventliches zu meiden. 242. seq.
Weltliche, haben der Exercitien hoch vonnöthen. Vorrede. IX. mehr als andere.
Will, falscher zur Bekehrung, 126. Boßheit und Falschheit des menschlichen, 118. = = = = 119.
Zeit, Kostbarkeit, wird verschwendt. 282.
Zerstreuung, wissentliche seynd sträflich. 277.

Bayerische Staatsbibliothek München

2

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Avrillon, Jean Baptiste Élie,

Exercitia oder Geists-Erneuerung für Personen aller Stände, weltliche und geistliche Durch andächtige und sehr eindringende Betrachtungen auch geistliche Lectionen über die Materie jeder Betrachtung nebst einem vorgä ngigen Unterricht über die Nutzbarkeit und Nothwendigkeit solcher Geists-

Augspurg 1758

Asc. 269 i
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10259757-7
VD18 15292908